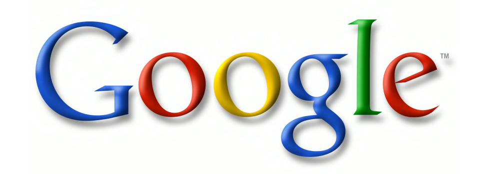
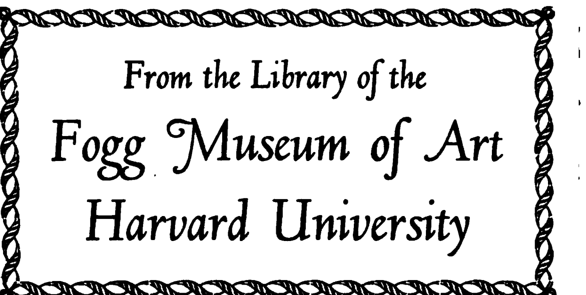
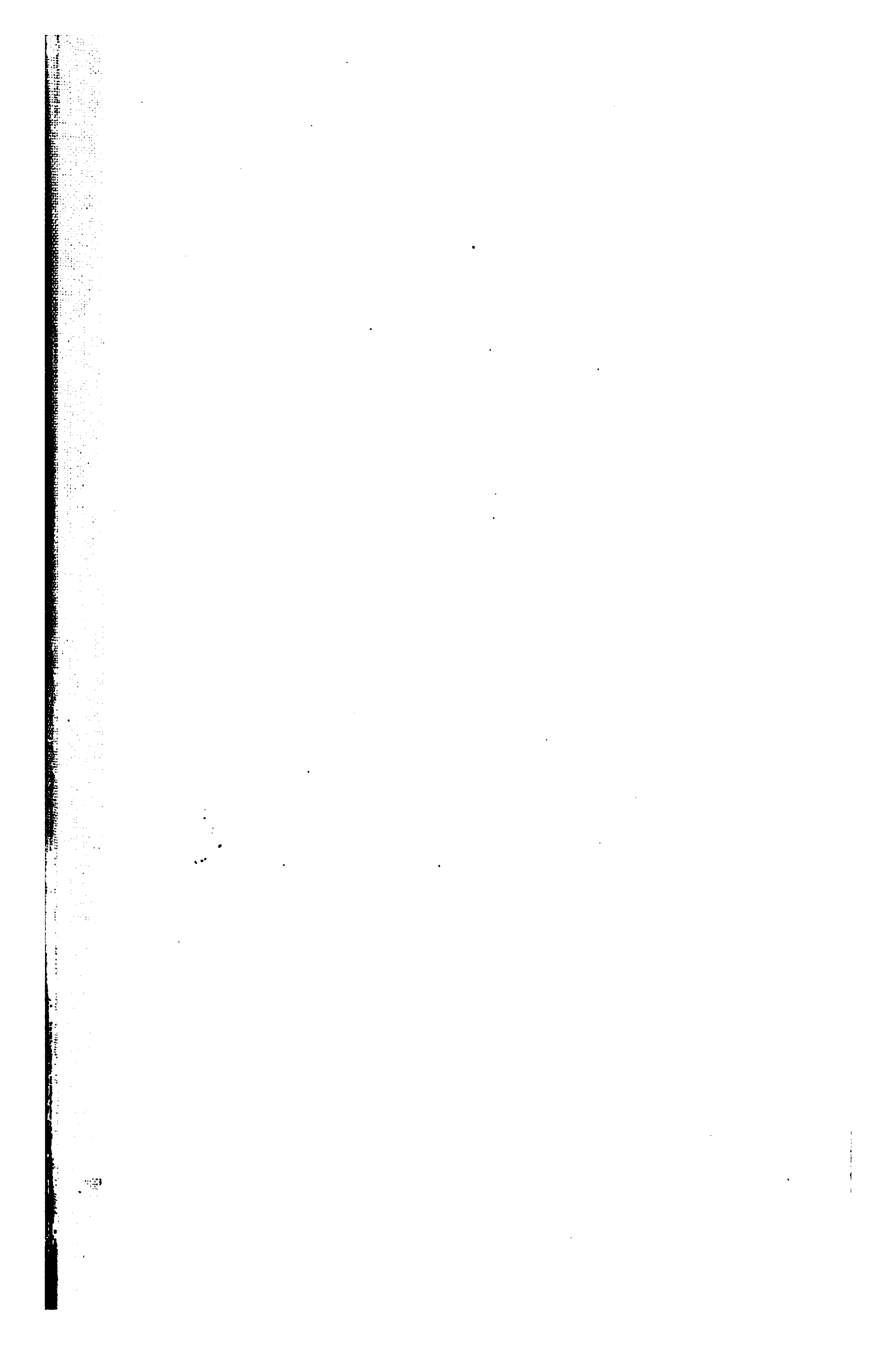










ILLUSTRIERTER FÜHRER

DURCH DAS

PROVINZIALMUSEUM IN TRIER

MIT 143 ABBILDUNGEN

VON

PROF. DR. FELIX HETTNER

DIREKTOR DES MUSEUMS.

TRIER, 1903.

KOMMISSIONSVERLAG DER FR. LINTZ'SCHEN BUCHHANDLUNG FRIEDR. VAL. LINTZ IN TRIER.

ZUM 25 JÄHRIGEN BESTEHEN

DES

PROVINZIALMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAG

DES PROVINZIALAUSSCHUSSES DER RHEINPROVINZ.

BUCHDRUCKEREI VON JACOB LINTZ IN TRIER.

Als Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Trierer Provinzialmuseums hatte Felix Hettner diesen Führer geplant — das Schicksal hat es anders beschlossen: ein Andenken an des Verfassers rastlose Forscherthätigkeit ist er geworden, ein Andenken, welches Keiner, der den Verfasser persönlich oder aus seinen Werken gekannt hat, ohne Rührung in die Hand nehmen wird.

Als Hettner am 11. Oktober 1902 in später Abendstunde das Museum verliess, um nicht mehr dahin zurückzukehren, waren die Bogen 1 bis 6 fertig gedruckt, Bogen 7 von ihm selbst noch druckfertig gemacht, Mittelalter und Neuzeit (S. 136 ff.) bereits gesetzt und von ihm korrigiert; von Bogen 8 und der ersten Hälfte von Bogen 9 lag aber erst Manuskript vor, welches zwar für die merowingische Zeit (S. 129 ff.) offenbar druckfertig war, für die Praehistorie aber noch in mehr oder weniger skizzenhaften Aufzeichnungen bestand. Für die letzten Schränke der praehistorischen Abteilung sowie für die Münzsammlung war überhaupt noch kein Manuskript, für die ganze Praehistorie waren noch keine Abbildungen vorhanden; es waren die Teile, deren Bearbeitung Hettner sich bis zuletzt aufgespart hatte.

Wer hier die ergänzende Hand anlegen wollte, der hatte die Ehrenpflicht, es mit der grössten Vorsicht und Zurückhaltung zu thun, damit nichts Fremdes die Eigenart dieses letzten Werkes des Dahingeschiedenen störe. Diese Eigenart besteht aber darin, dass nirgendwo in dem Buche bequem ausgetretene Wege begangen werden, dass Hettner vielmehr, wie er es stets geliebt, neue Pfade zu bahnen suchte. Daraus erklärt sich auch die auffallende Ungleichmässigkeit in der Behandlung der einzelnen Abteilungen des Museums. Ein breiter Raum ist den Neumagener Denkmälern gegönnt, es sind ganz neue Gesichtspunkte, unter welchen Hettner sie hier betrachtet, Gesichtspunkte von so überraschender Weite, dass wir es doppelt

schmerzlich empfinden, dass ihm die monumentale Edition dieser Denkmäler versagt geblieben ist. Grundlegend ist die Neubehandlung der römischen Gläser von S. 104 an, hier ist wieder einmal ein Markstein unserer Forschung gesetzt, fest und zuverlässig und unverrückbar, wie wir es von Hettner gewohnt waren. Mit sieben Zeilen dagegen wird auf S. 114 die terra sigillata abgethan; hier hatte er nichts neues zu sagen, und oft gesagtes zu wiederholen widerstrebte ihm. Von selbständigem wissenschaftlichem Wert ist dagegen die Behandlung der merowingischen Altertümer; auch da neue Gesichtspunkte, neue Resultate.

Für die Praehistorie hatte Hettner offenbar eine ähnliche Einleitung geplant, wie für die merowingische Zeit, aber leider fanden sich auf den betreffenden Manuskriptblättern nur kurze Notizen für eine solche, nichts Zusammenhängendes, so dass es aus dem oben angedeuteten Grunde besser schien, hier ganz auf eine Einleitung zu verzichten. Die kurze Behandlung der Münzen ist aus dem früheren Führer (1897) unverändert übernommen.

Wenn ich diese Vorbemerkungen mit meinem Namen unterzeichne, so wird jeder Billigdenkende mir glauben, dass es deshalb geschieht, um die Verantwortung für die Mängel der von Hettner nicht mehr bearbeiteten Teile auf mich zu nehmen. Ich will nur hoffen, dass diese Mängel dem Leser die Freude an dem prächtigen Buche nicht stören, welches ihm zum ersten Male die Schätze des Trierer Provinzialmuseums voll erschliesst, und welches wir betrachten wollen als kostbares Vermächtnis des Dahingeschiedenen und als sein monumentum aere perennius.

Bonn, im Dezember 1902.

H. Lehner.

Das Provinzialmuseum in Trier wurde 1877 mit gemeinsamen Mitteln von Staat und Provinz begründet und 1884 in die Verwaltung des rheinischen Provinzialverbandes übernommen. 1889 wurde der Neubau eröffnet.

Es umfasst, abgesehen von kleineren Depositen, sechs verschiedene Sammlungen:

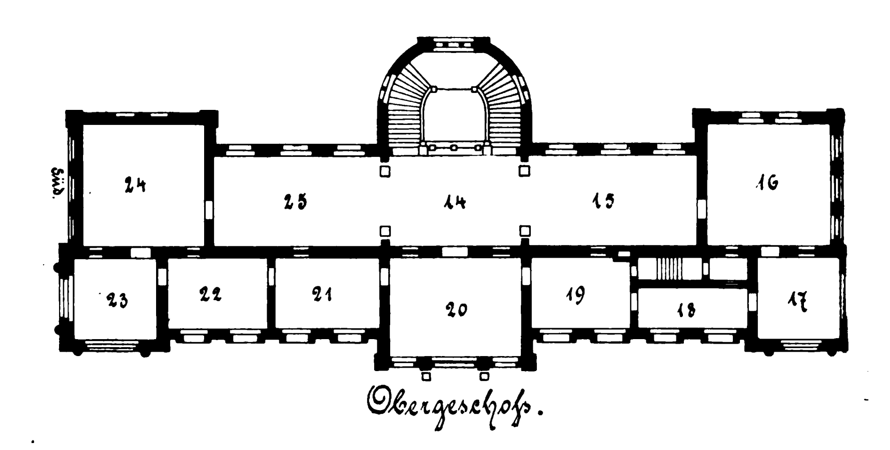
1. Die eigene Sammlung des Provinzialmuseums, bestehend seit 1877; die Stücke sind durch eine blosse Nummer oder durch eine Nummer mit Zusatz PM. bezeichnet.
2. Die Sammlung der Gesellschaft für nützliche Forschungen, bestehend seit 1808, bezeichnet mit G.
3. Die Sammlung der Kgl. Regierung zu Trier, bestehend etwa seit 1820, bezeichnet mit R.
4. Die Sammlung des Altertumsvereins zu St. Wendel, bestehend seit 1836, übergeführt 1878, bezeichnet mit St. W.
5. Die Sammlung der Stadt Trier, bezeichnet mit ST., bezw. soweit sie aus der ehemaligen Sammlung Hermes besteht, mit H.
6. Die Sammlung Bock, von einem Consortium von Trierer Herren von Herrn Dr. Bock in Aachen erworben und 1897 der Stadt Trier geschenkt.

Besuchsordnung.

Sommer: Das Museum ist vom 1. Juni bis 15. Oktober und in der Pfingstwoche täglich von 11—1 Uhr geöffnet; am Mittwoch, Sonntag, dem Pfingstmontag und Peter-Paulstag unentgeltlich, an den übrigen Tagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. Ausser dieser Zeit Eintritt gegen 75 Pfg.

Winter: Das Museum ist vom 16. Oktober bis 31. Mai (Pfingstwoche s. Sommer) am Mittwoch und Sonntag, Ostermontag, Bettag, Himmelfahrtstag und den beiden Weihnachtsfeiertagen von 11—1 Uhr unentgeltlich geöffnet. Ausser dieser Zeit und an den anderen Tagen Eintritt gegen 75 Pfg.

Die 25 Säle verteilen sich auf 3 Stockwerke, Erdgeschoss, Kellergeschoss, Obergeschoss, deren Anordnung aus umstehendem Plan ersichtlich ist.



Obergeschoß.

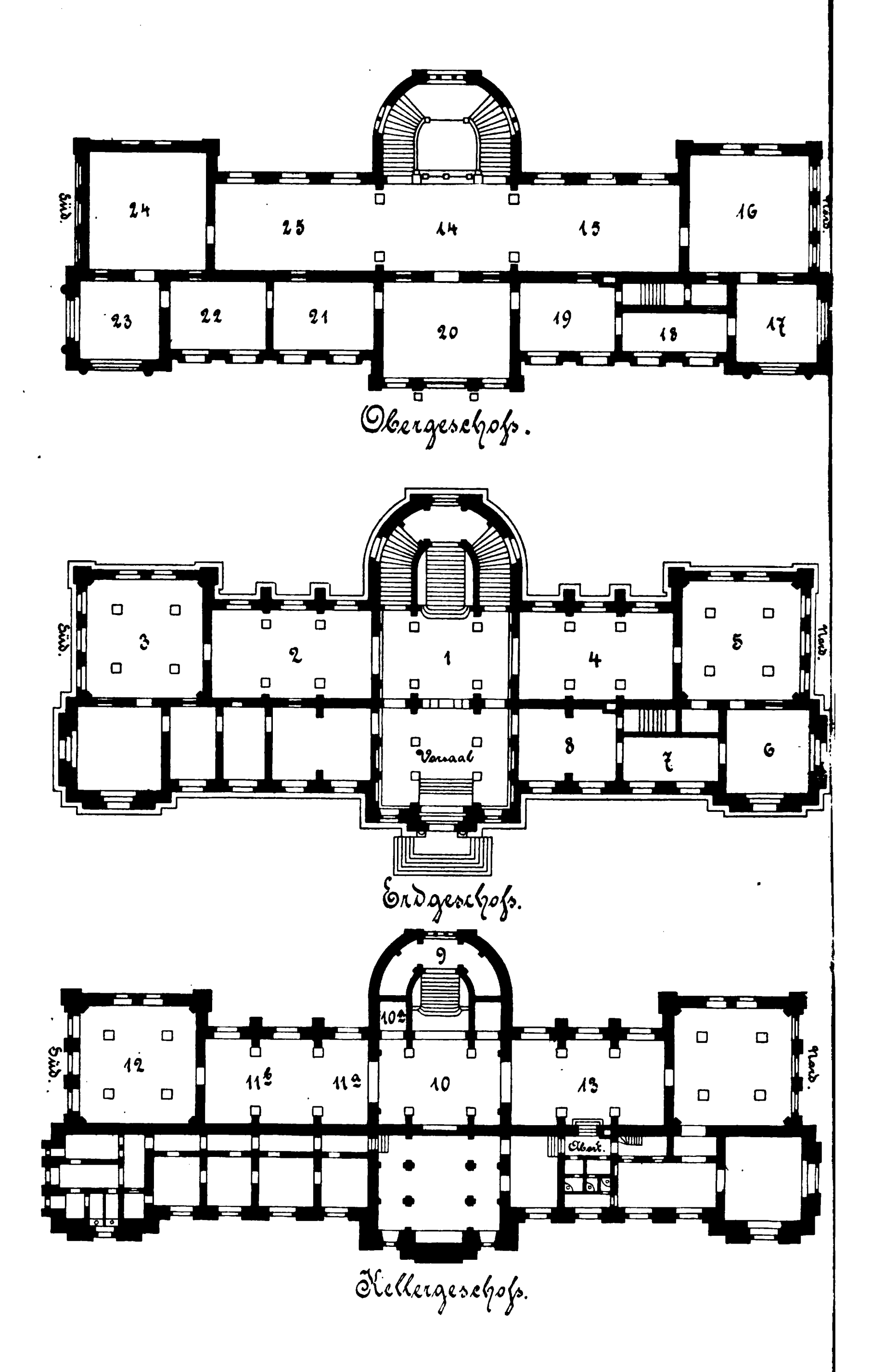
Erdgeschoß.

Kellergeschoß.

Vorsaal.

1. Römischer Mosaikboden, gef. 1897 in Trier gegenüber dem Kaiserpalast, auf dem Grundstück des Hrn. Fabrikbesitzers Schaab, in einem umfangreichen römischen Hause, in dem er bis zur Vertreibung der Römer (um 470 n. Chr.) benutzt wurde. Da er sehr stark abgetreten war, wird er Jahrhunderte lang in Benutzung gewesen sein. Der Kreis ist mit einem Stern und mit vier stilisierten Muscheln dekoriert. Die Steinchen bestehen sämtlich aus Kalk und Marmor. Die äusserste, jetzt nicht mehr erhaltene Einfassung war nur weiss und schwarz; der vorhandene Teil, welcher ein Quadrat von 2.89 m bildet, besteht überdies aus braunen und gelben, aus rotbraunen und rötlichen Steinen. Geschenk des Hrn. Fabrikbesitzers Schaab.





Süd.
24
25
14
15
16
Nord.
23
22
21
20
19
18
17
Obergeschoß.
Süd.
3
2
1
4
5
Nord.
Vorsaal
8
7
6
Erdgeschoß.
9
10a
Süd.
12
11b
11a
10
13
Nord.
Abort.
Kellergeschoß.

Vorsaal.

1. Römischer Mosaikboden, gef. 1897 in Trier gegenüber dem Kaiserpalast, auf dem Grundstück des Hrn. Fabrikbesitzers Schaab, in einem umfangreichen römischen Hause, in dem er bis zur Vertreibung der Römer (um 470 n. Chr.) benutzt wurde. Da er sehr stark abgetreten war, wird er Jahrhunderte lang in Benutzung gewesen sein. Der Kreis ist mit einem Stern und mit vier stilisierten Muscheln dekoriert. Die Steinchen bestehen sämtlich aus Kalk und Marmor. Die äusserste, jetzt nicht mehr erhaltene Einfassung war nur weiss und schwarz; der vorhandene Teil, welcher ein Quadrat von 2,89 m bildet, besteht überdies aus braunen und gelben, aus rotbraunen und rötlichen Steinen. Geschenk des Hrn. Fabrikbesitzers Schaab.



Saal 1-4.

Die Römischen Grabdenkmäler von Neumagen.

Die Grabdenkmäler von Neumagen sind die zahlreichsten und, von der Igeler Säule abgesehen, grossartigsten Vertreter des gallobelgischen Typus. Sie sind, was wohl von keiner anderen Monumentenklasse aus der Römerzeit gesagt werden kann, in den weitesten Laienkreisen geradezu populär geworden, weil sie die alte Moselbevölkerung in ihrer Tracht und ihrem Treiben mit packender Lebendigkeit und klarer Verständlichkeit zur Darstellung bringen. Sie sind zumeist in der Zeit von etwa 100—250 n. Chr. in Neumagen selbst von Künstlern oder sehr geschickten Steinmetzen und ihren Gesellen, die man sich wohl aus Trier kommen liess, angefertigt worden und bestehen bis zur Mitte des 2. Jahrh. aus Jurakalk vom Jaumont bei Metz, später aus dem schönen hellgrauen Sandstein (Voltziensandstein, oberer Bundsandstein) vom Altenhof bei Trier, zuletzt aus ganz schlechtem rotem Sandstein.

Neumagen, im Altertum Noviomagus, liegt zwischen Trier und Bernkastel am rechten Moselufer; es war die erste an der Mosel gelegene Station der von Mainz über Bingen und den Hunsrück nach Trier führenden Römerstrasse. Der Ort muss schon am Ende des 1. Jahrh. zu grosser Blüte gekommen sein, namentlich durch den Weinbau und den Weinhandel und als Stapelplatz für die vom Hochwald herkommenden Produkte (Holz und Getreide). Unter Constantin dem Grossen (306—337) wurde er mit einer Befestigung umgeben (vgl. nr. 2), wie wir Auson's Mosella v. 10 und 11 entnehmen können:

et tandem primis Belgarum conspicor oris
Noiomagum, divi castra inclita Constantini.

Für die Fundamente dieser Befestigung verwendete man in der ganzen Ausdehnung und Breite der Mauer römischen Grabmonumenten entnommene Quader in überaus grosser Menge. Bei dieser Erscheinung, die sich bei sehr vielen spätrömischen Stadtmauern Belgiens und Frankreichs wiederholt, wird man anzunehmen haben, dass nur die Denkmäler derjenigen Familien, die ausgestorben oder von Neumagen verzogen waren, als Baumaterial abgerissen wurden.

Auf die römischen Skulpturen stiess man, als man im Sommer 1877 bei Neubauten einen Teil der römischen Befestigung abriss. Darauf hin ging man dem alten Bering nach, in den Jahren 1877 und 1878 thaten dies die Neumagner Einwohner selbst unter vielfacher Beobachtung durch das Trierer Provinzialmuseum, in den Jahren 1884 und 1885 setzte das Museum mit systematischen Nachgrabungen ein. Die zu einem und demselben Grabmonument gehörigen Quader lagen in vielen Fällen weit von einander; dies lehrt uns, dass die Befestigung offenbar an mehreren Punkten gleichzeitig gebaut wurde, und dass man von einem Monument zu verschiedenen Punkten das Material hinfuhr. Deshalb bieten für die Rekonstruktion der einzelnen Monumente im Wesentlichen nur die Steine selbst mit ihren Darstellungen einen Anhalt.

Die Kalksteinmonumente zeigen durchweg einen strengeren Stil und einen reicheren Ornamentschatz, bestehend aus Ranken, Guirlanden, Mäandern, Bukranien, tragischen Masken und Waffenfriesen, während der Ornamentschatz der Sandsteinmonumente gering ist und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ärmer wird; schliesslich bleibt nur noch der Akanthus, dem im 3. Jahrh. eine lebhafte und barocke Bildung gegeben wird.

Ein Kalkstein- und ein frühzeitiges Sandsteinmonument haben die Form von Grabcippen (deren Tiefenausdehnung nur eine geringe ist), wie wir sie von den rheinischen Militärgrabsteinen kennen. — Die Grabsteine der ärmeren Bevölkerung, zumal der letzten Zeit, bestehen aus halbkreisförmigen Walzen.

Besonders häufig ist der von der Igeler Säule (vgl. das Modell im Saal 1 am 1. Fenster und im Saal 12) her bekannte turmartige Bau, der ganz und gar mit Reliefs überzogen ist. Er erscheint einmal sicher unter den Kalksteinmonumenten und Reste von verschiedenen Denkmälern angehörigen Pyramidenblöcken aus Kalkstein zeigen, dass schon früh ähnliches nicht selten auftrat. Unter den Sandsteinmonumenten herrscht er sehr vor, sowohl in grossen wie in kleinen Dimensionen. Löschcke (Bonn. Jahrb. 95 S. 261) sieht in dem Mausoleum von Halikarnass das Vorbild für das Grabdenkmal der Julier von St. Remy und in diesem für den Igeler Typus. Kleinasiatisch-griechische Kunst sei es überhaupt, welche in Massilia festen Fuss gefasst und von da sich in die Trierer Gegend verbreitet habe. — Nach unserer bisherigen Kenntnis jedoch sind die den Neumagnern verwandten Monumente vor allem im belgischen Gallien zu finden, während sie in der Narbonnensis noch nicht nachgewiesen sind und auch realistische Darstellungen dort zu den Seltenheiten gehören. Ein Zusammenhang des Denkmals von St. Remy und des Igeler Typus ist nicht zu verkennen, aber die Umwandlung der freien tempelartigen Hallen, die der erstere zeigt, zum geschlossenen Turm und die vollkommene Überwucherung der Architektur durch Skulptur bedeuten erhebliche Unterschiede. Wir glauben deshalb, dass der Neumagner-Igler-Typus dem von St. Remy nicht näher steht als die geschlossenen Grabtürme mit pyramidalem Abschluss, wie sie das Grabhaus bei Olba in Kilikien (vgl. Jahresheft des östr. archäol. Instituts V S. 109), das Denkmal des Jamlichus in Palmyra vom J. 83 n. Chr. (vgl. Essenwein, Ausgänge der klass. Baukunst S. 16), die wegen ihrer Pilastereinfassung den gallischen Monumenten nahe verwandten nordafrikanischen Grabtürme (vgl. Pick's Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung II, 1876, S. 350 fg.) und die Monumente des Augsburger Museums (bei Raiser, Ober-Donau-Kreis, Tab. IV, 1 und IX, 1) zeigen und die sämtlich kleinasiatischen Vorbildern ihre Anregung, ohne Vermittlung von Massilia, verdanken mögen. Die Überwucherung aber der Grabtürme mit Reliefs, namentlich mit Scenen aus dem täglichen Leben, ist nach der jetzigen Kenntnis der Denkmäler unseres Erachtens nach den Tres Galliae, namentlich der Gallia Belgica zu verlegen, weil dies der hauptsächliche Verbreitungsbezirk dieser Gattung ist und die realistischen Darstellungen am leichtesten in gallischer Eitelkeit und gallischer Lebensfreude ihre Erklärung finden.

Für die Archäologie haben die Neumagner Monumente deswegen noch einen besonderen Wert, weil sich an ihnen Reste der ehedem vollkommenen Bemalung ungewöhnlich gut erhalten haben. Zunächst ist das ganze Monument mit weisser Farbe grundiert worden und erst hierüber sind die anderen Farben aufgetragen worden. Der Reliefgrund ist überall blau oder blaugrün, ein einziges Mal sind die Seiten rot gestrichen. Darauf heben sich die Figuren in gelb ab: Fleischtöne wie Gewänder haben genau dieselbe Farbe. Sämtliche Conturen sind rotbraun ausgezogen. Farbenreicher sind die Pilaster und Gesimse, indem hier zu gelb und rot noch grün hinzutritt. Bis jetzt gelang es noch nicht eine Entwicklung in der Bemalung der Monumente und erhebliche Unterschiede in der Bemalung der Kalkstein- und Sandsteinmonumente aufzufinden.

Saal 2.

Nordwand, rechts vom Eintretenden:

2. Grundriss der von Constantin I (306—337) angelegten Befestigung von Neumagen, deren Aufgabe es war, in Zeiten der Gefahr für die Bewohner Neumagens und für die sich dorthin rettenden Umwohner eine gesicherte Unterkunft zu bieten. Ausserdem wird in Neumagen, wie in ähnlichen befestigten Strassenknotenpunkten, ein Staatsgetreidemagazin zu schützen gewesen sein. Die Form der Befestigung war oval; an jeder Biegung der Mauer stand ein Turm, im ganzen waren es 14, abgesehen von den Thortürmen, und zwar waren alle, wie es scheint, Volltürme von 8—12 m Dm. Die die Türme verbindende Mauer hatte eine Breite von 3,65 m. Der grössere Durchm. des umfestigten Terrains beträgt im Lichten 131,30 m, der Flächeninhalt 1 Hektar 28 Ar. Diese Befestigung weicht in jeder Hinsicht von dem Schema der eigentlichen Lager ab und wird wahrscheinlich auch gar nicht mit Soldaten belegt gewesen sein, während allerdings ähnliche Anlagen spätrömischer Zeit, wie z. B. Boppard und Andernach, auch als Garnisonen militärischer Besatzungen gedient haben. (Vgl. Westdeutsche Zeitschr. X, 1891, S. 284.)

3. Photographieen der Umfassungsmauer und der Türme der Befestigung. Das Mauerwerk ist aus Schiefer unter massenhafter Verwendung von Kalkmörtel erbaut, im Innern mit Bruchsteinen in Fischgrätentechnik (opus spicatum), nach Aussen mit einer Verkleidung aus ausgesucht gleichmässigen Schiefersteinen, mit vereinzelten horizontalen Reihen von Sandsteinen. In dem Fundamente über einer Schicht von Moselkieseln die römischen Grabmonumenten entnommenen Quader. Nr. 3a zeigt im Fundamente Blöcke des unter nr. 6 aufgeführten Monumentes.

Südwand:

4. Lebensgrosser männlicher Kopf. Gesichtslänge 18 cm, Jurakalk. Älteste aus Neumagen stammende Skulptur. Als Rundbild gearbeitet, doch zeigen ein Ansatz am Hinterkopf und die flüchtige Behandlung



des Ober- und Hinterkopfes, dass er zu einer an der Vorderseite eines Grabdenkmals befindlichen, in volle Vorderansicht gestellten Hochrelieffigur gehörte. — Das ganze Gesicht war zunächst mit weisser Farbe überzogen, welche um die Augen und um die Nase stehen gelassen ist, während sie in den übrigen Teilen mit Gelb überdeckt ist. Der Mund, die Nasenflügel, die Umgrenzungen der Augen waren durch hellrote und graubraune Linien hervorgehoben. Das Fehlen einer plastischen Bildung des Augensternes, die Bartlosigkeit, sowie im allgemeinen der strenge Stil weisen auf das 1. Jahrh., in dessen letzte Jahrzehnte der Kopf fallen wird.

Gegenüber am Fenster:

5. Oberteil eines kleinen Cippus, **mit Darstellung einer Mahlzeit und einer Wage.** Jurakalk, 75 cm breit, 46 cm tief. Geringe Reste der ehemaligen Bemalung.

Vorderseite: Die Familie beim Mahl. Diese Darstellung geht zurück auf das an griechischen Grabdenkmälern häufige Totenmahl, bei dem dem als Heros verehrten Toten Speise und Trank dargebracht wurden. — An einem Bronzetischchen, das mit einer dicken Decke bedeckt ist,



sitzen der bärtige Hausherr und seine Frau einander gegenüber, er auf einem hölzernen Lehnstuhl, sie auf einem Strohstuhl; beide in das weite gallische Ärmelgewand, das Sagum, gekleidet und mit einem plaidartigen Tuch versehen, welches die Brust bedeckt und über die Achseln zurückgeworfen ist. Neben dem Mann ein Hund. Dass der Mann bei Tisch sitzt statt zu liegen, zeigt, dass ihm feinere römische Lebensweise fremd ist. Hinter dem Tisch zwei Dienerinnen, von denen die eine einen Braten hereinbringt; um ihren Hals und von ihrer Schulter herab hängen zwei Tücher, ihr üppiges Haar deutet vielleicht auf germanischen Ursprung.



Linke Schmalseite: Mann mit vorgebundenem Schurzfell wiegt auf einer Schnellwage (statera) ein Bündel (Wolle oder Heu) und ist im Begriff das Gewicht einzustellen. Die ösenartige Vorrichtung am einen Ende des Balkens liess für dessen Bewegung Spielraum, verhinderte aber sein Emporschnellen.

Die rechte Schmalseite ist dem Steinmetz teilweise misslungen. Zwei Männer sitzen einander gegenüber; der eine, dem eine Kapuze am Sagum hängt, wird über Land gekommen sein und scheint von dem andern mit einem Willkommenstrunk, der ihm in einer Schale gereicht wird, begrüsst zu werden. Auch die in der Mitte stehende Frau hält eine Schale. — Wegen der Haar- und Barttracht des Hausherrn und des harten Stiles etwa um das J. 100 zu setzen.

Gegenüber:

6. Grabmal, um 100 n. Chr. gesetzt **von Caius Albinius Asper** für sich und seine verstorbene Gemahlin Secundia Restituta *(coniugi [defunctæ] vivos [fecit])*. Jurakalk. 1,94 m breit, 90 cm tief. Mann und Frau in Tunika, Toga und Palla gekleidet, die Frau überdies mit einem Hals- und Armreif geschmückt, stehen steif in voller Vorderansicht neben einander. Die Barttracht des Mannes ist die der trajanischen und hadrianischen Zeit (98—138 n. Chr.); die Haarfrisur der Frau ist eigenartig, aber in ihrer Höhe der der Kaiserinnen aus dem Anfang des 2. Jahrh. verwandt. Das Denkmal hat nur eine geringe Tiefe, wie viele rheinische Militärcippen. Die Bekrönung wird vermutlich nur aus einem Gesims bestanden haben. Die Form des Denkmals sowie die Stellung und die

Tracht der Personen haben grosse Ähnlichkeit mit dem noch dem 1. Jahrh. (wegen der Formel *hic siti sunt*) angehörigen Kreuznacher Stein der



Julia Quintia (vgl. Kohl, Kreuznacher Inschriften Nr. 22). Auch die steife Pilasterverzierung, welche einen kandelaberartigen, mit Akanthusblättern gezierten Aufbau darstellt, stimmt gut zu dieser Zeit.

Auf der Schmalseite ist je eine Tänzerin, die eine mit einer Weintraube, die andere mit Cymbeln dargestellt. Es ist dies eine auf römischen Grabmonumenten sehr häufige, der griechischen Kunst entnommene Darstellung, die zurückgeht auf die orgiastischen Tänzerinnen an den Festen des Dionysos, des Herrn der Seelen und Geister. — Die Rückseite ist roh geglättet. Viele Farbenreste.

An der Ostwand:

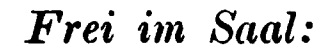
7. Inschriftplatte, die in ein grösseres Denkmal eingelassen war, vermutlich als Verschlussstein des für die Graburnen bestimmten Hohlraumes: *D(is) M(anibus). M(arcus) Ammutius Ollognatus sibi et Atussie Anne o(bitæ) coniugi et Ollognatio Secundo filio et uxori eius Devillia Ammillo pi(issimis).* Der Sohn führt hier nach einem im Trierischen Lande sehr verbreiteten Gebrauch nicht denselben Familiennamen wie der Vater *(Ammutius)*, sondern bildet sich einen neuen Familiennamen aus dem väterlichen Beinamen *(Ollognatus)*. *Devillia* ist ein keltischer Dativ, *Ammillum* ein als Neutrum gebildeter Kosename.

Am Mittelfenster:

8. Vom Unterteil eines **Grabmonumentes eines Kaufmanns,** Jurakalk. Die Vorderseite war 2,63 m breit, links fehlt jetzt ein Block von 85 cm Breite. Die Inschrift lautete: *D(is) m(anibus). [P?] Capit[on]i [P]ubli fili [Ca]tuli negoti(atoris) h(eres) f(aciendum) c(uravit)* d. h. »den Manen des Kaufmanns Publius Capitonius Catulus, des Sohnes des Publius, liess der Erbe das Grabmal errichten.« — Über der Inschrift ein Mäander, daneben ein reiches Rankenornament.



Auf der rechten Schmalseite, deren Breite sich nicht bestimmen lässt, befindet sich auf dem Pilaster ein Lilienstengelornament; daneben eine Guirlande, auf die ein Blumenkorb und zwei Vögel gestellt sind, und unter der sich ein bald hoch-, bald flachreliefiertes Band windet. Die Conturen der Vögel sind tief umrissen. Das Monument wird um das Jahr 100 gehören wegen der strengen Ornamente; einen früheren Ansatz lässt die Formel *Dis manibus*, zumal abgekürzt, nicht zu.



Frei im Saal:

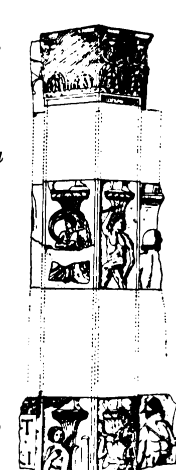


9. Bacchus trunken, sich auf einen Satyrn stützend.

Freie Gruppe. Jurakalk. Jetzige grösste Höhe 90 cm. Bacchus ist ungewöhnlicher Weise mit einer Chlamys bekleidet. Seinen rechten Arm legte er wahrscheinlich, wie in mehreren verwandten Gruppen, ermüdet auf sein Haupt. Da alle übrigen Reste der Neumagner Skulpturen zweifellos von Grabmonumenten herrühren, so wird man es auch von dieser Gruppe anzunehmen haben; vermutlich bildete sie die Bekrönung des Grabdenkmals eines Weinhändlers.

In der Nordostecke und am ersten Fenster:

10a und 10b. Teile eines turmartigen Grabdenkmals **mit mythologischen Darstellungen**, Jurakalk. Nr. 10b (hoch 59 cm) gehört unter nr. 10a (hoch 2,19 m).



Auf der Vorderseite Reste der Grabinschrift. Darüber waren in einer Nische die Familienporträts in Hochrelief dargestellt. Rechts daneben auf dem Pilaster ein kandelaberartiger Aufbau, an dem die tragenden Kelche deutlich zur Darstellung gebracht sind; vor dem untersten Kelch (10b) eine neben einer Säule hingelagerte nackte Frau, darüber (10a) Iphigenie auf Tauris mit dem Artemisbild und einem wallenden Schleier.

Rechte Schmalseite. Auf dem Pilaster: zuunterst (10b) ein aus einem Trinkhorn trinkender Silen, darüber (10a) ein tanzender Satyr. Auf den Hauptfeldern, zuunterst (10b) ein mythischer Kampf; ein nackter behelmter Krieger hat einen Feind bei den

Haaren gefasst und niedergedrückt, ein anderer, mit einem Schild bewaffnet, geht gegen ihn vor. Darüber (10 a) ein nackter behelmter Krieger.

Auch der Block (10 c) gehört, wie die Arbeit des Reliefs und die Breite der trennenden Leiste zeigen, zu diesem Denkmal: ein bärtiger Mann mit umhülltem Hinterkopf sitzt auf einem Stuhl, an dessen Lehne er sich mit der linken Hand festhält. Mit den Fingern der rechten Hand greift er tief in die der Augen beraubten Augenhöhlen. Daneben ein Jüngling. Wahrscheinlich ist in dem geblendeten Mann Oedipus zu erkennen, in einer bisher unbekannten Darstellungsweise.

Auch die Köpfe (10d, 10e, 10f) scheinen zu diesem Denkmal zu gehören. Der weiche Stil weist auf die Mitte des 2. Jahrh., auch spricht das verwendete Steinmaterial für nicht spätere Datierung.

Dem Mittelfenster gegenüber:

11. Turmartiges Grabdenkmal mit Darstellung von **Toilette und Jagdheimkehr.** Von verhältnismässig geringen Dimensionen, 1,87 m breit und 1,41 m tief, Sandstein.



Vorderseite: Mann und Frau in Tunika, Toga und Palla ganz einander zugewendet und sich schon hierdurch von dem strammen Nebeneinanderstehen der Figuren auf Monument nr. 6 unterscheidend, reichen

sich zum Abschied die Hand; wahrscheinlich ist der die Testamentrolle haltende Mann der Verstorbene. Zwischen den Eltern das Kind. Der Mann trägt das kurze dünne Haupthaar und den schmalen Backen- und Schnurrbart, wie sie uns an Kaiserköpfen aus dem Anfang des 3. Jahrh., namentlich von Alexander Severus (222—235) und Maximinus (235—238) bekannt sind. Im Auge ist die Iris plastisch in Form eines weitgeschwungenen, tiefeingegrabenen C wiedergegeben, wodurch eine sehr malerische Licht- und Schattenwirkung erzielt wird; diese Augenbildung ist weit verschieden von der der Mitte des 2. Jahrh.[1]). — Auf den schmalen Einrahmungen Weinranken mit an den Trauben pickenden Vögeln. — Auf der dem Frauenporträt zunächst gelegenen linken Schmalseite



befanden sich Scenen aus dem täglichen Leben der Frau. Nur das obere Feld ist erhalten: im Korbsessel sitzend und ihre Füsse auf eine Fussbank stellend, wird die Hausfrau von vier Dienerinnen beim Frisieren bedient. Die erste macht die Haare, die zweite hält eine Ölflasche, die dritte einen Bronzespiegel, die vierte eine Wasserkanne.

Auf der dem Männerporträt zunächst gelegenen rechten Schmalseite Scenen aus dem Leben des Mannes; oben: der Hausherr kommt hoch zu Ross von der Jagd zurück *(Abbildung S. 12)* und hält triumphierend einen Hasen; er ist mit dem gallischen Sagum bekleidet, über dem sich ein Überhang mit der Kapuze befindet. Die Unterschenkel sind mit Gamaschen geschützt, die durch Riemen befestigt sind. Ein dicker Wollstoff dient als Satteldecke. Vor dem Herrn schreitet ein Diener, den windhundartigen Hatzhund, welcher seinen Kopf schnuppernd dem Hasen zuwendet, an der Leine führend. — Von der Scene darunter ist nur ein Mann erhalten. Seine Kapuze und der Tragriemen über der Brust, an dem eine Tasche gehangen haben wird, geben zu erkennen, dass er

[1]) Wie sie der an demselben Monument aufgehängte, nicht zugehörige Frauenkopf zeigt.

über Land gekommen ist; wahrscheinlich war eine Pachtzahlung dargestellt wie bei nr. 13. Auf den schmalen Umrahmungen eine Ranke aus übereinandergestellten, langgezogenen Akanthusblättern.



Zu S. 11.

Auf der Rückseite sind die Einrahmungen mit Pinienschuppen bedeckt, während das zwischenliegende Feld durch zwei Diagonale gekreuzt wird und die so entstandenen vier Dreiecke roh mit Akanthusblättern geziert sind. Ausserdem sind zur Belebung der Fläche kurze Zweispitzhiebe eingespitzt. Die Rückseite ist nur sehr flüchtig behandelt; die Dekoration ist eine Fortsetzung der ähnlichen aus der Mitte des 2. Jahrh., wie sie nr. 21 zeigt. Im 1. und im Anfang des 2. Jahrh. scheint bei den Neumagner Monumenten die Rückseite durchweg unverziert gewesen zu sein. Bei 6 ist sie nur roh geglättet, bei nr. 5, 18, 19, 20 ist sie mit dem Gründl bearbeitet und macht ungefähr den Eindruck eines Felles.

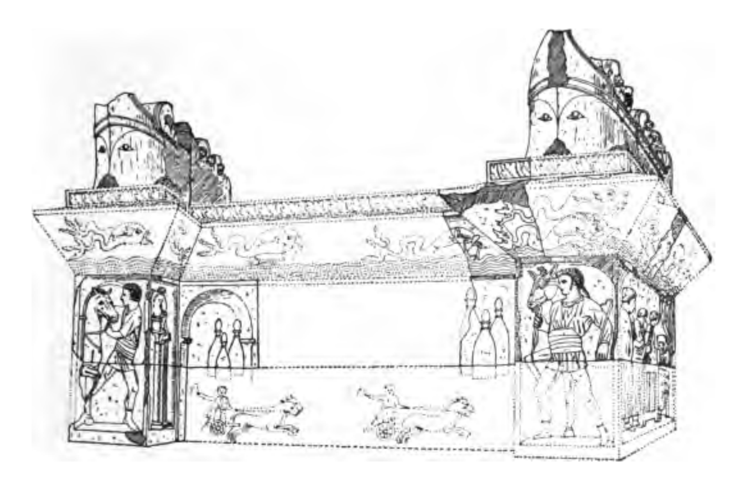
An dem Monument fehlen auf der Vorderseite die untersten Teile der Porträtfiguren und darunter zweifellos eine Inschrift und ein Sockel. Über dem Gesims war möglicherweise noch eine Attika, sicher als Abschluss eine Pyramide vorhanden. — Das Monument wird aus den ersten Dezennien des 3. Jahrh. stammen.

Saal 3.

Frei im Saal, in der Nähe der Südfenster:

12a, 12b, 12c. Oberteil eines grossen Grabmals mit Darstellung **des Circus und von Schiffen.** Sandstein.

12a. Die r. Schmalseite ist in ihrer vollen Breite von 2,61 m erhalten. Die Breite der Vorder- und Rückseite betrug, wie man der letzteren entnehmen kann, mindestens 5 m. Der untere Teil des Denkmals, welcher auf der Vorderseite die Grabinschrift und die Familienporträts enthielt, fehlt. Das Erhaltene bildete vermutlich die über dem Hauptgesims liegende Attika. Was in der Zeichnung punktiert ist, ist nicht vorhanden.



An der Vorderseite ein Circusspiel, wie solche ursprünglich bei den Begräbnisfeierlichkeiten reicher Römer aufgeführt wurden und deshalb auch auf Grablampen sehr häufig abgebildet sind. Erhalten sind nur die Metae, jene Kegel am Ende der den Circus der Länge nach durchziehenden Barriere (spina), welche möglichst nah umfahren werden mussten. Die Spina selbst und die Wagen waren auf den zwischen den Metae und auf den darunter fehlenden Blöcken dargestellt. Das Mittelfeld hatte mindestens eine Länge von 3,50 m. — Auf der Vorderseite der Risalite führen die Wagenlenker in enganliegenden Gewändern die Pferde vor *(Abbildung siehe folgende Seite)*, während auf ihrer Innenseite auf Pfeilern eine Statue eines sitzenden Mannes und ein Leuchter stehen, wie sie zur Zierde im Circus aufgestellt waren.

Beide Schmalseiten führen uns in das Bureau des Hausherrn, zeigen uns aber verschiedene Verrichtungen.

Rechts handelt es sich um Warenverkauf, vermutlich von Getreide. Der Hausherr notiert im Contobuch; er ist umgeben von drei Bureaudienern, von denen zwei ihm mit den Fingern der rechten Hand (computus digitorum) den Wert der verkauften Ware anzeigen, ganz links bringt

ein Diener in einem Sack die gewünschte Ware herbei. Zwei Männer, die durch ihre Kapuzen erkennen lassen, dass sie über Land gekommen sind, scheinen die Ware gekauft zu haben; der eine trägt den Preis in sein Buch ein, der andere wendet sich der Ware zu.



Zu S. 13.

Auf der linken Schmalseite war vermutlich eine Pachtzahlung wie bei nr. 13 dargestellt. Ein über Land kommender Mann trägt einen Beutel voll Geld. Vor einem nicht mit Kapuze versehenen Manne ist ein Haufen Geldes ausgebreitet. Dass letzterer Gamaschen trägt, zeigt, dass die Treverer auch in der Stube die Beine nicht unbekleidet liessen.

Das oben auf der Abschrägung mit Pinienblättern, unten mit Seetieren und Knäbchen gezierte Gesims bildete einen Teil dieses Denkmals, wie sich aus dem Vorsprung, den es mit dem Risalit der Attika gemeinsam hat, ergiebt; fraglich kann höchstens sein, ob es unter oder über die Attika anzuordnen ist, doch ist das letztere wahrscheinlicher.

Über dieses Gesims scheinen als Bekrönung die **beiden** *gegenüber an den Westfenstern befindlichen* **Schiffe (nr. 12b und 12c)** zu gehören. Dass sie parallel zu einander aufgestellt waren und der zwischen beiden liegende Raum so ausgefüllt war, dass nur die Spitzen der Schiffe und die Köpfe der Schiffer herausragten, war schon lange beobachtet worden (vgl. Rhein. Museum für Philologie 36 S. 457). Neuerdings hat nun Prof. Studniczka in Leipzig die sehr wahrscheinliche Vermutung ausgesprochen, dass sie über den Risaliten den oberen Abschluss gebildet haben: die Maasse der Schiffe und der Risalite stimmen überein, die Verzierung der Gesimse mit Wasserwesen würde gut zu den Schiffen passen und die grossen Wolfslöcher auf der Oberseite der Schiffe beweisen, dass sie hoch hinaufgezogen worden sind.



Die Schiffe, deren vordere Spitze, wie bei antiken Schiffen häufig, als Fischkopf mit Augen gebildet ist, sind mit je vier Moselweinfässern beladen. Das rechte *(abgebildet oben und auf dem Titelblatt)* ist mit 16,



Innenseite des linken Schiffes.

das linke mit 15 Schiffern bemannt, von denen je zwei an der Spitze des Schiffes sitzend Fässer halten, je zwei am Ende das Steuerruder und den Bootshaken dirigieren. Für die rudernden 12, bez. 11 Schiffer sind aus dekorativen Gründen eine Unmasse Ruder angebracht. Da die Schiffe,

wie die Richtung der Wellen anzeigt, vorwärts fahren, ergiebt sich aus der Haltung der Ruder, dass die Schiffer nicht sitzend rudern, sondern stehend frickeln. Der Steuermann des zweiten Schiffes ist mit köstlichem Humor gebildet: in unmittelbarer Nähe eines Weinfasses sitzend riecht er den süssen Weinduft, im Geiste erfreut er sich des köstlichen Tropfens. — Die Schiffer haben teilweise lange Vollbärte und üppige Backenbärte, während andere nur die schmalen Backenbärte tragen, wie sie den gebildeteren Klassen der damaligen Zeit eigen waren.

Da das Grabmal einen sehr langgestreckten Grundriss hatte, war es wahrscheinlich nicht turmartig in die Höhe gebaut und schloss nicht mit einer Pyramide ab. Vermutlich war es bis zum Abschlussgesims nicht über 8 m hoch, dann kann auch der fröhliche Steuermann noch zu guter Wirkung gekommen sein. Zwischen den Schiffen war bis zu einer Höhe von 20 cm Wasser dargestellt; wie der übrige Zwischenraum ausgefüllt war, wissen wir nicht. Die Bekrönung des Denkmals mit den Moselweinschiffen war sehr originell; weithin kündete sie, welcher Segen der Familie durch den Weinhandel zufloss. Sie fand Beifall, denn von noch zwei anderen kleineren Schiffen, deren Rückseite nur teilweise bearbeitet ist, sind Reste erhalten.

Viele Farbenreste, namentlich auf der Rückseite. Das Monument wird aus dem Anfang des 3. Jahrh. stammen, namentlich wegen der schmalen, mehrfach auch das Kinn freilassenden Backenbärte (vgl. S. 11).

Am Fensterpfeiler der Südseite:

13. Pachtzahlung der Kleinpächter an den Grossgrundbesitzer. Es fehlt der linke und der untere Teil des Reliefs. Links wird der Grossgrundbesitzer gesessen haben. Am Tische stehen drei junge Bureaubeamte, bekleidet mit Hemd und Sagum, und um sie herum die Kleinpächter, die Coloni, welche über Land gekommen sind, um ihre Pacht



zu zahlen. Diese haben deshalb an das Sagum die Kapuze geknüpft, tragen an ledernen Riemen ihre Geldtaschen und in der Hand einen Stock. Der erste Bureaubeamte stellt eine Quittung aus, die er auf sein aus Wachs-

tafeln bestehendes Contobuch gelegt hat. Der zweite prüft ein Geldstück, welches der scharf zuschauende Colonus gezahlt hat. Der dritte Bureaubeamte streicht einen Haufen Geldstücke breit, während der hinter ihm stehende Colonus erwägt, ob ihm nicht zu viel abgenommen sei. — Der Reliefgrund ist nicht sorgfältig geglättet und bildet nicht eine Fläche. Über weisser Grundierung ist er blau gestrichen. Die Figuren (Fleischteile wie Gewandung) sind mit Hellgelbbraun gleichmässig überzogen. Der Lederriemen ist rotbraun, sämtliche Conturen sind mit rot oder schwarzbraun ausgezogen.

Auf der rechten Schmalseite nur noch Reste eines Mannes mit der Kapuze auf dem Kopf.

Sandstein. Jetzt breit 1,39 m. Wegen der Reliefbehandlung und der schmalen Bärte nicht vor 200 n. Chr. anzusetzen.

An der Nordwand neben der Thür:

14. Kleineres Denkmal **mit Tänzerinnen.** Sandstein. Der Sockel (1 m breit) passt in Grösse, Material und Stil gut zu dem Block mit den Porträtfiguren (65 cm breit), aber ein zwingender Grund für die Zusammengehörigkeit liegt nicht vor. Zwischen beide Stücke würde jedenfalls noch ein Block mit der Grabinschrift gehören. Auch befand sich über dem Block mit den Porträtfiguren, dessen Oberseite vollkommen horizontal ist, noch ein Abschlussstein, vermutlich eine Pyramide.



Die Porträtfiguren stehen in einer Nische, in deren muschelartigem Abschluss eine rotbraune und eine grüne Wellenlinie sehr gut erhalten sind. Die Frau trägt das Sagum, der Mann ein in spitze Zipfel endigendes Gewand, vermutlich eine Paenula.

Auf den Schmalseiten nackte, mit Schleiern tanzende Mädchen, von denen eine noch Cymbeln hält. Vgl. nr. 6.

Die Rückseite ist durch zwei Diagonallinien geteilt und die zwischenliegenden Felder sind mit Akanthusblättern dekoriert.

Das Gesims zeigt barock-

gebildeten Akanthus, bei dem die Mitte und die Ränder der Blätter stark eingetieft sind. Seine Bemalung ist noch sehr gut erhalten.

Am Sockel auf drei Seiten Seetiere, auf der Rückseite gleichfalls nur Akanthus.

Das Denkmal stammt aus der 1. Hälfte des 3. Jahrh., wie namentlich aus der Behandlung des Akanthus und der Dekoration der Rückseite hervorgeht. Die Augenbildung am Frauenkopf zeigt ein auffälliges Hinausziehen des oberen Augenlides über den äusseren Augenwinkel und einen stark hervorquellenden Augapfel, wie ihn sämtliche Köpfe des spätzeitlichen Denkmals nr. 17 aufweisen.

Saal 1.

Links am Treppenaufgang:

15. Bär, der sich auf einen Widder geworfen hat, um ihn zu zerfleischen. Freie Gruppe. Sandstein, grösste Länge 1,57 m. Die Arbeit zeugt von guter Naturbeobachtung. Der Darstellung liegt eine altorientalische Vorstellung zu Grunde, nach der ein wildes Tier, meist der Löwe, den Todesdämon, der die Verstorbenen in die Hölle reissen will, versinnbildlicht.

Gegenüber an der Ostseite:

16. Risalit von einem Denkmal **mit Neptun und Flussgott.** Sandstein. Auf der Vorderseite ein nackter Jüngling mit einem Körbchen auf der l. Schulter und einem grossen, sichelförmigen Instrument in der r. Hand. — Auf der linken Seite Neptun, dem die Chlamys von der linken Schulter herabhängt, mit dem Dreizack in der Linken, dem Delphin in der Rechten; den rechten Arm auf das hochgestellte rechte Bein stützend. — Auf der rechten Seite (hoch 70 cm) ein hingelagerter jugendlicher unbärtiger Flussgott, den linken Arm auf die Urne, welcher die Quelle entströmt, legend, während er mit der rechten Hand den Anker hält.



Auf Grund der noch vorhandenen Farbenreste und eines bei der Auffindung angefertigten Aquarells ist der darüberstehende gemalte Gipsabguss hergestellt, der dem

Cliché zu Grunde liegt. Vom hellblauen Reliefgrund hebt sich das Bild ab, an dem die nackten Teile und das Gewand gleichmässig mit Rotgelb überzogen sind; nur die Urne ist hellgelb und das Wasser grün. Alle Conturen sind mit breiten rotbraunen Strichen hervorgehoben.

Saal 4.

17a und 17b*). Viele Bruchstücke eines grossen turmartigen Monumentes, **worauf der Hausherr zu Pferd, die Frau bei der Toilette,** von 2,50 m Breite zu 1,90 m Tiefe, welches man bis zu einer Höhe von 3,96 m wieder zusammensetzen kann.

Bei den als nr. 17a aufgestellten Blöcken ist die Vorder- und Rückseite aus Platzmangel nicht in ihrer richtigen Breite rekonstruiert: neben der mit Sagum bekleideten Frau stand der Mann, dessen Beine vom Knie ab auf nr. 17b erhalten sind. Auf den Pilastern sind die einzelnen Figuren (eine Tänzerin, ein Silen, ein Mann mit Sichel) nur durch Leisten getrennt, sie stehen nicht mehr auf Kandelabern.

Linke Schmalseite: Toilettenscene. Die Frau auf einem niedrigen Schemel sitzend wird nur von zwei Sklavinnen bedient. Sämtliche Frauen tragen an den Füssen Socken und Sandalen. An den Pilastern Amoretten, der eine mit einem Hammer in der Hand; oben links am Pilasterkapitell schlangenfüssige Tritonen.

Rechte Schmalseite: Oben reitet der Hausherr spazieren, er trägt die Kapuze nicht am Sagum, sondern an einer Paenula. — Das flatternde Gewand in dem Relief darunter macht es wahrscheinlich, dass auch hier ein Reitender dargestellt war. Auf den Pilastern Amoretten mit schlaff herabhängenden Flügeln.

Die Rückseite ist mit Kreisen, Vierecken und Akanthus dekoriert, die Pilaster mit Pinienschuppen.

Die Blöcke 17b, die unter die Blöcke 17a gehören, enthalten auf der Vorderseite die Inschrift:

D· . . . . OAVITOM
E·PRIM *ioniae* . . . . .
SILLA . . . .
CAR . . . . IO
. . . . O·DEFV
nctis . . . . *qu* ARTVLA
. . . . FECIT

Von den Bildern der Schmalseite sind nur noch sehr geringe Reste erhalten. An den Pilastern erscheinen auch hier Amoretten mit schlaff herabhängenden Flügeln.

Zwischen den Pilastern befanden sich an diesem Denkmal ohne Teilung durch Gesimse drei Reliefs übereinander.

**) Nr. 17a steht rechts am Eingang in Saal 4, nr. 17b an der Nordwand dieses Saales, rechts von der Thüre.*

Im zweiten Viertel des 3. Jahrh. ist dieses letzte der auf uns gekommenen grösseren Neumagner Grabmonumente entstanden, wie dies der Kopftypus und die Haartracht des reitenden Hausherrn, die Augenbildung sämtlicher Figuren (vgl. nr. 14 S. 18), die Dekorierung der Rückseite namentlich mit Pinienblättern, und die Teilung der Pilasterbildchen mit Leisten, nicht mit Kandelaberkelchen beweisen.

Gegenüber am ersten Fenster:

18. Depôt eines Weinhändlers, Sandstein, Block von dem mit Pilasterfiguren eingerahmten rechtseitigen Hauptfeld eines grossen Grabmonumentes. Das Relief zeigt ein Weingeschäft: rechts der Hausherr, vor ihm wahrscheinlich ein Diener, links Weindolien mit Stroh umwickelt, welche in ein Holzgestell mit Kreuzbeinen eingestellt sind.

Am Mittelfenster:

19. Weinfässer auf Schifftransport?, Sandstein. Grösste Länge 1,52 m. Der Hausherr etwa in $^2/_3$ Lebensgrösse überschaut die Thätigkeit seiner Sklaven, die in erheblich kleineren, untereinander wieder verschiedenen



Dimensionen dargestellt sind. Offenbar handelt es sich um drei verschiedene Reliefgründe. — Die Scene ist noch nicht sicher gedeutet. Die Darstellung der rechten Hälfte weist auf ein Schiff hin. Die vertikale Stange, an der ein von einem Sklaven gezogenes Seil befestigt ist, wird ein Mast sein, obgleich das Strohbüschel, welches die Spitze krönt, auffallend ist. Der Sklave, welcher in sehr kleinen Dimensionen auf einer durch einen Horizontalstrich markierten zurückliegenden Ebene dargestellt ist, wird am jenseitigen Ufer dahinschreitend das Schiff ziehen. Der vor dem Mast stehende Mann hält vielleicht eine Bootsstange, mit der er das Schiff vorwärts stakt; sie müsste oben in eine breite gerundete Krücke endigen, gegen die er die Brust lehnt. Die mit Stroh umwundenen Weindolien befänden sich im Schiff, ebenso der Hausherr und der in seiner Nähe stehende Sklave; der erstere würde am vorderen Rand des Schiffes, der andere am hinteren zu denken sein. — Der Hausherr hat volles lockiges Haar und einen Schnurr- und Backenbart von mittlerer Breite, er hat ganz den Typus der Zeit von Antoninus Pius (um 150 n. Chr.).

Das Relief war an der linken Schmalseite eines Grabmonumentes angebracht und zwar, wie die starke Schrägstellung der Dolienhälse zeigt,

sehr hoch, wahrscheinlich an der Attika. Die Bearbeitung der Rückseite macht es sehr wahrscheinlich, dass es an dasselbe Monument gehört wie nr. 18.

20. Sitzender Mann mit derben benagelten Schuhen. Auf dem Pilaster eine Tänzerin. Sandstein. Block von dem mit Pilasterfiguren eingerahmten linksseitigen Hauptfeld eines grossen Grabmonuments. Die Rückseite des Blockes ist ähnlich behandelt wie bei Nr. 18 und 19. Deshalb und wegen der eleganten Ornamente, namentlich des Riemengeflechtes, gehört auch dieser Block in die Mitte des 2. Jahrh.

Gegenüber am selben Fenster:

21a und 21b. Grabmonument **mit Darstellung eines Lehrers und seiner Schüler,** von 2,56 m Breite und 1,92 m Tiefe. Sandstein.

Auf der Vorderseite *(der Fensterwand zugekehrt)* Reste der Nische, in welcher die Porträtfiguren dargestellt waren, daneben auf dem Pilaster eine Weinranke.

Die Rückseite war mit Kreisen und in diese gestellte Rosetten gleichmässig dekoriert (vgl. S. 22); ursprünglich befanden sich drei nebeneinander (dies ermöglicht die genaue Berechnung der Breite des Monuments). Eingerahmt war die Rückseite mit Pilastern, welche mit einer reich mit Akanthusranken umrahmten Kandelaberarchitektur geziert waren.

Von den Bildern der rechten Schmalseite ist eines erhalten, welches die Söhne des Grossgrundbesitzers beim Unterrichte zeigt. Der Hauslehrer, vermutlich ein Grieche von der höheren Bildungsstufe der



Grammatici, und die zwei älteren Söhne sitzen in Lehnstühlen, aus Papyrusrollen einen alten Schriftsteller, vermutlich Homer traktierend. Auch der Lehrer wird eine Papyrusrolle gehalten haben. Von rechts her tritt grüssend ein dritter Sohn heran mit einem Band zusammengebundener Wachstafeln, welcher mit einem Henkel versehen ist. Dieser jüngste Sohn soll nachher Schreibstunde haben. Lehrer wie Schüler sind mit dem Sagum bekleidet und tragen zierliche Schnürstiefel. Der Grossgrundbesitzer prahlt durch Anbringung dieser Darstellung an seinem Denkmal öffentlich mit der hohen Bildung, welche er seinen Söhnen habe zu Teil werden lassen. Diese Darstellung entstammt demselben Ideenkreis wie jenes leider verloren gegangene Neumagner Relief, welches einen Einblick in eine reich mit Papyrus-volumina versehene Bibliothek gewährt (abgeb. bei Browerus, Antiq. Trev. I p. 105). — Auf den Pilastern sorgfältig hergestellte Ranken.

21 b. Von der linken Schmalseite ist das Relief der nächstfolgenden tieferen Schicht erhalten. Es stellte ein Comptoir dar. Erhalten sind



nur zwei Männer, von denen der eine mit einem Schreibgriffel (stilus) auf eine Seite des mehrere Wachstafeln enthaltenden Contobuchs notiert, während der andere vermutlich mit den Fingern zählt (vgl. nr. 12 a). Auf dem Pilaster daneben schöne Ornamente, unter anderen ein Riemengeflecht. Ungewöhnlich sorgfältige Glättung des Reliefgrundes und Durchführung der Arbeit bis in alle Einzelheiten. An den Augen ist die Pupille als Loch, die Iris als Kreis angegeben. Das Ornament der Rückseite und der Pilaster zeigt noch nicht die barocke Akanthusbehandlung wie z. B. nr. 14. Etwa 150 n. Chr. angefertigt.



nr. 22.

22. Eckblock von einer Attika. Sandstein, 67 cm hoch. Auf der einen Seite Bruchstück von der Darstellung

der Toilette des Hausherrn. Erhalten ein Diener mit einer Büchse und Tüchern, vor ihm ein Marmortischchen, worauf Bronzespiegel, Tiegel, Kanne und andere Gegenstände stehen. Bart- und Augenbehandlung von der Mitte des 2. Jahrh., womit übereinstimmt die sorgfältigste Glättung des Reliefgrundes und die Ausführung aller Einzelheiten.

Auf der anderen, stark zerstörten Seite wahrscheinlich ein Comptoir: zwei Männer, von denen einer ein Buch hält, davor ein Pfeiler mit einer Büchse.

Mitte der Ostwand:

23. Kapitell. Sandstein, 58 cm hoch. Es bekrönte den pyramidenförmigen Abschluss eines Grabmonumentes. Häufiger, z. B. auch an der Igeler Säule vorkommender Typus. In der Mitte der Seite ein mit Weinlaub und Trauben geziertes weibliches Brustbild, wahrscheinlich der Herbst,



dem auf den drei anderen Seiten die anderen Jahreszeiten entsprochen haben werden. An den Ecken je ein schlangenfüssiger Gigant. Viele Reste der ehemaligen Bemalung, die sich erhalten haben, trotzdem dass das Stück seit seiner Wiederauffindung, nachweislich seit der 1. Hälfte des 19. Jahrh., im Feller'schen Garten zu Neumagen unter freiem Himmel an einer Mauer befestigt war.

24. Abschluss eines Grabmonumentes. Sandstein, 1,96 m lang und 1,40 m breit. Am Fries **Kämpfe von Tritonen und Seetieren;** an der Bekrönung, deren Form den Altären entnommen ist (vgl. nr. 44), im Giebelchen ein Flussgott, auf den Polstern Medusenköpfe, dazwischen Delphine. Auf der Rückseite kann man den Hohlraum von 84 cm Länge und 57 cm Breite, in den die Graburnen eingeschoben wurden, und die mit einem verschiebbaren Stein verschliessbare Öffnung sehen.

Am dritten Fenster:

25. Bruchstück einer **christlichen Grabinschrift,** weisser Marmor, 14 cm hoch. Gef. um 1884 beim Bau der Bürgermeisterei. Der Name *Jovinianus* ist nur beispielsweise ergänzt, vgl. Kraus, Die altchristlichen Inschriften der Rheinlande nr. 257. Die Inschrift wird der letzten Zeit der Römerherrschaft angehören. Christliche Inschriften sind im Regierungsbezirk Trier bisher nur in ummauerten Orten gefunden worden, ausser in Trier, in Neumagen und Pachtem. Die 'pagani', die Bewohner der Dörfer und Weiler, blieben dem Heidentum treu.

HIC R*equiescit Jo*
VINIANV*s qui vixit*
ANNO^S^ . . . *titulum*
POSVIT (Name)
SORO?

Saal 5 und 6.

Römische Steindenkmäler aus der Stadt Trier

mit Ausnahme der Marmorstücke*).

Trier ist von dem römischen Kaiser Augustus, vermutlich wenige Dezennien vor Christi Geburt, gegründet worden und empfing von ihm den Namen Augusta Treverorum. Eine grössere keltische Niederlassung befand sich auf keinen Fall schon vorher an der betreffenden Stelle. Die Rechte einer Colonia erhielt es wahrscheinlich von Claudius (41—54 n. Chr.), ohne dass coloni hier angesiedelt wurden. Als sich im J. 258 Gallien von Rom lostrennte, wurde Trier von dem Usurpator Postumus zu einer der gallischen Residenzstädte erhoben. Diesem Vorgehen folgte Diocletian, welcher Trier, nachdem Gallien im J. 273 wieder mit dem römischen Reich verbunden war, als nordwestliche Residenz beliess, wo vom J. 286 ab Maximian mehrfach Hof hielt und in den Jahren 293—345 und dann wieder von 367—388 fast immer ein Kaiser oder ein Kronprinz residierte. In dieser Zeit entstanden hier die Basilika, der Kaiserpalast, die Thermen und das Gebäude, welches den Kern des heutigen Domes bildet, sowie die meisten der hier zahlreich zu Tage tretenden Mosaiken. Auch die Marmorsäulen und Marmorsculpturen, durch die sich die Augusta vor den Städten des Rheines und vieler Frankreichs auszeichnet, werden zumeist erst damals hieher gekommen sein. Um 470 geht Trier den Römern verloren und kommt in den Besitz der Franken.

---

*) *Diese sind im Saal 14 und 15 aufgestellt.*

Saal 5.

In der Mitte des Saales:

26. (St. 1*) **Fries einer dem L. Caesar gewidmeten Gebäulichkeit.** Erhalten sind nur noch zwei Steine derselben:



Die Inschrift ist mit ziemlicher Sicherheit zu ergänzen:

[*in memoriam*] *L. Caesaris Au*[*g. f. Divi n. aug. cos. desig.*]
principis . [*iuventutis*]

Im Anfang wird *in memoriam* oder *pro salute* gestanden haben. Das folgende ist aufzulösen: *Luci Caesaris Augusti fili, Divi nepotis, auguris, consulis designati, principis iuventutis.*

Unter Lucius Caesar kann nur der im Jahre 2 n. Chr. verstorbene Adoptivsohn und Enkel des Kaisers Augustus, der Sohn des Agrippa und der Julia, gemeint sein. Die Inschrift gehörte zu einem Tempel oder zu einem Ehrenbogen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dieses Bauwerk unmittelbar nach dem Tode des Lucius, als sein Bruder Caius noch am Leben war, also vor dem J. 4 n. Chr. errichtet worden sein. Die Inschrift ist die älteste der bisher in den Rheinlanden gefundenen. Sie wurde 1888 im Bischofshof entdeckt. Geschenk des Herrn Bischofs Dr. Korum.

27. (St. 255) **Götterverein.** Relief mit Darstellung einer nackten Venus, einer sitzenden Göttin (wahrscheinlich Juno) und eines davongehenden, jugendlichen Gottes, vermutlich Mercurs. Vielleicht war das Urteil des Paris dargestellt. Sehr sorgfältige Arbeit auf peinlich geglättetem Reliefgrund. Angefertigt um 150 n. Chr.

28. (St. 256) **Hercules** den dreiköpfigen Höllenhund Cerberus aus der Unterwelt entführend. Angefertigt um 200 n. Chr.

28[1]. Aeneas, den Anchises tragend. Bruchstück einer Gruppe. Erhalten der Oberkörper des Aeneas (hoch 53 cm) und der Unterkörper des Anchises. Jurakalk. Ähnlich den beiden Kölner Gruppen (abgeb. Bonner Jahrb. 93 S. 66 und 95 S. 49), aber Anchises sitzt nicht wie bei jenen auf dem Oberarm des Aeneas, sondern ganz auf der Achsel. Im Übrigen ist Aeneas gleichfalls mit einem Lederpanzer, der auf den Ober-

*) St. bedeutet: Hettner, Die Römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier, mit Ausschluss der Neumagner Monumente, Trier 1893, in welchen die betreffenden Monumente zumeist unter Beifügung von Abbildungen ausführlich behandelt sind.

armen mit Pteryges geziert ist und die Körperformen vollkommen durchscheinen lässt (vgl. auch nr. 38), und mit einer auf der rechten Schulter geknüpften Chlamys bekleidet. Während die Kölner Gruppen etwa $^1/_3$ unter Lebensgrösse sind, ist diese etwa $^1/_8$ über Lebensgrösse. Gef. Mai 1902 auf dem Banne Medard am Sandbach, 100 m nördlich vom Gehöfte zum Hund, bei einem Hausbau auf der Westseite der heutigen Chaussée, welche sich mit der Römerstrasse Trier-Metz deckt. Der Fundort beweist also wie bei jenen Kölner Exemplaren, dass die Gruppe zu einem Grabmonument gehört haben muss; auch kamen noch Bruchstücke einer jedoch nicht zu demselben Monument gehörigen Grabinschrift ebenda zum Vorschein. Die Gruppe wird wie oben nr. 9 als Bekrönung eines Monumentes zu denken sein (vgl. auch Brüning, Bonn. Jahrb. 95 S. 54), wegen ihrer Grösse und unteren Breite wird ein niedriger, breiter Bau ohne pyramidalen Abschluss vorauszusetzen sein. Dargestellt war Aeneas auf der Flucht aus dem zerstörtem Troja, auf seiner Achsel der greise Anchises, der in einem Kästchen die troischen Penaten mit sich führt; neben Aeneas schritt der kleine Ascanius. Da diese Flucht, nach einer namentlich seit Augustus geläufigen Sage, der Anlass zur Gründung Roms durch Aeneas wird, so ist ihre Darstellung auf einem Grabmonument ebenso wenig befremdlich wie die an dieser Denkmälergattung häufigen Bildwerke der Wölfin mit Romulus und Remus oder des zur Rhea Silvia eilenden Mars.

INDVLGENTISSIMO
DN·FLAVIO VAL
CONSTANTIO
NOBILISSIMO·C
CAES·VALERIVS
CONCORDIVS
VP·DVX·DEVO
TVS·NVMINI
MAIIESTATI
QVE·EORVM

29. (St. 2) Postament mit Ehreninschrift **an den Kronprinzen Constantius Chlorus,** gesetzt um 300 n. Chr. Gef. 1876 im Gartenfeld.

»Dem gnädigsten Herrn Flavius Valerius Constantius, dem ahnenreichsten Kronprinzen (errichtet dies Denkmal) Valerius Concordius, aus der Rangklasse der perfectissimi, der Oberbefehlshaber, ergeben der Gottheit und der Majestät derselben (d. i. des Constantius und seiner Mitkaiser)«. Constantius, der Gemahl der Helena und Vater Constantins des Grossen war im J. 293—305 Kronprinz, dem die Regierung Galliens, Spaniens u. Britanniens oblag.

Dahinter an der Ostwand:

30. (St. 4) Denkmal zu Ehren der Vorsteher des **Kollegiums der Haruspices** in Trier; gef. 1809 am Fusse von Heiligkreuz; an der Vorderseite folgende Inschrift: »Um zu bewahren und fortzupflanzen das Andenken an ihre Meister und Väter Justianus, Julianus, Aprilis, Pompejanus, ... , ... , Theodorus, Martialis, Arcadius und Nycterus errichteten [dies Denkmal] Concordius und Hemerius, die öffentlichen Haruspices der

c(ivitas) Tr(everorum). Den Haruspices lag die Opferschau sowie die Deutung der Blitz- und Wunderzeichen ob. Dass diese Haruspices, die doch schwerlich Sklaven sind, alle nur einen Namen führen und dass darunter Namen wie Concordius und viele griechische vorkommen, weist auf sehr späte Zeit, wahrscheinlich das 4. Jahrh. Damit stimmt auch die rohe Profilierung des Steines.

Südwand, neben der Thür:

31. Weihedenkmal an Esus, Jurukalk, hoch noch 2,20 m. Geschenk des Hrn. Fabrikbesitzers Levinstein. Gef. 1895 an der Luxemburger Strasse, unweit der Mosel. Gewidmet von einem Metzer namens Indus. Auf der Vorderseite Mercur, durch Flügelschuhe, Heroldstab und Geldbeutel gekenn-



zeichnet, und Rosmerta, die dem Mercur auf gallischen Monumenten sehr oft beigesellte Göttin. Beide Gottheiten tragen um den Hals die gallische Torques. Zwischen beiden ein aufgeklappter grosser Geldkasten, über dem Mercur seinen Beutel hält. — Auf der linken Seite sind nur noch geringe Reste einer weiblichen langgewandeten Figur zu erkennen, die

voraussichtlich auf Rosmerta bezug hatte. — Auf der rechten Schmalseite ein Mann, der in den Stamm eines Baumes einhaut, auf dem drei Wasservögel sitzen und ein Stierkopf liegt. Ein in Paris gefundener, unter Tiberius gesetzter Stein wiederholt diese Darstellung auf zwei Reliefs verteilt, glücklicher Weise unter Beifügung von Beischriften. Über dem in den Baum hauenden Mann steht '*Esus*', über dem Stier, der dort in Vollgestalt gebildet ist, und den drei Kranichen die halb keltische, halb lateinische Inschrift *tarvos trigaranus*. Esus ist uns als einer der gallischen Hauptgötter bekannt, der dem römischen Mercur, soweit dieser von Kaufleuten verehrt wurde, entsprach. Da der Handel im Altertum vor allem durch Wassertransport vermittelt wurde, ist es begreiflich, dass auch die Schiffer den Esus verehrten; wie der Pariser Stein wahrscheinlich eine Dedication der nautae Parisiaci ist, so wurde der unsrige von einem nichteinheimischen Schiffer oder Kaufmann am Ufer der Mosel gesetzt. Unklar ist, welcher Mythus der Darstellung des Baumanschneidens oder Baumfällens zu Grunde liegt, und welche Beziehungen zwischen dem 'Stier mit den drei Kranichen' und dem Gotte bestanden. — Der Stein ist sehr wichtig für den Übergang keltischer Göttervorstellungen in römische Vorstellung und Darstellung: auf der Schmalseite die keltische Vorstellung vom Kaufmanns-Mercur; auf der Vorderseite die griechisch-römische Darstellung des Gottes, aber mit der gallischen Torques, mit Beifügung der gallischen Göttin und auch der grossen unrömischen Geldkiste. Eine solche vermittelnde Darstellung ist natürlich nur in der ersten Kaiserzeit, etwa bis zum Jahre 70 n. Chr. möglich, von wo ab bis zum Ende des 2. Jahrh. die italische Kultur die gallische überwuchert. Die Arbeit ist gut. Vgl. Lehner, Westdeutsches Korrespondenzblatt XV S. 33.

Darüber an der Wand:

32. (St. 313) **Vorderseite eines sculpierten Sargdeckels.** In einer Nische die Brustbilder von Mann, Frau und Sohn. Der Mann hat einen



schmalen Backenbart, die Frau die Haarfrisur, wie sie etwa vom Jahre 238 ab Mode war. — Links werden dem Besitzer der Grabstätte, welcher ein Grossgrundbesitzer war, Abgaben in natura gebracht, wie dies auch eine ähnliche Scene der Igeler Säule [zeigt. Rechts eine (Wein?)-Ernte. Wegen des Gesichtstypus des Mannes vermutlich um 300 n. Chr. zu setzen, also eine bessere Arbeit aus diocletianisch-constantinischer Zeit.

Gleichfalls an der Südwand, aber rechts von der Thüre:

33. Gipsabguss eines **Grabreliefs.** Original im Dom. Jurakalk, hoch 66 cm. Gef. 1851 in den Fundamenten des Domes, als Stütze der fränkischen Ambonen, vgl. Wilmowsky, Die römische Villa zu Nennig 1868 S. 47 und 56 und Der Dom S. 44 Taf. II, 5. Mann in Toga und Tunika,



Frau mit zu Löckchen geordnetem Haar, hohem Kopfputz und Schleier. Zwischen beiden ein Diener im Sagum, aus einer Papyrusrolle vorlesend. Linkes oberes Bruchstück einer Scene aus dem täglichen Leben, vermutlich einer Testamentsverlesung. Die scharf und tief eingeschnittenen Augensterne, die Haartracht und das Fehlen von Bärten verweisen das Relief um 100 n. Chr. Wilmowsky fasste das Relief als Teil eines Ehrenbogens und deutete die Figuren auf Trajan und Plotina, womit er wenigstens den chronologischen Ansatz traf. — Teilweise sehr stark verwittert, namentlich der Körper der Frau.

An der Westwand:

34. (St. 80) Mit Inschrift versehenes Statuenpostament, geweiht dem **Heilgott Asclepius** (= Aesculap) von Titus Julius Saturninus, des Titus Sohn, aus der Tribus Fabia, dem procurator der Augusti. Saturninus verwaltete seinen Posten um 165 n. Chr. (anders Riese, Westd. Zeitschr. XVII S. 19); procurator bezeichnet hier den obersten Finanzbeamten der Gallia Belgica und der germanischen Provinzen, welcher in Trier seinen Sitz hatte.

35. Weiheinschrift eines Tempels und Götterbildes an den belgogallischen Gott **Mars Intarabus,** Jurakalk, gr. Breite 87 cm. Gef. 1896 in Löwenbrücken. *In h(onorem) d(omus) d(ivinae).*

Deo Marti Intarabo Vitalius Victorinus et Novellinius Maiius fanum e[t] simulacrum a fundam[ent]is ex voto r[es]tituerunt. Verzierungen, die die Inschrift seitlich einfassten, sind abgehauen. Die Schrift ist sehr roh. 3. Jahrh. Vgl. Lehner, Westd. Korrbl. XV, nr. 39.

36. Bruchstück eines **mächtigen Monumentes,** Jurakalk, grösste Breite 1 m. Erhalten sind die Reste von vier Personen, von denen drei männlich und bartlos sind; mit Tunika und Toga bekleidet stehen sie

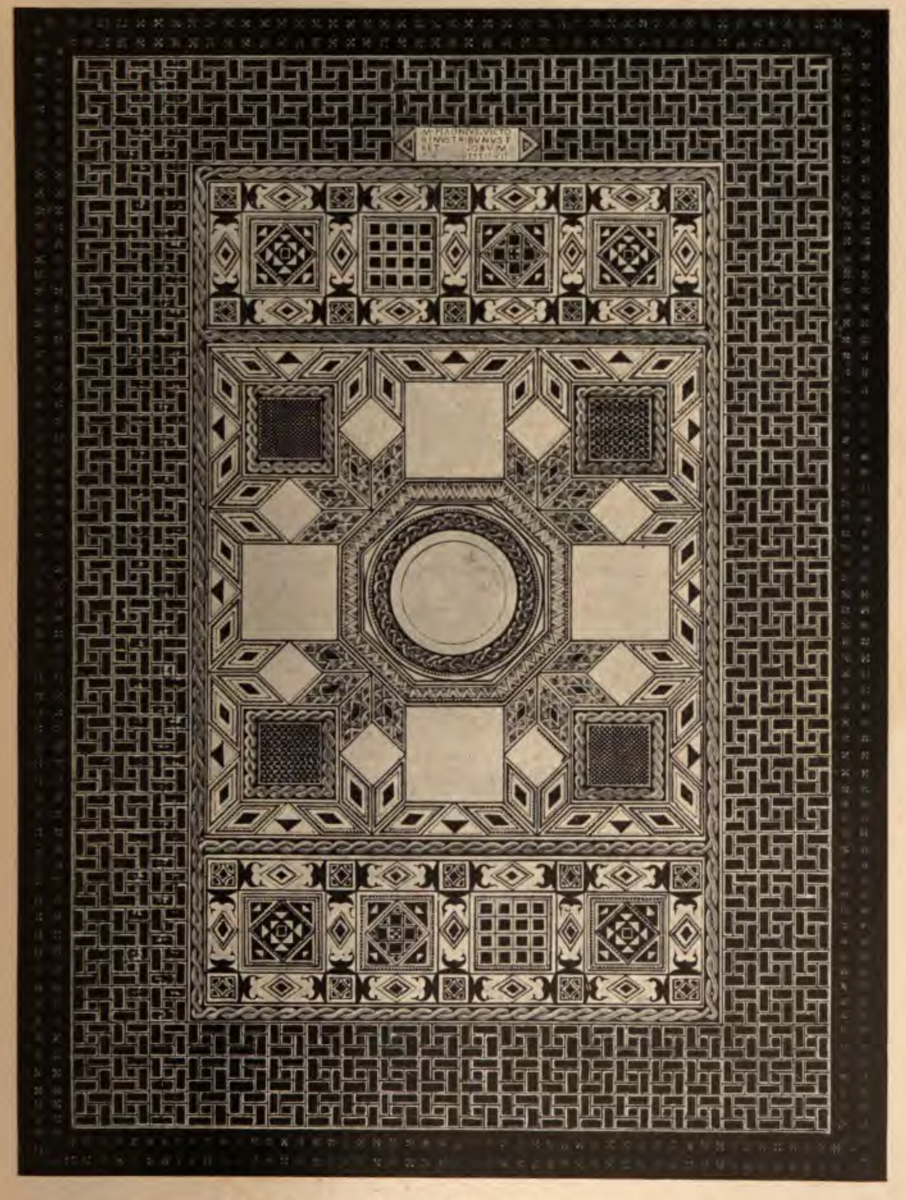


im Profil nach rechts. Von der 4. Person ist zu wenig erhalten, um das Geschlecht zu bestimmen. Reliefhöhe wechselnd. Augenwinkel und Mund sehr tief und wirkungsvoll behandelt, am linken Auge der am weitesten links stehenden Figur ist die Iris als Kreis angegeben. Die Figuren haben etwa zwei Drittel Lebensgrösse. Es ist fraglich, ob der Stein von einem Grabmonument herrührt und eine Scene aus dem täglichen Leben darstellt, oder von einem öffentlichen Denkmal stammt. Sehr gute Arbeit, wegen der Bartlosigkeit nicht später als 100 n. Chr. anzusetzen. Gef. bei der Kanalisation in Trier im Jahre 1901 auf der Friedrich-Wilhelm-strasse.

In der ersten westlichen Fensternische:

37. Bruchstück von einem **Mosaik aus dem Hause des Praetorianertribunen Marcus Piaonius Victorinus,** welches im J. 1859 im Garten des jetzigen Landarmenhauses gefunden wurde. Nur dieses kleine Bruch-

stück des Mosaikes wurde ausgehoben, von dem übrigen Mosaik existiert nur noch die nebenhängende und hier abgebildete Zeichnung. Das Mosaik



ist von grosser historischer Wichtigkeit, weil es wegen seiner genauen Datierung — es fällt um das J. 270 — für die geschichtliche Betrachtung

der römischen Mosaiken einen festen Anhaltspunkt giebt, vor allem aber als einziges sicheres Zeugnis dafür, dass Trier zur Zeit des gallischen Kaiserreichs eine der Residenzen war, denn der Praetorianertribun kann nur in dem Ort, wo der Kaiser residiert, seinen festen Wohnort haben. Vgl. Wilmowsky-Hettner, Römische Mosaiken aus Trier und dessen Umgegend S. 5.

An der Westwand, am Fensterpfeiler:



38. (St. 458) Darstellung von **Kämpfen zwischen Römern und Barbaren** in zwei sehr lebhaften, malerischen Gruppen. Auf der Vorderseite Verhandlung zwischen einem römischen Feldherrn und einem barbarischen Häuptling; vielleicht leistet der letztere mit erhobenem Zeige- und Mittelfinger einen Treueid, vgl. Schroeder, Heidelberger Jahrb. VIII S. 255. Conturen teilweise stark eingerissen, flotte Arbeit, vermutlich aus dem Anfang des 2. Jahrh.

39. Dreiseitig sculpierter Block von einem Grabmonument aus Jurakalk, hoch 60 cm, a und c breit 111,5 cm, b breit 89,5 cm. a) Apollo mit dem Bogen in der Linken verfolgt den mit Löwenhaut und Keule versehenen Hercules, der ihm den delphischen Dreifuss geraubt hat. b) Apollo verfolgt die Nymphe Daphne. c) Amor sich über einen Korb voll Früchte beugend. Die Figuren sind teilweise verzeichnet, die Arbeit ist aber sauber und elegant ausgeführt unter starker Verwendung des Steinhobels; sie stammt vermutlich aus der Mitte des 2. Jahrh. Gef. 1896 an der Agnetenkaserne. Vgl. Lehner, Westd. Korrbl. XV nr. 87a und Westd. Zeitschr. XVI S. 362.

Gegenüber in der Mitte des Saales:

40. (St. 83) **Altar, der Hecate** geweiht von Caius Candidius Piscator, durch ein Traumgesicht gemahnt. Die Mondgöttin Hecate wurde zur Abwehr der bösen Geister und der Zauberei besonders an den Dreiwegen, an denen die irreführenden bösen Geister ihre Gewalt hatten, verehrt, namentlich in Athen und dem Osten, während dafür in den germanisch-gallischen Gebieten öfter die sämtlichen Dreiwegsgötter gemeinsam unter dem Gattungsnamen Biviae, Triviae und Quadruviae angerufen wurden. Der Altar stand unter freiem Himmel und war mit seinem untersten, rohen Teile in die Erde eingelassen. Auf seiner Oberseite befinden sich neben einem Opferschälchen zwei eiserne Stifte, an denen kleine Hecatestatuen befestigt waren. Von der einen Statuette ist ein grösseres Stück erhalten (Saal 15, Schrank 1), die Göttin ist dreigestaltig,

um anzugeben, dass sie über die Dreiwege zu wachen hat. Der Stein wird ins 2. Jahrh. fallen, später kommen die Apices, mit denen die langen Silben bezeichnet wurden, in hiesiger Gegend kaum mehr vor.

41. Statuette der Fortuna, durch Kugel, Steuerruder und Füllhorn gekennzeichnet. Das Gewand bedeckt den Rücken, die rechte Seite und Teile des Unterkörpers und lässt in ganz ungewöhnlicher Weise den Oberkörper und die Beine frei. Sehr auffallend ist auch der gewaltige Haarschopf im Nacken. Dass die Göttin behaglich das eine Bein über das andere schlägt und das eine auf eine Fussbank stellt, zeigt auch ein Terrakottentypus bei Hettner, Drei Tempelbezirke S. 62 nr. 64[1]. Die Hände sind in Brusthöhe übereinandergelegt und hielten vielleicht eine Schale. Ein grosses Füllhorn war an der linken Seite der Göttin unten angelehnt. Jetzige Höhe 42 cm. Sehr flüchtige, aber nicht ungewandte Arbeit. Kalkstein. Gef. bei der Kanalisation in Trier 1901, am Antoniusbrunnen in einem römischen Haus.



42. (St. 71) **Kreuzwegstein,** geziert mit je zwei Köpfen des Mercur (Mercurius Viator) und des Hercules. Gef. in Löwenbrücken neben der Römerstrasse Trier-Metz. Sehr ähnlich ist die Kreuzwegsäule von Niederkerschen in Luxemburg. Über diese und andere vgl. Keune, Westd. Zeitschr. XX S. 305. Auch die Griechen verwendeten zu gleichem Zwecke drei- oder vierköpfige Hermenbilder.



43—45. (St. 42—44) Drei Weihungen an **Juppiter und den Vicus der Voclannier,** gef. 1808 bei Pallien, offenbar aus einem Heiligtum Juppiters herrührend, welches zu dem vicus Voclannionum gehörte; letzterer war, wie der Name wahrscheinlich macht, schon in keltischer Zeit vorhanden.

43. Postament einer Juppiterstatue, wahrscheinlich eines auf einer Säule angebrachten reitenden Juppiters (vgl. S. 51). Am Aufsatz die Weihinschrift und ein Adler, von Schlangen angefallen. Am Postament Juno.

44. Altar, geweiht von Urissulius Campanus. Das erste und zweite S in Urissulius sind durchstrichen; dies bezeichnet denselben Laut wie das häufig vorkommende durchstrichene D, nämlich die keltische Dentalaspirate, welche dem griechischen ϑ oder dem englischen th entspricht.

45. Weihung einer wiederhergestellten Tempelküche.

Die letzte Inschrift fällt wegen der Formel *in h(onorem) d(omus) d(ivinae)* nicht vor Commodus, und das Gleiche wird auch für die anderen Denkmäler anzunehmen sein.

In der Nordwestecke:

46. (St. 206) **Perseus und Andromeda.** Teil eines mittelgrossen

Grabmonumentes, im Innern ein Hohlraum zum Aufbewahren der Aschengefässe. Aussen in Relief angebracht 1) Perseus, die Andromeda von dem Ungeheuer befreiend; 2) eine Amazone. Sehr verwittert, scheint aber eine gute Arbeit aus dem 2. Jahrh. gewesen zu sein.

Nordwand:

47. Deckel eines **Grabmonumentes.** Sandstein. Gef. 1898 in St. Mathias. Die Inschrift besagt *D(is) M(anibus) Camulissius Aprilis et Crispinia Justa parentes Aprilio Justino filio de(functo) et s(ibi) v(ivi) f(ecerunt).* Zu dis manibus vgl. nr. 8, zur Namengebung nr. 7. Diese halbkreisförmigen mit Grabinschriften versehenen Steine kommen in unserer Gegend sehr häufig vor. Nach Massgabe zweier in Igel gefundener Steine (nr. 123 und 124), die neben Aschenkisten lagen, wird man die meisten als Aschenkistendeckel betrachten dürfen. Kiste und halbkreisförmiger Deckel zusammen erinnern entfernt an ein Haus, indes wird es schwerlich jemals derartige halbkreisförmige Dächer gegeben haben. In der Gegend von Zabern und auch sonst in Gallien kommen ähnliche Aschenkisten vor, deren Deckel eine viel spitzere, gestrecktere, fast gotisch gewölbte Form haben. Vermutlich hat sich hieraus die unsrige entwickelt mit Rücksicht auf die Inschrift, die in dem spitzen Giebel schwer anzubringen war, auch war es zweckmässig, den Deckel dieser frei stehenden Gräber möglichst schwer zu machen. — Die grosse Mehrzahl dieser Deckel wird der 1. Hälfte des 3. Jahrh. angehören, weil bei ihnen D. M. niemals ausgeschrieben ist und die Praenomina meistens fehlen; einige wenige zeigen jedoch, dass die Form auch schon früher aufkam. Unser Deckel ist unversehrt, er ist mit dem Zweispitz auf der Oberseite und Rückseite sorgfältig bearbeitet und hat eine Tiefe von 1,07 m bei einer Breite von 78 cm und Höhe von 70 cm. Vgl. Westd. Zeitschr. XVIII S. 413.

48. (St. 60) Zweiseitig beschriebene Tafel. Auf der einen Seite eine Weihinschrift **an Lenus Mars,** einen gallischen Heilgott unserer Gegend. Die Inschrift ist jedoch, da der Stein fehlerhaft war, nicht vollendet worden. Auf der Rückseite ist der Anfang vom VII. Buche aus des römischen Dichters Lucan Pharsalia aufgeschrieben, wahrscheinlich als Übung für einen jungen Steinmetzen.

49. Spieltafel. Gipsabguss einer im Sommer 1888 in Mathias gefundenen und dort in der Kirche aufbewahrten Marmortafel von 70 cm Breite. Auf den römischen Spieltafeln dieser Art befinden sich auf der Oberseite, in drei Zeilen übereinander gestellt, in der Mitte je ein Kreis oder Halbkreis, und rechts und links von diesen entweder je sechs verticale Striche oder Worte von 6 Buchstaben. So hier. Weil es sechs Buchstaben, nicht mehr und nicht weniger, sein



mussten, steht *imperi* statt *imperii* und *vincti* (gefesselt) statt *victi* (besiegt). Derartige Spieltafeln kommen sehr häufig in Rom, vereinzelt in den Provinzen vor. Von dem betreffenden Spiele weiss man nur, dass es um Geld gespielt wurde, dabei Würfel in Gebrauch waren und dass es kein reines Glückspiel war. Die Rückseite dieser Täfelchen ist von den Christen sehr häufig, wie auch bei unserer Spieltafel, zu Grabinschriften benutzt worden. Vgl. Kraus, Die altchristlichen Inschriften der Rheinlande I nr. 118 und Trierer Steindenkmäler 647.

50. Gipsabguss eines Ehrendenkmals, welches die **Volksgemeinde der Treverer der in Mainz** stationierten 22. Legion aus Dankbarkeit setzte, weil diese das Trierer Gebiet von einer Blokade, die es in dem Kampfe des Clodius Albinus gegen Septimius Severus im J. 197 auszustehen hatte, befreite. Vgl. Körber, Dritter Nachtrag zum Mainzer Inschriften-Katalog nr. 120.

51. Gipsabgüsse von **zwei Masken** vom Abakus eines der vier Kapitelle, welche die Mittelsäulen im fränkischen Umbau des Domes krönten. Nach Wilmowsky, Dom S. 39 und 46 bestanden die Kapitelle aus Kalkstein und war der Abakus gelb, der darunterliegende korinthische Kelch rot bemalt. Sicher ist das Kapitell von Bischof Nicetius, dem Wiederhersteller des Domes (527—566), einem römischen Bau wahrscheinlich vom 1. oder 2. Jahrh. entnommen.

52. (St. 211) **Amor, die Seele des Verstorbenen speisend.** Die Seele des Verstorbenen ist häufig, wie die unterirdischen Götter und Heroen, in Schlangengestalt dargestellt. An Stelle der Angehörigen besorgt hier Amor das Totenopfer, wie wir ihn auf römischen Grabreliefs die Denkmäler schmückend oder mit den Angehörigen trauernd finden. Auch die tragische Maske weist auf den Totenkultus hin. Dasselbe Muschelornament findet sich z. B. Sens, Musée Gallo Romain de Sens, Taf. 36, Fig. 3, es weist, wie die Augenbehandlung und die Darstellung, auf frühe Zeit, etwa um 100 n. Chr.



An der Ostwand:

53. (St. 88) Altärchen, gewidmet dem **Genius der Arenarier.** Gef. 1818 im Amphitheater. Die Inschrift besagt: 'Zu Ehren des kaiserlichen Hauses. Dem Genius der Arenarier (d. i. des Collegiums der im Amphitheater auftretenden Gladiatoren und Tierkämpfer), die sich in der colonia Augusta Treverorum aufhalten, widmet (dieses Altärchen) Axsillius Avitus, genannt auch Sacruna'.

53a. Weiheinschrift. Jurakalk, 43 cm breit, 29 cm hoch, 18 cm dick, war ursprünglich in die Wand eingelassen. Rings um die Inschrift läuft ein Rankenornament; die Buchstaben sind mit roter Farbe ausgezogen. Die Inschrift lautet: *J(ovi) o(ptimo) m(aximo) et num(ini) Aug(usti) et*

Genio viciniae M. Mannius Marinus et Cossia Nerta et sui d(ono) d(ederunt). Dem nur hier erscheinenden Genius der 'Nachbarschaft' wird ein genau abgegrenztes Gebiet zum Schutze unterstellt gewesen sein; er wird mit dem Genius vici identisch sein. Gef. am 11. Juni 1902 bei der Kanalisation auf der Dietrichstrasse vor Haus nr. 50 in einer Tiefe von 3 m im Schutt. Die Reste eines Tempelchens wurden nicht konstatirt.

Saal 6.

Römische Grabdenkmäler aus Trier.

Das römische Trier hatte drei grössere heidnische Gräberfelder, die nach antiker Sitte sofort jenseits der Stadtgrenze sich längs der Strassen ausdehnten. Eines lag, an der Porta nigra beginnend, im Norden neben der Römerstrasse Trier-Mainz unter den Vororten Maar und Paulin, ein zweites an der Römerstrasse Trier-Metz jenseits der Ziegelstrasse, welche die Stadtgrenze bezeichnet, unter dem Vorort Mathias, ein drittes auf dem linken Ufer der Mosel, es wurde neuerdings bei den beiden Kasernenbauten daselbst angeschnitten. — In der früheren Kaiserzeit werden die Toten verbrannt und ihre Reste in thönernen oder gläsernen Urnen, oder auch in steinernen Aschenkisten beigesetzt, während später die Bestattung des ganzen Leichnams überwiegt. Der Wechsel beginnt im Anfang des 3. Jahrh., um die Mitte des 3. Jahrh. wird die Bestattung allgemein durchgedrungen sein. Von den grossartigen Grabmonumenten, die sich längs der Strassen hingezogen haben werden, sind nur sehr geringe Reste auf uns gekommen, sie sind im frühen Mittelalter, wenn nicht schon in römischer Zeit, als Baumaterial verwendet worden; wir werden sie uns in der Art der Neumagner Monumente vorzustellen haben.

Seit dem Überhandnehmen der Bestattung entsteht die neue Form der Grabkammern, in denen die Sarcophage aufgestellt waren. Sie hatten einen überirdischen kapellenartigen Oberbau. Ihre besten Vertreter sind die Grabkammern von St. Mathias.

An die heidnischen Gräberfelder schlossen sich die der Christen an; sie liegen im Norden östlich von den heidnischen Gräbern, an den Stellen, wo später die Kirchen von St. Paulin und Maximin errichtet wurden; ebenso im Süden östlich von dem heidnischen Gräberfeld da, wo sich später die Kirche zu Ehren des Eucharius, die heutige Mathiaskirche, erhob. Erst seit der constantinischen Zeit lässt die Abfassung der Inschriften erkennen, ob es sich um Christen handelt. Von Constantin ab hat sich das Christentum in der Stadt Trier sehr rasch verbreitet, wie die im Verhältnis zu den rheinischen und auch zu den meisten französischen Städten ungewöhnlich grosse Zahl der christlichen Inschriften zeigt. Für deren Abfassung sind in Trier charakteristisch: die Eingangsformeln *hic iacet, hic iacet in pace, hic pausat,* die Wahl von *patres* für *parentes* der Ausdruck *titulum posuit* sowie die Nennung derjenigen, welche das

Denkmal errichten. Die Personen führen fast ausnahmslos nur einen Namen, die *tria nomina* treten nirgends, bisweilen noch Gentile und Cognomen entgegen. Häufig erscheinen die christlichen Monogramme, sowohl die ältere Form ☧, wie die jüngere ⳨, von denen in Rom die erstere seit dem Anfang des 4. Jahrh., die andere von 355 ab, ohne dass die erstere verdrängt wurde, nachweisbar ist; in den gallischen Provinzen scheinen diese Monogramme um einige Jahrzehnte später aufgetreten zu sein.

54. Mosaik mit der Darstellung von **vier siegreichen Wettfahrern.** Gef. 1895 hinter dem Provinzialmuseum, lag in demselben römischen Gebäude wie das Monnusmosaik (vgl. 147). Reiche Farbenscala,



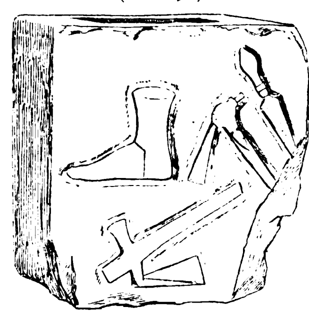
ohne den schwarzen Rand 3,10 m lang und breit. Die Wagenlenker sind mit einem enganliegenden Gewand bekleidet, welches bei zweien grau, bei einem rot, dem vierten zerstört ist, sie halten jeder eine Peitsche, eine Palme und einen Siegeskranz. Die beigeschriebenen Namen heissen *Eupreпes, Superstes, Fortunatus* und *Phil.* . . . .*). Im Mittelquadrat ist ein Brustbild einer Victoria dargestellt; die spitzen Enden der aus den Schultern wachsenden Flügel rahmen den Kopf auf beiden Seiten ein. Vgl. Lehner, Westd. Korrbl. XIV nr. 68 und nr. 102.



An der Westwand:

55. (St. 147) **Grabcippus des C. Julius Amandus,** gesetzt von Ser(vius) Sulpic[ius] Nympho[dorus]. Die Cippenform sowie der obere Abschluss mit Giebelchens und Akroterien erinnert durchaus an die rheinischen Militärgrabsteine des 1. Jahrh. Damit stimmt auch, dass Nymphodorus sein Bürgerrecht vom Kaiser Servius Sulpicius Galba empfangen hat und dass *i* longa und Apex (vgl. nr. 41) hier zur Verwendung gekommen sind. Gef. 1876 an der Porta nigra.

56. (St. 192) Unterer Teil der Aschenkiste **eines Leistenfabrikanten,** mit Darstellung eines Leistens, eines Schusterhammers und einer Feile. Die zuunterst angebrachte Ascia, die sich namentlich an gallischen Grabmonumenten sehr häufig findet, bedeutet, dass das betreffende Grab kein schon benutztes, sondern ein neu hergestelltes war. In der Höhlung wurden die verbrannten Knochen des Verstorbenen aufbewahrt. Der dazugehörige Deckel ist nicht mitgefunden worden. Gef. 1888 auf der Petrusstrasse.



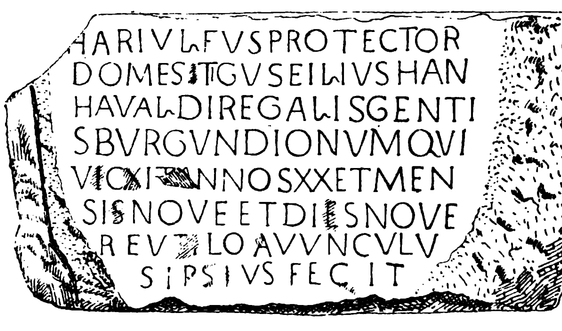
An der Nordwand:

57. Bruchstück eines Sarcophagdeckels in Form von nr. 32. Gef. 1901 an der Paulinuskirche. Sandstein. Jetzige gr. Breite 87 cm. Auf dem Mittelblock ein Brustbild in rundem Schild, neben welchem die Buchstaben D*(is)* M*(anibus)* stehen. Darunter in einer Einrahmung IVLIAE · FAVSTINVI: . . . ., zu ergänzen etwa *Juliae Faustinulus vivus f(ecit).*

58. (St. 298) Grabinschrift eines **burgundischen Fürsten Hariulfus** aus dem hochgestellten Corps der kaiserlichen Leibwächter: *Hariulfus, protector domesticus, filius Hanhavaldi, regalis gentis Burgundionum, qui*

---

*) Heraeus, Westd. Korrbl. XV nr. 55 ergänzt *Philidorus,* Lehner im Führer von 1897 S. 19 *Philiponus;* der jetzige Zustand des Mosaiks spricht weder für die eine, noch für die andere Ergänzung.



Nr. 58.

vicxit annos XX et mensis nove et dies nove. Reutilo avunculus ipsius fecit. Gef. 1877 südöstlich von der Mathiaskirche.

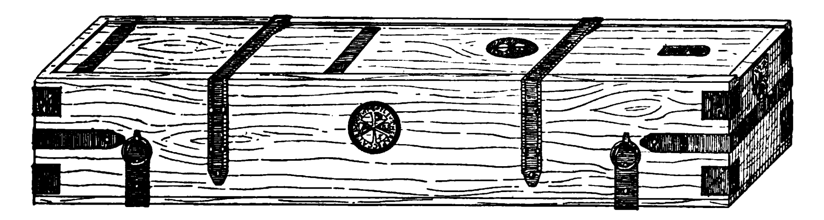
59. (St. 312) **Sarcophag mit Deckel.** Gef. 1880 in Paulin. Im Innern liegt ein weibliches Skelett mit einer Haarnadel am Kopf sowie zwei Balsamarien und zwei Bronzemünzen von Lucius Verus vom J. 162 und von Caracalla vom J. 211; die letztere ist stark abgerieben, so dass sie längere Zeit im Kurs gewesen sein muss. Die Reverse beider Münzen haben die Umschrift *Concordia* und stellen Figuren dar, die sich die Hände reichen; vermutlich sind sie dieses Sinnbildes wegen als Grabbeigaben ausgesucht. — Der Sarg wird im 2. Viertel des 3. Jahrh. beigesetzt worden sein.

60. Pyramidenförmige Bekrönung eines Grabdenkmals in der Art der der Igeler Säule, Sandstein, von 77 cm unterer Breite und Tiefe und 1,24 m Höhe, gefunden 1901 neben der Römerstrasse Trier-Mainz auf der Maarstrasse. — Ausserdem stehen noch mehrere ähnliche Stücke in diesem Saal.

Vor dem Ostfenster:

61. Nachbildung des **Holzsarges des heiligen Paulinus,** eines «Fundes, welchem in den Rheinlanden kein anderer aus dem Gebiet der christlichen Antiquitäten an Wert und Wichtigkeit gleichkommt.» Das Original liegt jetzt wieder in dem mächtigen, nachträglich mit Barockverzierungen versehenen Steinsarg des Paulinus in der Krypta der Paulinuskirche. Sein Vorhandensein kannte man seit dem J. 1402, als Propst Friedrich Schavard den Sarg öffnete. 1883 wurde er aufs Neue geöffnet und dabei der Sarg mit seinen Emblemen einer sehr genauen Untersuchung und Nachbildung unterzogen, wobei von den damals noch vorhandenen silbernen und goldenen Emblemen galvanoplastische Copieen hergestellt wurden.

Der Holzsarg, teilweise vermodert, war doch noch von so guter



Erhaltung, dass jedes Maass exakt genommen werden konnte; er glich einer langen, auffallend schmalen Kiste von 1,84 m Länge, 34 cm Höhe,

44 cm äusserer und 39 cm lichter Breite, so dass der Körper, wie man dies auch bei römischen Plattengräbern beobachten kann, nur knapp Platz fand. Der Deckel bewegte sich in einem Falz. Der Sarg ist aus der ächten Ceder des Libanon hergestellt (vgl. Schaffhausen, Bonner Jahrb. 77 S. 241) und war durch Bronzebeschläge zusammengehalten.

An der Kopfseite des Sarges ein Schloss, welches mit einem Silberblech von 85 mm Länge *(abgeb. b)* überdeckt war, es zeigt in getriebener Arbeit



a



b



c

zuunterst eine Jagd, darüber Adam und Eva mit der Umschrift *Martiniani manus vi[v]at**), worauf unter dem *v* von *vivat* aller Wahrscheinlichkeit nach das Christusmonogramm folgte (also zu deuten: »möge des Martinianus Mannschaft in Christo leben!«). Daneben Christus den Lazarus erweckend. Dass das Silberblech ursprünglich zu einem grösseren Ganzen gehörte und erst später zum Schlossblech hergestellt worden ist, ergiebt sich aus der Unvollständigkeit des Tierstreifens sowie aus der Zerstörung des Adamreliefs und der Inschrift bei der Herstellung der Schlosslöcher. — Unmittelbar unter dem Silberblech ist eine aus Goldblech ausgeschlagene Rosette *(abgeb. a)* mit dem frühen Christusmonogramm und nebenstehendem *α—ω* von 57 mm Dm. angebracht.

Eine ähnliche Rosette *(abgeb. c)* mit dem gleichen Christusmonogramm in gleicher Technik, aber aus Silber und von 14 cm Dm. ist in der Mitte der einen Langseite befestigt. Auf einem um das Monogramm laufenden Bande ist die Inschrift *Eleuthera peccatrix posuit α ☧ ω* eingeschnitten.



Auf dem Deckel haftete bei der Eröffnung im J. 1883 nur eine aus Silber gegossene Platte, 12 cm lang, welche über einer Unterlage von vergoldetem Leder in durchbrochener Arbeit zuoberst das frühe Christusmonogramm, darunter Buchstabenreste, die zweifellos zu *ἰχθύς*, dem frühchristlichen Symbol, zu ergänzen sind, und zuunterst den Anfang eines Namensmonogrammes zeigt; letzteres wurde anfänglich auf *Pau[linus]* gedeutet, während es wahrscheinlicher als der Name des Stifters des Emblems aufzufassen und *Tra* .... zu lesen ist. Der helle Teil des Silberbleches ist vermutungsweise ergänzt.

*) Die Ergänzung *vi[nc]at*, wie sie de Rossi, Kraus und Le Blant vorschlagen, ist schon des Raumes wegen ausgeschlossen.

Weiter nach der Mitte zu, ungefähr über der Brust des Bestatteten, sah man auf dem Deckel die Spuren einer ehedem hier angebrachten runden Scheibe; hier befand sich zweifellos die von Schavard dem Sarge entnommene, bei Browerus, Antiq. Trever. II p. 260 abgebildete Scheibe, welche genau nach Brower's modernisierter Zeichnung in Metall nachgeahmt ist. Die auf dem Deckel befindlichen silbernen Langbänder entnahm gleichfalls Schavard.

Im Innern des Sarges lagen ausser den Gebeinen viele Stücke schwarzen Harzes, kleinere Teile von Goldfäden und erhebliche Reste von zwei verschiedenartigen seidenen Gewändern.

Die Überlieferung über den Trierer Bischof Paulinus besagt, dass er wegen seiner Stellungsnahme gegen Arius nach Phrygien verbannt und 358 dort gestorben, und dass sein Leichnam 30 Jahre später unter Bischof Felix nach Trier transportiert worden sei. Mit diesen zeitlichen Ansätzen stimmt der Stil der Embleme, mit dem Tode des Verstorbenen in Phrygien das für den Sarg verwendete Cedernholz trefflich überein. Auch geht aus den gestifteten Rosetten, namentlich der der Eleuthera peccatrix hervor, dass in dem Sarg ein als Heiliger verehrter Mann begraben lag. — Da die Embleme zumeist lateinische Aufschriften tragen, auch der Stil nichts Orientalisches zeigt, werden sie erst in Trier angefügt sein. — Es wird berichtet, dass bei dem Normanneneinfall vom J. 882 der Sarg des Paulinus in der Krypta an Ketten aufgehängt gewesen sei; dazu passen die eisernen Bänder und Bronzeringe, die sich an dem Sarg befinden. Vermutlich ist diese Aufhängung erst in fränkischer Zeit erfolgt*). Vgl. Kraus, Altchristl. Inschriften der Rheinlande I nr. 190; Le Blant, Nouveau recueil des inscr. chret. de la Gaule 39 und 40.

An der Südwand, links von der Thür:

62. (St. 373) Sarcophag mit der Darstellung **der Arche Noah's.** Gef. um 1780 in St. Mathias. Eigentum des Gräfl. Kesselstatt'schen Majorats.



Zwei Säulen teilen die Vorderseite in drei Felder. In den beiden äusseren sitzt je ein Knabe auf einem umgestülpten Korb, eine an

*) Ph. Schmitt, Kirche des h. Paulinus bringt S. 423 unter Berufung auf Gregor von Tours, Hist. Franc. VII, 31 die Notiz, auch in Bordeaux sei die Lade des h. Syrus in Ketten an der Wand aufgehängt gewesen. Abgesehen davon, dass es sich um eine Kapsel des heiligen Sergius handelt, erwähnt Gregor keine Ketten, sondern giebt an, dass die Kapsel hoch oben an der Wand dem Altar gegenüber aufbewahrt worden sei.

der Säule befestigte Guirlande windend; vor ihm ein Blumenkorb. — Im Mittelteil die Arche als grosser Kasten dargestellt, in ihr acht Personen und zehn ganz unproportionierte Tiere. Als Hauptpersonen Noah und seine Frau, beide wie die zuvorderst stehenden Söhne die mit dem Ölzweig heimkehrende Taube begrüssend. Vor der Arche der Rabe, welchen Noah zuerst ausgesandt hatte, ohne dass dieser ihm die rettende Botschaft gebracht hätte. Die Arche wurde als das Symbol der Kirche aufgefasst, in welche sich die Gläubigen vor der Sündflut, welche die Welt ins Verderben stürzt, retten. Christliche Sarcophage mit figürlichen Darstellungen gehören in unserer Gegend zu den grössten Seltenheiten, dieser mag der Mitte des 4. Jahrh. angehören.

An der Ostwand neben dem Sarcophag:

63. Christliche Inschrift auf einer weissen Marmortafel. Während die obere und linke Kante geradlinig sind, sind die rechte und die untere ganz unregelmässig; man sieht aber noch den Strich, der vorgezogen war, um auch die rechte geradlinig zu machen. Gr. Breite 53 cm, gr. Höhe 21 cm. Die Inschrift lautet: *Silvanus negotiator hic pausat in pace.* Gef. März 1902 in der Aul unmittelbar neben der Kirchhofsmauer von Mathias, neben einem Steinsarg.

Über dem Sarcophag:

64. (St. 326) **Griechische christliche Grabinschrift des Syrers Azizos.** Gef. 1827 in Mathias. »Hier liegt Azizos, Sohn des Agrippa, der Syrer,



aus dem Dorfe der Kaprozabadäer, aus dem Stadtbezirk von Apamea«. Vier griechische christliche Inschriften sind in Trier gefunden worden, sämtlich von Kleinasiaten.

An der Südwand, rechts von der Thür.

65. (St. 375) Christliche Inschrift **des Barbario,** die ehedem auf der Oberseite eines Steinsarges eingelassen war. Die Inschrift besagt:



Nr. 65.

»Hier ruht Barbario, der gelebt hat 8 [oder 18?]Monate und 24Tage, in Frieden«. Darunter die früheste Form des Christusmonogramms (vgl. S. 37), zwischen zwei Tauben, die schon früh als Symbol des Christentums galten. Gesetzt im 2.Viertel des 4.Jahrh. Gef. 1823 neben der Paulinuskirche.

66. Christliche Inschrift **des Subdiaconus Basilius,** welche besagt: »Hier liegt der Subdiaconus Basilius, welcher ungefähr 50 Jahre gelebt hat. Seine Tochter Bonosa hat die Inschrift gesetzt, am Tage der Beisetzung, am 12. Januar *(die depositionis, pridie Idus Januarias)*». In der letzten Zeile zur Andeutung der Abkürzung kleine Wellenlinien über den Buchstaben. Das Monogramm hat die vollständige Kreuzform, die Inschrift wird nicht vor 400 n. Chr. fallen, sie ist 39 cm breit. Gef. bei den Kanalisationsarbeiten Juli 1901 vor der Paulinuskirche, noch eingelassen in den Deckel eines Sandsteinsarcophages.

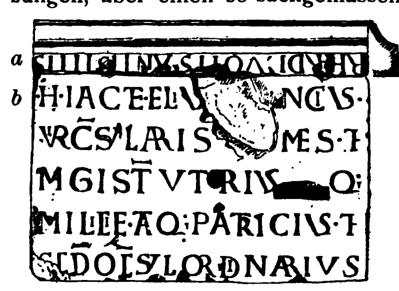


67. (St. 374) Grabinschrift des **Subdiaconus Ursinianus.** Gef. 1823 in St. Paulin. »Des Subdiaconus Ursinianus Gebeine ruhen unter



diesem Grabmal, welcher es verdient hat, dass sein Grab neben die Gebeine der Heiligen gestellt werde, sodass er nicht unter den Qualen der Hölle noch unter der ewigen Verdammnis wird zu dulden haben. Diese Inschrift setzte Ludula, seine liebe Gemahlin. Er ging von hinnen am 27. November. Er lebte 33 Jahre.« Die Inschrift enthielt vier daktylisch gemessene Verse. Der Glaube, dass Bestattung bei den Gräbern der Heiligen der Seele des Verstorbenen förderlich sei, indem sie hierdurch der Fürbitte der Heiligen empfohlen werde, war in frühchristlicher Zeit ein sehr allgemeiner. Die Inschrift wird in den Anfang des 5. Jahrh. gehören und bezeugt für diese Zeit die Sancti in Paulin.

68. (St. 3) Mittelalterliche Copie einer römischen Inschrift **des Flavius Constantius, des nachmaligen Kaisers Constantius III.** Befand sich ehemals in der Paulinuskirche zu Trier, Geschenk des Hrn. Malers. Steffgen im J. 1877. Zur Herstellung der Copie wurde eine Altarplatte aus der Mitte des elften Jahrh. verwandt, wie der Inschriftrest a lehrt. b zeigt deutlich unrömische Buchstabenformen und unrömische Abkürzungen, aber einen so sachgemässen, wenn auch mit Fehlern gemischten Inhalt, dass zweifellos eine römische Inschrift zu Grunde liegen muss. Der mittelalterliche Kopist beging den Fehler, dass er die Abkürzung EL zu *Elius* statt zu *Flavius* (das F des 4. und 5. Jahrh. gleicht bekanntlich dem E, vgl. filius in nr. 58) und *v. c.* zu *vir consularis* statt zu *vir clarissimus* auflöste und durch Beifügung der Worte *hic iacet* in dem vielleicht verstümmelten Anfang eine Grabinschrift herstellte, während die Inschrift ursprünglich vermutlich eine Dedication enthielt. Die römische Inschrift hatte also etwa folgende Fassung: *Fl(avius) Constantius v(ir) c(larissimus) comes et magister utriusque militiae atque patricius et secundo consul ordinarius* . . . . . Unter dieser Annahme passt alles trefflich auf Flavius Constantius, den Gemahl der Galla Placidia, den nachmaligen Kaiser Constantius III, der die Inschrift vor dem J. 420, wo er zum 3. Mal das Consulat übernahm und Kaiser wurde, aber nicht vor 417, wo er zum 2. Mal Consul war, gesetzt haben wird. Bei unserer mangelhaften Kenntniss der Geschichte Triers im 5. Jahrh. ist es sehr zu bedauern, dass wir von dem weiteren Inhalt der Inschrift keine Kenntnis haben.



Saal 7.

Römische Ziegel, Mühlsteine, Töpferöfen.

69. Die Stellage enthält die mit **Fabrikantenmarken versehenen Ziegel,** die zumeist von Privatzieglern des 4. Jahrh. herrühren. Von sicher in Trier gefundenen Legionsziegeln sind nur zwei der 22. Legion bekannt.

70. Rekonstruktion einer Fussbodenheizung. Zwischen einem unteren und einem oberen Boden circulierte die aus einem Heizraum ausströmende warme Luft. Den oberen Boden trugen Ziegelpfeilerchen, über welche grosse quadratische Platten so gelegt waren, dass sie eine geschlossene Fläche bildeten; auf jedem Ziegelpfeilerchen ruhten vier Ecken von vier verschiedenen Ziegelplatten.

71. Handmühle aus Niedermendiger Lava. Die Oberseite des Bodensteines wie die Unterseite des Läufers sind mit scharfen Rillen versehen, um durch das Übereinanderreiben der Scheiben die Körner zu zermalmen. — Ausserdem liegen noch von einer grossen Anzahl anderer Handmühlen Reste in demselben Raume.

72. Rekonstruktion eines Ziegeldaches, es besteht aus Flachziegeln (*tegulae*) und Hohlziegeln (*imbrices*). Die Tegulae sind oben breiter als unten, es schiebt sich das untere Ende des oberen Ziegels in das obere Ende des unteren; umgekehrt sind die imbrices oben enger als unten, sodass das untere Ende des oberen imbrex das obere Ende des unteren deckt.

73. Wandheizung aus einem römischen Bad, gef. gegenüber dem Kaiserpalast in Trier. Die Wand ist durchzogen mit Thonkästchen (*tubuli*), durch welche die warme Luft (die aus dem hohlen Fussbodenraum herkommt, vgl. nr. 70) in vertikaler Richtung in die Höhe strich. Die Kästchen haben auch seitliche kleine viereckige Löcher, welche in diesem Falle zugeschmiert sind, in der Regel jedoch eine seitliche, horizontale Communikation der Luft ermöglichen.

74. Tegula hamata. Vor Erfindung der Heizkästchen wurden zu gleichen Zwecken die Tegulae hamatae, die Hakenziegel, gebraucht. Durch die weitvorspringenden 'Thonhaken' wurde ein Abstehen der Ziegelplatten von der Wand erreicht, wodurch das Durchstreichen der Luft ermöglicht wurde. Die Tegulae hamatae wurden, wie meist auch die tubuli, mit eisernen T-Nägeln an der Wand befestigt.

75. Fussboden aus **kleinen Ziegelsteinen** bestehend, welche ein Fischgrätenmuster bilden, vermutlich aus der Zeit des Augustus. Der Boden besteht aus lauter 8 cm langen, 3 cm tiefen und 24 mm breiten Ziegelriemchen, die ganz scharf aneinander über einer Unterlage aus Ziegelmörtel liegen. Gef. 1901 bei der Kanalisation auf der Südallee vor der Pies'schen Gerberei, 3 m unter Terrain, unmittelbar auf dem gewachsenen Boden.

76. Im Schrank Modelle der römischen **Töpferöfen von Speicher** i. Eifel, angefertigt von Herrn Plein-Wagner in Speicher. Die Grösse des Raumes für die zu brennende Töpferware schwankte zwischen 2 bis 2,80 m. Daneben aufgestellt sind Proben der missglückten Töpferware, die in grossen Scherbenbergen neben den Töpferöfen lag: Ziegel, Lampen von roher Form, Krüge, Näpfe und Flechtwerk imitierende gemalte Krüge. Die Gefässe werden dem 3. u. 4. Jahrh. n. Chr. angehören. Vgl. Westd. Zeitschr. I, 1882, S. 269.

Saal 8.

Funde aus Egypten und Griechenland und neuere Gewebe.



77. Egyptischer Mumiensarg aus Holz, Geschenk von Frau Tortillia, geb. Mog, in Alexandria. Gef. an einer Pyramide in Sakarah (3 Stunden südlich von Kairo). Der Sarg gehört den letzten Zeiten der 22. oder einer der kleineren folgenden Dynastien (24—25) an; das späteste Datum seiner Entstehung ist das J. 600 v. Chr. Die Hieroglypheninschrift besagt, dass darin die Leiche der Herrin des Hauses (d. i. die verheiratete, dem Hause vorstehende Frau) Pisnif-aanu, Tochter des Propheten des Gottes Mentu, des Herrn von Theben, Horuz bestattet sei. Die Verstorbene stammt also, wie der Titel des Vaters 'Prophet' zeigt, aus dem obersten Stande in Egypten, der Priesterkaste. Unter dem auf dem Sarcophag dargestellten Gesicht: die knieende Göttin Nut, die Mutter des Osiris, mit Flügelarmen; sie ist die Beschützerin der Verstorbenen; darunter: die vier Totengenien mit Anreden und Osiris mit Krone und Scepter, dem der ibisköpfige Gott Thot die Verstorbene entgegenführt; darunter: die aufgebahrte Mumie. Vgl. Ritter, Jahresbericht der Gesellschaft f. n. F. 1869—71 S. 3. Der Holzsarg lag ursprünglich in einem Steinsarg. Die Mumie selbst, welche der Sarg enthielt, ist in dem liegenden Glassturz zu sehen. Die Haare sind noch teilweise, die Gewänder noch trefflich erhalten.

78. (Im Schrank 1.) **Egyptische Kleinaltertümer,** grösstenteils Geschenke des Herrn Linz aus Seraing, in dessen Gegenwart sie in der Gegend von Kairo ausgegraben wurden (vgl. Inventar 1850, 9. Jahresber. d. G. f. n. F. 1853 S. 66). Bemerkenswert sind: Kalksteintafel mit Abbildung einer Opferscene, Figürchen und Schmuckstücke aus blauglasiertem Thon und schwarzem Basalt, welche den sperberköpfigen Horus, den ibisköpfigen Thot, den schakalköpfigen Anubis und heilige Tiere darstellen. Die Figürchen aus rötlichem Thon gehören der alexandrinisch-egyptischen Kunst an.

79. Egyptische Gewebe des 3.—7. Jahrh. n. Chr., gef. in Gräbern bei Achmin-Panopolis an den Katarrhakten des Nils; die Gräber rühren grösstenteils sicher von Christen (Kopten) her, die die Sitte, den Leichnam einzubalsamieren und mit kostbaren Gewändern zu umgeben, die sich in dem warmen Wüstensand trefflich erhielten, beibehielten. Die Sammlung, erworben von Dr. Franz Bock in Aachen (†) durch ein

Consortium Trierer Herren, ist von grossem Werte, weil sie viele ganze Gewandstücke enthält und sich unter den einzelnen Zierstreifen Stücke von ausserordentlicher Feinheit befinden.



80. (Im Schrank 1.) Vasen und sonstige Kleinaltertümer **griechischen Ursprungs**; zum Teil sind sie Eigentum der Familie Sperling und in Smyrna gefunden.

81. Gewebe und **Spitzen** des 18. und 19. Jahrh.

Kellergeschoss.

9. Treppe.

Podest:

82. (St. 308) Grabcippus eines aus **Trier gebürtigen Reiters.** Gef. 1831 bei Calcar (Kr. Cleve). Für das Museum erworben mit Rücksicht auf den Trierischen Ursprung des Verstorbenen, denn in der Gegend von Trier standen bis zum Ende des 3. Jahrh. keine Soldaten. Die Inschrift besagt: »Dem Caius Julius Primus, dem Sohne des Adarus, dem Trierer, dem Reiter der norischen Ala, dem Stator (= ein dem Obersten der Ala beigegebener Subalterner), welcher bei einem Alter von 27 Jahren 7 Jahre im Dienste war, liess der Erbe auf eigene Kosten das Denkmal errichten«. Oben ist der Verstorbene beim Mahle dargestellt, unten ein nackter Krieger mit Helm und zwei Speeren hinter einem Pferd herschreitend. (Dass die Kleider des Kriegers in Farbe angegeben gewesen seien, wie Schröder, Studien zu den Grabdenkmälern der römischen Kaiserzeit S. 5 vermutet, scheint sehr unwahrscheinlich.) Die ala Noricorum, seit Vespasian in Niedergermanien, scheint zuerst in Köln, später in Calcar gelegen zu haben, der Stein mag etwa um das J. 100 anzusetzen sein.

83. (St. 26) Postament mit **Weiheinschrift an Juppiter** und mit den Darstellungen von Minerva, Hercules und Juno. Diente in der Kirche zu Ahrweiler als Taufbecken, deshalb auf der Oberseite die Verzierungen aus romanischer Zeit. Geschenk des Hrn. Bischofs von Hommer.

84. (St. 251) Block von einem Grabdenkmal, mit **Darstellung eines asiatischen Sklaven.** Derselbe ist an seinem Gewand, welches Hosen und Obergewand in einem Stück vereinigt, zu erkennen. Die Scene stellte vermutlich ein Comptoir dar, in dem der Sklave hinter einer anderen Figur stehend die verkäufliche, übrigens noch nicht gedeutete Ware hielt.

Die Conturen der Figuren sind tief umrissen. Auf dem Pilaster eine die Fläche voll deckende Ranke mit Vögeln, ähnlich der neben der Unterrichtsscene auf nr. 21 a. Auf der Schmalseite Canneluren. Kalkstein. Angefertigt in der 1. Hälfte des 2. Jahrh. Unbekannten Fundortes.

Abstieg, links:

85. (St. 649) Eine der berüchtigten Inschriften, **welche im J. 1866 gefälscht wurden** und angeblich in der römischen Villa zu Nennig gefunden worden sein sollen. Der Fälscher gab von ihr folgende Erklärung: *Caes(ar) M(arcus) U(lpius)* [*Trai(anus)*] *Nerva germ(anicus) do*[*mum*] *et balneum e*[*rexit et Sec(undinio)*] *Securo* . . . . *praef(ecto) c(oloniae) A*[*ug(ustae) Trever(orum)*] *don*[*o dedit*]. Lehrreich ist eine Vergleichung dieser Buchstaben mit den antiken des Museums.

86. Probestück von dem **Kanal**, welcher das Ruwerwasser nach Trier führte. Ausgebrochen 1900 am Bergabhang oberhalb Waldrach.

87. Probe von Gussmauerwerk von den nördlichen Thorüberwölbungen des **Amphitheaters** in Trier. Abgestürzt Frühjahr 1902.

Saal 10.

88. Teile von den **pyramidalen Bekrönungen** und Gesimsen der Grabdenkmäler von Neumagen.

89. Im **Raum 10 a** viele Aschenkisten und spätzeitliche Sarcophage.

Saal 11.

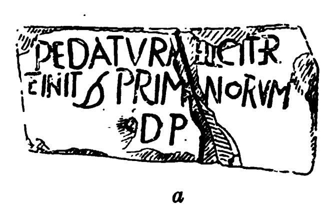
Römische Baudenkmäler aus dem Regierungsbezirk Trier

mit Ausnahme der Stadt Trier.

90. Bauinschrift eines Feuersignalturmes (?), Sandstein, 1,28 m breit und 68 cm hoch; gef. 1890 unmittelbar bei Bitburg. Die Inschrift lautet: *In h(onorem) d(omus) d(ivinae) num(inibus) Augg(ustorum) fara*[*to*]*rem exaedificaverunt suo i*[*mp*]*endio iuniores vici hic cos*[*i*]*stentes loco sibi c*[*on*]*cesso et donato a vikan*[*is B*]*edensibu*[*s*] *dedicatum effectum I*[*III*] *Idus Julias imp(eratore) d(omino)* [*n(ostro) Philippo*] *Aug(usto) et Titiano c*[*o(n)s(ulibus)*], *cur(atoribus)* . . . *tio et Secundio Secu*[*ro*] d. h. »Das militärisch organisierte Collegium der 'Jünglinge' hat auf einem ihm von der Dorfgemeinde Bitburg geschenkten Platz einen Leuchtturm (?) errichtet im J. 245 n. Chr., als Secundius Securus und noch ein anderer Mann Verwaltungsvorstände dieses Collegiums waren«. '*Farator*' von '*Pharus*', welches die lateinischen Glossen durch *turris speculatoria* erklären (vgl. Goetz VII p. 84), ist eine Vermutung Büchelers, der auf Bildungen wie *plasmator* in der patristischen Litteratur hinweist. Die Errichtung eines Leuchtturms zur Alarmierung der Umgegend in Zeiten der Gefahr erscheint auf dem hochgelegenen Punkte von Bitburg ein für die juniores sehr zweckmässiges Unternehmen, während Grienberger's Ergänzung des deutschen Wortes *farabur* (also *faraburem*), welches Reisestationshaus bedeuten soll, die Aufgaben dieses Collegiums nicht berücksichtigt. Vgl. Westd. Korrbl. X, 1891 nr. 44.

91. (St. 9) Gipsabguss einer auf ein **Bergwerk** bezüglichen Inschrift. Sie befindet sich an einer Felswand, einige Minuten von St. Barbe, eine Stunde von Wallerfangen (Kr. Saarlouis). Die Inschrift besagt: »Der Stollen des Aemilianus wurde in Betrieb gesetzt am 7. März«. Unmittelbar daneben liegen Kupfergruben, die noch bis in neuere Zeit in Betrieb waren.

92a und 92b. Zwei Bauinschriften von der s. g. **Langmauer** in der Eifel. a) Gipsabguss der schon seit 1843 bekannten, im Bonner Provinzialmuseum aufbewahrten Inschrift, gef. 10 Minuten nördlich vom Dorfe Herforst in den Trümmern der Langmauer, vgl. Brambach 837, gr. Länge 60 cm. Sie lautet: *pedatura feliciter finit(a) primanorum D p(assus)*. b) Original, gef. 1899 in Herforst, vor dem Hause des Heinrich Heine, gegenüber dem Kirchhof, wohin der Stein offenbar von der unweit vorbeiziehenden Langmauer verschleppt worden ist. Sandstein, gr. L. 37 cm. Vgl. Westd. Zeitschr. XIX, 1900, S. 411. Die Inschrift lautet: *pedatur[a a pri]manis fe[l(iciter) fin(ita)], qui fecerunt D [p(assus)]*. — Die Inschriften stammen, wie die Form des F und die ganz verwilderte Schrift lehren, aus dem 4. oder 5. Jahrh., sie besagen, dass von den Primani die Mauer in einer Länge von 500 Doppelschritten vollendet sei. Die Langmauer, die heute nirgends mehr unversehrt über dem Boden erhalten ist, umschloss in einer Länge von 9 Meilen ein Terrain von 4 □Meilen, welches westlich von der Kyll bis an die Römerstrasse Trier-Köln hinzieht, von Udelfangen bis nach Kyllburg. Nach Jacob Schneider (Die Trümmer der sog. Langmauer) hatte sie ursprünglich eine Breite von ungefähr 6 Fuss und war nur in den Fundamenten mit Mörtel gemauert, welche letztere Angabe wohl auf einem Irrtum beruhen wird. General v. Veith (Bonn. Jahrb. 78 S. 16 fg.) hält ihren militärischen Zweck für zweifellos, was uns schon mit Rücksicht auf die Erbauer der Mauer, die primani, in denen man aller Wahrscheinlichkeit nach Soldaten der 1. Legion wird erblicken müssen, wahrscheinlich erscheint.



a



b



93. Gipsabguss des **Grenzsteins des pagus der Caruces.** Original im Bonner Provinzialmuseum. Roter Sandstein, hoch 65 cm. Um 1876 entdeckt

beim Dorfe Neidenbach (Kr. Bitburg) an der Römerstrasse Trier-Köln. *Pagus* ist Gau, ein erheblich grösserer Distrikt als *vicus* = Dorf. Mit Wahrscheinlichkeit findet man den Namen wieder in dem in vielen frühmittelalterlichen Urkunden erscheinenden pagus Carascus oder Caroascus, der damals die Umgebung der Abtei Prüm bezeichnete, während er in römischer Zeit ausgedehnter war. Ob das auf der Oberseite befindliche Kreuz die römische, aus den alten Feldmessern bekannte decussis ist oder ob es erst in neuerer Zeit entstanden ist, kann man am Gipsabguss nicht entscheiden. Vgl. Bergk, Bonner Jahrb. 57 S. 7.

94. (St. 7) **Meilenstein,** gesetzt unter Antoninus Pius im J. 139 an der Römerstrasse Trier-Köln. Gef. 1823 im Nattenheimer Walde (Kr. Bitburg). Die Entfernung von Trier ist angegeben: *a Col(onia) Aug(usta) Tr(everorum) mil(ia passuum) XXII.* Ein passus, ein Doppelschritt, ist 5 Fuss gross, der römische Fuss = 0,296 m, also der passus = 1,479 m, mithin 1000 Fuss = 1479 m, ungefähr 1½ Kilometer.

95. (St. 7) **Meilenstein,** gesetzt unter Hadrian im J. 121, gef. mit nr. 94.

96. Meilenstein der Moselstrasse Trier-Neumagen. Gef. am 7. März 1902 beim Bau der Bahn Trier-Bullay an der Pölicher Halt, gegenüber dem Dorfe Pölich. Geschenk der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft. Sandstein. Das oberste Stück der Trommel fehlt. Die Trommel ist jetzt noch 1,35 m hoch, das viereckige, in die Erde einzusetzende Stück ist 0,65 m hoch. Die Inschrift lautet: *[Imp(eratori) Caes(ari) M(arco) Aurelio S]evero [Antonino p]io felici [Aug(usto) Ar]abi[c]o, Adiabenico, Parthico max(imo), Brit(annico) max(imo), pontif(ici) max(imo), trib(unicia) pot(estate) XV, imp(eratori) II, co(n)s(uli) III, p(atri) p(atriae), ab Augusta Trev(erorum) leug(as) VIIII.* Die Inschrift stammt aus dem Jahre 212. Die Entfernung ist in Leugen angegeben, einem gallischen Wegmaass (woraus das französische lieue entstanden ist), welches 1½ millia passuum = 2218 Meter (vgl. oben nr. 94) betrug. Es wurde im J. 202 von Septimius Severus in den Tres Galliae und den zwei germanischen Provinzen als offizielle Zählung angenommen, während sich das Volk desselben offenbar jederzeit bediente. Ein Beweis liegt gerade in diesem Meilenstein, der etwa 2½ Kilom. von dem Dorfe Detzem (mittelalterl. *Decima = ad decimum lapidem*) entfernt gefunden ist und zeigt, dass Detzem offenbar nach dem 10. Leugenstein seinen Namen führt; schwerlich darf man aber annehmen, dass dieser Moselort erst nach dem J. 200 entstanden sei. — Ausser diesem Meilenstein und dem folgenden wurden noch die Reste von fünf anderen unmittelbar neben der Römerstrasse nebeneinander aufrecht stehend gefunden. Solche Anhäufungen von Meilensteinen an einem und demselben Ort sind mehrfach beobachtet worden: 8 Stück in Heidelberg (Bonn. Jahrb. 61 S. 10); 5 Stück in Ladenburg (Bonn. Jahrb. 76 S. 219); in Spanien 8 Säulen, in Afrika 14 Säulen (Bonn. Jahrb. 76 S. 222); mehrfache Beispiele an den Römerstrassen in Bosnien (vgl. Ballif S. 33 und 39). Sie zeigen, dass die Meilensteine mehr den Charakter von Denksteinen annahmen, die von den Kaisern selbst oder ihnen zu Ehren errichtet wurden; ein Schluss auf grosse Verdienste des Kaisers um die betreffende

Strasse ist deshalb nicht erlaubt. — Über einen Stein mit Rechnung nach Milia passuum vom Kaiser Trajan, gleichfalls von der Pölicher Halt, siehe Steindenkmäler nr. 5.

97. Meilenstein von Constantin dem Grossen als Kronprinz, gemeinsam mit nr. 96 gef. und geschenkt. Sehr schlechter Sandstein. Die Trommel von 1,18 m Länge ist vollkommen erhalten; unten war sie mit einem viereckigen Zapfen versehen, mit welchem sie in ein quadratisches Postament eingelassen war. Die Inschrift lautet: *Imp(eratori) Caes(ari) Fla(vio) Val(erio) Constantino p(io) f(elici) invicto nob(ilissimo) Caes(ari), Divi Constanti pi(i) Aug(usti) filio.* Die Leugenzahl, die nicht vorhanden ist, stand vermutlich auf dem Postament. Die Titel *pius felix invictus* finden sich sonst nur bei Constantin als Augustus, gesetzt um 307 n. Chr.

Saal 11b.

Den Göttern geweihte Denkmäler, gefunden im Regierungsbezirk Trier,

mit Ausnahme der Stadt Trier.

Die Sammlung zeigt, wie viel stärker ausserhalb des Stadtgebietes die einheimischen Götter verehrt worden sind als die römischen.

98—106. Reste von **Säulenmonumenten, geweiht dem keltischen höchsten Himmelsgott Juppiter-Taranis.** Diese Monumente sind in Süddeutschland und Frankreich, den alten keltischen Gebieten, ausserordentlich häufig, während sie in den von Germanen bewohnten niederrheinischen Gegenden ebenso wie an der Donau und in Italien fehlen. Sie haben sämtlich ungefähr die Form der Heddernheimer Säule, deren *Abbildung an der Ostwand* aufgehängt ist: über einem Postament mit Reliefs von 3 oder 4 Göttern und einem Zwischensockel, an dem vielfach die sieben Wochengötter dargestellt sind, erhebt sich eine Säule, die mit einem Kapitell und einer Gruppe gekrönt ist; an dem Kapitell sind vielfach Köpfe der Tages- oder Jahreszeiten angebracht. Die Gruppe stellt immer einen Reiter und einen Giganten dar. Mehrfach zeigen erhaltene Inschriften, dass diese Säulen dem Juppiter optimus maximus allein oder in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin geweiht waren. Da nun Juppiter an dem Postamente nur ganz ausnahmsweise vorkommt, so muss der die Säule bekrönende Reiter zweifellos als Juppiter erklärt werden. Konnte man auf Grund des Verbreitungsbezirkes, ferner aus dem Umstande, dass der Gott hoch auf einer Säule verehrt wurde und an dem Postamente die Wochengötter und an dem Kapitell die Tages- oder Jahreszeiten angebracht waren, schon bisher erkennen, dass dieser Juppiter als Hauptgott des Himmels, nicht als einer des Sieges gedacht war (vgl. Steindenkmäler S. 22) und dass er dem keltischen Götterkreise angehöre, so lehren der neueste Fund von Windecken (unter nr. 101) und die jetzt erst beachteten Monumente von Ronchers und Luxeuil (vgl. Riese, Lothring. Jahrb. XII, S. 340 und S. Reinach, Répertoire II p. 532, 3), dass das Haupt-

attribut dieses Juppiters ein Rad war und dass der reitende Gott somit dieselbe Gottheit darstellt, wie der in vielen Exemplaren gallischen Fundortes schon lange bekannte stehende Juppiter mit dem Rad, in dem man zweifellos den gallischen Donnergott Taranis zu erkennen hat (vgl. Steindenkmäler S. 30, d und Schrader, Reallexicon der Indogerm. Altertumskunde S. 671). Während der Gigant meist in einem freundschaftlichen Verhältnis zum Reiter steht, indem er die Vorderhufe des Pferdes oft auf seinen Händen trägt, zeigt die Windecker Gruppe vielleicht einen Kampf, sodass das freundschaftlich dienstbare Verhältnis des Giganten wohl auf einem vorhergehenden Kampf, der zur Unterwerfung des Giganten geführt hat, beruhen mag. Vom Giganten unterstützt braust der Donnergott durch den Himmel dahin.

Die datierten Monumente fallen zwischen die J. 170 und 246, doch ist es wahrscheinlich, dass eine ganze Anzahl der undatierten früher anzusetzen ist. Der Typus wird in Gallien entstanden sein. Es mag diesem reitenden Donnergott eine allgemein indogermanische Vorstellung zu Grunde liegen, die bei den Kelten besonders lebhaft war. Als sie zur künstlerischen Darstellung gelangte, mag man griechische Bildungen, wie die des reitenden Neptun im Gigantenkampf, sich zum Vorbild gewählt haben (vgl. Wagner, Westd. Zeitschr. I S. 47 und Löschcke, Bonn. Jahrb. 95 S. 261).



98. (St. 32) **Reitender Taranis,** Jurakalk, gef. 1890 in Ehrang (Landkr. Trier). Stark bestossen, scheint gute Arbeit gewesen zu sein, vermutlich nicht nach 150 n. Chr.

99. (St. 27) **Postament,** gef. mit nr. 98, Sandstein, mit Darstellung von Juno mit Fackel und Pfau (vgl. E. Krüger, Bonn. Jahrb. 104 S. 59), Mercur, Hercules und Minerva, sehr gute Arbeit, wohl nicht später als 150 n. Chr.

100. (St. 31) **Reitender Taranis,** gef. mit nr. 98 u. 99. Die Gruppe ist wegen der Bildung des Gottes einzigartig. Während sonst die Köpfe immer im Allgemeinen den Juppitertypus zeigen, ist hier das Gesicht breit und vollständig bartlos. Das Haar ist vorne zur Stirn gekämmt, und fällt hinten bis in den Nacken herab, wo es einen dicken Bausch bildet. Bekleidet ist der Reiter mit einem enganliegenden Obergewand. Um die Hüften läuft ein breiter, im Rücken mit einer runden Scheibe gezierter Gürtel. Die r. Hand ist bis zur Kopfhöhe erhoben und mit dem Kopfe durch eine auffallend breite Stütze verbunden; sie ist geschlossen, wie wenn sie etwas umfasse. An eine Lanze wird man nicht denken dürfen, weil dann die Hand durchlocht sein müsste, dagegen hielt sie vielleicht ein Rad. Die l. Hand fasst die Zügel. Der Gott sitzt

in einem Sattel, wie er vielfach bei römischen Reitern vorkommt (vgl. z. B. nr. 82). Der Kopf bietet durch seinen vom römischen Juppiter vollkommen abweichenden Typus den sichersten Beweis für den einheimischen Charakter des Gottes, er ist aufs nächste verwandt mit einem Welschbilliger Barbarenkopf (St. 803), in dem wir einen Kelten vermuten. — Die Gruppe ist von schlechterer Arbeit als die Figuren des Postamentes nr. 99, sie zeigt die stark vorquellenden Augen des 3. Jahrh., im Gegensatz zu den flachen, mit kreisförmiger Iris versehenen Augen der Figuren am Postament. Gehörten beide Stücke zusammen, was der gemeinsame Fundort und das gleiche Steinmaterial nahe legen, so ist die Gruppe jedesfalls erst bei einer Renovation des Denkmals an Stelle einer anderen angebracht worden.



Nr. 100.

101. Gipsabguss **eines reitenden Taranis mit dem Rad.** Das Original im Museum des Geschichtsvereins in Hanau, gef. 1900 und 1901 auf den Butterstädter Höfen, osö. von Windecken, Kreis Hanau. Vgl. oben S. 51 und Westd. Zeitschr. XX S. 325 und 326.

102. Gipsabguss eines **fahrenden Juppiters.** Das Original im kgl. Lapidarium in Stuttgart. Gef. 1897 bei Besigheim. Dass ein Zusammenhang zwischen diesem fahrenden und dem reitenden Gott besteht, beweist der in gleicher Weise beiden Göttern dienende Gigant. Möglicher Weise handelt es sich nur um eine dem griechisch-römischen Vorstellungskreise mehr angepasste Bildung, wobei der in den Gigantenkampf fahrende Zeus das Vorbild gab (vgl. Sixt, Westd. Zeitschr. XVI S. 296). Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass der dem keltischen Taranis wesensgleiche germanische Donnergott Donar, der immer fährt, nie reitet (vgl. Grimm's Mythol. 4. Ausg. I S. 138), zur Darstellung gebracht ist. Über Ähnliches vgl. Lehner, Westd. Korrbl. XV S. 170.

103. (St. 25) **Postament.** Gef. 1885 in Udelfangen (Landkr. Trier). Auf den vier Seiten sind dargestellt: Minerva, Juno, Mercur, Hercules; darüber steht auf einer achteckigen Platte: *cum column[a e]t ara posuit.* Der Anfang der Inschrift befand sich offenbar am Zwischensockel und wird ausser der Gottheit den Namen des Dedicanten und das Götterbild (etwa *signum*) erwähnt haben.

104. Gipsabguss **der Gruppe des reitenden Taranis,** welche die Bekrönung des im J. 1889 in Schierstein (bei Wiesbaden) gefundenen, im J. 221 n. Chr. errichteten Säulenmonumentes bildete. Ergänzt sind am Pferde der Kopf; am Reiter der ganze r. Arm, der l. zur Hälfte, viele Teile des Mantels. Vgl. Florschütz, Nass. Ann. 22 S. 119.

105. Unvollendet gebliebene Gruppe des reitenden Taranis. Gef. 1897 zwischen Euren und Trier. Geschenk der Herren Gebrüder Manderscheid. Jurakalk. Der vollkommen missgebildete Oberarm hat irriger Weise zu der Annahme, der Gott habe eine Keule getragen, geführt. Vgl. Lehner, Westd. Zeitschr. XVI S. 298.

106. (St. 40) **Postament** mit den Darstellungen von Ceres (?), Minerva, Hercules und Taranis; letzterer hält deutlich das Rad in der linken Hand. In der rechten hielt er vermutlich ein auf dem Rande dargestelltes, jetzt ganz abgeriebenes Scepter. Gef. in Theley (Kr. Ottweiler).



Unweit des Mittelfensters:

107. (St. 21) Statue eines **sitzenden Juppiters**; auf der Rückseite der Lehne ein Hercules. Die Figur scheint nicht für hohe Aufstellung, sondern für ein 80—100 cm hohes Postament berechnet gewesen zu sein. Die Arbeit ist geschickt und wird schwerlich nach dem J. 200 entstanden sein. Gef. 1885 bei Trier, auf dem Petersberg.

Nächste Abteilung, Ostwand:

108. Gipsabguss einer **Epona,** der keltischen Göttin der Pferde und Esel. Die Göttin sitzt auf einem Sessel, rechts und links neben ihren Beinen, vor dem Sitz, je ein Pferd. Original in der Sammlung des Saarbrücker Altertumsvereins, gef. wahrscheinlich am Forbacherhof bei Neunkirchen. Vgl. Westd. Zeitschr. XIV S. 397.

109. (St. 105) **Weiheinschrift an Epona.** Gef. 1840 beim stumpfen Turm bei Heinzerath (Kr. Bernkastel). Die Inschrift lautet: *In h(onorem) d(omus) d(ivinae). Dea[e] Epone vica[n]i Belg(inates) p(osuerunt), curante G(aio) Velorio Sacrillio q(uaestore)* d. i.: »Zu Ehren des Kaiserlichen Hauses. Der Göttin Epona setzten die Dorfbewohner von Belginum diese Weiheinschrift; es besorgte sie der Schatzmeister des Dorfes Gaius Velorius Sacrillius«. Der vicus Belginum wird auch in der Peutinger'schen Karte an der Trier-Bingener Römerstrasse zwischen Noviomagus (Neumagen) und Dumnissus (Kirchberg) genannt; durch die Auffindung dieser Inschrift innerhalb ausgedehnter Ruinen ist die Lage des vicus genau bestimmt. Die Inschrift fällt nicht vor 180 n. Chr.

110. Gipsabguss einer **Felseninschrift,** eingemeisselt in einen Felsen, unweit vom Sauerthal und von der Weilerbacher Hütte. Sie lautet *Artioni Biber,* ist also geweiht der Bärengöttin (kelt. Artos = Bär), vermutlich von einem Mann namens Biber. Die Göttin, wie sie einen Bären füttert, zeigt die interessante Bronze aus Bern, von der darunter ein Gipsabguss aufgestellt ist. Vgl. Bone, Plateau von Ferschweiler S. 16 und 17; Westd. Zeitschr. XIX S. 412.

111. (St. 50) Relief **der Diana.** Gef. in Clüsserath (Landkr. Trier). Geschenk des Hern. Pastor Ackermann in Longuich.

112. Gipsabguss von dem **Felsenrelief der Diana,** welches am linken Sauerufer zwischen der Weilerbacher Hütte und Bollendorf an einem



freistehenden Felsblock eingehauen ist. Zuunterst ist die Weiheinschrift angebracht: »Der Göttin Diana weiht Q. Postumius Potens das Denkmal infolge eines Gelübdes«. Darüber stellte das Relief Diana in einem Tempelchen dar. Es war ein templum in antis, mit zwei Eckpilastern und zwei freien Säulen, im Innern der Cella steht Diana auf einem Postament, neben ihr ein oder zwei Tiere (Hund und Hirschkuh). Der ganze obere Teil des Tempelchens ist schon spätestens seit dem 17. Jahrh. zerstört. Breite des Denkmals 1,47 m. Vgl. Brambach 844 und Ramboux, Altertümer und Naturansichten im Moselthal, 9. Blatt.

Südwand:

Viele **Weihungen an Mercur,** dem von den Galliern vor allem verehrten Gott, zum Teil mit der ihm am Mittelrhein und der Mosel vielfach beigesellten Göttin Rosmerta.

113. Relief **des Mercur.** Der Gott ist nicht wie sonst meist auf römischen Darstellungen nackt gebildet, sondern mit dem gallischen Sagum und einem langen Schuh bekleidet. Sandstein, hoch 96 cm. Gef. 1894 in Differten (Kr. Saarlouis). Vgl. Lehner, Westd. Korrbl. XIII nr. 45.

114. (St. 68) Relief des **Mercur mit dem Bacchusknäbchen.** Gef., wahrscheinlich 1825, bei Onsdorf (Kr. Saarburg). Zu den Füssen des Gottes der nach links gewendete Bock und der nach rechts gewendete Hahn. Diese Darstellung herrührend etwa aus dem J. 200 n. Chr., geht zurück auf ein altgriechisches Motiv, das uns durch die berühmte Statue des Praxitelischen Hermes aus Olympia, angefertigt um 340 v. Chr., bebekannt ist *(Gipsabguss nebenstehend)*; dem Bacchusknäbchen sind aber

statt der Traube der Geldbeutel in die Hand gegeben, was dem materiellen Sinn der Römer mehr entsprach.

115. (St. 112) Weihetafel an die **Caiva Dea.** Gef. 1833 bei Pelm unweit Gerolstein. Die Inschrift besagt: Der Göttin Caiva schenkte Marcus Victorius Pollentinus einen Tempel ganz auf eigene Kosten und gab für seine fortdauernde Unterhaltung 100000 Sesterzen (= 21750 Mark). Geweiht wurde der Tempel am 5. Oktober unter den Consuln Glabrio und Torquatus (= 124 n. Chr.). Die Göttin Caiva ist eine keltische, wie die Stammform zeigt, vgl. auch Keune, Westd. Korrbl. XV nr. 33; durchaus irrig Riese, Westd. Zeitschr. XVII S. 17.

116. (St. 113) Weihetafel an den **Deus Caprio.** Gef. 1841 bei Mürlenbach (Kr. Prüm). Geschenk des Herr Steuerempfängers Wellenstein zu Schönecken. — Der Gott kommt bis jetzt anderwärts nicht vor, er wird ein keltischer sein. — Das Gentile des Stifters ist mit dem gestrichenen D = griechischem ϑ geschrieben.

Frei am Fenster:

117. (St. 48) Weiheinschrift an **Apollo Grannus und Sirona.** Gef. 1824 in Bitburg an einer Quelle. Geschenk des Herrn Kreissekretärs Malegeaux. Der keltische Gott Grannus ist seinem Wesen nach ein Sonnengott, wird aber infolge der wohlthätigen Wirkung der Sonne auf den Menschen gleichzeitig zum Heilgott. Die dem Grannus beigesellte Sirona wurde besonders im belgischen Gallien und am Oberrhein, namentlich an Quellen, verehrt.

118. Viele Statuetten **sitzender Göttinnen,** mit Früchten oder kleinen Tieren im Schoss, vermutlich gallische Göttinnen der Fruchtbarkeit.

Saal 12.

Römische Grabdenkmäler aus dem Regierungsbezirk Trier,

mit Ausnahme der Stadt Trier.

An der Nordwand, rechts vom Eingang:

119. (St. 232) Viele Blöcke von einem **grossen Grabmonument.** Gef. 1885 und 1886 in dem Fundament der römischen Befestigung zu Jünkerath i. Eifel. Sehr gute flotte Arbeit aus der 1. Hälfte des 2. Jahrh. Die Pilasterfiguren stehen auf Kelchen, an den Augen ist die Iris tellerförmig eingetieft. Auffallender Weise fehlt die Inschrift und sind die Pilaster der Schmalseite entweder gar nicht bearbeitet oder es sind die Figuren nur roh bossiert; wahrscheinlich machte der Bildhauer seine Arbeit nicht fertig, so dass vieles nur mit Farbe dargestellt wurde.

An der Westwand:

120. (St. 244) Relief, **einen Kaufladen** darstellend, von einem Grabmonument herrührend. Gef. mit nr. 119. Rechts das Bureau, links hält eine Frau ein Gefäss unter einen Trichter.

Frei im Saal:

121a—121d. (St. 159—162) **Grabmonument,** gef. 1879 und 1881 bei Wintersdorf a. Sauer (Landkr. Trier). Die Statuen waren auf einer 6,30 m breiten und 5 m tiefen Terrasse aufgestellt. Diese erhob sich



einige Meter über der Sauer, war mit grossen Steinquadern geplattet und auf drei Seiten mit einer aus Sandstein gebildeten Ummauerung, welche mit halbkreisförmigen Steinen abgedeckt war, umgrenzt, während die vierte, der Sauer zugewendete Seite als Eingang offen gelassen war. Das Monument sollte also vor Allem von den auf der Sauer Fahrenden besichtigt werden. Auf der Terrasse lagen die Reste von vier Statuen.

121 a. Mann im Sagum und mit dem über die Schultern gelegtem Plaid, in der Rechten Strigilis und Salbgeräte, wie man sie nach dem Bade gebrauchte. Es wird der Hausherr und Gutsbesitzer gemeint sein, wie er zur Sauer herab zum Bade geht. Geschenk der 34., in Trier abgehaltenen Philologenversammlung. 121 b. Kopf von der Porträtstatue einer Matrone; wurde kurz nach der Auffindung von dem ersten Besitzer vollständig überarbeitet. 121 c. Oberkörper von der Porträtstatue eines erwachsenen Mädchens. 121 d. Jünglingskopf. — Vermutlich um 200 n. Chr. entstanden.

122. (St. 158) Grabstatue **eines Schmiedes.** Gef. bei Schwarzerden (Kr. St. Wendel). Dargestellt im Sagum, vor dem Ambos sitzend, in der Hand eine Zange.

123. (St. 194) Aschenkiste in Form **eines Hauses** (vgl. nr. 47). Gef. 1860 in Igel (Landkr. Trier). Auf der Vorderseite sind ausser der Ascia (vgl. nr. 56) ein Winkelmaass, ein Maurerquasten und eine Maurerkelle dargestellt.

124. (St. 193) **Aschenkiste** von Form und Fundort wie 123. Auf der Vorderseite sind ausser der Ascia zwei Ackergeräte dargestellt: eine Futterschwinge (vannus) und ein Schlagbrett zum Festschlagen des Samens.

125. Gipsabguss einer **Grabinschrift.** Das Original befindet sich in der Kirche zu Kesslingen (Kr. Saarburg) als Unterbau für den Altar. 1 m hoch, 1,04 m breit. Die Inschrift ist ungewöhnlich sorgfältig eingehauen und besagt: *P(ublio) Sincor(io) Dubitato et Memorialiae Sacrillae parentib(us) defunct(is) Dubitati(i) Mensor et Moratus et sibi vivi [fecerunt].*



126. (St. 239) Block von einem **grossen Grabmonument.** Jurakalk. Gef. 1827 bei Temmels (Kr. Saarburg), Geschenk des Hrn. Geberts daselbst. Der Oberkörper einer Frau, deren Hinterkopf mit einem Schleier verhüllt ist, wird von einer Scene aus dem täglichen Leben herrühren. Darüber ein breiter Rankenfries, daneben ein Amor mit einer Tänie auf einem sehr breiten Pilasterfeld. Material, Augenbehandlung und Ranke weisen auf etwa 100 n. Chr.

127. (St. 249) Eckblock von **einem Grabmonument.** Gef. in Castell bei Saarburg. Auf der einen Seite: Frau auf Lehnstuhl, hinter ihr eine Dienerin, Bruchstück von der Darstellung einer Mahlzeit; auf der andern Seite eine Schreinerwerkstatt.

128. (St. 247) Relief, **die Prüfung von Tüchern darstellend,** von einem Grabmonument. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.

129. Modell **der Igeler Säule.** Das 23 m hohe Denkmal steht in dem Dorfe Igel (2 Stunden von Trier an der Eisenbahn nach Luxemburg) an der Römerstrasse Trier-Arlon-Reims; es ist das wie durch ein Wunder fast vollständig erhaltene Grabdenkmal einer durch Tuchhandel und Grossgrundbetrieb reich gewordenen Familie; errichtet wurde es von Lucius Secundinius Aventinus und L. Secundinius Securus für sich und ihre Verwandten.

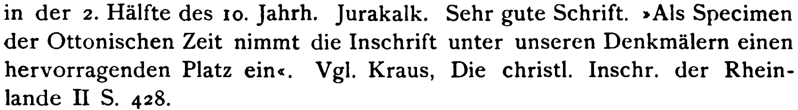
Saal 13.

Mittelalterliche und neuere Steindenkmäler.

130. (St. 323) **Alamannischer Grabstein**, gesetzt um 500 n. Chr. Gef. 1890 bei Ehrang (Landkr. Trier). Die Zeichnung unter dem Kreuz ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit gedeutet.

131. (St. 324) Grabplatte aus **merovingischer oder frühkarolingischer Zeit,** eine menschliche Figur in Form eines Kreuzes darstellend. Gef. um 1881 in Faha (Kr. Saarburg). Geschenk des Hrn. Pastor Potery in Kirf.

132. Frühromanisches Doppelkapitell. Sandstein, oben 41 cm lang und 26 cm breit. Zwischen romanischen Rundbogen bekleidete bärtige Männer, die sich einander die Hände reichen.



Am 1. Fenster:

133. Metrische Grabschrift der **Ruothildis,** einer Äbtissin des Nonnenklosters zu Pfalzel in der 2. Hälfte des 10. Jahrh. Jurakalk. Sehr gute Schrift. »Als Specimen der Ottonischen Zeit nimmt die Inschrift unter unseren Denkmälern einen hervorragenden Platz ein«. Vgl. Kraus, Die christl. Inschr. der Rheinlande II S. 428.

Gegenüber an der Ostwand:

134. Relief vom 1877 abgebrochenen **Neuthor,** welches am Ende der Neustrasse gegen Mathias zu stand. Jurakalk, breit (ohne Sockel)



2,52 m. In der Mitte Christus, er streckt die Rechte segnend über Petrus aus, während er mit der Linken das offene Evangelienbuch über den im vollen Ornat des Bischofs (aber ohne Mitra) erscheinenden Eucharius emporhält. Petrus trägt zwei Schlüssel, deren Bärte in die Buchstaben P und E

ausladen. Eucharius hebt das Modell der Stadt Trier empor. — Mit Rücksicht auf die in der Grabschrift Erzbischofs Johann I. (1190—1212) vorkommende Angabe, dass er Trier mit Stadtmauern umgeben habe, hat man das Relief meistens dem Beginn des 13. Jahrh. zugeteilt. Da jedoch die Sitte, die Schlüsselbärte des Petrus in Buchstaben ausladen zu lassen, auf den Trierischen Münzen sich mit Albero (1131—1152) verliert und man auf der Innenseite des Thores die alte Bauweise, spezifisch jene Poppo's, wechselnde Lagen von Kalksteinwürfeln mit Ziegeln, beobachten konnte, so dürfte das Thor wohl in die Zeit Poppo's zu versetzen sein. Vgl. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II S. 420.

An der Ostwand neben der Thür:

134. Tischplatte aus rotem Sandstein vom J. 1546, lang 1,48 m. War bis 1901 in der Burg zu Niederweis (Kr. Bitburg). Mittelfeld: Im Hintergrund das brennende Sodom, davor der trunkene Loth mit seinen beiden Töchtern (nach der Erzählung der Genesis, welche die Tendenz hat,



den Ursprung der den Israeliten stammverwandten, aber meist feindlichen Völker der Moabiter und Ammoniter in ein ungünstiges Licht zu stellen). Darum vier Rundschilder, oben: Salomon von seinen Weibern zum Götzendienst verführt; links: Virgil im Korbe; rechts: der verliebte Aristoteles lässt die Phyllis auf seinem Rücken spazieren reiten*); unten: Judith enthauptet im Beisein ihrer Magd den Holofernes. — Auf den Randleisten, oben: der Vogelsteller fängt Vögel und wird von seinen Vögeln gefangen. Auf den beiden Langseiten: der Jäger jagend und von den Tieren als Beute davongetragen. Unten: der Jäger wird vor das Gericht der Tiere geführt und schon wird ihm der Scheiterhaufen gerüstet. In den vier Ecken Wappen, vermutlich Phantasiewappen. Dargestellt sind die Gefahren der Jagd und der Liebe. Ausserordentlich feines Flachrelief.

An der Ostwand über der Thür:

135. Relief, **vermutlich des 13. Jahrh.**, war über dem Thoreingang der Burg zu Mürlenbach eingemauert. In der Mitte der Oberkörper eines Unheil abwehrender Grimassenschneiders, auf den Schultern je ein Vogel.

Treppenaufgang zum Obergeschoss.

136. Sockelstein aus Jurakalk, breit und tief 60 cm, hoch 65 cm. Gef. mit nr. 137—138 und 149—156 im Juni 1901 bei der Kanalisation auf der Fleischstrasse vor den Häusern 17 u. 18. Auf der Vorderseite ein Flachrelief, die rechte und linke Seite sind roh geflächt und werden wohl frei gestanden haben, während die roh belassene Rückseite gegen einen anderen Stein angestossen haben muss. Die Oberseite hat einige stufenförmige Profile. Der Stein ist inwendig hohl, hat auf der Oberseite einen röhrenförmigen Zufluss von 15 cm Dm., auf der Rückseite einen rohen Zufluss von 6 cm Dm. und auf der rechten Schmalseite einen Abfluss von 35 cm Dm.; wahrscheinlich bildete der Stein den Sockel einer durchlochten



*) Prof. Clemen, dem ich die Deutung auf Aristoteles und Virgil verdanke, teilt noch mit: »Die Geschichte von Aristoteles findet sich weder in den mittelalterlichen lateinischen Biographieen des Aristoteles noch in der Alexandersage, sondern erst im 13. Jahrh. bei Henri d'Andeli (Bédier, Les fabliaux, 1893, p. 170). Seit sie in die Predigtensammlungen übergegangen ist, kommt sie an den Kathedralen Frankreichs, so in Lyon, und sehr häufig an Elfenbeinkästchen, so bei Baron Oppenheim in Köln vor. — Die Geschichte von Virgil (vgl. Comparetti, Vergilio nel medio evo) kommt schon auf einem Kapitäl von St. Pierre in Caen im 14. Jahrh., und auf Elfenbeinschnitzereien vor. Einiges hierüber bei E. Male, L'art religieux du XIIIe siècle en France, 1898, p. 427«.

Säule, durch die das Dachwasser seitlich ausfloss. Die Palmettenverzierung, wie sie an den frühen Soldatengrabsteinen häufig ist, sowie die rohe Ranke und das ungestaltete Männchen verweisen die Arbeit ins 1. Jahrh., vielleicht in die Mitte desselben.

137. Dreiseitig reliefierter Block aus Jurakalk, ungefähr 52 cm lang, 45 cm tief, 33 cm hoch. Vorderseite: rohe Ranke mit einem Hasen und einem Vogel; rechte Seite: Ranke mit einem Hirsch; linke Seite: Ranke mit einem storchähnlichen Vogel und einem kleinen Vogel. — Auf der Oberseite excentrisch gestellt ein rundes flaches Loch wie von einem Thürzapfen. Die Rankenbehandlung verweist das Stück in dieselbe Zeit wie nr. 136.

138. Ara aus Jurakalk, stark aber zuverlässig ergänzt. Hoch 82 cm, breit 35 cm. Unten Palmetten von derselben Art und Zeit wie bei nr. 136, oben Riemengeflecht. Gef. mit nr. 136.

139. Kleine **Ara** aus Jurakalk, 35 cm hoch und 13 cm breit. Gef. im selben Gebäude wie nr. 136, aber erst im Frühjahr 1892. Auf der Vorderseite die Inschrift: *Deae Bellonae aram Jus[t]a ex imperio p(osuit) l(ibens) m(erito).* Im Namen hat der Steinmetz verhauen *Jusia* für *Justa.* Es ist leider aus der Inschrift nicht ersichtlich, ob die alte römische Kriegsgöttin Bellona oder die kappadokische Mâ-Bellona oder eine als Bellona gedeutete einheimische Gottheit verwandter Natur gemeint ist (vgl. Wissowa, Religion und Kultus der Römer S. 289). Wegen Schrift und Material scheint das Altärchen eher in die 1. Hälfte des 2. Jahrh. als wegen des beigefügten *dea* in die 2. Hälfte gesetzt werden zu müssen.

140. Schlanke **Amphora** aus Thon, gef. 1899 in Roden (Kr. Saarlouis), aus der 1. Hälfte des 1. Jahrh. Sehr ähnlich sind die Amphoren von Bibrakte.

141. Nachbildungen **römischer Waffen,** angefertigt im römisch-germanischen Centralmuseum in Mainz. Helm aus Eisen *(cassis),* Copie eines im Kastell zu Niederbieber gefundenen Exemplares, in der Sammlung des Fürsten Wied zu Neuwied. Schwert *(gladius);* dasselbe hat immer eine breite, zweischneidige, an der Spitze verstärkte Klinge; es wird vom gemeinen Soldaten rechts getragen. Der Griff ist hergestellt nach einem Holzgriff aus der Waffenbeute des Nydamer Moores im Museum Kiel, die Klinge nach einem Original des Museums Mainz. Schwertscheide *(vagina),* hergestellt nach einem ungewöhnlich reichverzierten Feldherrnschwert, dem s. g. Schwert des Tiberius, im Britischen Museum; in der Regel bestanden die Scheiden nur aus Holz und Leder. Dolch *(pugio),* die Klinge nach einem Original im Museum zu Speyer, der Griff nach dem Grabstein des Flavolejus im Museum zu Mainz. Dolchscheide nach einem Original im Museum zu Speyer. Ovaler Schild *(scutum),* die Form nach Grabmonumenten [doch hätte der Schild wohl gewölbt dargestellt werden müssen], die einzelnen Teile nach Originalen im Museum zu Mainz. Eckiger gebogener Schild *(scutum),* die Form nach Grabmonumenten. Der ungewöhnlich reichverzierte Schildbuckel *(umbo)* ist eine galvanoplastische Copie eines bei South Shields gefundenen, im Besitze von Greenwell in Durham befind-

lichen Exemplares. *Pilum*, ohne starken Knauf an der Schaftung, nach einem im Kastell Hofheim gefundenen Exemplar im Museum zu Wiesbaden. *Pilum*, mit starkem Knauf an der Schaftung, nach dem Grabstein des Valerius Crispus im Museum zu Wiesbaden. Lederpanzer *(lorica)* nach dem Grabstein eines Asturers im Museum zu Bonn. Untergewand *(tunica)* nach einem Grabstein in Kreuznach. Zwei Gürtel *(cingulum)*, das eigentliche Abzeichen der Soldaten; an diesen sind Schwert und Dolch befestigt. Angefertigt nach einem Grabstein in Kreuznach.

142. Nachbildungen **germanischer Waffen** der Völkerwanderungszeit, angefertigt im römisch-germanischen Centralmuseum in Mainz. Hakenlanze *(ango)*, Waffe der vornehmen Krieger, Copie eines Originales in Constanz. Jagdspeere mit hakenartigen Ansätzen nach Originalen aus Gräbern bei Bessungen im Museum zu Darmstadt. Lanzen. Wurfbeil *(francisca)*. Streitaxt. Zweischneidiges Langschwert *(spatha)* mit Holzgriff, Original im Museum zu Wiesbaden; dsgl. mit reichverziertem Griff, Original im Museum zu Worms. Langes Hiebmesser *(scramasax)*. Kurzes Hiebmesser *(sax)*. Ein nur von den Edlen getragener Helm, bis jetzt nur in vier Exemplaren aufgefunden. Ovale und elliptische Schilde mit Schildbuckeln, hergestellt nach Grabfunden. Ob auch die nach unten spitz zulaufende Form mit Recht angenommen ist, wird in Frage gezogen. Bogen aus Eschenholz und Pfeile, rekonstruiert nach den Funden von Oberflacht im Museum von Stuttgart. — Die Drachenzeichen sind dakischen Feldzeichen auf der Trajansäule nachgebildet, erscheinen aber auch noch auf dem dem 11. Jahrh. angehörigen Teppiche von Bayeux.

143. Geschütz von einer Lustyacht des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn (1729—1756).

144. Dgl. Geschenk des Herrn Konsul Wilhelm Rautenstrauch.

145. Marmorsäule aus verde antico, aus Mehring an der Mosel. Erworben 1900.

146. Kaiserkopf des 4. Jahrh. Weisser Marmor. Gesamthöhe 38 cm, Gesichtslänge 26 cm. Entfernung der Augensterne 11 cm. Gef. 1898 im Hofe der Palastkaserne in Trier. Der Hals ist ergänzt. Der Hinterkopf abgespalten, Nase und Mund sind arg bestossen. — Das Haar hängt weit herab in die Stirne. Schnurrbart ist nicht vorhanden, dagegen ein lockiger schmaler Backen-



Nr. 146.

bart, welcher sich unter dem Kinn hinzieht, während dieses frei bleibt. Der Kopf scheint einen jungen Mann darzustellen, da die Stirne, die Augenhöhlen und die Wangen keine Falten zeigen. Das Diadem besteht aus viereckigen und ovalen Edelsteinen, die durch Perlen verbunden sind. Recht gute Arbeit, wie sich namentlich an den Ohren und dem Backenbart erkennen lässt. Der erste Kaiser, an den man des Diadems wegen denken darf, ist Constantin, da das Diadem auf Münzen wenigstens regelmässiger erst seit dem J. 333 erscheint (vgl. Westd. Zeitschr. VII S. 144). Mit den gesicherten Constantinsköpfen hat der unsrige aber keine Ähnlichkeit (vgl. Röm. Mitt. XVI S. 50), auch ist er für einen diadembekrönten Constantin zu jugendlich; es muss ein Kaiser aus der 2. Hälfte des 4. Jahrh. sein. Man kann an Gratian denken, für den das Alter stimmen würde und sich auch die Barttracht belegen lässt, vgl. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II, 3. Münzt. IX, 15.

Saal 14 und 15.

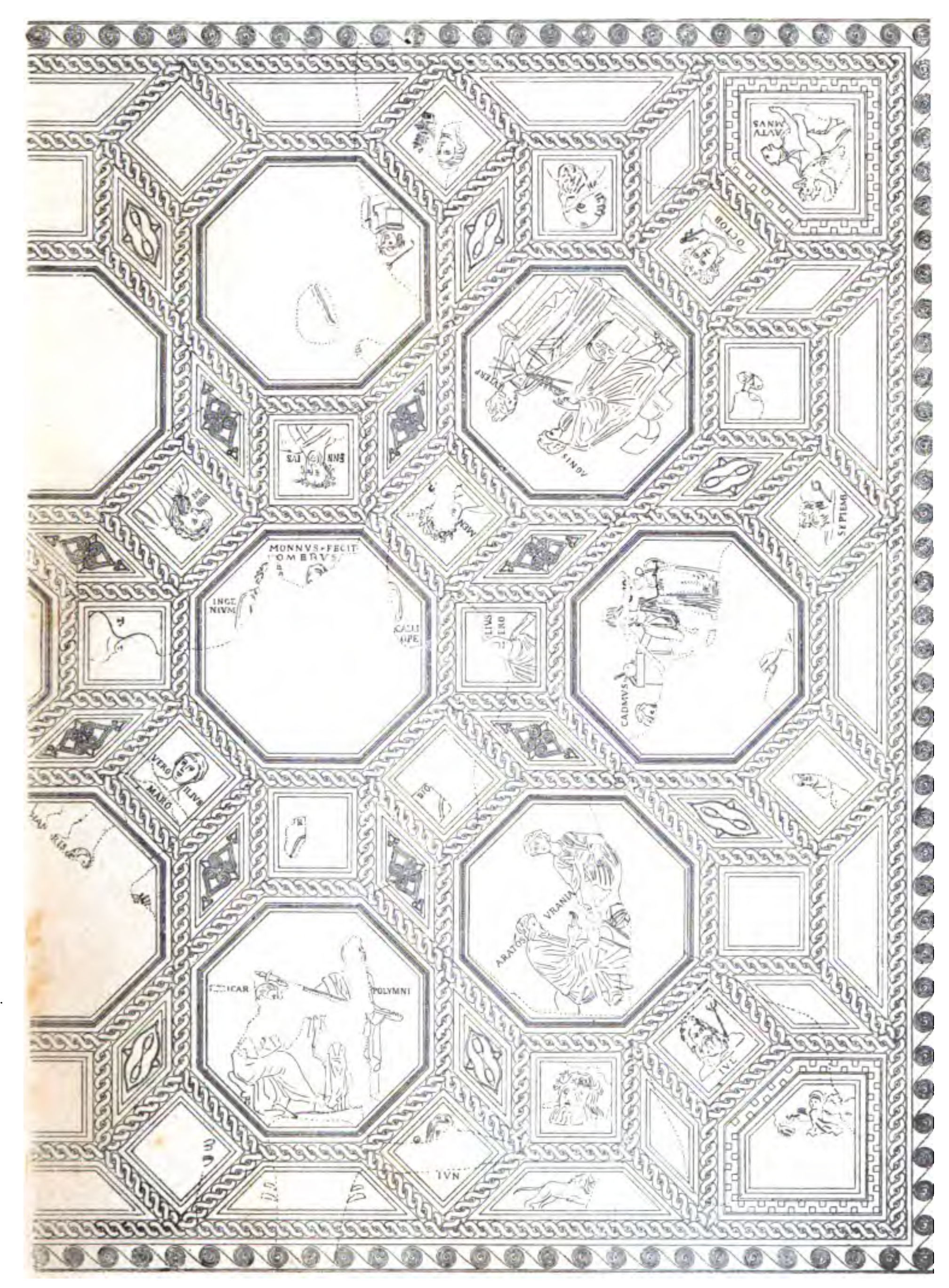
Marmorsculpturen, Mosaiken u. dgl. aus der Stadt Trier.

Saal 14.

147. Das Musenmosaik des Monnus, berühmt wegen der mit Beischriften versehenen Brustbilder griechischer und römischer Dichter und Schriftsteller, sowie wegen der gelehrten Musendarstellungen. Gefunden 1884 bei Fundamentuntersuchungen für den Museumsneubau fast genau an der Stelle, wo es jetzt liegt, nur dass es in das Obergeschoss gehoben ist. Es gehörte zu einem ausgedehnten Gebäude, in dem es einen Saal von 5,69 m Länge und Breite, der überdies noch mit einer Apsis versehen war, bedeckte. Vollkommen fehlten bei der Auffindung der grössere Teil der nördlichen Hälfte und ausserdem auf der Ost- und Südseite der Rand in der Breite von mehreren Fuss. Das Erhaltene zeigte die Wirkungen eines fürchterlichen Brandes, Reste schwerer Dachbalken lagen massenhaft darauf; wo sie verkohlt waren, sind die Steinchen bis in ihren Kern verbrannt. Auch die Hypokaustenpfeiler waren unter der Last der herabfallenden Balken teilweise umgestürzt, so dass das Mosaik an vielen Stellen geborsten war und die Bruchstücke übereinander gerutscht waren, an andern sich muldenförmig gesenkt hatte, so das Bild des Aratos. In vielmonatlicher mühsamer Arbeit wurden die zusammengehörigen Stücke aneinander gepasst und das Ganze restauriert. Dabei sind die Ornamente sämtlich ergänzt worden, während die Lücken der figürlichen Darstellungen nur mit Mörtel ausgefüllt wurden.

Die Darstellungen der Mitte beziehen sich auf die musischen Künste (Musen, unterrichtend; berühmte Dichter und Schriftsteller; Schauspielertypen), die des Randes auf den Wechsel des Jahres (Bilder der Monate, der Jahreszeiten und des Tierkreises).

In den neun Achtecken, von denen noch sieben teilweise erhalten sind, ist je eine der neun Musen dargestellt, wie sie einen


MONNVS·FECIT
OMERVS
CADMVS
VRANIA
ARATOS
POLYMNI
IVN
IVL

Sterblichen, der in der betreffenden Kunst als Begründer oder tüchtiger Vertreter galt, unterweist. Das war ein das Altertum lebhaft interessierendes, auch in Traktaten behandeltes Thema (vgl. Studemund, Arch. Jahrb. V S. 1). 1. Mittelbild. Zuoberst nennt sich *Monnus* als Verfertiger des Mosaiks. Darunter drei Figuren *Ingenium, Omerus, Calliope.* Neben Homer, dem der Ehrenplatz in der Mitte des Mosaiks zu Teil geworden, hat rechts als oberste Muse und Muse des heroischen Gesanges Calliope, links das Ingenium Platz erhalten. Letzteres ist mit einer aus blauen Glassteinchen hergestellten Chlamys bekleidet, wie vermutlich auch sonst das Mittelbild sich durch glänzende Farben vor den übrigen auszeichnete. 2. [*T*]*ham*[*y*]*ris*, wahrscheinlich zusammengestellt mit Erato. 3. [*Ac*]*icar(us)* eingehüllt in einen weiten Mantel, auf einem Sessel. Vor ihm *Polymni(a)* mit dem Sirenenflügel geschmückt; das Attribut, welches sie hält, ist noch nicht gedeutet. 4. *Aratós* mit grauen Locken und Bart sitzt in einen weiten Mantel gehüllt und hält mit beiden vorgestreckten Händen eine Papyrusrolle. Vor ihm *Urania,* welche auf einen zu ihren Füssen stehenden Globus weist. Die historische Persönlichkeit des Aratos, als Vertreter des astronomischen Epos, neben jene mythischen Begründer der anderen Kunstgattungen gestellt zu sehen, ist auffallend, wird aber durch die grosse Popularität, die Aratos bei den Römern genoss, verständlich. 5. Der Phönizier *Cadmus,* der mythische Erfinder der Buchstaben, sitzt gegenüber von *C*[*l*]*io,* der Muse der Geschichte; zwischen beiden auf einem Pfeiler ein Tintenfass mit Feder und ein Diptychon. 6. Das besterhaltene Achteck.



Euterp(e) an ein Pult gelehnt, hält mit der linken Hand zwei sich kreuzende, mit aufrecht stehenden Zacken versehene Flöten, während sie mit der rechten am Ende der oberen Flöte tastet. *Agnis* den Demonstrationen der Göttin eifrig folgend, ahmt mit der rechten Hand ihre Bewegungen nach. Mit der linken hält er einen stark gekrümmten Stab, zu seinen Füssen steht ein mit sechs Schriftrollen gefülltes Scrinium, an welches der Deckel angelehnt ist. Hinter ihm ein Lehnstuhl. Clemens Alexandrinus erwähnt diesen aus

Phrygien stammenden Mann und seine Erfindung. Vom 7. Achteck ist nur eine komische Maske und ein Pedum erhalten, die auf Thalia hinweisen. — Die beiden Musen Melpomene und Terpsichore müssen auf den beiden fehlenden Achtecken dargestellt gewesen sein.

Um das Mittelachteck stehen acht Quadrate mit berühmten Schriftstellern:





1. *Ennius (abgeb.)*, römischer Dichter, geb. 239 v. Chr., berühmt vor allem, weil er den Hexameter in die römische Litteratur einführte. Markiges, bartloses Gesicht mit Lorbeerkranz. 2. *Esiodus (abgeb.)*, das besterhaltene und bestgearbeitete aller Porträts. Um den Kopf eine weisse Tänie. Das Gesicht des weichlichen Griechen bildet einen scharfen Kontrast gegen das des markigen Römers. 3. *T(itus) [Livius]*. Erhalten ist nur die Conturlinie der rechten Seite des Kopfes und das Praenomen Titus. Letzteres weist aber im Kreise römischer litterarischer Berühmtheiten mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Titus Livius, welcher in Ermangelung eines Cognomens bis in die späteste Zeit mit dem Praenomen benannt wird. 4. *Vergilius Maro*. Das Bild ist auf die Darstellung des Kopfes und Halses beschränkt, weil durch die Anbringung der langen Namen für ein Brustbild kein Platz war. Der Kopf ist jugendlich und ohne Tänienschmuck. 5. Es ist nur ein rechtes Schulterstück mit einem *r* erhalten. 6. Es ist nur ein rechtes Schulterstück mit dem Namensanfang *Dio* .... erhalten. 7. [*Tul*]-*lius* [*Cic*]*ero*. Das Gesicht ist bartlos und bildet ein volles Oval;



Nase und Mund sind so roh gesetzt, dass jede Individualisierung ausgeschlossen ist. Hinter der linken Schulter wird eine Stuhllehne sichtbar. 8. *Men[an]d(er),* Grieche, der bedeutendste Vertreter der neueren Komödie † 291. Das braune volle Haar ist mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Dass er bartlos war, lässt sich noch erkennen.

In den vier Ecken waren die Jahreszeiten dargestellt, leidlich erhalten ist nur der Herbst *(Autumnus),* ein bekränzter Amor auf einem weiblichen Panther. Längs des Randes in Trapezen die Zeichen des Tierkreises, bis auf den Löwen sind jedoch alle zerstört. Zwischen die Trapeze eingeschoben sind die Quadrate mit Götterbildern, als den Schutzheiligen der Monate. Die Verbindung bestimmter Götter mit den einzelnen Monaten ist aus den römischen Bauernkalendern bekannt. Unser Mosaik hält aber von jenen Schutzheiligen nur den Vulkan für den September fest, während im übrigen für die Wahl derselben die Hauptfeste der Götter und Etymologieen der Monatsnamen bestimmend waren. So sind für den Mai der Majasohn Mercur, für den Juni Juno gewählt. Für die Ansetzung des Neptun im Juli waren die grossen Neptunalien am 23. Juli, für die der Isis im November das grosse in den Anfang des Monats fallende Isisfest bestimmend. Für den Oktober ist bezeichnender Weise der Weingott Bacchus gewählt.

Die Apsis des Mosaiks *(liegt im Vorsaal des Erdgeschosses)* war nur mit Ornamenten bedeckt; ein Band, aus den auf gallischen Mosaiken häufig vorkommenden vierblättrigen Sternen gebildet, umrahmt ein Feld mit langfaserigen Wasserpflanzen.

Das Mosaik gehört der letzten römischen Schicht an und war bis zur Vertreibung der Römer in Benutzung. Einige Grundmauern dieses Gebäudes waren mit Ziegeldurchschuss versehen. Dies macht spätzeitliche Entstehung, nicht vor der 2. Hälfte des 3. Jahrh., wahrscheinlich. Damit stimmt auch die teilweise Verwendung der Glassteinchen, die z. B. das Nenniger- und das Piaonius-Mosaik noch nicht kennen und Mosaiken des ausgehenden 4. Jahrh. in viel höherem Maasse zeigen. Bei diesem späten Ansatz ist freilich die treffliche Arbeit und das Pflanzenornament in der Apsis auffallend. — Der Fabrikant, der das H in Omerus, Esiodus und wohl auch vor Agnis wegliess, mag ein Grieche, Afrikaner oder Gallier gewesen sein, und man hat darauf hingewiesen, dass ähnliche Namen wie Monnus in Afrika häufig sind.

148. Zusammenstellung der **Marmorsorten,** mit denen die Fussböden und Wände der römischen Thermen in Trier geziert waren.

149. Weibliche Figur in Untergewand und Mantel, vermutlich eine Idealfigur. Jurakalk. Gef. mit nr. 136. Jetzt 66 cm hoch; vom Knie bis Halsansatz 49 cm. Es fehlen der Kopf, der besonders angesetzt war, die Füsse und ein Teil der Beine. Das rechte Bein ist zurückgesetzt. Mit der linken Hand trägt sie einen Gegenstand, dessen Stiel sie mit der rechten fasst. — Auf der rechten Schulter ein tiefes gleichmässiges Loch, das von einer natürlichen Muschel des Jurakalks herrührt.

150. Priapus. Jurakalk. Gef. mit nr. 149. 58 cm hoch. Es fehlen der Kopf, der besonders angesetzt war, die Füsse und das linke, stark

vorgesetzte Bein. Er ist bekleidet mit einer Chlamys, in deren Bausch er Blätter und Früchte hält. Die Chlamys hängt auf dem Rücken und an der linken Seite in geraden Flächen herab, die zu einander einen scharfen Winkel bilden. Gute Arbeit. Viele Reste von roter Farbe.

151. Oberkörper eines **nackten Knaben,** Relief, Jurakalk. Jetzige Höhe 22 cm. Auf dem Reliefgrund Blumen. Gef. mit nr. 149.

152. Sitzende Göttin, wahrscheinlich Juno. Gef. mit nr. 149. Jurakalk, jetzt hoch 1,41 m; es fehlen der Hals und der Kopf, die besonders eingesetzt waren, die Unterarme und der vordere Teil der Füsse; im linken Fuss ein Bohrloch, bestimmt für das Ansetzen des vorderen Teiles des Fusses. An den Oberschenkeln sind Teile abgesägt. Die Göttin ist bekleidet mit einem langen, gegürteten, auf den Oberarmen genestelten Chiton. Ein Mantel ist über die linke Schulter geworfen, war wie ein Schleier über den Hinterkopf gezogen, bedeckte die rechte Seite und den Unterkörper und ist dann über den linken vorgestreckten Arm gelegt. Das rechte Bein ist zurückgezogen, das linke etwas vorgesetzt. Die Rückseite ist ganz unbearbeitet. Beide Unterarme waren besonders angesetzt, der rechte war wahrscheinlich erhoben und mag das Scepter gehalten haben, der linke wird vorgestreckt gewesen sein. Kopf und Körper waren etwas nach links (von der Göttin aus gerechnet) gewendet, deshalb ist auch die rechte Schulter der Göttin etwas erhoben. An die linke Seite muss ein zweiter Block, vermutlich eine zweite Statue, angestossen haben, wie unbearbeitete Teile des Steines, in denen sich Dollen befinden, beweisen, auf der rechten Seite befindet sich dieser unbearbeitete, mit Einsatzlöchern und Dollen versehene Teil nur unterwärts, hier war nur ein Stück Sessel angefügt. Wahrscheinlich war Juno Regina neben Juppiter dargestellt. Ein Teil einer capitolinischen Trias kann unsere Statue deswegen nicht sein, weil bei dieser Juno immer an der linken Seite Juppiters sitzt. Vgl. nr. 156.



153. Von einem **weiblichen Idealkopf** aus weissem Marmor das Gesicht mit den angrenzenden Haarpartieen und der vordere Teil des Halses. An der Art, wie die Rückseite bearbeitet ist, sieht man, dass das Stück bestimmt war, in einen Kopf eingelassen zu werden. Höhe 39 cm, Gesichtslänge 19 cm. Augensterne sind nicht angegeben. In den Ohrläppchen je eine, hinter den Ohren am Hals je zwei Bohrlöcher von der Befestigung der Ohrringe und des Halsbandes herrührend. Saubere, aber leere Arbeit des 1. Jahrh. Gef. mit nr. 149.



154. Vorderer Teil **eines linken Fusses** etwas über Lebensgrösse. Weisser Marmor. Ist mit einer Sandale bekleidet. Wie der scharfe, winklige Ausschnitt der Rückseite zeigt, war das Stück, welches vermutlich den aus dem Gewand herausragenden Teil des Fusses darstellte, dazu bestimmt an einer Statue befestigt zu werden. Vermutlich gehört er mit nr. 153 an ein und dieselbe Statue, dagegen gehören beide nicht an nr. 152, weil alsdann sich wie am linken Fuss jener Statue so auch in dem Marmorfuss ein Bohrloch befinden müsste. Gef. mit nr. 149.

155. Jugendlich weibliches Idealköpfchen aus weissem Marmor, jetzige Höhe 22,5 cm, Gesichtsl. 15 cm. Leider ist die Nase abgeschlagen. Um den Kopf eine Binde, hinten im Nacken sind die Haare zu einem Schopf zusammen genommen, aus dem nach beiden Seiten eine sich auf die Achseln auflegende Locke fällt. Das Gesicht, wenn auch etwas unsymmetrisch, ist doch zu wenig individuell, als dass man an ein Porträt denken dürfte. Die Haare sind wenig durchgeführt. Keine Augensterne. Die Ohrläppchen sind durchbohrt. Gute Arbeit, vermutlich aus der 1. Hälfte des 1. Jahrh. Gefunden mit nr. 149.



156. Capitolinische Trias, Hochrelief aus weissem Marmor. Gef. mit nr. 149. Grösste Höhe 38 cm, Br. 40 cm, gr. Tiefe 16 cm. Es wiederholt die Gruppe am Giebelfelde des von Titus begonnenen und von Domitian vollendeten Capitolinischen Tempels in Rom, welche uns namentlich durch eine Münze von Antoninus Pius (vgl. Cohen [2] II, 1134 und Wernicke, Antike Denkmäler Taf. IV,4 und V,1) bekannt ist: sie stellte den Juppiter optimus maximus, seine Tochter Minerva und seine Gemahlin Juno s i t z e n d dar. — Abweichend von der römischen Gruppe sitzen die Götter auf g e m e i n s a m e r Bank, deren Vorderseite etwas eingezogen ist, sie haben aber, wie bei der römischen Gruppe, jeder eine Fussbank vor sich. Kleidung und Bewegung stimmen in allem Wesentlichen mit der römischen Gruppe. Auch hier hält Juppiter in der Linken

das ganz steil gestellte Scepter. Auch hier war der Mantel Juno's über den Hinterkopf gezogen und hielt sie in der frei vorgestreckten Rechten die Opferschale, mit der Linken fasste sie das Scepter, aber die Hand war erhoben, nicht gesenkt; vom Scepter ist oben an der Stuhllehne noch ein Rest erhalten. Minerva hält in der Linken das Scepter, welches auf dem Arm und dem Schooss aufliegt, während die Rechte, ganz wie bei der römischen Gruppe, erhoben war und an den Helm griff; die Reste der Hand sind am Helme noch kenntlich. — In den Gewandfalten noch viele Spuren von roter Farbe. Gute Arbeit des 2. Jahrh.



So zahlreich die Dedicationen an die Capitolinische Trias in den von Soldaten besetzten Gebieten sind, so selten sind sie bei der Civilbevölkerung Galliens, und die Frage ist hier immer aufzuwerfen, ob sie nicht auf ein Capitolium hinweisen, wie solche in Nachahmung des stadtrömischen Tempels in vielen Städten des Westreiches, zumal in den Colonieen erbaut wurden. Die Untersuchung der betreffenden Fundstelle, die auch noch über die Kanalgräben hinausgeführt wurde, hat nur einiges spätzeitliche Mauerwerk ergeben, welches keinen Aufschluss brachte. Wegen der Aren nr. 139 und 140 sowie wegen der grossen Statue 152 hat man unbedingt an dieser Stelle einen Tempel anzunehmen, der, wenn er nicht das Capitol war, doch zur Verehrung der italischen Gottheiten bestimmt gewesen zu sein scheint.

Saal 15.

157. (St. 675) **Amor, Weintrauben pflückend.** Weisser Marmor. Gef. 1877 beim Bahnhof. Der Gott war unter einem mächtigen Weinstock stehend dargestellt, beide Arme erhebend, um eine Weintraube zu pflücken. Dies lehren eine bei Rom gefundene Statue in Richmond und mehrere andere Repliken, vgl. Michaelis, Archäol. Zeitung 37 Taf. 13.

158. Bruchstück einer **Intarsienverzierung,** vermutlich von einem Fussbodenbelag herrührend. Sicher römischen Ursprungs. Gef. 1879 unweit der Basilika.

Am ersten Fenster:

159. (St. 691) **Körper einer Amazonenstatue,** aus weissem Marmor. Gef. 1845 in den Thermen. Wiederholung eines im Altertum sehr be-

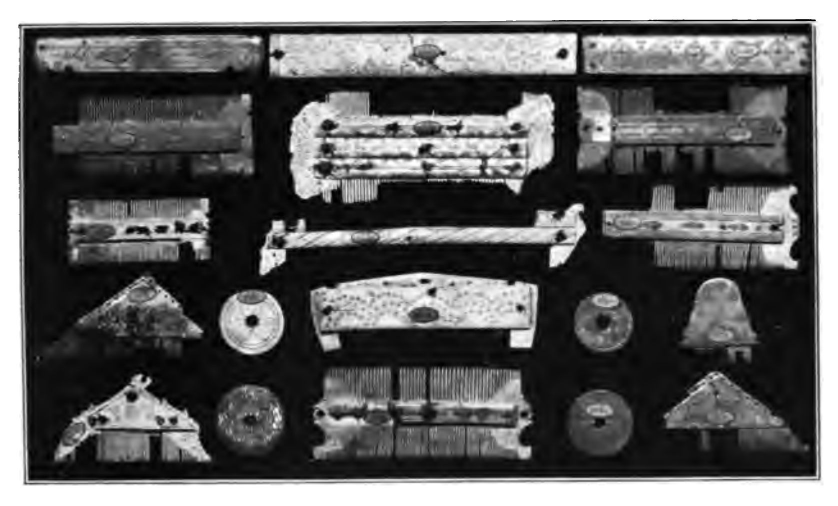
rühmten Kunstwerkes, welches wahrscheinlich der griechische Bildhauer Phidias um 440 v. Chr. im Artemisheiligtum in Ephesos aufgestellt hat. Von der besterhaltenen Copie dieses Werkes, der s. g. Matteischen Amazone im Vatikan, ist ein Gipsabguss zum Vergleiche daneben aufgestellt. Der asiatische Schild und die Doppelaxt am Postament und der Sporn am linken Fuss des vatikanischen Exemplars zeigen, dass eine Amazone dargestellt war. Dagegen lehrt die Trierer Statue, an der der Bogen unter dem Köcher festgebunden ist, dass an der Matteischen der Restaurator irrtümlich die Reste des Bogens unter dem Köcher abmeisselte und der Figur einen Bogen in die Hände gab. Die Hände hielten vielmehr, wie man einer antiken Gemme, die von diesem Amazonentypus eine Abbildung giebt, entnehmen kann, einen Speer, auf den sich die Amazone stützte, um sich damit auf das Pferd zu schwingen. Der Trierer Torso ist der vatikanischen Statue an Schönheit weit überlegen. Während an letzterer die Gewandfalten kleinlich, knitterig und eintönig gelegt sind, sind sie am Trierer Torso abwechslungsvoll zu grösseren Partieen zusammengenommen und naturgetreu gestaltet. Und auch das Fleisch ist lebensvoller und naturwahrer gebildet. — Lukian charakterisiert die Amazone des Phidias als die, welche sich auf einen Speer stützt. In der Gewandung erinnert manches an die Statuen vom Parthenon. Der Kopf, den man dem matteischen Exemplar aufgesetzt hat, ist nicht zugehörig; der der Phidias'schen Amazone wird wegen der Feinheit des Mundes und wegen der Schönheit des Halses gerühmt; leider ist er bis jetzt noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen.



160. (St. 692) Körper **eines Athleten.** Gef. 1883 in den Thermen.

Am zweiten Fenster:

161. Fundstücke aus den Thermen. Beachtenswert sind vor allem die in grosser Zahl gefundenen Knochenkämme in der Form eines Dreiecks und eines gestreckten Rechtecks und die dazu gehörigen Futterale. Diese Stücke, die allesamt dem 4. und 5. Jahrh. angehören, sind im wesentlichen identisch mit den in merovingischen Gräbern vielfach zum Vorschein kommenden und zeigen, dass die Kämme der Völkerwanderungszeit den römischen nachgebildet sind. *(Abbildung siehe folgende Seite oben.)*



Gegenüber an der Ostwand:

162. (St. 17) Statuette **eines sitzenden Juppiters** mit zugehörigem Postament. Geschenk der Herren Staadt und Wiewels. Gef. 1878 auf der Johannisstrasse 9. In der erhobenen linken Hand hielt der Gott das Metallscepter, welches in ein neben dem linken Fuss befindliches Bohrloch einsetzte. In der gesenkten Rechten der Bronzeblitz. Die Füsse ruhen auf einer niedrigen Fussbank, welche schief auf der Basis steht; der vordere Teil des linken Fusses war besonders angesetzt. Dasselbe Motiv wie beim Capitolinischen Juppiter nr. 156.



163 und 164. Wandmalereien. Geschenk der Herren Staadt und Wiewels. Gef. in demselben römischen Hause wie nr. 162. In demselben wurden zwei Bauperioden festgestellt, zu der älteren gehören die Statue 162 und diese Wandmalereien. Die Wände waren an den Sockeln mit Tierfiguren geziert. Im Ganzen fanden sich zwei Hirsche, ein Luchs und ein viertes Tier, wahrscheinlich ein Bär (vgl. die Skizze *an der Holzwand am 2. Fenster*).





Indessen gelang es nur einen Hirsch und den Luchs von der Wand abzulösen und zu erhalten. Der Hirsch ist im Laufe dargestellt; er ist 80 cm lang und ist mit grünlich grauer Farbe auf rotem Grund gemalt. Der Luchs ist etwas kleiner, er ist mit derselben Farbe wie der Hirsch auf einem gelblich braunen Grund aufgetragen. Vergl. Bonn. Jahrb. 64 S. 111.

165a—d. Spätrömisches Musenmosaik. Gefunden und geschenkt mit nr. 162—164, lag aber in einer höheren Schicht. Es war 6,40 m l. und 5,10 m br. Die Composition, welche die *an der Holzwand am 2. Fenster aufgehängte* Skizze zeigt, war folgende: in der Mitte ein etwa 1 m grosses Quadrat; dieses umgaben vier kreuzweise gestellte Achtecke. Während diese Felder mit Musendarstellungen geziert sind, ist der dazwischen liegende Raum mit zu Sternen zusammengestellten Rhomben decoriert. Die besser erhaltenen Bilder zeigen eine Muse mit einer tragischen Maske, eine andere mit einer Leyer. Die starke Verwendung des Glases, die Roheit der Ornamente und der Zeichnung, sowie die hohe Lage des Mosaiks verweisen es in späte Zeit, etwa um 400 n. Chr. Vgl. Bonn. Jahrb. 64 S. 111.



166a und b. Mosaikbruchstücke. a) Pferd mit einem Hund, Dm. 75 cm, b) Vogel. Gef. 1811 auf der Neustrasse nr. 2. Gehört zu einem Boden, dessen grösserer Teil erst im J. 1865 entdeckt wurde *(Zeichnung nebenstehend)*. Vgl. Wilmowsky-Hettner, Römische Mosaiken S. 11.

167. (St. 656) Körper **einer Venusstatue** im Motiv der Venus von Melos. Kulturgeschichtlich von grossem Interesse. Der Torso war ehemals neben der Klosterkirche von St. Mathias auf einer rohen Steinbasis aufgestellt als Zielscheibe jugendlichen Mutwillens und wallfahrtlichen Glaubenseifers. Später wurde er auf dem angrenzenden Kirchhof in Ketten aufgehängt und schliesslich in eine

ausgemauerte Vertiefung gestürzt. Aber auch dort ward er von den Steinwürfen der nach Mathias wallfahrenden Pilger, welche in herkömmlicher Weise ihren Abscheu gegen das Heidentum bethätigen wollten, überschüttet, bis ihn im J. 1811 der letzte französische Praefect zu Trier aus der mit Steinen gefüllten Grube hervorziehen liess und in das Museum versetzte.

Nordwand:

168 a und b. Reste von **Frescomalerei,** welche nw. von der Basilika



in römischen Häusern, die vor der Erbauung der Basilika hier standen, gefunden worden sind. Sehr sorgfältiger Auftrag der verschiedenen Mörtelschichten. Vgl. Wilmowsky-Hettner, Römische Mosaiken S. 4 u. 5.



Ob die als nr. 168a zu einem Bilde zusammengestellten Bruchstücke wirklich zu einem Bilde gehört haben, ist nicht sicher; jedenfalls gehörten sie aber zu einem Zimmer. Dargestellt ist ein Tempelchen, Ziegen mit ihrem Hirten und unten in einem Teiche eine Kuh. — Das Bruchstück b ist der Rest von einer perspektivisch gezeichneten Architektur.

Auf dem Tisch am Fenster:

169—173. Modelle von römischen Bauten in Trier. 169 Kaiserpalast. 170 Porta nigra. 171 Amphitheater. 172 Römisches Haus, gef. 1897 auf dem Schaabschen Terrain, vgl. nr. 1,

Massstab 1:50. 173 Aus demselben Hause die Badeanlage, Massstab 1 : 25. Nr. 172 und 173 sind Geschenke Sr. Excellenz des Hrn. Grafen von Fürstenberg-Stammheim.

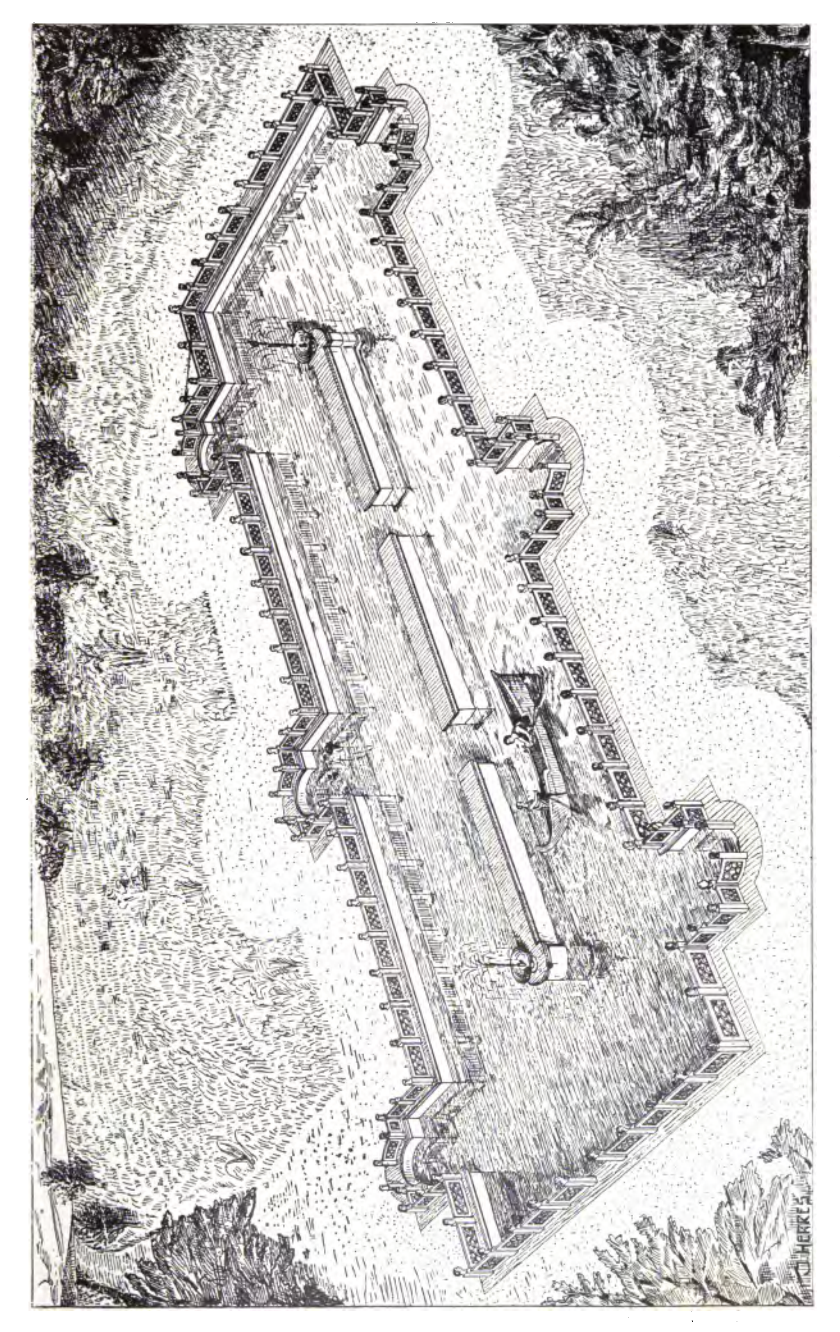
Saal 16.

Aus römischen Villen und Tempeln ausserhalb Triers.

174—204. (St. 763—835) **Römisches Bassin, am Geländer Hermen** aus Welschbillig i. Eifel. Sehr originelles Kunstwerk, welches eine Vorstellung giebt von dem grossen Luxus, der in den Eifelvillen der römischen Grossgrundbesitzer herrschte. 15 Hermen wurden in den J. 1841, 1845, 1857 und 1858 zufällig gefunden, dann führte eine umfangreiche systematische Ausgrabung des Museums in den J. 1891 und 1892 zur Entdeckung des Bassins und weiterer 55 Hermen.

Das Bassin stand unter freiem Himmel, vermutlich innerhalb einer Gartenanlage, wie es die nebenstehende Rekonstruktion zeigt. Es hatte eine Länge von 58 m bei einer Breite von 18 m, war von 6 Nebenbassins umgeben und der Länge nach von einer an ihren Enden mit Springbrunnen versehenen Mauer durchzogen. Das Geländer bestand aus Jurakalkplatten mit ausgesägtem Ornament und 112 mit Köpfen geschmückten Pfosten, Hermen genannt. Die Erhaltung des Bassins war von der Mitte abgesehen, wo bei Anlage des mittelalterlichen Burggrabens alles zerstört worden war, eine gute. Die Köpfe der Hermen wenden sich alle nach dem Innern des Bassins. Die umfangreiche Arbeit sollte man nicht bei der Promenade um das Bassin betrachten, sondern vom Wasser aus. Der Hauptzweck des Bassins war also sicher nicht als Fischweiher zu dienen, es war errichtet vor allem für den Rudersport der Söhne des Villenbesitzers: die Mauer im Innern des Bassins mit den Springbrunnen gleicht vollkommen der Spina mit den Metae im römischen Cirkus.

Die Hermen sind aus altem, vorher anderweitig benutztem Material, offenbar alle zu gleicher Zeit hergestellt, wobei die spätere Einstellung des einen oder anderen Stückes an Stelle eines zerstörten nicht vollständig ausgeschlossen wäre. Die Hermen sind, was mit der Wiederverwendung alten Materials zusammenhängt, nicht gleich gross. Die Schäfte schwanken zwischen 90 und 100 cm, die Büsten zwischen 34 und 45 cm. Von den ursprünglich vorhandenen 112 Hermen sind 43 nicht wieder aufgefunden worden. Die Köpfe stellen dar Idealfiguren, berühmte Griechen, Typen barbarischer Völkerschaften und Römer. So eigenartig auch diese Zusammenstellung ist, so ist ihre Entstehung doch zu verstehen. Abbildungen von berühmten Griechen und Römern, von denen schon Varro ein Menschenalter vor Christi Geburt in seinen Imagines 700 Stück veröffentlicht hatte, waren in Hermen und Mosaiken im Altertum sehr beliebt, gerade im 2. Jahrh. aber, wohin wir die Entstehung dieses Geländers setzen, verbreitete sich das Interesse für realistische Darstellungen ethnographischer Typen, wie die Barbarendarstellungen an der Trajans- und Marc Aurel-Säule zeigen. So deutlich eine Anzahl



Römisches Bassin, am Geländer Hermen.

Köpfe als Griechen des 5. und 4. Jahrh. vor Christus zu erkennen sind, so schwer will es fallen, sie mit bekannten Köpfen griechischer Berühmtheiten zu identifizieren; die Annahme liegt daher nahe, dass die Köpfe nur nach Zeichnungen, nicht nach Thonmodellen angefertigt sind, und infolgedessen nur eine ganz allgemeine Ähnlichkeit geben können. Unter den Hermenköpfen sind etwa 20 Stück doppelt vorhanden, von einem liegen sogar zwei Wiederholungen vor; teils sind es Wiederholungen von derselben Hand, teils sind es sichtliche Verschlechterungen, so dass ein ungeschickter Lehrling die Arbeit des Meisters kopiert haben muss. Offenbar war der Künstler nicht im Stande, für die erforderlichen 112 Hermen lauter verschiedene Vorbilder aufzutreiben.



Die Idealköpfe bestehen aus: **174** (St. 832) Satyr; **175** (St. 830) Satyr, *nebenstehend* abgebildet; **176** (St. 833), sehr verwandt dem Herakles Farnese, dessen Original man mit der Statue des griechischen Bildhauers Lysipp in Verbindung bringt. Wahrscheinlich gehören in diese Kategorie auch die mit Kränzen gezierten Kinderköpfe **177** (St. 788) und **178** (St. 787), die wohl Dionysos als Knaben darstellen, vgl. Beschreibung der Berl. Antiken Sculpturen nr. 125 und 126 und den Terrakottentypus bei Hettner, Drei Tempelbezirke S. 76 nr. 244 fg.

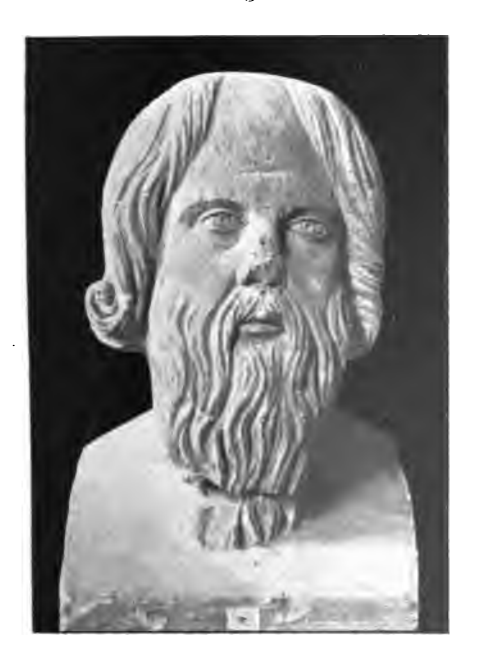
Als berühmte Griechen sehen wir folgende an: **179 und 180** (St. 784 u. 785). Wiederholungen derselben Vorlage, die eine allgemeine Ähnlichkeit mit Demosthenes zeigt. — **181 und 182** (St. 782 u. 783). Wiederholungen derselben Vorlage, sie weichen von den sichern römischen Köpfen so entschieden ab, dass man in ihnen vielmehr einen Griechen wird erkennen müssen. Unter den berühmten Griechen des 4. Jahrh. giebt es der bartlosen nicht viele, und der bekannteste der bartlosen ist Menander (vgl. oben S. 68). Sein Medaillon in Marbury-Hall (Bernoulli, Griech. Ikonogr. II S. 106) hat mit unserem Kopf die hohe Stirn und die starke Modellierung der Stirne und der Backen gemein, auch an unserem Kopfe sind die Haare in stark wellige Partieen gelegt wie bei jenem, so dass es uns nicht unwahrscheinlich ist, dass Menander dargestellt werden sollte.

183 und 184 (St. 792 u. 793). Wiederholungen derselben Vorlage, doch ist der eine Kopf im grösseren Massstab gearbeitet. *Clichés umstehend.*





Über der r. Schulter liegt ein Band, das nur als Wehrgehäng gedeutet und auf einen griechischen Feldherrn bezogen werden kann. Studniczka schlägt die Benennung Miltiades vor, unter Hinweis auf die Herme des Fulvius Ursinus (Bernoulli I S. 93). Das Haupthaar wäre an den Welschbilliger Köpfen abweichend von der schlichteren frühgriechischen Tracht in der bewegteren Manier der Diadochenzeit gebildet.



185 (St. 797). Das Haar des langen Schnurr- und Vollbarts besteht aus weichen Strähnen. Hierin und in dem Arrangement des Bartes hat der Kopf Ähnlichkeit mit einer von Fulvius Ursinus als Miltiades überlieferten Herme (vgl. Bernoulli I S. 92), an deren berechtigter Beziehung auf Miltiades aber Bernoulli zweifelt. **186 und 187** (St. 795 und 796) Wiederholungen nach einer Vorlage. **188** (St. 794), *nebenstehend abgebildet,* wahrscheinlich ein Philosoph.



Sehr interessant ist die Gruppe der ethnographischen Typen. **189 und 190** (St. 798 u. 799) *(abgebildet S. 80 nr. 1)* Nachbildungen derselben Vorlage; in ihnen glauben wir wegen des langen, auf die Schultern herabfallenden Haares einen Germanen sehen zu dürfen, wenn auch der auffallende Bart am untern Teile des Backens bisher an Germanentypen nicht bekannt ist. Der metallene Halsreif mit anhaftendem Medaillon lässt sich als Barbarenschmuck auch in römischer Zeit noch nachweisen. Die Köpfe **191 und 192** (St. 800 u. 801) halten wir für Germaninnen, **193** (St. 803) für einen Kelten und **194** (St. 808) *(abgebildet S. 80 nr. 2)* für eine Keltin, welche am Halsreif einen Halbmond trägt. **195 und 196** (St. 827 u. 828) Wiederholungen derselben Vorlage *(abgebildet S. 80 nr. 3)*, vielleicht ein Parther; **197 und 198** (St. 822 u. 823) Wiederholungen derselben Vorlage *(abgebildet S. 80 nr. 4)*, ein weichlicher Asiat.

Aus der Gruppe der Römer zeigen **199** (St. 767) *(abgebildet S. 80 nr. 5)* und **200** (St. 768) *(abgebildet S. 80 nr. 6)* zwei fein gearbeitete Köpfe, die, nach ihrem bartlosen Gesicht zu urteilen, Personen vortrajanisch-hadrianischer Zeit darstellen. Zwei weitere männliche Köpfe **201** (St. 770) und **202** (St. 769) *(abgebildet S. 80 nr. 7)* haben mit diesen grosse Ähnlichkeit, ohne dass doch dieselben Persönlichkeiten dargestellt wären, und der Kopftypus **203 und 204** (St. 772 und 773) *(der erstere abgebildet S. 80 nr. 8)*, der in zwei Exemplaren vorhanden ist und eher einen Römer als einen Griechen darstellen wird, hat zwar einen Schnurrbart und einen kurzen Vollbart, zeigt aber genau denselben Haarwuchs. Ausserdem gehören zu dieser römischen Abteilung noch mindestens vier, vielleicht sechs Darstellungen von Jünglingen. Sind auch diese Köpfe als Berühmtheiten aufzufassen oder sind es verschiedenen Generationen angehörige Mitglieder der Welschbilliger Grossgrundbesitzerfamilie? Die Frage ist noch nicht zur Entscheidung gebracht. Die weitgehende Ähnlichkeit namentlich in der Haartracht spricht für die Familienzusammengehörigkeit, andererseits wäre es auffallend, wenn nur Berühmtheiten aus Griechenland, keine aus Rom dargestellt gewesen wären, und Haartrachten wie die in Frage kommenden finden sich ja auch vielfach in der republikanischen und in der frühen Kaiser-Zeit, so z. B. bei Caesar, Hortensius, Cicero, Nerva. Mit Ausnahme eines Idealkopfes (nr. 175) und eines Römerkopfes (nr. 199) sind an sämtlichen Köpfen die Augensterne angegeben und zwar durch kreisförmige Iris und eine runde Vertiefung als Pupille; ganz vereinzelt findet sich die malerische Darstellung der Pupille in Form des kleinen Halbmondes, der Lunula, wie sie um die Mitte des 2. Jahrh. aufkommt und in der 2. Hälfte desselben und im 3. Jahrh. sich immer mehr verbreitet. Deswegen wird die Entstehung des Geländers in die Mitte des 2. Jahrh. zu setzen sein, womit sich auch die sorgfältige saubere Ausführung, wie sie uns an den Arbeiten aus der Zeit von Antoninus Pius in unserer Gegend entgegentritt und sich von der flottrern Manier der folgenden Jahrzehnte abhebt, gut reimt. Auch dass höchstens ein bärtiger Typus (nr. 203) unter den Römern auftritt, findet hierdurch seine Erklärung. (Vgl. Steindenkmäler S. 251 und 'Römisches aus der Eifel' in der Zeitschrift 'Rheinlande' 1902 S. 7.)

Schrank II: Funde aus einem **Tempel,** ausgegraben im J. 1899 **bei Dhronecken** im Hochwald, der in Benutzung war vom Ende des 1. Jahrh. bis zum Ende des 4. Jahrh. Ungewöhnlich reich an Votivfigürchen aus Thon, darstellend vor allem die einheimischen Göttinnen der Fruchtbarkeit mit Früchten oder einem Tier im Schooss, ferner Kinderköpfchen und Köpfchen des jugendlichen Bacchus, *abg. Cliché, nr. 2,* die, wie die im Innern befindlichen Rasseln beweisen, als Spielzeug dienten, aber offenbar auch für das Wohl der Kinder geweiht wurden; ferner Figuren, die wohl mit dem Totenkultus zusammenhängen, so Jüngling mit einem Vogel, Amor und Psyche, bewaffneter Reiter und Cybele zwischen ihren Löwen sitzend *(abg. Cliché, nr. 1, 3, 4, 5).* Ausserdem Marsfigürchen und Fibeln aus Bronze. Vgl. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande.



Schrank III: Funde aus dem **Tempelbezirke bei Möhn** i. Eifel, ausgegraben 1887. **205.** Der Plan des Tempels und des daran schliessenden Theaterbaues *hängt an der Südwand.* Sehr reich an keltischen und römischen Münzen aus der Cæsarischen und Kaiser-Zeit und an frühen Fibeln und Armbändern, welche als Weihegaben in dem Tempel gestiftet worden sind. Vgl. Hettner, Drei Tempelbezirke.

Schrank IIII: **206.** (St. 669) **Satyrfigur** aus weissem Marmor, Teil einer Gruppe. Gef. 1875 in einer Villa bei Wellen (Kr. Saarburg). Der Satyr schleicht heran gegen eine Figur, von der nur noch der Rest des r. Fusses erhalten ist, vermutlich eine kauernde Nymphe. Ein leider wieder verloren gegangenes Marmorbüchschen, aus dem eine Schlange hervorsah (cista mystica), gehörte auch zu dieser Gruppe. — **207.** (St. 654) Gipsabguss einer Marmorgruppe **der jagenden Diana.** Das Original, gef. 1859 unweit Bertrich, im Besitze des Fürsten von Hohenzollern.

An der Ostwand, rechts von der Thüre:

208. Plan der **Villa von Oberweis** (Kr. Bitburg). Ausgegraben 1877 und 1878. Sie enthielt zwei übereinander liegende Bauperioden. Ihre Länge betrug in der 1. Periode 128 m; aus dieser ersten Periode stammen folgende drei Mosaiken, die dem 2. Jahrh. angehören werden, vgl. Wilmowsky und Hettner, Römische Mosaiken S. VII:

209. Mosaik, 5,57 m lang und 4,80 m breit, heller Grund, im übrigen dieselben Farben wie bei nr. 211. Innerhalb grosser Kreise quadratische Flächen, die mit leichten blumenartigen Sternen geziert sind; die grossen Kreise sind untereinander durch kleine verflochten. Von diesem Mosaik sind ein grösserer Teil und die einzelnen Sterne ausgehoben worden. **210.** Eine Zeichnung des Ganzen *hängt an der Ostwand.* Vgl. nr. 208.

In der Südwestecke: **211. Mosaik,** 5,43 m lang, war ursprünglich 4,20 m breit. Bei den Veränderungen, die in der 2. Bauperiode vorgenommen worden sind, wurde das Zimmer der Länge nach mit einer Mauer durchzogen, wodurch ein 80 cm breites Stück verloren ging. Das Mosaik besteht aus Achtecken und dazwischen gestellten Quadraten, letztere sind mit Vögeln und Fischen, erstere mit denselben Sternen wie nr. 209 geziert.



Das Mosaik wirkt sehr hell, indem der weisse Grund noch weniger mit Figuren bedeckt ist, als bei nr. 209. Die Umrahmung ist einfarbig schwarz. Die teilenden Bänder sind nicht geflochten, sondern bestehen aus geraden Linien, welche aus grünen, hellgelben, hellroten und rotbraunen Steinen gebildet sind. Dieselben Farben sind auch für die übrigen Ornamente gewählt. Vgl. nr. 208.

Südostecke: **212.** Zeichnung eines **Mosaiks** aus Oberweis; einförmiger schwarzer Grund mit weissen Sternchen, nur in der Mitte ist ein recht-

eckiger kleiner Teppich angebracht, von dem die aus dem doppeltgewundenen Band hergestellte Umfassungsborde erhalten ist, während sein Inneres bei der Auffindung zerstört war.

213. Grundriss der **Villa von Nennig** (Kr. Saarburg). Die Länge des Mittelbaues beträgt 116 m. Die Villa ist, in freilich schlecht erhaltenem Zustand, noch heute sichtbar, ihre Mitte nimmt das berühmte noch an Ort und Stelle liegende Mosaik ein, vgl. Saal 20.

Saal 17.

Römische Gegenstände aus Metall*).

Wandgestell I: **Gewandspangen** *(fibulæ)* aus Bronze und Weissmetall in ungefähr chronologischer Reihenfolge von Christi Geburt bis etwa 400 n. Chr.

Schrank II: **Gerätschaften** aus Bronze, oben: Kannen, Kasserolle, Tiegel. Darunter:



11068 *(abgeb. nr. 8)* Schlossblech, auf welchem Tiere eingepunzt sind, u. sonstige Beschläge von einem (jetzt wiederhergestellten) Kästchen, gef. 1885 in Sprendlingen in Rheinhessen.

G. 132 *(abgeb. nr. 7)* Lanzenförmige Bekrönung, neben der Tülle einerseits ein Knäbchen mit einer Weintraube, anderseits ein Windhund, der einen Hasen anpackt; also Embleme der Jagd und des Weinbaus, hoch 29 cm.

S. T. 2997 *(abgeb. nr. 6)* Ein Bein eines Sofas (cline) oder eines Stuhles. Das Bein besteht aus einem

*) Die in diesem Saale besprochenen Gegenstände bestehen aus Bronze, wenn nicht ein anderes Metall ausdrücklich angegeben ist. Bei vielen der Gesellschaft für nützliche Forschungen gehörigen Gegenstände (immer mit G. bezeichnet) ist der Fundort nicht bekannt, doch ist dies in der Regel Trier oder nächste Umgebung.

36 cm hohen, 45 mm breiten und 16 mm tiefen Bronzestab, der auf der Vorderseite zwischen einrahmenden Perlleisten eine Weinranke zeigt; der Stab ruht auf einem ausgezeichnet gearbeiteten, vorwärts schreitenden Löwen. Am oberen Bruch sieht man drei Löcher zum Einsetzen der Querstange. — Gef. 1902 bei der Kanalisation in Trier auf der Dietrichstrasse vor den Häusern nr. 29 und 30 in einer Tiefe von 3,50 m, was auf die erste Kaiserzeit hinweist.

2,16 *(abgeb. S. 84 nr. 10)* Ente aus Bronze über einem Bronzereif von 22 cm Dm., wahrscheinlich ein Ausfluss einer grossen Wasserröhre (so jetzt auch restauriert). Der Bronzereif ist mit einem eisernen gefüttert, ebenso zeigt der Unterkörper der Ente ein mit Eisen umkleidetes Loch, in dem wahrscheinlich eine Vorrichtung zum Verschluss der Röhre angebracht war. Gef. im Sommer 1901 bei der Kanalisation in Trier in einem römischen Hause am Antoniusbrunnen.

G. 85 *(abgeb. S. 84 nr. 11)* Deichselkopf in Form eines Geierkopfes, gef. in Gillenfeld.

G. 126 und G. 128 *(abgeb. S. 84 nr. 2 und 3)* Kasserolle mit hineinpassendem Sieb, lang 323 mm, zugleich mit zwei gleichartigen Gefässen G. 126a und 126b gef. 1841 an der Grenze des Dockendorfer und Ingendorfer Bannes (Kr. Bitburg), vgl. Archiv d. G. f. n. F. 1841, 33. Meist nimmt man an, dass diese Gefässpaare zum Schöpfen des Weins gedient hätten und dass in dem Sieb der Bodensatz zurückgeblieben sei, vgl. z. B. Willers, Bronzeeimer von Hemmoor S. 200. Dagegen sieht man andererseits in ihnen ein Kochgeschirr, aus dem mittels des Siebes das Gekochte ohne das Wasser, in dem es gekocht war, herausgehoben wurde, vgl. Mau in Pauly-Wissowa, Colum.

20193 *(abgeb. S. 84 nr. 4)* Kleine Kasserolle, lang 258 mm, gef. 1895 zwischen Leiwen und Trittenheim.

99,61 *(abgeb. S. 84 nr. 5)* Flache Schale mit Griff, lang 243 mm, wahrscheinlich ein Badegerät, mit dem Stempel *Cipi Poliby,* also aus der grossen Fabrik der Cipii, die vielleicht in Capua lag und ihre Fabrikate massenhaft in das ganze römische Reich und auch in das freie Germanien exportierte. Da Stempel desselben Mannes vielfach in Pompeji vorkommen, so wird unser Stück vermutlich noch in die erste Hälfte des 1. Jahrh. fallen. Vgl. Willers, Bronzeeimer von Hemmoor S. 211 u. 214. Gef. 1899 in Wellingen (Kr. Merzig).

Viele Lampen und Waagen.

G. 118 *(abgeb. S. 84 nr. 1)* Flache Schüssel, 24 cm lang, auf der Rückseite einpunktiert *D(eo) Mercurio* und unentzifferte eingeritzte Buchstaben. Gef. 1869 am Stumpfen Turme bei Heinzerath (Kr. Bernkastel).

2,47 *(abgeb. S. 84 nr. 9)* Schüssel in Form einer Muschel aus dünnem Bronzeblech, aus dem 1. Jahrh. n. Chr., gef. 1902 in Mathias auf der Burenstrasse.

Schrank III, an der Nordwand: enthält Spiegel, Haarnadeln, Stecknadeln, Filetnadeln, Ohrlöffelchen, Schnallen, Ketten, Hals- und Armbänder.

Schrank IIII—VII: **Bronzefiguren.**

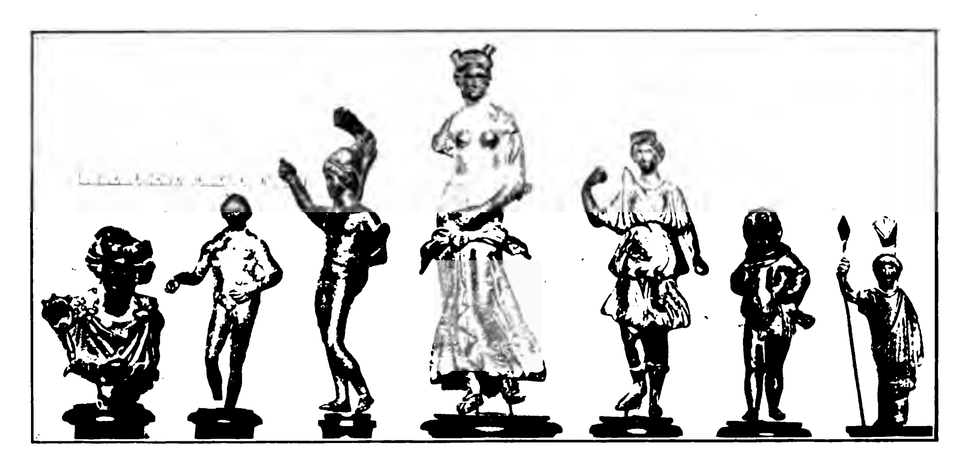
Schrank IIII, frei im Saale. Besonders zu beachten:



G. 1 Apollo *(nebenstehend abgeb.)* hoch 26 cm. Die Oberfläche der ganzen Statuette ist mit dünnen Silberplättchen umkleidet. Der Gott wird die linke Hand auf die niedergesetzte Leier gelegt haben, während er in der rechten vorgestreckten einen Lorbeerzweig hielt. Gef. 1841 bei Eitelsbach (Landkr. Trier). Vgl. Overbeck, Apollo S. 200.

16941 *(abgeb. untenstehend, nr. 2).* Apollo, es fehlen die Füsse, hoch 99 mm. Die linke Hand liegt fest am Körper an und hielt kein Attribut. Gef. 1888 in Löwenbrücken bei Trier.

G. 2 *(abgeb. nr. 4)* Nox (die Nacht), hoch 165 mm. Sie hielt das Gewand, welches den Unterkörper umhüllt, mit der linken Hand. Ausserdem muss ein Schleier um den Kopf geflattert haben, der den Kopf und die Schultern nicht berührte, während er auf den beiden Oberarmen auflag und vermutlich von der r. Hand gehalten wurde. Auch in dem Gewande des Unterkörpers ist viel Bewegung. Sehr ähnlich der Bronzeattache bei S. Reinach, Bronzes figurés de la Gaule nr. 32, vgl. auch Roscher's Myth. Lexicon unter Nyx.



Reg. C. 49 *(abgeb. nr. 1.).* Brustbild einer Venus, aus einem Blütenkelch herauswachsend, an der rechten Seite der Spiegel, hoch 8 cm. Schmuckbeschlagstück eines Gegenstandes. Gef. im Kaiserpalast in Trier.

G. 3 *(abgeb. S. 86 nr. 5).* Diana, auf dem Rücken der Köcher, 13 cm hoch. Mit der Rechten hielt sie den dem Köcher entnommenen Pfeil, in der gesenkten Linken den Bogen. Sehr ähnlich Sacken, Wiener Bronzen, XIX, 4. Gef. auf dem Steinring zu Otzenhausen, vgl. Steininger, Geschichte der Treverer I S. 195.

G. 45 *(abgeb. S. 86 nr. 6).* Satyrknäbchen, mit deutlichen Ziegenohren, in sein Pantherfell gehüllt, hoch 97 mm.

20472 *(abgeb. S. 86 nr. 7).* Minerva, hoch 95 mm, Lanze erhalten, rohe Arbeit. Gef. 1896 in Löwenbrücken.

12022 *(abgeb. S. 86 nr. 3).* Mars, intakt, aber stark geputzt, hoch 142 mm; in der vorgestreckten Linken das Schwert, die erhobene und durchbohrte Rechte hielt die Lanze. Gef. 1886 bei Winringen (Kr. Prüm).

Schrank V. Besonders zu beachten:



G. 36 *(abgeb. nr. 3).* Sitzender nackter Mercur, 13 cm hoch. Der Sitz ist neu. In der Rechten der Beutel, die durchbohrte Linke hielt den Caduceus.

99, 218 *(abgeb. nr. 2).* Isis-Fortuna, einschliesslich des alten Postamentes 96 mm hoch, sehr geputzt. Auf dem Kopf das Isisattribut (vgl. Babelon et Blanchet, Bronzes antiques nr. 628 fg.), in der l. Hand das Füllhorn. Gef. 1899 in Pachtem (Kreis Saarlouis).

G. 16 *(abgeb. nr. 4).* Victoria auf Kugel, mit Palme, die R. war vorgestreckt und hielt vielleicht einen Kranz, 8 cm hoch.

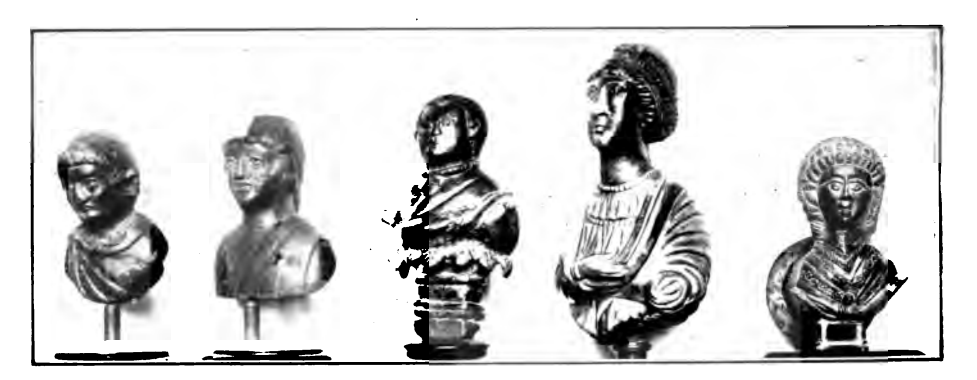
G. 47 *(abgeb. nr. 5).* Victoria im selben Typus wie die vorige, aber von besserer Arbeit, jetzt 97 mm hoch. Im doppeltgegürteten Chiton. Das Attribut der Linken scheint horizontal gehalten worden zu sein.

17135. Sechseckiges Postament, 9 cm hoch, mit einer Inschrift, welche besagt: »Zu Ehren des Kaiserlichen Hauses. Das Bildnis des Mercur schenkt Tetricianius Serotinus seinen Brüdern«. Gef. 1887 am Nitteler Berg (Kr. Saarburg), vgl. Westd. Korr. VIII, 49.

22139 *(abgeb. nr. 1).* Jüngling mit der Strigilis, aus der Schneide der Strigilis mit dem rechten Daumen den Schmutz auskratzend. Durch Oxydation sehr zerstört. Füsse abgebrochen, jetzt 98 mm hoch. Vgl. Furtwängler, Bonn. Jahrb. 103 S. 10.

G. 9 *(abgeb. S. 87 nr. 6)*. Zusammenstellung von Götterattributen. Um einem Stamm eine Schlange (Asclepius), daneben eine Eule (Minerva), über dieser eine Lyra (Apollo) und neben dieser zwei Trinkhörner (Bacchus). Zwischen Leier und Trinkhörnern der Anfang eines weiteren Attributs, ein solches kann auch noch oberhalb der Leier vorhanden gewesen sein; hoch 78 mm.

Schrank VI. Besonders zu beachten:



4938 *(abgeb. nr. 1)*. Brustbild eines bartlosen Mannes, vermutlich frührömisches Porträt. Der Oberkörper ist in einen auf der r. Schulter geknöpften Mantel geschlagen. Im ganzen 8 cm hoch. Die Rückseite gebildet wie bei einer Attache, da sich aber im Kopf ein Loch befindet, wird das Stück Teil eines Gewichtes sein, wie das S. 90 aufgeführte Stück S.T. 4434. Gef. 1881 zwischen Godendorf und Ralingen a. d. Sauer.

G. 11 *(abgeb. nr. 2)*. Brustbild eines Jünglings, das Gewand hängt über der l. Schulter. Vielleicht gleichfalls ein Gewicht. Höhe im ganzen 9 cm.

G. 424 *(abgeb. nr. 3)*. Bekrönung von einem Beine etwa eines Dreifusses. Über dem Bein ein Kelch, aus dem das Brustbild herauswächst; an der Rückseite der Ansatz zu einer Querleiste. Der Kopf ist unbärtig, roh gearbeitet und gehört wahrscheinlich dem 4. Jahrh. an. Um den Hals eine Kette mit einer Bulla.

G. 4 und 5 *(abgeb. nr. 4)*. Zwei gleiche weibliche Brustbilder aus getriebenem Silber, von 14 cm Höhe. Auf der Unterseite ein Akanthusblatt, auf der Rückseite eine viereckige Röhre, mit der die Brustbilder an einem nicht mehr zu bestimmenden Gegenstand als Zierat befestigt waren. Das Gesicht ist an der abgebildeten Büste leider eingedrückt, (an der nicht abgebildeten fehlt es ganz). Die Haartracht weist auf das ausgehende 3. oder das 4. Jahrh. Dargestellt war wohl eine Kaiserin. Sehr interessant ist die feine Fältelung und Verzierung an der Tunika und an dem über die l. Schulter geworfenen Teile der Palla. Gef. 1859 zusammen mit einem silbernen Löffel bei Sirzenich. Vgl. v. Wilmowsky, Archäologische Funde S. 1.

G. 7 *(abgeb. nr. 5)*. Weibliches Brustbild, aus einem Kelch herauswachsend, an einer sehr massiven Bronzeröhre befestigt. Das

Gewand auf der Brust ist abwechselnd mit eingravierten Ornamenten und eingelegten Silberstreifen geziert. Um den Kopf ein Reif. Gef. 1871 in Trier, in der Blattau'schen Curie, vgl. Jahresb. 1869/71 S. 146.



1, 373 *(abgeb. nr. 2).* Opfernder Römer in Tunika und um das Haupt geschlagener Toga, in der L. die Mappa (Serviette), die vorgestreckte, jetzt abgebrochene R. hielt offenbar eine Opferschale. Durch den Hals und zwischen die Beine sind in römischer Zeit ganz roh Nägel geschlagen zur Befestigung der Figur an einer Rückwand. 68 mm hoch. Gef. 1902 bei Euren (bei Trier). Vgl. S. Reinach, Répert. II, 503.

G. 68 *(abgeb. nr. 3).* Unbärtiger Mann, wahrscheinlich ein Sklave, in gegürteter Ärmeltunika. Beide Hände waren vorgestreckt. Die Figur war vergoldet. Im Rücken ein Nagelansatz zur Befestigung. Hoch 118 mm.

G. 22 *(abgeb. nr. 5).* Jugendlicher Mann, in Tunika und Pænula, deren Kapuze den Kopf bedeckt und nur das Gesicht frei lässt; in Gamaschen und Schuhen, genau wie sie an den Neumagner Monumenten vorkommen. Er schreitet in bäurischer Weise mit eingeknickten Beinen vorwärts; die Arme sind beide gestreckt, die Hände so durchbohrt, dass die rechte einen nach unten, die linke einen nach oben gerichteten Gegenstand gehalten haben muss. Sehr gute Arbeit, hoch 12 cm. Vgl. z. B. die Bronze von Amiens bei S. Reinach, Répert. II, 75, [1]: La tête et le capuchon, mobiles, recouvrent un corps se terminant en phallus. Bei unserer Bronze ist der Oberkörper, der ursprünglich fest auf dem Unterkörper sass, sich aber jetzt abnehmen lässt, mit Blei ausgegossen. Vgl. auch Répert. II 469, 8 und 9.

10166 *(abgeb. nr. 1).* Gladiator; es ist ein Secutor mit Helm, grossem Schild, Dolch, und Schiene am linken Bein, hoch 64 mm. Gef. 1884 in Dalheim im Luxemburgischen.

St. W. 1 *(abgeb. nr. 6).* Gewicht in Form eines kauernden Silens. Der Silen ist mit einem Epheukranz geschmückt und mit einem Ziegenfell bekleidet; er hat keine tierischen Ohren. Hoch 8 cm. Das Stück wiegt 288 Gramm; da aber ein erheblicher Teil der inneren Bleifüllung und die an den seitlichen Ösen befestigten Kettchen fehlen, so kann es ehemals 327 Gramm = 1 libra betragen haben. — Gef. 1836 neben einer

Waage im Varuswalde bei Tholey. Vgl. Bericht des Vereins für Erforschung von Altertümern zu St. Wendel S. 17; abgeb. ebenda Taf. I, 4 und Lindenschmit, Unsere Vorzeit IV, 15, 3.

S. T. 4434. Gewicht in Form eines Juppiterbrustbildes; auf der Oberseite des Kopfes der Rest eines eisernen Anhängers. Unter der Bronzeattache befindet sich ein ungefähr halbkugeliger Bleiguss innerhalb einer dünnen Bronzeumhüllung; hoch 11,50, Dm. 10,50 cm, wiegt jetzt 2250 Gramm, wird also ein 7- oder 8-Pfundgewicht gewesen sein. Gef. 1902 in Trier bei der Kanalisation auf der Südallee vor Haus nr. 6.

18937 *(abgeb. S. 89 nr. 7).* Gewicht. Die Attache stellt einen auf einem Felsen liegenden Amor mit Trinkhorn und Kantharos dar. Oben eine Öse, in der noch ein Rest des Aufhängers erhalten ist. Rückseite mit Blei ausgegossen. Wiegt jetzt 135 Gramm und scheint ein 5-Unzengewicht gewesen zu sein. Gef. 1892 in Dalheim.

G. 14 *(abgeb. S. 89 nr. 4).* Gewicht in Form eines Silenbrustbildes. Auf dem kahlen Kopf ein Epheukranz, dessen lange Bänder über den Schultern herabhängen. Der Oberkörper ist in ein Bocksfell gehüllt, welches die linke weiblich gebildete Brust frei lässt. Das linke Auge ist mit Silber eingelegt, während das rechte nur aus Bronze besteht, der Schmuck der Iris ist an beiden Augen ausgesprungen. Sehr häufig vorkommender Typus, vgl. z. B. Babelon et Blanchet, Bronzes antiques nr. 391 fg.; Züricher Katalog 1754 u. 2854; Sacken, Wiener Bronzen 28, 5. Ein grosses viereckiges Loch auf dem Kopf, in welchem Eisen sass, zeigt, dass das Stück ein Gewicht war. Die Rückseite ist mit Blei ausgegossen und mit einer dünnen Bronzeplatte verkleidet. Das Gewicht wiegt jetzt 2700 Gramm; da aber durch Herstellung eines modernen Befestigungsfalzes und durch die jetzt fehlende eiserne Hängevorrichtung ein erheblicher Gewichtverlust eingetreten ist, wird das ursprüngliche Gewicht wohl 9 Pfund = 2947 Gramm betragen haben. Gef. in der Mosel bei Trier, zwischen den beiden Krahnen.

Schrank VII. Besonders zu beachten:

17899. Stier, gr. L. 19 cm. Gef. 1874 in einer römischen Villa in Besseringen (Kr. Merzig). Geschenk des Herrn Geh. Commerzienrat E. v. Boch. Vgl. Jahresber. der Ges. f. nützl. Forschungen 1899 S. 41.

G. 79. Weiblicher brüllender Panther, um den Hals ein Band, dessen Enden weit herabhängen, seinen l. Vorderfuss auf eine Scheibe stellend. Letzteres ist ein sehr häufig vorkommendes Motiv, auf der Scheibe sind meist tragische Masken, Silensköpfe u. dgl. dargestellt. Gr. L. 45 mm.

G. 82 und 83. Zwei gleiche Bronzeröhren, die vorne mit Löwenköpfen geziert sind, lang 15,5 cm, Dm. 53 mm. Auf der einen ist eingeritzt *Bellicianus.*

G. 84. Vorderteil des linken Fusses einer Statue, sehr gute Arbeit, 85 mm breit.

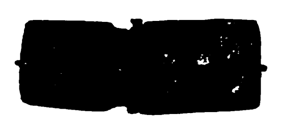
18131. Rechter Unterarm einer Statue, im ganzen lang 32 cm. Gef. 1890 in der Nähe des Kaiserpalastes in Trier.

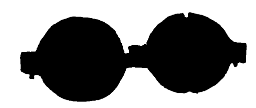
Schrank VIII. **Eisen:** Nägel, Scharniere, Messer, Scheeren, Meissel, Schlüssel, Hufeisen, Hufschuhe.

Schrank IX. **Eisen:** Zangen, Meissel, Sicheln u. dgl.

Pulttisch X: Eine gute Collection **emaillierter Fibeln** und Schmucksachen aus dem 2. und 3. Jahrh.

Viele **Siegelkapseln,** davon *abgeb.* St. W. 5 und 5064. Durch die Löcher wurden die Schnüre gezogen, mit denen der Brief geschlossen war, über diese wurde in die Kapsel das





Wachs gegossen und gesiegelt, dann wurde der Deckel der Kapsel zugedrückt, um das Siegel vor zufälliger Beschädigung zu schützen.

Spätrömische Unzengewichte aus Bronze in der Form einer Kugelzone mit griechischen Aufschriften*) (☓ = οὐγκία).

G. 59, eingeritzt ☓ς, sehr gut erhalten, wiegt 165 Gramm = 6 Unzen,

G. 60, silbereingelegt ☓Γ, sehr gut erhalten, wiegt 81 Gramm = 3 Unzen,

21031, silbereingelegt ☓Γ, leidlich erhalten, wiegt 76 Gramm = 3 Unzen, gef. 1897 in der Agnetenkaserne in Trier.

3259, silbereingelegt ☓B, gut erhalten, wiegt 56 Gramm = 2 Unzen, gef. beim Bau der Ueberlé'schen Brauerei in Trier.

5417, eingeritzt ς, sehr gut erhalten, 6,5 Gramm = 6 scripula = 1 Sicilicus. Zwar wird Sicilicus in der Regel mit Ↄ wiedergegeben, doch unterliegt es keinem Bedenken, dieses Gewicht als Summe der Scripula ausgedrückt zu finden.

Römisch-italische Gewichte, gleichfalls in Form einer Kugelzone. Nur die Zahl ist aufgeschrieben, die Maasseinheit (wieder Unzen) ist weggelassen.

17958. Bronze, eingeritzt IIII, sehr gut erhalten, wiegt 110 Gramm = 4 Unzen.

G. 61. Schwarzer Marmor. ∴ gut erhalten, wiegt 81 Gramm = 3 Unzen.

1237. **Glöckchen,** hoch 19 mm, mit der Aufschrift *Albani* ευτυχι (= εὐτύχει) = Glück zu Albanus! Dem Ton der Glocke mass man die Kraft bei, gegen Gespenster zu schützen.



Wandgestell XI: **Allerlei Beschläge,** Teile von Pferdegeschirren, Gehängsel, Messergriffe, Kannenhenkel. Hervorzuheben:

2813 *(daneben abgeb.).* Bronze-

---

*) Von derselben Sorte finden sich ein Ein- und Zwei-Unzengewicht im Museum Darmstadt (vgl. Katalog S. 52 nr. 13 und 16), je ein Vier-Unzengewicht in Mainz und Darmstadt und ein Sechs-Unzengewicht in Köln.

blech, darauf in getriebener Arbeit Mars von Victoria bekränzt, 11 cm hoch. Das Blech muss aus einer grösseren Darstellung ausgeschnitten sein, wie der unvollständige breite Strich in der linken oberen Ecke zeigt. Gef. 1880 in Trier an der Luxemburger Strasse, vgl. Bonn. Jahrb. 69 S. 13.



580 *(abgeb. nr. 1)*. Flache Bronzescheibe von 4 cm Dm. Ein Reiter mit Helm, Schild, einem flatternden Mantel und wahrscheinlich einer Lanze springt über eine Schlucht weg, in welcher ein Löwe steht. Sehr an die Bellerophondarstellungen erinnernd, aber weder ist das Pferd als Pegasus noch der Löwe als Chimära charakterisiert. Über die Scheibe verstreut bis jetzt noch nicht gedeutete Buchstaben. Sehr flotte Arbeit. Gef. 1878 in Trier oder Umgegend.

St. W. 3 *(abgeb. nr. 2)*. Bronzescheibe von 5 cm Dm. mit erhabenem Rand und flachgewölbter Rückseite. Ein Reiter mit fliegendem Gewand und drei Hunden macht Jagd auf einen grösseren und einen kleineren Bären, die auf einen Baum geklettert sind. Rechts am Rand eingraviert der Name *Apelius*. Gef. 1835 in Tholey, vgl. Bericht von St. Wendel S. 13.

G. 105 *(abgeb. nr. 3)*. Bronzescheibe, schlecht erhalten, der Rand, namentlich oben, modern beschnitten. Jetzt Dm. 46 mm; die Rückseite ist flachgewölbt. Oben in einer Quadriga Sol, neben ihm stehend oder fliegend eine zweite Figur. Unten hingelagert zwei Erdgötter.

G. 102 *(abgeb. nr. 4)*. Bronzescheibe. Ein geprägter Rand ist grösstenteils abgebrochen, hatte 45 mm Dm. Minerva mit einem schlangenfüssigen Giganten kämpfend. Gef. 1871 in Trier auf der Neustrasse, vgl. Jahresb. d. Ges. f. nützl. F. 1869/71 S. 146.



8465 *(abgeb. nr. 1)*. Gürtelschnalle, gef. angeblich in Wasserbillig, spätrömische Technik des 4. oder 5. Jahrh., ganz in der Art der Kerbschnitzerei. Sehr häufig sind an diesen Arbeiten die Raubtierköpfe. Die Motive sind zumeist klassische, die Technik kann auf Holzschnitz-

technik der Barbaren zurückgehen. Vgl. Lindenschmit, Unsere Vorzeit IIII, Taf. 65,2 und Taf. 71, und andererseits A. Riegl, Spätrömische Kunstindustrie S. 156, der diese Technik als Keilschnitt bezeichnet.

20476 *(abgeb. S. 92 nr. 2).* Endbeschlag von einem Gürtel, gef. wahrscheinlich in Trier; in der Mitte eingepunzt der Gute Hirte. Siehe die Zeichnung im grösseren Massstab Westd. Zeitschr. XVI S. 363.

1901,57 *(abgeb. S. 92 nr. 3).* Gürtelschnalle, gef. 1901 in Trier im Mutterhaus. Verwandt mit nr. 8465 wegen des Tierkopfbügels, die Ornamente sind in ausgezeichneter Punzarbeit dargestellt, sehr verbreiteter Typus.

19047 *(abgeb. S. 92 nr. 4).* Gürtelschnalle, gef. in Trier auf der Johann-Philippstrasse, Geschenk des Herrn Forstmann.

Reg. 51a *(abgeb. S. 92 nr. 5).* Gürtelschnalle.

Reg. 51b *(abgeb. S. 92 nr. 6).* Gürtelschnalle, als Ornamente sind concentrische Kreise eingepunzt; ist den vorhergehenden Nummern ungefähr gleichzeitig.

Wandgestell XII: Löffel, Gabeln, ärztliche Instrumente, Waagen, Schlüssel, Schlüsselringe, Schreibgriffel, Schreibfedern, Zirkel.

Saal 18.

Römische Thongefässe und Lampen.

Schrank I: **Frührömisches Gräberfeld,** ausgegraben 1900 in Roden (Kr. Saarlouis), vgl. Westd. Zeitschr. XX S. 363.

Schrank II—IV: Übersicht über die **Entwicklung der Thongefässe** von Cæsar bis zum Ende der römischen Herrschaft.

Pulttische VI—IX. **Römische Lampen.** Besonders beachtenswert:

Pulttisch VI: Offene Lampen ohne Dochtloch. G. 934 mit dem rohen Innenstempel *Fid]elis.* — Einarmige Lampen: 99,63 auf der Unterseite eingeritzt *Vindex f(ecit) c(oloniæ) C(laudiæ) a(ræ) A(grippinensium),* vgl. Bonn. Jahrb. 79 S. 188, gef. 1899 in Trier.

Pulttisch VII: 5212 *Fortis,* darunter Kranz und Palmzweig, gef. 1881, Trier, Paulin. — 6436 Auf dem Rand der Stempel *L. Septimi,* gef. 1882, Trier, Paulin, abgeb. Westd. Zeitschr. II Taf. 12. 3685 *Tanais,* 1. Jahrh., gef. 1880, Trier, Maar.

Pulttisch VIII: Tiere. Ferner: Mercur. Kauernde Venus. Hercules Schlangen würgend. Herculeskopf. Victoria. Fortuna. Sitzende Frau neben Hirsch. Sitzende Frau mit Arbeitskorb. Kentaur. Kentaur mit Bacchantin. Bacchantin. Priapus.

Pulttisch IX: Viele Amordarstellungen. G. 758. Amor vor einer Herme sitzend, gef. bei Tawern, vgl. Philanthrop 1847, 2. — Die Hirschkuh den Telephos tränkend. Fuchs und Rabe. Hirt. Mann Affen abrichtend. Frau mit Palmzweig auf Krokodil sitzend. — Gladiatoren. G. 747. Ein Thræx im Kampfe mit einem Hoplomachus, dazwischen der Lanista, darunter ein Schild mit den Namen *Sabinus* und *Popillius,* gef. bei Niederweiler, Archiv d. G. f. n. F. 1849, 40. G. 752. Curtius zu Pferd,

letzteres vor dem Abgrund scheuend. Siegreiche Pferde. Mann mit auf dem Rücken gebundenen Händen gegen einen Bock kämpfend. Ölkännchen in Form von Gesichtern. Lämpchen in Form eines Helmes und von Gesichtern. Christliche Lampen. Fünfarmige Lampe, auf dem äusseren Boden eingeschrieben *Severo et Quintiano c(onsulibus)*, das sind die Consuln des Jahres 235.

Wandkasten X: **Scherben aus Pergamon,** angefertigt im 2. Jahrh. v. Chr., aufs nächste verwandt mit den in unserer Gegend in römischer Zeit gearbeiteten römischen Gefässen. Geschenk des Herrn Generalsekretars des deutschen archäologischen Instituts, Prof. Conze.

Wandkasten XI: **Scherben aus Bibracte,** dem Mont Beuvray bei Autun. Angefertigt im letzten Jahrhundert, zumeist in den letzten 50 Jahren v. Chr. Geschenk des Herrn Bulliot in Autun.

Saal 19.

Römische Grabfunde*).

Westlich von der Thür: **214.** Teil eines **Bleisarcophages,** mit Reliefdarstellungen einer Jagd, abgeb. Ramboux, Taf. 12.

Östlich von der Thür: **215.** Photographische Aufnahme der Urnengräber, welche 1896 unmittelbar vor dem **Westturm der Porta nigra,** auf dem sich vor der Stadtmauer hinziehenden Streifen (Berme genannt) gefunden worden sind. Die Gräber sind mit der Bezeichnung A—H im Schrank II/III dieses Saales aufgestellt; eines enthält eine Münze von Faustina I († 141). Da die Gräber sicher nicht nach Erbauung des Thores auf der Berme beigesetzt sind, sondern vor Errichtung desselben einen Teil des nördlichen Leichenackers bildeten, so beweisen sie, dass die Porta erst nach der Mitte des 2. Jahrh. errichtet worden ist, vgl. Lehner, Westd. Zeitschr. XV S. 256.

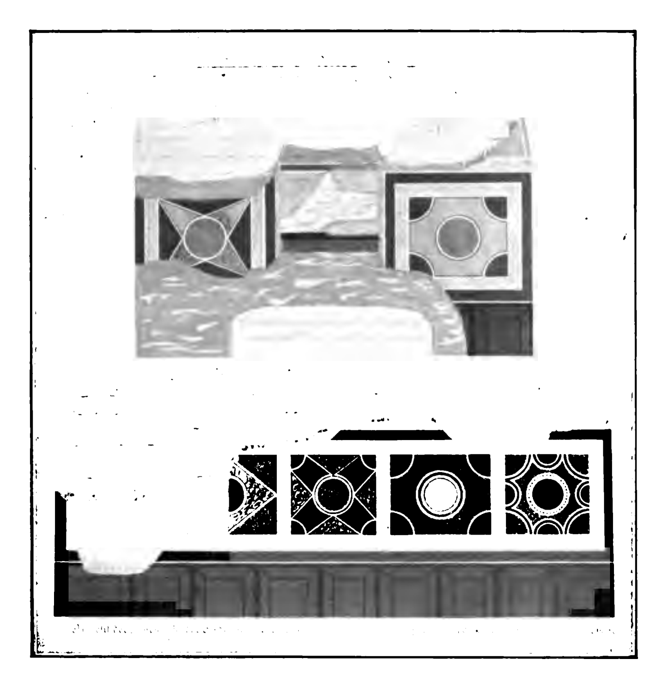
Ostwand:

216. Grab für einen unverbrannten Leichnam, aus Ziegeln zusammengesetzt, gef. 1883 an der Chaussee Trier-Wasserbillig, auf Langsurer Bann, vgl. Westd. Korrbl. II nr. 44. Von den 14 Ziegeln, aus denen das Grab zusammengesetzt war, sind neun gestempelt, und zwar sind drei geliefert von Assatus, zwei von Amantiolus, drei von Exsuperantius, einer von Concordius. Die Herstellung dieses Grabes muss der Erbauung der Thermen in Trier, welche dieselben Ziegel enthalten, ungefähr gleichzeitig sein, und wird in die erste Hälfte des 4. Jahrh. fallen.

217. Abbildungen einer **römischen Grabkammer,** aufgedeckt im Winter 1890 auf 1891 an der Mündung der Kyll, Bann Ehrang, vgl. Westd. Korrbl. X S. 196. — Nr. **217b,** *daneben abgebildet,* zeigt die an einer Langseite und einer Rückseite befindlichen Wandmalereien, welche Marmorverkleidungen nachahmen (eine ganz ähnliche Malerei wurde 1899 in

*) Über den zeitlichen Unterschied der Brandgräber und der Skelettgräber sowie über die römischen Grabfelder bei Trier, vgl. S. 36.

einem unmittelbar südlich vom Dom gelegenen Gebäude freigelegt). Dieser Typus der Grabkammern wird seit Anfang des 3. Jahrh. in unserer



Gegend aufgekommen sein, vgl. Westd. Zeitschr. XX S. 105; früher fällt also unsere Wandmalerei auf keinen Fall.

218. Aschenkiste aus Kalkstein mit daneben stehendem Deckel, der mittels eiserner verbleiter Klammern am Unterteil befestigt war. Der Asche der Verstorbenen waren beigegeben: ein Bronzespiegel mit Griff, ein mit Bronzebeschlägen versehenes Kästchen, zwei Salbfläschchen, ein Familiendenar, eine Münze der ersten Kaiserzeit, also ein Grab aus der ersten Hälfte des 1. Jahrh. Gef. 1884 in Zurlauben.

Südwand: Mehrere **bleierne Aschenbehälter,** darunter **219** mit eingeritzten Verzierungen am Deckel, gef. 1896 im Maar.

220. Aschenbehälter aus Jurakalk, von konischer, sich nach unten verjüngender Form, einschliesslich des Deckels hoch 37 cm. Im Innern lagen neben der Asche *(aufgestellt in Schrank Id)* zwei Fläschchen und ein Vogel aus Glas und zwei Bronzespiegel. Gef. in Trier bei der Kanalisation vor der Landratur 2 m tief, August 1902.

Im Mittelschrank I: **Gräber** aufgestellt*), genau so, wie sie in der Erde gefunden worden sind. In *Schrank Ia:* 3687. Die Graburne war

*) Dieselben stammen zumeist aus den Gräberfeldern Triers, eine grosse Anzahl von einer systematischen Untersuchung, die im J. 1880 seitens des Provinzialmuseums in Maar-Paulin am Engelthaler Wege angestellt wurde (vgl. Trierische Zeitung 1880 nr. 275—279). Da die Resultate als typisch für die meisten römischen Grabfelder angesehen werden können, so seien sie hier kurz erwähnt. Die Gräber lagen in einer Tiefe von 1,20—2,50 m unter der heutigen Erdoberfläche.

in ein grosses Dolium (Weingefäss) gesetzt, dessen Hals, um die Urne einsetzen zu können, vorsichtig abgesägt war. Bei der Asche ein Lämpchen; neben dem Dolium drei Krüge. Gef. 1880 in Paulin.

3694. Kinderleiche in einem kleinen Holzsarge; vom Sarg noch die Beschläge erhalten, an denen Holzfasern hängen. Um den Hals der Leiche lag ein Kettchen aus Bronzeschellen und Hornbommeln, im Mund eine Münze Hadrians (117—138). Kinder wurden schon in republikanischer Zeit oft bestattet, statt verbrannt. Man achte auf die kleine schwarze Urne, deren Hals mit dem ein Korbgeflecht nachahmenden Ornament geziert ist, dessen Verwendung etwa um die Mitte des 2. Jahrh. aufhörte. Gef. 1880 in Paulin.

Schrank Ib: 18267. Bleibehälter, im Innern lag bei den Knochen das Salbfläschchen, auf dem Deckel stand die Lampe, neben dem Behälter ein graues Ürnchen und ein gelbes Krügelchen. Mitte des 1. Jahrh. Gef. 1890 in St. Mathias.

11983. Brandgrab mit zwei Kasserollen, wie abgeb. S. 84 nr. 2 u. 3, einer sog. Schminkkugel aus lila Glas mit weissen Spiralfäden vgl. Saal 19, Schrank VII, einer Fibel mit dem Stempel *Secco* (vgl. Hettner, Drei Tempelbezirke S. 24 nr. 49) und einer Rundfibel mit vergoldeter und niellierter Oberseite. Gef. 1886 bei Dahlem in der Eifel.

Schrank Ic: S. T. 3677. Graburne, 3 Krügelchen, Glasurne *(abgeb. Cliché S. 106 nr. 4)* und Münze Trajans, gef. 1902 bei der Kanalisation vor der Landratur.

6197. Skelettgrab, aus dem Ende des 3. Jahrh.; es hatte eine lichte Länge von 1,50 m und war auf allen Seiten mit einer aus Sandstein bestehenden 45 cm breiten Ummauerung versehen. Überdeckt war dasselbe mit Kalk und kleinem Steingeröll. Gef. im Sommer 1881 bei Born a. d. Sauer, unmittelbar neben dem Grabmonument nr. 121. Es enthielt ausser dem Skelett einen schönen Spinnwirtel aus Horn, einen Bronzegriff, ein Gehängsel aus Bronze, einen Feuerstein und ein Mittelerz des Probus (276—282 n. Chr.). Im Umkreis um das Grab lagen als Reste des Opfermahls eine grosse Anzahl von Thonscherben, darunter auch von Sigillata und feinen schwarzen Trinkbechern, eine grosse Menge Stücke zersägten Hirschgeweihes, Bronzegegenstände und Münzen: 1 Trajan, 4 Gallien, 3 Claudius II., 4 Tetricus, 1 Aurelian, 2 Probus, 1 Numerian und eine frühe Münze von Maximian. Vgl. Jahresber. d. G. f. n. F. für 1878—1881 S. 64.

Schrank Id: 3717. Dolium, mit einer Ziegelplatte bedeckt. Im Dolium Terrakotten einer Venus und einer Minerva sowie ein Lämpchen. Daneben eine graue Urne, in der eine Münze Nerva's lag, sowie zwei Krügelchen. Gef. 1880 in Paulin.

Da jedoch die Humusschicht seit der römischen Zeit um 80 cm an jener Stelle gewachsen ist, so lagen die obersten Gräber ehedem nur 40 cm unter dem Boden. — Unter den 105 auf diesem Terrain freigelegten Gräbern befanden sich 16 begrabene Leichen. Eine lag in einem Sandsteinsarg, vgl. S. 39 nr. 59; die übrigen Leichen lagen in Holzsärgen wie die im Umkreis um die Skelette aufgefundenen Nägel, an denen man noch deutlich die Reste von Holz erkannte, zeigten; diese gehören sämtlich nicht vor den Anfang des 3. Jahrhunderts, mit Ausnahme der im Schrank Ia aufgestellten Kinderleiche nr. 3694. Die übrigen 89 Gräber enthielten sämtlich verbrannte Leichen; die Art der Aufbewahrung der Knochen war sehr verschieden, wie die Betrachtung der einzelnen Gräber zeigt.

3707. Kastengrab, hergestellt mit fünf Dachziegeln; mit grauer Urne u. dgl., aus der Mitte des 1. Jahrh., gef. 1800 in Paulin.

Schrank Ie: Einem in freier Erde liegenden Leichnam, in dessen rechter Hand ein Kleinerz von Claudius Gothicus (268—270 n. Chr.) sich befand, waren beigegeben eine Glasflasche mit trichterförmigem Hals und Kugelbauch und ein Lämpchen, dessen Bild einen Mercurstab (caduceus) und einen Hahn darstellt, mit dem Stempel ***Regalis*** in cursiver Schrift.

Schrank If: Schädel aus römischen Gräbern.

Schrank II und III: **Brandgräber von dem Grabfeld Maar-Paulin.** Neben mehreren interessanten Gräbern der Frühzeit, wie das Grab 20204—12, welches einen Gesamtfund von Rosettenfibeln und scharfprofilierten Bechern bildet, und 21041 mit Münzen aus der Zeit des Tiberius, sind vor allem hervorzuheben die 1896 unmittelbar an der Porta nigra gefundenen sieben Gräber (vgl. oben nr. 215), welche sehr einheitlichen Charakter zeigen und der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. angehören: 20426 (A) Hellgelbe Urne, mehrere Sigillataschalen, Schale mit Glimmerüberzug, Lämpchen. — 20427 (B) Rohe Urne mit kantigem Profil und wulstigem Rand, zwei Schalen mit Glimmerüberzug, Lämpchen, zwei Henkelkrügelchen. — 20428 (C) Grosse gelbe Urne, gefirnisstes Becherchen mit zartem Griesüberzug, Schale mit Glimmerüberzug, Lampe, zwei Krügelchen. — 20429 (D) Henkelkrug mit weiter Öffnung, zwei Krügelchen. — 20430 (E) 19 cm hoher schwarzgefirnisster Becher mit Griesüberzug als Aschenurne dienend; bauchiges Becherchen mit eingefurchter Linienverzierung und aufgelegten kleinen Hufeisen en barbotine; zwei Henkelkrügelchen. — 20431 (F) Urne aus rotem Thon, zwei Henkelkrügelchen, kleines Lämpchen mit Stempel *Luc,* zusammengebackenes Eisen, zwei Bronzeglöckchen, Spielsteine aus Horn, blaue Frittperle, durchlochtes Mittelerz der Faustina senior. — 20433 (H) Urne, zwei Krügelchen, Schale mit Glimmerüberzug.

Schrank IV: **Aus Skelettgräbern von etwa 220—450,** von den Kasernenbauten bei Trier auf dem l. Moselufer und aus Ehrang. Zu beachten: 18291 *(abgeb.)* 15 Gefässe aus einem Skelettgrab, einige davon enthielten dünne Knochen: roher Sigillatateller von 28 cm Dm.



(nr. 10), aus ordinärem gelbgrauem Thon fünf Näpfe *(nr. 2—6)*, zwei Schalen *(nr. 8)*, zwei Henkeltöpfe *(nr. 1 und 11)*, aus schwarz bemaltem Thon Ürnchen 12 cm hoch *(nr. 7)* und zwei Becher *(nr. 12 und 13)*, einer mit dem Rest einer Rankenbemalung, ein gelbrot geflammt gemalter Henkelkrug 22 cm hoch *(nr. 9)*. Das zugehörige Skelett war vollkommen verwest; gef. in Ehrang, vgl. Westd. Korrbl. X S. 194.

S. T. 1541. Glasgefässe, Haarnadeln und viele Münzen bis zur Mitte des 4. Jahrh. aus dem Holzsarg eines Erwachsenen, gef. 1890 bei Ehrang, vgl. Westd. Korrbl. X S. 189.

18299c. Tonnenflasche, ungefähr von der Form der Glasflaschen des Frontinus wie *Cliché S. 109 nr. 29,* aber einhenklig, aus schlechtem grünem Glas roh geblasen und sicher einer späteren Zeit angehörig, als die Flaschen des Frontinus. Unten die Aufschrift im Kreis geschrieben EQVII///AP///, vgl. Cramer, Jahrb. d. Düsseld. Geschichtsvereins XIIII S. 151.

Die auf *Cliché S. 109 nr. 22—25* abgebildeten Gläser stammen aus verschiedenen Gräbern von Ehrang.

Saal 20.

Römische Grabfunde, Töpferei, Terrakotten, Leder,

Gemmen, Ringe, Gläser, Horn, Sigillata, Trinkbecher, Glasfabrik.

Den oberen Teil der Wände dieses Saales zieren Nachbildungen der Medaillons des **Mosaiks von Nennig,** von dem **221** *(an der Westwand)* eine Übersicht giebt. Das Mosaik wurde 1852 fast intakt in einer römischen Villa aufgefunden, wo es noch an ursprünglicher Stelle (vgl. S. 84 nr. 213) liegt; es hat einschliesslich des schwarzen Randes eine Länge von 18 m, ohne diesen eine solche von 13 m. Die Medaillons stellen Scenen aus der Arena dar: *an der Südwand:* **222.** Ein abgerichteter Löwe schlägt seine Tatze in den Kopf eines Esels, dessen Körper er offenbar schon gefressen hat. Der Wärter will das Tier beruhigen und in den Käfig zurückbringen. **223.** Kampf zweier Gladiatoren im Beisein des Fechtmeisters; der linke Gladiator ist ein retiarius, kenntlich an seinem Dreizack (das Netz, welches ihm den Namen gegeben hat, ist, wie meist, nicht dargestellt); sein Gegner ist wahrscheinlich Secutor zu benennen. **224.** Eine Tigerin besiegt einen Waldesel. — *An der Westwand:* **225.** Stellt die Musik dar, die bei einem Gladiatorenspiel nie fehlen kann; der eine Mann spielt die Wasserorgel, der andere bläst auf der Bucina. *An der Ostwand:* **226.** Ein speerwerfender Bestiarius hat einen Panther besiegt. **227.** Drei Bestiarii, nur mit Peitschen versehen, im Kampfe mit einem Bären. **228.** Ein ungefährlicher Kampf zweier Jünglinge (pægniarii), wie er zur Mittagszeit vorgeführt wurde. — Das Mosaik wird um 200 n. Chr. anzusetzen sein. — Die Imitationen sind von Herrn Historienmaler Stummel in Kevelaer so ausgeführt, dass zunächst auf Löschpapier (nach Art der Abklatsche der Inschriften) sämtliche Mosaiksteine durchgeschlagen sind; alsdann wurden diese mit Ölfarbe koloriert. Sie wurden der Gesellschaft für nützliche Forschungen bei ihrer Centenarfeier am

10. April 1901 geschenkt und zwar 222—224 von der Stadt Trier, 225 vom Domkapitel, 226 vom Wissenschaftlichen Verein 227 vom Kunst- und Gewerbeverein, 228 vom Kunstverein zu Trier.

Schrank I. **Gräberfunde:** 875. Brandgrab *(abgeb.)* gef. in Paulin, aus den ersten Dezennien n.Chr. Terranigrakrug, am oberen Teil des Bauches eingestempelte Muster; Becher aus Ziegelthon; Teller aus belgischer Sigillata; 2 Rosettenfibeln und drei kleinere Fibeln, von denen zwei die Form von Fusssohlen haben.



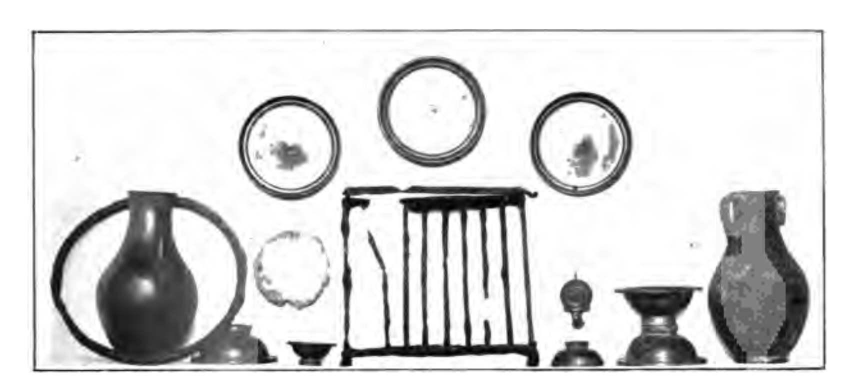
20547. Aus einem Sarg bei Maximin. Drei feine, teilweise mit einer Spirale umzogene Henkelfläschchen *(abgeb. S. 109 nr. 11 u. 13)*, vier schwarze Trinkbecher mit den Aufschriften *bibe* und *dos*, ein Sigillatanäpfchen. Aus der 1. Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr. Vgl. Westd. Korr. XV nr. 87.

S.T. 3671. Brandgrab, in einem Dolium eine Glasurne *(abgeb. S. 106 nr. 7)*, ein Henkelkrug und eine Münze Domitians, gef. 1902 vor der Landratur.

608. Skelettgrab von der Maximinstrasse. Schöner Glaskelch mit eingeschliffenem Muster und Glasbecher in Tonnenform mit Spiralfäden *(abgeb. S. 107 nr. 27 und 28)*, geflammter Thonkrug, Sigillata u.s.w., wahrscheinlich um 300 n. Chr.

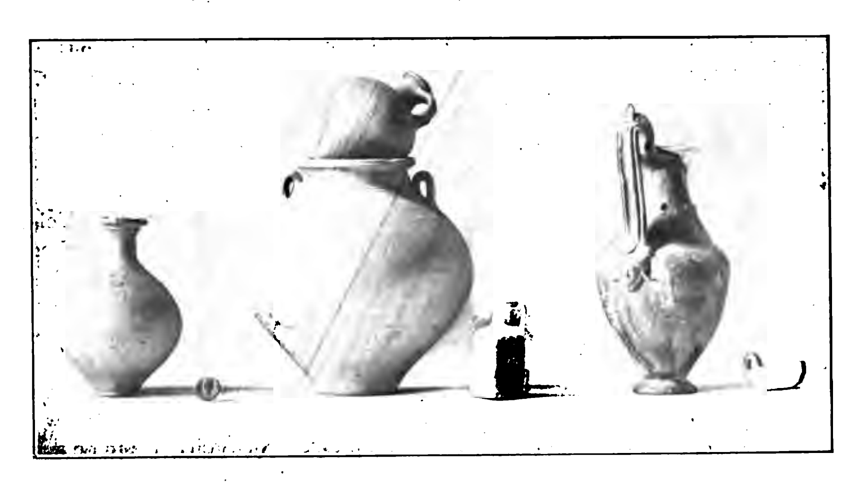
1155. Brandgrab, gef. im Maar, graue Aschenurne, zwei sehr seltene doppelhenklige Flaschen aus blauem opakem Glas *(abgeb. S. 107 nr. 1)*, mit Münze Neros.

G. 106 *(abgeb.)* Brandgrab, gefunden in Paulin. Rost; zwei Bronze-



vasen; acht Schalen und Näpfe aus Thon, gelb-rot gesprenkelt, marmorimitierend, wahrscheinlich in der Gegend von Vichy in Frankreich fabriziert, mit den Stempeln *Bollus fic* und *Primi*, 1. Jahrh.

3740 *(abgeb.)* Brandgrab, gefunden Maar-Paulin, mit Münze



Hadrians, sehr wertvolle Thonkanne (h. 29,5 cm) mit grüner Glasur, patinierte Bronze imitierend, mit sechseckigem Henkelfläschchen, einer Urne, Lampe und Thonkrügen.

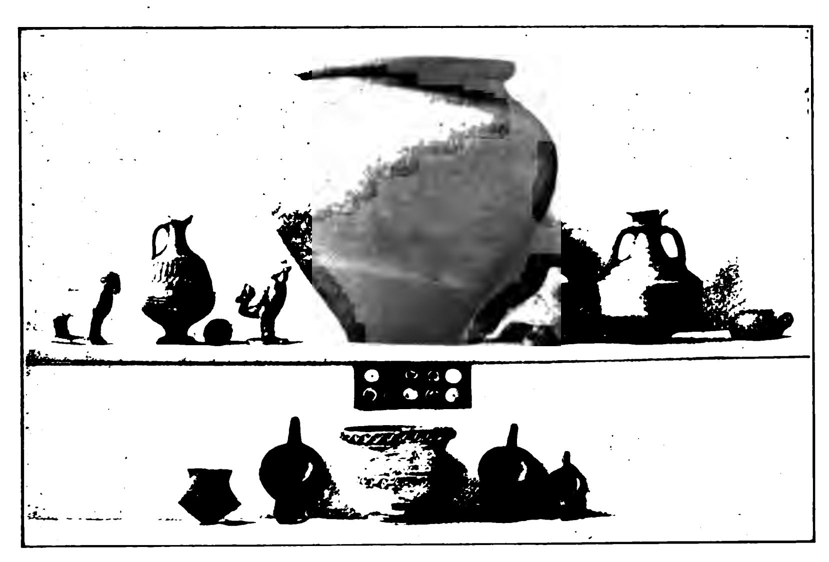
21009. Brandgrab, gef. in der Nähe vom Jacobsknopp bei Schönecken (Kr. Prüm). Gelbe Urne mit Barbotineverzierung; zwei Sigillataschalen mit Lotosblättern; Krügelchen; steilwandiger Becher (die Form *abgeb. S. 107 nr. 18)* aus bläulichgrünem gewöhnlichem Glas, hoch 62 mm, breit oben am Rand 8 cm, mit Darstellung und Namen von Wagenlenkern, in der Form geblasen, aus derselben Form wie der Becher von Trouville-en-Caux, (abgeb. bei Cochet, Seine infér. p. 228)*). Die Darstellungen und besonders die Umschriften sind sehr undeutlich und durch Blasen entstellt. Oben unmittelbar unter dem Rand auf 1 cm breitem Streifen steht *Eutyche va(le), Olympe va(le), Tari[ane?] va(le), Ierax vic(it).* Darunter auf einem 4 cm breiten Bande sind die vier Aurigæ dargestellt, die sämtlich den r. Arm vorstrecken, aber nur der als Sieger bezeichnete Hierax hält in der R. einen Kranz, in der L. eine Palme. Darunter auf der zum Boden gehenden Biegung ein mit springenden Tieren gezierter Streifen. Über ähnliche Becher vgl. Schuermans, Ann. de Namur XX p. 145. — Unser Grab wird um 100 n. Chr. beigesetzt sein.

99, 57. Brandgrab, gef. bei Grügelborn (Kr. St. Wendel). Gerippte Aschenurne aus bräunlichem Glas *(abgeb. S. 106 nr. 1)*, mit frühem Sigillatateller und grauer Schale. Um 100 n. Chr.

---

*) Kisa, Sammlung vom Rath S. 105 irrt, wenn er die gleiche Form für den Trierer Becher und die Becher von Couvin und Canterbury annimmt.

369 *(abgeb.)* Brandgrab eines Kindes, mit Münze Domitians (81—96), Urne, doppelhenkligem Krug, elegantem grauem Henkelkrügelchen



mit eingepresstem Muster, s. g. Räucherkelch und mit den als Spielsachen des Kindes dienenden Terrakottatierchen und Spielmarken, u.s.w.

5871. Brandgrab, gef. in Paulin. Mit Bronzeölkännchen, Strigilis, Schmuckkästchen, Lampe mit Darstellung einer Victoria.

3609. Angeblicher Gesamtfund eines Brandgrabes, aus dem Maar, mit Münze von Septimius Severus (193—211); schmalem Kelchglas (hoch 155 mm, aus mattiertem Krystall mit Darstellung eines Kriegers (Form *abgeb. S. 107 nr. 25)*; einem Bronzezängelchen; einer Bronzeschale mit Henkel, angefüllt mit Resten eiserner Geräte, unter denen eine Strigilis zu erkennen ist; und einer Thonlampe mit Darstellung einer im Wurf begriffenen Minerva.

803. Brandgrab, bestehend in einer Glasbüchse (hoch 245 mm, *abgeb. S. 106 nr. 3)* und einem durch eine Bronzekette verbundenen Fibelpaar; der Bügel der Fibeln ist mit einer Reihe kleiner blauer Emailperlen geziert. Ebensolche blaue Emailperlchen auf den mit einer Münze des Titus (79—81) gefundenen Fibelchen bei Houben Taf. 17.

317. Aus Sarcophagen bei Besseringen (Kr. Merzig) ein hoher Glasbecher mit der Aufschrift *vivas tui[s Fa]ustine,* zwei Glasfläschchen, eine Sparbüchse aus Thon u.s.w. und Münzen aus der Mitte des 4. Jahrh. Vgl. Bonn. Jahrb. 64 S. 107. Geschenk des Hrn. Geh. Rat E. v. Boch.

18566. Aus einem Sandsteinsarcophag, gef. vor der Moselbrücke beim Schulhause schöne Schale aus hellem Glase mit eiförmigen Schliffen, Dm. 18 cm, *(abgeb. S. 107 nr. 24)*; Kugelflasche mit trichterförmigem Hals; Bronzemedaillon von Commodus (180—192) u. s. w. Das Grab stammt vermutlich aus dem Anfang des 3. Jahrh.

S. T. 1574. Brandgrab, gef. im Maar. Aschenurne, hoch 18 cm *(abgeb. S. 106 nr. 2)*, enthielt ein Halskettchen mit silbernem Halbmonde und Phallen aus Silber, Elfenbein und Bernstein und eine Münze Domitians.

S. T. 1727. Aus einem Sandsteinsarcophag, gef. auf der Paulinstrasse, dünne gewundene Goldstreifen, fünf Balsamarien mit breitem konischem Unterteil*) von der Form wie S. 109 nr. 26, Elfenbeingriff u.s.w.

18298 *(abgeb.)* Inhalt eines Holzsarges, gef. in Ehrang, welcher ein nach Osten gewendetes, reich ausgestattetes, männliches Skelettbarg. An



den Füssen das gewöhnliche Henkeltöpfchen *(nr. 2)* und der Teller mit Fuss aus grünlichem Glas von 35 cm Dm. *(nr. 10)*; auf letzterem der Becher aus Milchglas, der mit Fäden von derselben Farbe netzförmig umsponnen ist *(nr. 8)*; neben dem Glasteller der Sigillatanapf *(nr. 1)*, welcher kleine Knochen und die gläserne mit einem Glasdeckel bedeckte Kragenschale *(nr. 3 und 12)* enthielt. — Am Kopf stand eine Henkelflasche von grünlichem Glas, verziert mit durch Drehung entstandenen Spiralen *(nr. 6)* und ein halbkugelförmiger Becher *(nr. 4)*. Neben dem l. Ohr eine ganz zerdrückte Kugelbauchflasche und zwei spitze Becherchen *(nr. 7)*. Auf der anderen Seite des Kopfes ein Glasbecher mit Spiralrippen *(nr. 5)*, ein Glasdeckel *(nr. 13)* und ein Balsamarium *(nr. 11)*. Vgl. Westd. Korr. X S. 191.

Links von Schrank I: **229.** Abbildung **der römischen Töpferei,** welche im Südwesten von Trier an der Ziegelstrasse, dicht an der römischen Stadtmauer im J. 1893 ausgegraben wurde (vgl. Lehner, Westd. Zeitschr. XV S. 240).

Schrank II: **Funde aus der römischen Töpferei** (vgl. nr. 229), welche von der Gründung Triers bis weit ins 3. Jahrh. in Betrieb war. *Abteilung I. Zuunterst:* Gestempelte Scherben von s. g. gallischer Sigillata, feine Urnen

*) Alle fünf Balsamarien haben Rundstempel auf dem Boden; zwei davon sind identisch, zwar lesbar, aber nicht erklärt; um ein grosses S ziehen sich im Kreise die Buchstaben INGVAV͡MCNA. Da die Buchstaben in gleichen Zwischenräumen von einander stehen und Interpunktionen nicht vorhanden sind, kann der Anfang der Inschrift auch ein anderer als der angenommene sein. Zangemeister (bei Cramer, Jahrb. d. Düsseld. Geschichtsvereins XIIII S. 163) las einen identischen Stempel des Kölner Museums irriger Weise rückläufig. Abgesehen von dem in der Mitte des Bodens stehenden S sind auch identisch Revue arch. 28, 1874 p. 78 (vermutlich fälschlich ALINGV gelesen) und CIL. XII, 5696, 18.

mit weiss bemaltem Rand und mittels Glätter hergestellter Verzierung, Reste von Thonmasken; alles aus der 1. Hälfte des 1. Jahrh. — *Darüber:* Glasreste und Lämpchen. *Darüber:* Scherben von schwarzen Bechern mit Barbotineverzierung und von Bechern mit Aufschriften und weisser Malerei; letztere (vgl. Westd. Zeitschr. XV, Taf. 9 Fig. 6 und 7) sind deswegen von so grosser Wichtigkeit, weil sie die in den Beginn des 3. Jahrh. fallenden Anfänge dieses später so beliebten Gefässtypus darzustellen scheinen. 19655 schwarze Scherbe von metallischem Glanz mit ausserordentlich feiner und exakter Verzierung mittels Rädchens. *Darüber:* Sigillata. — *Abteilung II. Zuunterst:* Reste von glasierten Gefässen und Wandmalerei. *Darüber:* Reste von eleganten Gefässen, die auf weissgelblichem Grund gewellte Striche in gelber und roter Farbe zeigen; am Hals waren sie mit grossen bemalten Reliefköpfen geziert. Auch diese, vermutlich um 200 n. Chr. fallenden Exemplare bildeten den Anfang der im 3. und 4. Jahrh. in der Trierischen Gegend ausserordentlich verbreiteten Gattung gemalter Gefässe. *Darüber:* Formen zur Herstellung von Sigillatagefässen, ferner Terrakotten und Thonreliefs.

Schrank III: Reiche Sammlung von **Terrakotten** von verschiedenen Fundstellen aus der Umgegend Triers, aus Gräbern, Gebäuden und Tempeln; namentlich in den letzteren wurden sie in grosser Menge als Weihgeschenke aufgestellt. *Zuunterst:* Funde aus Alttrier, vermutlich aus einem Tempel. — Terrakottenreliefs. *Darüber:* Karikaturen. Mars, Minerva, Mercur. Figuren aus dem täglichen Leben. *Darüber:* Fortuna, Göttinnen der Fruchtbarbeit. Gladiatoren. Venus. *Darüber:* Göttinnen der Fruchtbarkeit. Ganymed vom Adler entführt. Brustbilder von Knäbchen und Frauen. *Darüber:* Mann und Frau umschlungen. Tiere als Kinderspielzeug.

Kasten IIII: **Römisches Leder,** gef. in Trier bei Verbreiterung der Moselbahn hinter dem Kaiserpalast. Schuhsohlen, gepresste Rosetten, mit Hakenkreuz und Anderem verzierte Zungen.

Pultschrank V: **Geschnittene Steine, Ringe, Schmucksachen.** Besonders zu beachten: *Tafel 2. Links, 1. Reihe:* G. 1250. Achat, Intaglio, Imperator mit Victoria. *Rechts, 1. Reihe:* 25 Sardonyx, Oberkörper einer weiblichen Figur, mit Stab über der l. Schulter. *3. Reihe:* 99,209 Carneol, Intaglio, s. g. Sapphokopf, gef. am Amphitheater.

Tafel 3. Links, 2. Reihe:. G. 1264. Goldener Damenring, oben Roma, an den Seiten durchbrochene Arbeit, gef. 1844 unweit Oppen bei Merzig. — G. 1261. Goldener Damenring. Oben in durchbrochener Arbeit zwei aus einer Urne trinkende Löwen, am Reif in Niello VIVAS MI PIA OPPTATA, gef. 1859 in Springirsbach. — G. 1263. Goldener Damenring, eine Kette von 6 ovalen Plättchen bildend mit der Aufschrift in Niello *μνημονεύω σου Ζώη*, ich bin deiner eingedenk Zoe, gef. im Varuswalde bei Tholey. — *4. Reihe:* 6475. Goldener Männerring, bestehend aus rechteckiger Platte und Reif mit der Aufschrift *Fidem Constantino.* Derartige Ringe (vgl. Westd. Korr. I nr. 109) wurden von Constantin für erwiesene Treue verliehen, gef. 1882 bei Zerf. — 9851. Goldener Männerring; schmaler kantiger Reif, oben ein Plättchen, worauf in späten Lettern eingraviert ist „*Victo(riæ) Turpi(lis?) votu(m) libens*“, Weihgeschenk an die Victoria,

gefunden 1884 bei Medard. — ***Rechts, 1. Reihe:*** G. 1222. Goldener Fingerring von reicher Fassung, oben ein Carneol, worauf dargestellt ist ein Hase, verfolgt von einem Fuchs(?), gef. 1870 in der Mosel bei Trier. — *2.* ***Reihe:*** G. 1263. Goldener Damenring; glatter breiter Reif, oben mit viereckiger Platte, auf dieser zum Siegeln eingraviert ein weibliches Brustbild in der Tracht des 4. Jahrh. mit der Umschrift ***Marina vivas,*** gef. 1849 bei Ruwer. — *3* ***Reihe:*** 3529. Goldener Fingerring, oben auf ein Nicolo, auf dem eine Urne und zwei Tauben dargestellt sind. Der obere Teil des Reifs ist mit durchbrochener Arbeit und der eingravierten und niellierten Inschrift ***Prudentia Rodani vivas*** geziert; das anscheinend hinter ***Prudentia*** erscheinende E ist nur ein stehengebliebenes Goldplättchen, gef. 1880 bei Bausendorf.

Tafel 4. 1. ***Reihe:*** G. 1291. Goldene Rundbrosche, in der Mitte Sol mit Peitsche, darum ein runder Streifen, der wahrscheinlich mit Edelsteinen ausgefüllt war, und ein mit Perlen gezierter Rand; gef. 1845 auf dem Kirchhof von St. Mathias. — S. T. 1425. Silberne Nadel mit teilweise vergoldetem Frauenköpfchen, gef. auf der Maximinstrasse in einem Sarg.

Tafel 7. 1. ***Reihe:*** G. 1289. Schwerer silberner Fingerring mit Vergoldung, oben ein Nicolo, worauf eingeschnitten Mars (oder ein Krieger?) und die Umschrift *Coresmi;* gef. 1870 in der Mosel bei Trier. — *2.* ***Reihe:*** G. 1232. Silbernes rundes Plättchen, wahrscheinlich Einsatz für einen Siegelring, darauf als Spiegelbild eingraviert die Brustbilder von Mann, Frau und Töchterchen in den Formen des 4. Jahrh. Darüber die Inschrift *Maxenti vivas tuis f(eliciter)* und ein Kranz mit zwei Tauben.

Tafel 8. 1. ***Reihe:*** 8179. Ring aus Bernstein, oben auf ovalem Plättchen *u(tere) f(elix),* dazwischen ein dreieckiges Blatt mit drei Punkten. — Das übrige sind Glasringe.

Schrank VI—X: **Römische Gläser.** Glaswaren waren bis zur Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. im Norden Kostbarkeiten. Sie bestanden, wie die Ausgrabungen in Haltern (Aliso?) und in Bibracte zeigen, zumeist aus importierten farbigen Millefiori- und Marmorglasschalen (vgl. Schrank VII und XVI). In den Gräbern treten nur vereinzelt kleine Ölfläschchen (Balsamarien) auf *(abgeb. S. 107 nr. 12 und 13).*

Von der Mitte des 1. Jahrh. ab erscheint das Glas zahlreicher. Einheimische Fabriken werden begründet. Ihre ordinären Waren bestehen aus einem unentfärbten Naturglas, welches eine blau-grüne Farbe hat; hieraus sind dargestellt schöne Urnen für die Asche der Verstorbenen *(abgeb. S. 106 nr. 1—7),* kugelförmige Ölfläschchen mit kleinen Henkeln *(abgeb. S. 107 nr. 31),* dicke rohe viereckige Salbflaschen *(abgeb. S. 107 nr. 32),* kleine Balsamarien von der Form wie *S. 107 nr. 12 und 13.* Für feinere Ware bleibt farbiges, sowohl durchsichtiges wie opakes Glas vorherrschend, so für kleine Balsamarien, s. g. Schminkkugeln, Vasen; häufig ist namentlich azurblaues, intensiv gelbes, braunes und lilabraunes Glas.

Mit Hadrian (117—138) etwa tritt statt des blaugrünen Glases ein ganz helles durchsichtiges wasserfarbiges auf, welches wenig irisiert. Die Henkel der Kännchen haben vielfach die Form von zwei einander zugewendeten Schlangen (vgl. Kisa, Sammlung vom Rath, Taf. 31, 26).

Bei den Bechern wird, wie bei den gleichzeitigen aus Thon, der Bauch vielfach gefältelt *(abgeb. S. 107 nr. 19)*, häufig sind sechseckige Salbfläschchen *(abgeb. S. 107 nr. 3)*.

Einen grossen Aufschwung nimmt die Glasindustrie um die Wende vom 2. Jahrh. zum 3. Jahrh., wie dies vor allem durch die Grabfunde von Bachem und Gelsdorf (Bonn. Jahrb. 33 S. 225) im Bonner Museum und durch einige Funde von der Luxemburgerstrasse im Kölner Museum gezeigt wird. Besonders häufig ist jetzt ein 'mattiertes Krystallglas'. Um Köln finden sich aus dieser Zeit massenhaft Kännchen und Tiegel, deren Oberfläche mit dünnen blauen, gelben, goldenen und weissen Glasfäden in Zickzack und Schlangenlinien überzogen sind, ganz im Geschmack der Barbotinedekoration der Trinkbecher, die um dieselbe Zeit ihren Anfang nimmt. Die Schnütchen, welche bei den meisten Barbotinefadengläsern erscheinen, werden jetzt überhaupt häufig an den Kännchen. Am Bauche der Ölkännchen kommen die trichterförmigen Ausgüsse *(abgeb. S. 109 nr. 12)* in Mode. Vielfach wird das Gefäss mit einem ganzen Fadennetz überzogen *(abgeb. S. 107 nr. 30)*. Auch treten sorgfältige Schliffarbeiten, namentlich an Schalen und Trinkbechern auf *(abgeb. S. 107 nr. 22—25)*.

Dem 3. Jahrh., mehr der 2. als der 1. Hälfte, gehören die Henkelfläschchen von farbigem Glas mit umschlungenen anders gefärbten Fäden an *(abgeb. S. 109 nr. 5 und 6)*. Sie scheinen auch noch bis ins 4. Jahrh. zu reichen und dann vielfach aus opakem, porzellanähnlichem Glas zu bestehen *(vgl. S. 109 nr. 7)*.

Von der Mitte des 3. Jahrh. ab, von wo ab die Glasware in den Skelettgräbern häufig entgegen tritt, sind charakteristisch Kugelflaschen mit trichterförmigem Hals, bisweilen mit Henkel *(abgeb. S. 109 nr. 19 u. 22)*; Kugelflaschen mit röhrenförmigem Hals *(abgeb. S. 109 nr. 28)*; schöne einhenklige Henkelkannen von konischer Form *(abgeb. S. 109 nr. 32)*; lange Balsamarien, deren dickste Stelle in der Mitte liegt *(abgeb. S. 109 nr. 27)*; grosse tonnenförmige Flaschen *(abgeb. S. 109 nr. 29)*, die zumeist den Fabriken des Frontinus entstammen (vgl. Cramer, Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins XIIII S. 117); Schalen; grosse oder kleinere nach unten spitz zulaufende oder ungefähr halbkugelige Trinkbecher *(abgeb. S. 102 nr. 7 und S. 109 nr. 16)*; dies alles in einem hellen, vielfach stark und schön irisiertem Glas, mehrfach aber auch in einem stark grünlichem (nicht mehr blau-grünlichem) Glas. Die Verzierungen sind vielfach eingeritzt: so Horizontalreifen und reichere lineare Ornamente oder auch figürliche Darstellungen an Schalen, Bechern und Flaschen; hierher gehören die zahlreichen Schalen und Becher mit christlichen Bildern. Vielfach sind medaillonartige bunte Glaspasten an die Oberfläche von Gläsern angedrückt *(abgeb. S. 109 nr. 18)*.

Schrank VI: **Gläser von 50—150 n. Chr.** G. 594, 3611 u.s.w. Aschenurnen mit kürzerem oder längerem Hals, Henkeln und Deckel, vielfach gut erhalten, weil sie in Dolien oder steinerne Kisten eingestellt waren. Zwei Stück wurden 1834 bei Heidenburg gef., Schmitt, Landkr. Trier, Bogen 117. (Den in Schrank I S. T. 3671 und 1574 aufgestellten und *S. 106 nr. 7 und 2* abgebildeten Urnen war je eine Münze Domitians beigegeben.)



G. 709, 702 u.s.w. Aschenurnen von kugliger Form mit kurzem Hals, henkellos. (Saal 19, S. T: 3677 *(abgeb. S. 106 nr. 4)* mit Münze Trajans; vgl. Houben, Castra vetera Taf. 3 aus einem Grab wohl Neronischer Zeit; etwa um 100 n. Chr. aus der Tombe d'Avennes, Bull. de l'inst. archéol. Liégeois XII p. 216 nr. 19.

6427, 8005, 1149. Doppelhenklige Flaschen *(abgeb S. 107 nr. 11)* mit erhabenen Vertikalfurchen, gef. in Paulin, sämtlich anscheinend mit frühzeitigen Gegenständen.

5035, G. 639 u.s.w. Ölfläschchen (Balsamarien) aus einfarbigem buntem Glas *(abgeb. S. 107 nr. 13)*. 5183, 19860 u.s.w. Balsamarien aus blaugrünem Naturglas *(abgeb. S. 107 nr. 12)*, welche sich von unten nach oben verjüngen; der Boden ist gewölbt, so dass sie nicht stehen können. Henkellose viereckige Büchsen, nach oben sich rundend, aus gewöhnlichem dickem blaugrünem Glas *(abgeb. S. 107 nr. 6 und 7)*, aussen auf dem Boden concentrische Kreise: 18,823 gef. mit Münze Vespasians auf der Maximinstr., 823 Paulin in einem Brandgrab.

Gerippte, in der Form geblasene Schüsseln: G. 699 blau. 11088 *(abgeb. S. 107 nr. 2)* grün. Schon augustisch, vgl. Ritterling, Haltern, S. 173 nr. 5, kommen aber noch sicher bis in den Anfang des 2. Jahrh. vor, vgl. Bonn. Jahrb. 96 Taf. X S. 270; ORL., Pfünz Taf. XX, 93.

Auf der Südseite: 207 und 5052. Henkelflaschen aus blaugrünlichem Glas mit konischem Bauch und langem geradem Hals, am



Bauch spiralförmige Wellen *(abgeb. S. 107 nr. 5)*. Ähnliche Gefässe etwa vom J. 100 aus der Tombe d'Avennes p. 218 nr. 23; verwandte aus der Tombe de Blehen, Bull. de l'inst. arch. Liégeois XIII pl. 5 nr. 11 und 13.

G. 676b. Ordinäre grüne Flasche von cylindrischer Form mit kurzem Hals und breitem Henkel, ganz ähnlich den Exemplaren von etwa 100 n. Chr. aus der Tombe d'Avennes p. 215 nr. 16 und 17. — Die ähnlichen Flaschen späterer Zeit scheinen sämtlich einen längeren Hals zu haben.

2905. Gedrehte Glasstangen (Salbenreiber) aus ordinärem blaugrünem Glas, vgl. Houben, Taf. 17 mit einer Münze von Titus.

Schrank VII: **Gläser von Chr. Geb. bis 300 n. Chr.**

5066. Gerippte Marmorglasschale *(abgeb. S. 107 nr. 16)*; kommen schon seit Augustus vor. Gef. im Maar.

G. 737 und 1150. Bandglasschälchen *(abgeb. S. 107 nr. 15 und 17)*; gef. in Trier, scheinen nachaugustisch zu sein, da sie weder in Haltern noch in Bibracte vorkommen.

743, 744 u.s.w. s. g. Schminkkugeln *(abgeb. S. 107 nr. 4 und 8)*. Sämtliche Kugeln haben Ausgussröhrchen von etwa 2 mm Dm.*); sie

*) Houben, Castra Vetera S. 62 glaubte in den in den Kugeln befindlichen Resten weisse oder rote Schminke erkennen zu können, worauf hin die vulgäre Bezeichnung „Schminkkugeln" entstanden ist. Nach einer in den Public. de Luxemb. VIII, 1852 S. 169 mitgeteilten chemischen Analyse soll der Inhalt aus Thränen bestehen!! Die Untersuchung der Kugel 11983 in Saal 19 Schrank Ib, welche Hr. Chemiker Dr. Schnell gütigst vornahm, ergab, dass der Inhalt lediglich aus eingedrungenem Lehm bestand, Reste von Fett oder Öl konnten nicht konstatiert werden.

bestehen aus weissem oder farbigem Glas mit meist nur aufgemalter weisser Spirale. Häufig in rheinischen Gräbern des 1. Jahrh.

6416. In der Form geblasenes gelbbraunes Fläschchen mit Medusenmasken, gef. in Paulin *(abgeb. S. 107 nr. 14)*. Technisch verwandt dem in einem Andernacher Grab mit einer Münze des Claudius gefundenen Medusenfläschchen, Bonn. Jahrb. 86 Taf. VII, 10.

4953. Vogel und Flacon *(abgeb. S. 107 nr. 10 und 9)*. Ebenso in dem frühzeitigen Grab Saal 19 nr. 220 und in dem Grab bei Houben, Taf. 14 mit Münze des Claudius (41—54).

G. 197. Tasse aus Krystallglas mit Schliff *(abgeb. S. 107 nr. 22)*, in der Form sehr verwandt der Tasse des Bachemer Grabfundes mit Münzen des Commodus (180—192), im Bonner Museum.

5208. Tasse mit geglätteter Standfläche und ziemlich gut ausgeführten Schliffornamenten *(abgeb. S. 107 nr. 23)*; nahe verwandt dem Becher des Mechernicher Grabfundes im Bonner Museum, der dem Anfang des 3. Jahrh. angehören wird.

G. 701. Boden eines Gefässes aus mattiertem Krystall; auf seiner Aussenseite gut eingeschliffen ein Medusenhaupt; gef. in Trier auf der Metzelstrasse, vgl. Jahresber. d. Gesellschaft 1874 S. 46.



Rest einer Schale *(abgeb.)* aus Krystallglas mit Darstellung eines mit Zuschauern besetzten Circus. Die Wagenlenker fahren um die Meta herum. Hervorragende Schliffarbeit aus dem Anfang des 3. Jahrh. Gef. 1862 unweit des Kaiserpalastes in Trier. Vgl. Wilmowsky, Archäol. Funde S. 1 und Kisa S. 72 und 74.

98, 126. Rest einer Schale, ein laufender Jagdhund ein Tier verfolgend. Gef. in einem Gebäude auf der Friedrich-Wilhelmstrasse.

17501. Doppelhenkliges Ölfläschchen *(abgeb. S. 107 nr. 30)* mit aufgelegtem Netzwerk, in der Form geblasen. Die gleiche Technik wie die der Gelsdorfer Henkelkanne, im Bonner Museum mit Münzen des Severus (193—211).

17500. Blaue Henkelflasche mit Fuss *(abgeb. S. 107 nr. 26)*. Gef. in einem Skelettsarg vor der Moselbrücke beim Kasernenneubau. Durch die Form im allgemeinen, wie im besonderen durch den stark abgesetzten Fuss nahe verwandt mit den dem Anfang des 3. Jahrh. angehörigen Gefässen bei Kisa nr. 86, 111, 112.

13630, 5074 u.s.w. Blaue Henkelfläschchen mit weissen Spiralfäden *(abgeb. S. 109 nr. 5 und 6)*. Ein entsprechendes Gefäss aus Buschdorf im Bonner Museum ist gefunden mit Münzen Diocletians und Maximians (um 300) (Bonner Jahrb. 77 S. 220), eines des Kölner Museums wurde 1890 auf der Moltkestrasse in einem Bleisarge mit zwei Delphinhenkelfläschchen gefunden.

G. 721. Fläschchen aus grünem opakem Glas *(abgeb. S. 109 nr. 7)* mit blauem Henkel und blauem Spiralfaden, gemeinsam mit dem daneben-

stehenden Balsamarium und spätzeitlichen Thonwaren in einem Steinsarg bei Ehrang gef. Vgl. Schmitt, Landkr. Trier, Bogen 193.



1455. Doppelhenkliges Fläschchen ohne Standfläche, azurblau mit dünner Spirale um den Bauch und Henkeln aus gewöhnlichem blaugrünem Glas *(abgeb. S. 109 nr. 4)*; scheidet sich wesentlich von den eben besprochenen und mag wohl noch dem Anfang des 3. Jahrh. angehören.

340. Doppelhenkliges dunkelgrünes Fläschchen in Form einer Weintraube, in der Form geblasen *(abgeb. S. 109 nr. 2)*. Ein ähnliches, aber, wie es scheint, weniger zierliches Fläschchen stammt aus dem den Römern im J. 259 verloren gegangenen Kastell Obernburg, vgl. ORL. 35.

Schrank VIII: Zuoberst Aschenurnen wie in Schrank VI.

G. 680 u. a. Viereckige Henkelflaschen *(abgeb. S. 107 nr. 32 und 33)* aus dickem, grünem Glas, am Boden mehrfach concentrische Kreise, einmal bei der grössten G. 680 in den vier Ecken die Buchstaben CCPC. Die Fundnotizen der Trierer Stücke chronologisch nicht verwertbar. Gleiche Stücke in den Remagener Gräbern 9 und 25 aus trajanischer Zeit, eins von der Saalburg, Jacobi Taf. 71, 2, mehrere aus Pfünz, ORL. Taf. 8, Fig. 5 und 6. Indes scheinen diese Stücke auch noch in den Skelettgräbern vorzukommen, vgl Cochet, Seine inférieure p. 409.

5024 u. a. Kugelige Fläschchen mit zwei Delphinenhenkeln *(abgeb. S. 107 nr. 31)*, vermutlich für Salben zum Badegebrauch, da an vielen Exemplaren anderer Museen sich noch die Tragevorrichtung aus

Bronzedraht erhalten hat. Nachweisbar unter Nero (54—68), vgl. Houben Taf. 15 und das vermutlich ungefähr gleichzeitige Exemplar Saal 19 Schrank II nr. 3735b. Das Exemplar 1209 aus mattiertem Krystallglas soll in Nippes bei Köln mit Denaren von Elagabal und Julia Maesa gefunden sein. Vgl. auch Todtenfeld Rückingen II, 9 und Jacobi, Saalburg Taf. 71, Fig. 12.

663. Balsamarien, bei denen der Bauch sich scharf vom Hals absetzt, sicher seit Mitte des 2. Jahrh. im Gebrauch. Bald wird wie bei 666 *(abgeb. S. 107 nr. 21)* der Bauch konisch und der Hals sehr lang, vgl. Todtenfeld Rückingen II, 4, welche Form etwas verändert *(abgeb. S. 109 nr. 26)* in den Skelettgräbern sehr häufig wird, vgl. Schrank I nr. 1726 und 1727.

14325. Faltenbecher *(abgeb. S. 107 nr. 19)* mit ziemlich breiter Standfläche, gef. auf der Petrusstrasse, angeblich in einem Brandgrab. Vgl. auch den Mainzer Faltenbecher aus einem Brandgrab Westd. Zeitschr. XIX Taf. 20, 2 und die Faltenbecherchen des Bachemer Grabfundes mit Münzen des Commodus im Bonner Museum. Doch kommen diese Bechersorten noch bis tief ins 4. Jahrh. vor.

1212 und 5034. Zwei Balsamarien mit Falten *(abgeb. S. 107 nr. 20)*.

Südseite: 5053. Fläschchen mit geringen Eindrücken im Bauch, vermutlich sämtlich dem 4. Jahrh. angehörend; vgl. ein ähnliches Stück bei Straub, Cimet. de Strassbourg IX, 1 und p. 62 mit Münzen des Constantinus jun.

5071. Schmale cylinderförmige Fläschchen mit röhrenförmigem Hals und Delphinhenkelchen, vermutlich zum Aufhängen *(abgeb. S. 109 nr. 21)*. Ähnliche aus Skelettgräbern von Andernach, vgl. Bonn. Jahrb. 86 Taf. X, 43 und von Steinfort, vgl. Publ. de la société de Luxembourg V Taf. II Fig. 7 u. 8.

9512. Moderne Nachahmung einer bei Worms gefundenen (Westd. Zeitschr. II Taf. III, 3 abgebildeten) römischen Henkelkanne, angefertigt und geschenkt von der Glasfabrik von Villeroy & Boch in Wadgassen. Erst nachdem das kleine Gefäss in das grosse eingesetzt ist, ist der Hals des grossen verengert worden.

1015. Cylinderförmiges Trinkglas milchweiss irisiert. Mit einigen horizontalen eingravierten Reifen. Infolge der Verwitterung macht es den Eindruck, als wenn es absichtlich in der Art von Damascinierung dekoriert sei, vgl. Kisa S. 38.

808. Ölkännchen mit Ausguss, kommen schon zur Zeit der Brandgräber vor, vgl. das Mainzer Exemplar Westd. Zeitschr. XIII Taf. VII S. 296 und ORL., Obernburg, halten sich aber bis in die Skelettgräberzeit, Cochet, Seine inférieure p. 408.

17313. Medizinisches Instrument, um eine Injektion zu machen(?), gef. in einem Steinsarg bei Ollmuth (Landkr. Trier). Vgl. ein gleiches Revue archéol. 28 Taf. XIII, Fig. 9.

Schrank IX und X: **Gläser aus Skelettgräbern,** zumeist von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 4. Jahrh., einige mögen auch noch später fallen.



Schrank IX: Christliche Schale (in moderner Fassung) mit Darstellung der beabsichtigten Opferung Isaaks durch Abraham, ganz in heidnischem Typus mit der Umschrift *vivas in deo, z(eses = ζήσαις).* Roh, aber nicht ungeschickt auf der Aussenseite der Schale eingeritzt, wohl 4. Jahrh.; gef. 1870 in Pallien, vgl. Wilmowsky, Archäol. Funde S. 40, Kraus, Altchristl. Inschriften nr. 209, Le Blant, Inscr. chret. de la Gaule III, nr. 43.

G. 607, 18857 u. a. Weisse Becher, an denen buntfarbige Pasten angeschweisst sind *(abgeb. S. 109 nr. 18).*

G. 747. Kugelflasche mit Röhrenhals und ösenförmigen Henkeln *(abgeb. S. 109 nr. 20);* ein sehr ähnliches Gefäss des Wormser Museums, abgeb. Westd. Zeitschr. II, Taf. III, 2, ist in einem Skelettgrab gefunden.

Schrank X: 694. Becher, aus weissem Glas *(abgeb. S. 109 nr. 8),* an welchen hohle Fische, Mollusken (Tintenfische) und Schalen eines marinen Röhrenwurmes angeschweisst sind. Um die Fische hohl an das Gefäss anzuschweissen, bedurfte es grosser technischer Geschicklichkeit. Ein sehr ähnlicher Becher ist in Rom in der Nähe der Callistuskatakomben gefunden, vgl. Kraus, Realenc. I S. 617. Diese Becher stammen sicher aus einer Fabrik und vermutlich einer italischen (vgl. auch Kisa S. 69), da die dargestellten Röhrenwürmer zu dem besonders im Mittelmeer zahlreichen Geschlecht der Spirographis gehören. Gef. nebst der darunter aufgestellten Schale nr. 695 in Pallien 1870. Vgl. Wilmowsky, Archäol. Funde S. 29.

Auf der Ostseite des Schrankes oben: 10976a. Flasche mit Kugelbauch und Trichterhals *(wie S. 109 nr. 33),* gef. mit Münze Constantins.

G. 601. Hoher Becher aus weissem Glas *(abgeb. S. 109 nr. 17).*

G. 674, 675, 5302, 20435. Tonnenförmige zweihenklige Flaschen *(abgeb. S. 109 nr. 29),* drei mit Stempel des *Frontinus* (vgl. Cramer, Jahrb. des Düsseld. Geschichtsvereins 14 S. 147). Diese Gefässe fallen schwerlich vor die Mitte des 3. Jahrh. n. Chr.

G. 590. Flasche mit Kugelbauch, Trichterhals und Henkel *(abgeb. S. 109 nr. 19).*

G. 711. Balsamarium mit breitem konischem Fuss *(abgeb. S. 109 nr. 26).*

5000, G. 683. Grosse Balsamarien *(abgeb. S. 109 nr. 27).*

5043, 5676. Grosse doppelhenklige Flaschen; G. 673 mit roh eingeritzten Verzierungen *(abgeb. S. 109 nr. 31).*

Westseite:

G. 614. Becher von Halbkugelform *(abgeb. S. 109 nr. 16).*

G. 706. Einhenklige Flasche von Birnenform, h. 26 cm, das Innere ist durch Zwischenwände für die Aufnahme von drei verschiedenen Flüssigkeiten hergerichtet; gef. 1808 in einem Sarg bei Pallien. — Ein fast genau entsprechendes Gefäss im Museum Walraff-Richartz in Köln

252; nur in zwei Teile geteilte kleinere, früherer Zeit angehörige in dem Grab von Remagen 34 und im Bonner Museum.

An Ostwand. Wandkasten XI—XV: Gegenstände **aus Horn und Bein.** *XI:* Spielsteine. *XII:* Haarnadeln und Kämme. *XIII:* Spinnwirtel, Schnürnadeln. Pfeifenartig zugerichtete Hirschzinken, welche von den Römern sehr stark verwendet wurden. Man erklärt sie als Seilerhörnchen oder nimmt an, dass sie zur Verpackung von Waren und zur Befestigung auf den Lasttieren gedient hätten, vgl. Jacobi, Saalburg S. 537. — *XIV:* Messergriffe und Löffel. *XV:* Haarnadeln, teilweise noch in rohem, unfertigen Zustand.

Pulttisch XVI: Tafel 1. 12004. Verziertes Hirschgeweih, gef. auf der Gilbertstrasse. Sehr ähnlich das Stück in Saal 15 Schrank II; Zweck unerklärt. 18826. Cylinderförmiges Büchschen aus Knochen, gef. auf der Maximinstrasse. S. T. 2896. Büchschen aus Elfenbein in Form eines egyptischen Gesichtes, 6 cm hoch, es fehlt oben der Verschluss und unten der Schieber *(abgeb. S. 113 nr. 8)*; gef. 1902 bei der Kanalisation auf dem Zuckerberg 1. Ein fast identisches Büchschen aus Heidenheim, vgl. ORL. Taf. III, 33. — 9231. Kleiner Spinnwirtel aus schwarzem Thon mit der Aufschrift: *„imple me, sic versa me.* Füll mich (mit Hanf) an und so dreh mich herum". [Die daneben stehende primitive Spindel mit Wirtel aus dem Schwarzwald entspricht der antiken. Das über Wandkasten XV aufgestellte, von Frau van Kalker in Trier angefertigte Figürchen zeigt eine spinnende Römerin.] 13628. Spielstein aus Horn mit Darstellung eines siegreichen Wagenlenkers in seinem vierspännigen Rennwagen; gef. auf der Wallramsneustrasse. — Mehrere Würfel.

Tafel 2. 19733. Augenarztstempel, gef. in der Gegend von Bitburg (vgl. Westd. Korrbl. VII nr. 40). Der Stempel lautet *Crocod(es) ad asp(ritudinem) Secund(ii) Antoni(i); cro(codes) dialapido(s)* [διὰ λεπίδος] *Antoni(i) medici.* Die Salbe des Arztes Secundius Antonius bestand also aus gefeiltem Kupfer (λεπίς) mit einem Zusatz von Saffran (crocus); der Stempel wurde der Salbe aufgedrückt.

101. Kleines ovales Näpfchen aus Gagat (= Jet, Pechkohle), gef. in Pallien. Geschenk des Katasterassistenten Schäfer in Trier i. J. 1877.

3896 *(abgeb. S. 113 nr. 1)* Teil eines flachen Reifens aus Elfenbein, vielleicht der Rand einer Tischplatte. Der Reifen ist 51 mm breit, der Dm. des inneren Kreises betrug 59 cm. Sehr gute Schnitzarbeit, darstellend eine mit Blättern und Blüten verzierte Epheuranke, die sich um einen Satyrkopf und einen weiblichen Kopf, vermutlich den einer Mänade, schlängelt; gef. 1902 bei der Kanalisation auf der Simeonsstrasse.

Griffe von Klappmessern. 18373 *(abgeb. S. 113 nr. 11)* Oberkörper eines Windhundes, der aus einem Tischfuss mit Löwenkrallen herauswächst, Elfenbein, gef. am Güterbahnhof. — 98, 18 *(abgeb. S. 113 nr. 2)* Pan mit Syrinx, Elfenbein, 56 mm lang, gef. in Dalheim. — 720 *(abgeb. S. 113 nr. 3)* Hercules mit der Keule, Knochen, lang 65 mm, gef. in Köln. — G. 1133 *(abgeb. S. 113 nr. 4)* Kauernde nackte Venus, Knochen, lang 64 mm. — 1121 *(abgeb. S. 113 nr. 5)* Stehende nackte Venus, Knochen, lang 8 cm, gekauft in Köln. — 98, 25 *(abgeb. S. 113 nr. 6)*

Amor, im Motiv des Dornausziehers, Knochen, lang 10 cm, gef. auf der Engelsstrasse im Maar. — 21120 *(abgeb. nr. 10)* Delphin, Knochen, lang 85 mm, gef. auf der Saarstrasse.

1900. 314 *(abgeb. nr. 7)* Messer mit festem Griff, roh in Form eines Vogels, Knochen, ohne das Eisen lang 8 cm, gef. auf der Südallee. S. T. 4364 *(abgeb. nr. 9)* Griff mit Pinienblättern geziert, Knochen, lang 66 mm, gef. 1902 bei der Kanalisation auf der Südallee.



2570 *(abgeb. nr. 12)* Bruchstück eines Flachreliefs, Jüngling mit Chlamys bekleidet, jetzt hoch 37 mm, gef. in einem Grab auf der Paulinstrasse.

Tafel 3. **Römisches Glas.** *1. Reihe:* Millefioriglas von verschiedenen Fundstellen aus Trier und nächster Umgegend. G. 741. Drei Glasstäbchen, wie sie zur Fabrikation der Millefiori verwandt wurden, sie sind aber vermutlich neueren Ursprungs. *2. Reihe:* G. 738. Bandglasschale mit Umfassung und Einlage von Reticellafäden. *4. Reihe:* S. T. 3436b. Rest eines steilwandigen Bechers mit Gladiatorendarstellungen, hoch 62 mm (Form wie Cliché S. 107 nr. 18), aus blauem Glas geblasen. Hinter das blaue Glas ist eine ganz dünne Schichte weissen Milchglases geblasen. Auf dem obersten Streifen stehen die Namen *colum*\ BVS CALAMVS; auf dem breiten Hauptstreifen sind noch die Beine eines an der Erde liegenden Gladiators und zwei sich gegenüberstehende Secutores zu sehen; gef. 1902 bei der Kanalisation in Trier, gehört zu der zahlreichen Klasse der um 100 n. Chr. angefertigten Aurigae- und Gladiatorenbecher. Vgl. Schuermans, Ann. de Namur XX p. 145. — 14588. Bruchstück eines weissen, jetzt schön irisierten Bechers von etwa 15 cm Dm., bei dem 2 cm unter dem Rand ein freiabstehender Kragen herabhängt, aus dem langgestreckte, ovale Hohlräume ausgesägt sind. Verhältnismässig einfaches Stück der berühmten Sorte der Diatreta.

Tafel 4. **Römisches Glas.** 98, 83. Bruchstück eines halbkugelförmigen Bechers, mit roh eingekratzten Darstellungen von menschlichen Figuren, 4. Jahrh., gef. auf der Friedrich-Wilhelmstrasse. — 20065. Bruchstück eines schönen kobaldblauen Gefässes vom selben Stoff wie S. 108 17500, gef. in der Trierer Thonfabrik. — 20052. Ganz dünne hellrosa Scherbe mit zierlichen Verzierungen, aus milchweissen Fäden, gef. in der Trierer Thonfabrik. — 2008. Scherbe aus rohem gelbgrünem Glas, worauf erhaben die Buchstaben G · E, vermutlich der Boden eines Gefässes, gef. in Trier bei der Verbreiterung der Moselbahn.

Tafel 5 und 6. Römische Perlen aus verschiedenfarbigem Glas.

Tafel 7. Funde aus den Halden einer **römischen Glasfabrik** von der Hochmark bei Cordel, ausgegraben Frühjahr 1880, besprochen Bonner Jahrb. 69 S. 27 (vgl. auch Schrank XIX). Reste von Schmelzproben, grünem Fensterglas, lilarotes Glas mit Mangan gefärbt; Glas mit Kupferrot, mit Kupferoxydul; viele Reste von gewöhnlichen grünen Gefässen mit Spiralfäden, grünes Glas mit ausgezwickten Nuppen, Reste eines dicken Gefässes aus Eisenglas mit roter (Kupferoxydul) und gelber (Antimon) Färbung. — Dicke Scherbe aus blauem opakem Glas mit einer Blumenranke in hohem Relief. Scherbe aus hellem blaugrünem Glas mit aufgelegten breiten Rippen, die aus weissen und blaugrünen Fäden zusammen geschweisst sind. Die beiden letztgenannten Stücke gehören wohl noch dem Ende des 1. Jahrh. an, während die übrige Masse auf das 3. Jahrh. zu weisen scheint, sodass die Glasfabrik auf der Hochmark eine lange Dauer gehabt hat.

Tafel 8. Viele kleine Scherbchen von Millefiori. Man gab an, dass sie aus der Glasfabrik von der Hochmark bei Cordel stammten (vgl. Bonn. Jahrb. 67 S. 156), was aber jedenfalls irrig ist und heute viel schärfer ausgesprochen werden kann als dies Bonn. Jahrb. 69 S. 27 geschah. — Wahrscheinlich stammen sie aus Italien.

Schrank XVII und XVIII: Gefässe aus **Terra sigillata,** ungefähr in chronologischer Reihenfolge. Dieses Geschirr war bei den Römern sehr beliebt, es wurde deshalb gleich anfänglich von den Galliern in verschiedenen Manieren nachgeahmt, dann tritt die in italischer Weise fein geschlemmte und gefirnisste Ware auf, die sich bis gegen das Ende des 3. Jahrh. in leidlicher Technik erhält. Dann schwinden die Fabrikmarken, der Firniss und die feine Schlemmung.

Schrank XIX: **Trinkbecher** von grauer und schwarzer Farbe, vielfach mit weiss aufgemalten Aufschriften, aus dem 3.—5. Jahrh. — *Unten:* Gegossene römische **Fensterscheiben,** teilweise aus grünlichem Glas, teilweise ganz durchsichtig; an einem Stück aus der römischen Villa bei Wustweiler (Kr. Ottweiler) kann man die Herstellung durch Breitziehen des auf eine Platte gegossenen Glases mittels der Zange besonders deutlich erkennen. 5356. Stück mit antiker Bleifassung aus der römischen Villa von Wellen (Kr. Saarburg). — Grosse Massen Glasscherben, rohes Glas aus der **Glasfabrik von der Hochmark** (vgl. *oben* Tafel 7). Ebendaher viele Reste von den Häfen, in denen das Glas geschmolzen wurde; sie bestanden aus dicken festen Thongefässen und sind ganz verschlackt.

Saal 21.

Vorrömische Altertümer. Steinzeit, Bronzezeit, Hallstattzeit.

Wandtafel I und Pulttisch II: **Funde** aus der bei Gerolstein an der Monterlei gelegenen **Buchenlochhöhle**, die 1879 von Herrn Maler Eugen Bracht untersucht wurde (vgl. Eugen Bracht, die Ausgrabung des Buchenlochs, Trier 1883 und Virchow und Nehring, Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie 1883 S. 492). Die Hauptmasse der Funde bilden Tierreste der Quaternärzeit, von Mammuth, Nashorn, Renntier, Höhlenbär, Pferd, von einer Art Rinder, von Wolf, Eisfuchs, Hermelin, Halsbandlemming, der Sibirischen Zwiebelmaus, von einem rabenartigen Vogel, vom Moor-Schneehuhn und Gebirgsschneehuhn. Die eigentliche Steppenfauna ist nicht vertreten. Dass diese Tiere durch den Menschen in die Höhle gebracht worden sind, machen ausser anderen Umständen einige wenige Feuersteine und sehr viele ganze oder zerschlagene Rollkiesel wahrscheinlich, welche zwischen den Tierknochen gefunden sind und als Werkzeuge und Waffen jenes Urmenschen angesehen werden, weil sie auf natürlichem Wege nicht in die Höhle gekommen sein können. Im hohen Grade auffallend ist im Vergleich mit anderen primitiven Wohnstätten das geringe Vorkommen des Feuersteins und der Mangel an sicher bearbeiteten Knochen, denn die angenommene Bearbeitung der auf *Tafel I und Pulttisch II* zusammengestellten Stücke ist sehr zweifelhaft. Ob von den, übrigens gleichfalls in nur sehr geringer Zahl aufgefundenen Thonscherben die ältesten und primitivsten der quaternären Fauna gleichzeitig gesetzt werden dürfen, ist gleichfalls unsicher; sie bestehen sämtlich *(zusammengestellt auf Tafel 2)* aus graublauem Thon, dessen Aussenseite rot gebrannt ist, nr. 2 ist ein Randstück mit Fingereindrücken; bei nr. 5 zeigt die Aussenseite die Abdrücke des Binsengefässes, in dem der Topf hergestellt ist.

Wandgestell III. **Steingeräte.** *Tafel 1:* Feuersteinmesser 5114 gef. in der Eifel. G. 77c *(abgeb. S. 116 nr. 1)*, lang 11,5 cm. — Pfeilspitzen aus Feuerstein: 8292 gef. bei Thalfang, Geschenk des Hrn. Reg.-Sekretärs Nusbaum. 99, 29—31, gef. im Haardtwald bei Schwemlingen (Kr. Merzig), abgeb. Jahresb. d. G. f. n. F. f. 1894—99 Taf. III, 1—3, Geschenk des Hrn. Commerzienrates René v. Boch. — 1901, 60, *(abgeb. S. 116 nr. 2)* lang 106 mm, gef. 1901 bei Wadgassen, Geschenk des Hrn. Directors Scheid. — 10689 Steinbeil, befestigt in Hirschhorn, bestimmt zum Einlassen in einen Verticalgriff aus Holz, gef. in einem Pfahlbau. — Grosse Steinbeile aus Feuerstein.

Tafel 2 und 3: Viele Steinbeile aus schwarzem Kieselschiefer, gef. zumeist auf der Hochmark bei Cordel, 2086 *(abgeb. S. 116 nr. 3)*. — *Tafel 5:* Steinbeile aus Quarzit 859 *(abgeb. S. 116 nr. 4)*, gef. 1878 bei Uexheim (Kr. Daun). — *Tafel 7—9* aus Diabas, häufig vom Saargau. — *Tafel 10* aus Grauwacke. — *Tafel 11* aus wertvollem Material: G. 4 Blaugrünes Chloromelanit-Flachbeil *(abgeb. S. 116 nr. 5)*, lang 25 cm, gef. 1873

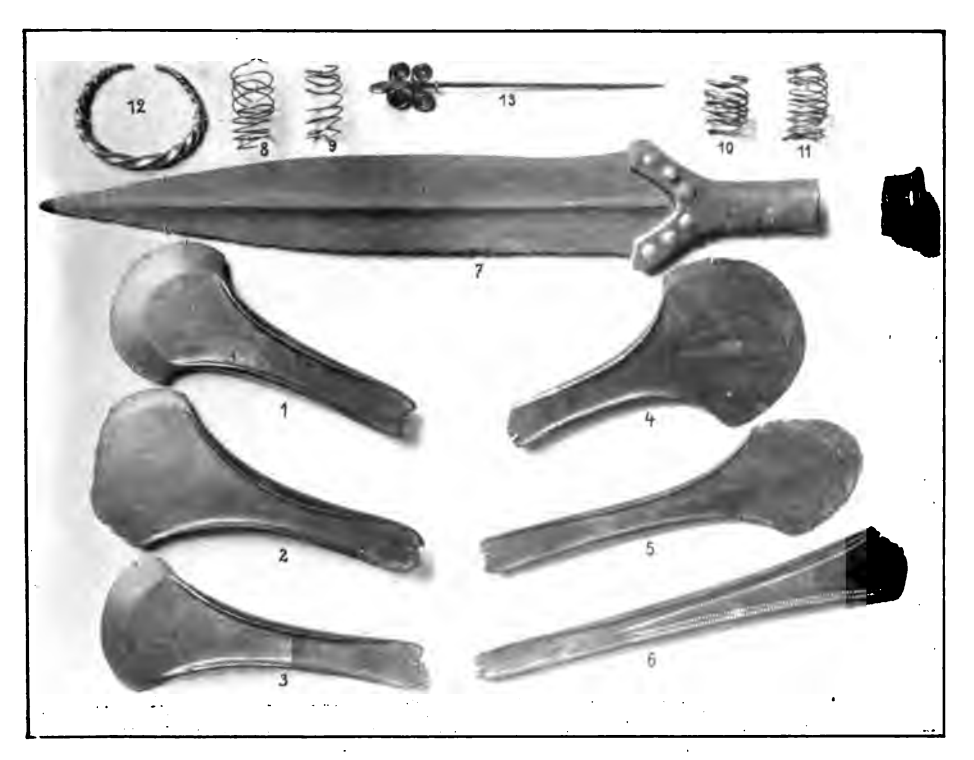


bei Pfalzkyll, Geschenk des Hrn. Dr. Bone, vgl. A. B. Meyer, die Nephrit-Jadeit-Objekte des Dresdener Ethnogr. Museums S. 23. G. 3 lang 24 cm *(abgeb. nr. 6)*, gef. bei Saarburg, Geschenk des Hrn. Lehrers Schäfer in Saarburg; grasgrün, wahrscheinlich Jadeit, vielleicht bestehen die Einsprengungen aus Feldspath, Schneide und Spitze stark defect, Arbeitsbeil? — Beide Beile stehen wegen ihrer auffallenden Schmalheit unter den deutschen Jadeit- und Chloromelanitbeilen ziemlich isoliert, vgl. A. B. Meyer. — *Tafel 12:* Durchbohrte Beile. — G. 11 *(abgeb. nr. 7)*, Diabas, lang 18,5 cm, gef. 1879 bei Birresborn liegt in *Pulttisch 2.*

Wandgestell IV. Tafel 1: G. 80 **Kupferaxt** *(abgeb. nr. 8)*, lang 12,5 cm, gef. 1862 im Hafen bei Bingen.

Bronzezeit. *Tafel 1:* Randäxte, welche die älteste Periode der ältesten Bronzezeit bilden. G. 78 *(abgeb. nr. 9)*, lang 113 mm, gef. in der Mosel bei Trier. 922 *(abgeb. nr. 10)* Axt mit ausladendem Rand, unbekannten Fundortes, südlicher Typus, vgl. Schumacher, Westd. Zeitschr. XX S. 198 zu Fig. 14.

Tafel 2: Fund der ältesten Bronzezeit von **Trassem** (Kr. Saarburg), Mitte Januar 1902 gemacht im Gemeindewald unter einem Stein *(abgeb. S. 117 nr. 1—13)*. Randäxte aus Bronze *(abgeb. S. 117 nr. 1—5)*, alle hatten oben einen Ausschnitt; an Fig. 5 eine fast unsichtbare Rast. Nr. 6 spatelförmige Axt mit niedrigen Seitenrändern, jetzt 22,5 lang, mit punktierten Linien verziert. Kurzschwert *(abgeb. S. 117 nr. 7)*, Griffende abgebrochen, mit sehr starkem Grat, die Klinge mit ganz feinen punk-



tierten Linien verziert. Vier Lockenhalter aus reinem Gold *(abgeb. nr. 8—11)*, zwei bestehen aus Spiralen aus doppeltem Golddraht, deren beide Enden geschlossen sind, von sechs Windungen, die beiden andern Stücke bestehen aus einfachem Golddraht und haben neun, resp. sechs Windungen. Sie werden alle vier wegen ihrer Ausdehnung wahrscheinlich nicht als Fingerringe, sondern als Lockenhalter gedient haben. Tordierter ovaler Goldreif *(abgeb. nr. 12)*, gr. Dm. 65 mm, 47 Gramm schwer; da die nicht beweglichen Enden nur 12 mm von einander stehen, so ist der Ring nicht über ein Handgelenk gegangen und muss einen andern Zweck gehabt haben. Goldene Nadel *(abgeb. nr. 13)*, lang 15,2 cm, wiegt 20 Gramm. Der Draht der Nadel ist auf den unteren zwei Dritteln rund, sich gegen das Ende allmählich verjüngend, während das obere Ende bis zum Beginn der Spiralen vierkantig ist und auf den vier Kanten mit scharf eingeschnittenen Linien geziert ist. Zuoberst befinden sich fünf aus Draht zusammengewickelte Spiralen, von denen je zwei seitwärts vom Mittelstab liegen, eine nach vorne gewickelt ist. Die Nadel wird in dieser Zeit, die noch keine Fibel kannte, zur Befestigung des Gewandes gedient haben und kann auch von einem Mann getragen worden sein. Die sämtlichen Gegenstände können zur Ausrüstung und zum Schmucke eines Mannes gehört haben (vgl. Westd. Korrbl. XXI, September-October, Nr. 64).

Tafel 3: Mittlere Bronzezeit. Absatzäxte. G. 83a mit 13 anderen Äxten gef. bei Tünnesdorf (Kr. Saarburg), Geschenk des Hrn. Geh.-Rat E. Boch, vgl. Jahresb. d. G. f. n. F. 1855 S. 71. — G. 81 *(abgeb S. 116 nr. 11)*, 14 cm lang, gef. 1870 in der Mosel. — 99, 27 gef. in Wallerfangen, abgeb. Jahresb. d. G. f. n. F. 1894 Taf. III, Fig. 5, Geschenk des Hrn. Commerzienrats R. v. Boch. — Die Heimat dieser Äxte ist Frankreich, vgl. Undset, Westd. Zeitschr. V S. 16.

Tafel 4: 6479. Bei Lautenbach (Kr. Ottweiler) 1882 gef. in einem Tumulus mit Steinsetzung. — Radnadel *(abgeb. nr. 12)*; der Typus ist am Rhein entstanden, vgl. Schumacher, Westd. Zeitschr. XX S. 200; zwei Reife *(abgeb. nr. 13)*, deren beide Enden in Spiralscheiben endigen, vermutlich Schmuck der Unterschenkel, vgl. Westd. Korrbl. X nr. 43; eine Bronzenadel *(abgeb. nr. 14)*, vgl. Westd. Korrbl. I nr. 135.

Tafel 5: Jüngste Bronzezeit. Schaftlappenäxte. G. 84 *(abgeb. nr. 15)*, lang 20 und G. 87 *(abgeb. nr. 16)*, jetzt lang 16 cm, gef. in Kastel (Kr. Saarburg).

Tafel 6: Hohläxte *(abgeb. nr. 17)* 388, lang 11,3 cm, gef. bei Uexheim, Geschenk des Herrn Pastor Haubrich. — 18428 gef. in Kirf bei Saarburg, Geschenk des Hrn. Besselich. — G. 98 Sichel *(abgeb. nr. 19)*, gef. in Koenen, vgl. Archiv 1855, 10, genau entsprechend den Sicheln der Depotfunde von Niederjeutz und Frouard.

G. 92 *(abgeb. nr. 18)* Morgenstern, gef. mit Schaftlappenäxten und Hohläxten bei Saarburg, vgl. Jahresbericht der G. f. n. F. für 1855 S. 71. — G. 77c *(abgeb. nr. 20)* dünne Schieferplatte von 52 mm Breite, Form zum Giessen von kleinen Bronzeringen.

Tafel 7—10: **Depotfund von Wallerfangen** (Kr. Saarlouis), 1850 südlich



vom Hanselberg gemacht, vgl. Jahresber. d. G. f. n. F. für 1894—99 S. 27 und Taf. I. Die Originale, sämtlich aus Bronze, befinden sich im Musée St. Germain bei Paris, hier sind nur colorierte Gipsabgüsse vorhanden. Der Fund besteht aus: Bronzeschwert vom sg. Möringer Typus *(abgeb. S. 118 nr. 1)*, vier Äxte vom Typus der Schaftlappen- und Hohläxte *(abgeb. nr. 2 und 3)*, eine Gussform zur Herstellung von Schaftlappenkelten *(abgeb. nr. 4 und 4a)*, vierzehn Armbänder mit aufgekrempten Seitenrändern, wie sie in der Moselgegend und dem anstossenden Gebiet Frankreichs mehrfach vorkommen *(abgeb. nr. 5)*, vgl. Schumacher Westd. Zeitschr. XX S. 208, ein grösseres und mehrere kleinere Schallbleche, die etwa mit einem Tamtam zu vergleichen sind *(abgeb. nr. 6 und 7)*. Ausserdem Ringe *(abgeb. nr. 8)*, Trensen *(abgeb. nr. 9 und 10)*, Knöpfe *(abgeb. nr. 11)*, grosse Scheiben *(abgeb. nr. 12)*, Röhrchen *(abgeb. nr. 13)* und durchbrochen gearbeitete Bronzeplatten *(abgeb. nr. 14)*, die vermutlich zu Pferdegeschirren gehörten. Besprochen und abgebildet Jahresb. d. G. f. n. F. f. 1894—99 S. 27; vgl. ähnliche Depotfunde bei Keune, Lothring. Jahrb. XII S. 409. Die Form der Äxte und des Schwertes beweisen den Ursprung aus der jüngeren Bronzezeit.

Zur jüngeren Bronzezeit vgl. auch noch Pulttisch VI.

Tafel 12: 17330. Fund der jüngeren Bronzezeit, gef. 1889 beim Strassenbau bei Horath (Kr. Bernkastel), bestehend aus Gehängseln in der Art der auf Tafel 8 ausgestellten von Wallerfangen und 22 flachen Ringen, abgeb. Westd. Zeitschr. IX Taf. 17, 1 u. 2.

Tafel 6, rechts: Funde aus einem Brandgrab, entdeckt 1899 in Rech (Kr. Merzig), besteht aus einigen teilweise scharf profilierten Scherben, einer Bronzenadel mit starken Rippen unter dem nahezu runden grossen Kopf, einem Messer und Armband. Gehört der Übergangszeit aus der Bronze- zur Eisenzeit an. Besprochen und abgebildet Jahresber. d. G. f. n. F. für 1894 S. 26.

Schrank V: Funde aus den **Grabhügeln von Wintersdorf** a. Sauer, ausgegraben 1898, vgl. Westd. Zeitschr. XVIII, 1899 S. 413. Die Gräber reichen vom Übergang der Bronzeperiode zur Hallstattperiode bis in die Latènezeit, doch seien hier nur die ersteren herausgehoben: 201 *(abgeb. S. 120 nr. 1)* Napf aus feinem Thon, über der gelben Grundmasse eine lederbraune dünne geglättete Schicht, gr. Dm. 18 cm, um den oberen Teil des Bauches mit einem scharfen Instrument sehr sauber eingezogene Reifen. *nr. 2* kleinerer Napf derselben Art. *nr. 3* zwei Bruchstücke eines Napfes mit herausgetriebenen Buckeln und scharfen Linearverzierungen. *nr. 4* Teller, Dm. 21,3 cm, das Ornament, mit einem sehr scharfen Instrument eingeritzt, besteht aus Strahlen, die von der Mitte ausgehen und aus drei ungefähr parallelen Wellenlinien, die sich am Rande entlang hinschlängeln, verwandt ist die Ornamentation der Bronzeagraffe bei Chantre, âge du Bronze pl. 48, 1 und 2 und von Scherben des Pfahlbaus Wollishofen in Antiqua 1886 Taf. VI, Fig. 10 S. 23. — *nr. 5* Drei perlenförmig zusammengerollte Hülsen aus ganz dünnem, hellem Goldblech, lang etwa 1 cm, Dm. etwa 5 mm, geziert mit vertikal um die Perlen herumlaufenden Linien. *nr. 6* Spirale, Dm. 9—10 cm, ist aus einem



dünnen Bronzeblech ausgeschnitten und endigt in einen Bronzedraht, vermutlich fehlt eine identische Spirale, mit der sie zusammen eine Doppelspirale bildete. Am genausten stimmen überein die Bruchstücke aus einem Tumulus des Jura bei Chantre, Premier âge du fer pl. 23. — *nr. 7* Zwei Armringe in Form von Hufeisen mit Endstollen, gr. Dm. 86 mm, mit scharf eingeritzten Linienverzierungen; die Endstollen sind ungewöhnlich klein und stehen nur 24 mm auseinander. Die Ringe sind vollkommen massiv, wiegen jeder 215 Gramm. Für die Übergangszeit des Bronze- zum Eisenalter, vgl. Tischler in Westd. Zeitschr. V S. 176, sind in unserer Gegend die Hufeisenarmbänder und Doppelspiralhaken charakteristisch. Unsere offenbar Metallgefässe imitierenden schmucken Thongefässe finden ihre Parallele z. B. in den Funden von Oftersheim (bei Wagner, Hügelgräber III nr. 24 und 25), von Nauheim (Könen, Keramik Taf VI, 2—4) und einen Fund aus der Gegend von Mainz im Mainzer Museum.

206. Aus derselben Zeit *nr. 8* Schwarzbraune Urne, hoch 25 cm. Darin lag *nr. 9* Becherchen von dünner Wandung, dessen Ornamente teils mit dem Glätter, teils mit einem scharfen Instrument hergestellt sind. — Bruchstück eines 4 mm Bronzedrahtes von einem Armreif herrührend. *nr. 10* Urnenrand mittels Fingereindrücken bandartig dekoriert. *nr. 11* Urne, 20 cm hoch. In höheren Schichten lagen zwei Kieselschiefer, die vielleicht bei der Herstellung des Grabes verloren gegangen sind; der eine zeigt deutliche Spuren von Benutzung.

209. Aus derselben Zeit *nr. 12* Napf, hoch 7 cm; *nr. 13* Urne, sehr zerstört und restauriert, um den oberen Teil des Bauches läuft ein erhabener Reifen. *nr. 14* Schale oder Deckel aus braunem Thon, dünn-

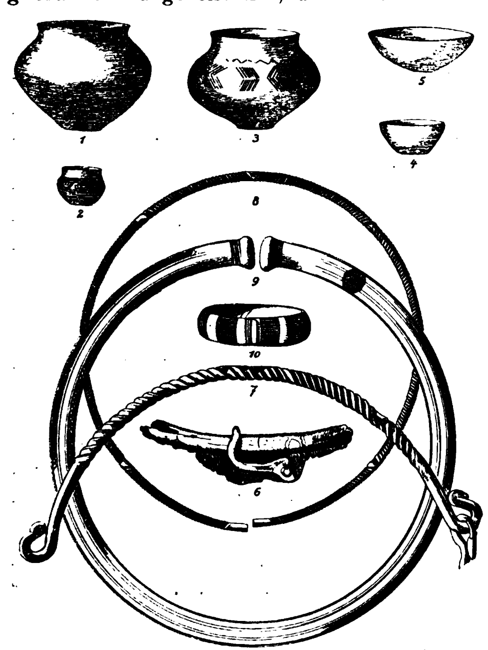
wandig, Dm. 14,6. Die Dekoration ist teils mit Glätter, teils mit einem scharfen Instrument hergestellt. *S. 120 nr. 15* Becherchen aus braunem Thon.

An Ostwand: **2.** s. g. Napoleonshut, primitiver Mühlstein.

Pulttisch VI: Bruchstück eines s. g. Napoleonshutes.

Schwert und Schallblech aus dem Depotfund von Wallerfangen, vgl. Hängegestell IIII Tafel 7—10. 17900. Schallblech, Original, gef. 1872 im Parke des Hrn. v. Galhau in Wallerfangen, abgebildet und besprochen Bonn. Jahrb. 57 S. 228. Es ist etwas kleiner als das aus dem Wallerfangener Depotfund. — 17969. Eisenrohluppe, 46 cm lang, gef. bei Gonzerath, Geschenk des Hrn. Oberförsters Bauer in Bernkastel. In dieser Form wurde das Eisen in den Handel gebracht, vgl. Beck, Geschichte des Eisens.

Schrank VII: Funde aus **Grabhügeln aus der Gegend von Mehren** (Kr. Daun), namentlich von der Steineberger Ley, ausgegraben 1887 und 1888, vgl. Trierer Zeitung 1888 nr. 279 und Lehner im Jahresber. d. G. f. n. F. für 1882—1893. Aus einer grossen Anzahl Hügel wurden 20 Stück untersucht, die zumeist, abgesehen von einigen wenigen Nachbestattungen der La Tènezeit, ein sehr gleichartiges Inventar einer nicht reichen Bevölkerung **der späteren Hallstattzeit** ergaben. Die Thongefässe sind schwach gebrannt und geschwärzt, die Ornamente in den leberweichen Thon mit einem breiten Instrument eingefurcht (vgl. *nr. 1—5).* Zumeist besteht das Geschirrinventar jedes Grabes aus einer Urne, einem Napf und einem Becherchen. In den meisten Gräbern lagen ein oder zwei Stücke Eisen, meistens Lanzen. Fibeln fehlten vollkommen, von sonstigen Bronzen kam ein Eimerchen, von dem jedoch nur noch der Rand und die Henkel erhalten waren *(abgeb. nr. 6 und 7),* mehrere Hals [oder Brust?] -Ringe *(abgeb. nr. 8)* mit wechselnder Torsion, ein schwerer Halsring mit Endknöpfen *(abgeb. nr. 9)* und Armbänder, welche abwechselnd mit wagerechten und horizontalen sehr exakt eingravierten Strichen geziert sind *(abgeb. nr. 10),* zum Vorschein. Leichenbrand wurde nur in zwei Fällen konstatiert, alles übrige waren Leichenbestattungen. — Die Wendelringe und gestrichelte Armbänder sind in unserer Gegend für die spätere Hallstattzeit charakteristisch.



Hallstattgräber aus der Umgegend von **Hermeskeil**, ausgegraben 1892 und 1893, vgl. Lehner, Jahresber. d. G. f. n. F. für 1882 bis 1893. 19382 ausgegraben auf dem Königsfeld. Neben der verwesten Leiche folgende Beigaben: eiserner Hohlkelt *(nr. 1)*; Urne und Napf ganz von der Art der Mehrener *(nr. 8 u. 9)*. Aus Bronze: ein geknöpfelter Halsring, an dem ein Bronzekettchen hing *(nr. 4)*; zwei Hals(?)ringe mit wechselnder Torsion *(nr. 5)*; sieben Armringe an jedem Arm mit Strichverzierungen *(nr. 6)*; eiserner Pfriemen *(nr. 7)*. — Von einer anderen Bestattung rühren die Ringe *nr. 2 und 3*. — 19377, gleichfalls vom Königsfeld (Lehner S. 32), enthielt eine grosse rohe Urne mit Fingereindrücken am Rand; darin standen ein Napf und ein Thoneimerchen mit Deckel, der in der Form einem böotischen Eimerchen des 6. Jahrh. v. Chr. (im Akad. Kunstmuseum in Bonn) entspricht. Neben der grossen Urne eine kleinere.



Hängegestell VIII. Tafel 2: Totenkränze mit einfacher und wechselnder Torsion aus der jüngeren Hallstattzeit, 10691 und 92 Gipsabgüsse, Originale in Birkenfeld, gef. in Wickenroth, abgeb. Westd. Zeitschr. III, Tafel IX Fig. 4. 10117 Original, gef. angeblich bei Cobern.

Tafel 11: 99, 159 Fund von Wallerfangen, Originale im Bonner Museum, hier nur Gipsabgüsse, 1854 im Parke des Hrn. v. Galhau entdeckt. In sandigem Kiesboden fanden sich 4' zu 5' lange, sehr vermoderte Stücke Holz; auf einem flachen Brett waren einzelne Stellen mit einem wollenen, groben Gewebe bedeckt. Von diesem teilweise umhüllt wurden folgende Gegenstände gefunden: zwei Armringe (a) und zwei Halsringe (b und c) aus dünnem Goldblech, welches über einen harten, vermutlich thonigen Kern geschlagen ist. Die beiden Armringe sind Stöpselringe, deren verzierte Enden ineinander gesteckt wurden. Massiver Bronzering mit Gusszapfen; vier würfelartig zusammengestellte Ringe aus Bronze; drei Bernsteinringe; durchbohrte Perle von blaugrünlichem Glas mit weiss-blauen Ansätzen; ferner ein Zopf aus dunkel goldblondem Haar (von dem eine Nachbildung nicht vorhanden ist). Die Stöpselringe zeigen, dass der Fund der späten Hallstattzeit angehört. Vermutlich wurde er als Opfer in die Erde vergraben. Vgl. Jahresb. d. G. f. n. F. für 1894 bis 99 S. 29.

Die auf *derselben Tafel* daneben r. auf *Tafel 12* ausgestellten Bronze-Ringe der späten Hallstatt- und La Tènezeit wurden gleichfalls im Galhau'schen Park in Wallerfangen gefunden.

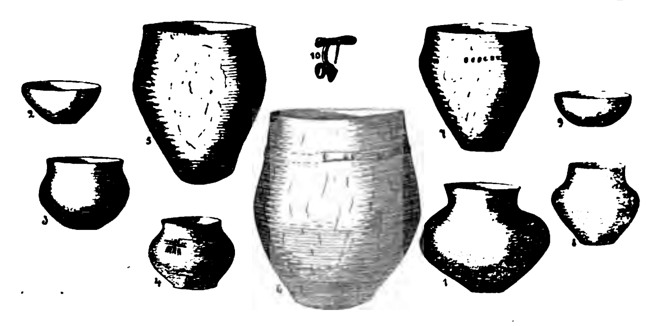
Saal 22.

Die La Tènekultur von 400 v. Chr. bis auf Christi Geburt.

Ostwand: Grundriss und Ansicht des Steinrings zu Otzenhausen.

Hängegestell I. Tafel 1: Früh-La Tènegrab mit Fibel und kleinen Armbändern, ausgegraben aus einem Hügel bei Besseringen (Kr. Merzig), Gemeindewald Lindscheid durch Hrn. Rector Schrader.

Schrank II: Aus der Umgegend von Hermeskeil, zumeist ausgegraben 1892 und 1893. *19185.* Übergang von Hallstatt zu La Tène. Innerhalb verschiedener ungefähr gleichzeitiger Steinumstellungen fanden sich eine eiserne Lanze und die *abgebildeten* Gegenstände.



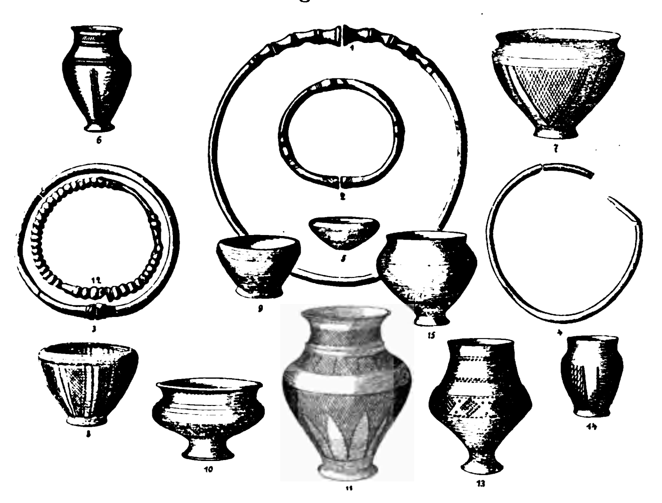
nr. 1 bauchige unverzierte Urne mit rotem Überzug, 21 cm hoch. — *nr. 8* Ürnchen aus graubräunlichem Thon. — *nr. 3* Ürnchen mit rotem Überzug. — *nr. 4* Ürnchen, Ornamente eingeglättet. — *nr. 2 und 9* Näpfe aus graubraunem Thon. — *nr. 6* Grosse rote Aschenurne, 40 cm hoch, mit erhöhtem umlaufendem Reif, der mit Fingereindrücken geziert ist. — *nr. 5,* dgl., hoch 32. — *nr. 7,* hoch 21. — *nr. 10* Fibel lag in nr. 6. Die Gefässe tragen zumeist noch Hallstattcharakter, die Fibel charakterisiert die Übergangszeit.

19340. Früh-La Tènegrab vom Königsfeld (Hügel 1 bei Lehner S. 27), war schon einmal durchsucht. Enthielt noch: langes Eisenschwert mit Holzverkleidung am Griff; Scheide, die aus einem Bronze- und einem Eisenblatt besteht; zwei Bronzeringe vom Schwertgehänge; einen schönen Gürtelhaken aus Bronze wohl griechischen Fabrikates, der Haken selbst ist aus einem Gesicht in Hochrelief gebildet, der umgebogene Bart oder vielleicht das verlängerte Kinn bildet die Schliesse; mehrere Zierknöpfe; eiserner Dolch und Lanzenspitzen; Henkel eines grossen Bronzebeckens, wie das im selben Schrank unter nr. G. 102 und im Schrank III unter nr. 1017 aufgestellte, das Becken selbst ist schon bei der früheren Grabung gehoben worden. — In dem Hügel fanden sich viele Reste einer römischen Nachbestattung.

G. 102. Früh-La Tènegrab vom Königsfeld (vgl. Hettner, Führer durch das Provinzialmuseum, 2. Aufl., 1883, S. 67 und Lehner, Hügel X

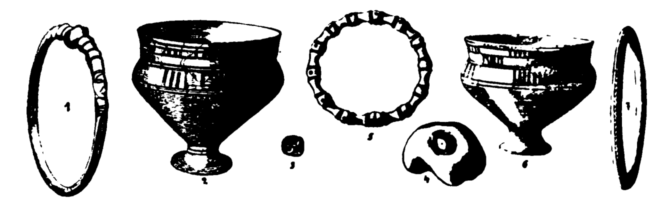
S. 28). Ausgegraben 1852. Enthielt: grosses Bronzebecken; zwei kleinere Bronzebecken, davon das grössere mit Henkeln; Schnabelkanne.

19186. Aus einem Grabhügel im Hilterwald der Früh-La Tènezeit. (Hügel 13 bei Lehner S. 21.) Enthielt mindestens drei Leichen, deren Knochen verwest waren. Die Lage des ersten kennzeichnete sich durch



den Halsreif (12,4 cm Dm., *abgeb. nr. 1)*, die Armringe *(abgeb. nr. 2)*, die Beinringe *(abgeb. nr. 3 und 4)* und die zu Füssen stehenden Gefässe: flacher Napf, in dessen Innerm ein Rautenmuster eingeglättet ist *(abgeb. nr. 5)*, schlanke Urne, 20 cm hoch, deren Ornamente roh mit scharfem Instrumente eingeritzt sind *(abgeb. nr. 6)*, hoher Napf, auf dessen Aussen- und Innenseite Dreiecksornamente sorgfältig eingeglättet sind *(abgeb. nr. 7)*. — 1,40 m westlich von der ersten Leiche eine zweite, neben der eine Lanzenspitze und ein Messer (nicht mehr erhalten) und ein hoher Napf mit eingeglättetem Rautenmuster *(abgeb. nr. 8)* und ein niedrigerer, unverzierter Napf *(abgeb. nr. 9)* lagen. — Nördlich davon ein drittes Begräbnis mit einer eleganten Fussschale (21 cm Dm., *abgeb. nr. 10)*, einer 32 cm hohen eleganten Urne mit eingeglätteten Mustern *(abgeb. nr. 11)* und einem aus lauter Knorpeln zusammengesetzten Bronzearmring *(abgeb. nr. 12)*. — Abseits von diesen Begräbnissen fanden sich noch eine elegante Urne, welche mit einem scharfen Instrumente einpunktierte Ornamente zeigte *(abgeb. nr. 13)*, ein Ürnchen mit eingeglättetem Ornament *(abgeb. nr. 14)*, ein Ürnchen ohne Ornament *(abgeb. nr. 15)* und ein kugelförmiger thönerner Spinnwirtel. — Eine Silbermünze Trajans ist erst viele Jahrhunderte später in den Hügel gekommen und rührt wahrscheinlich von einer Nachbestattung her.

19363. Aus einem Grabhügel des Königsfeldes, vgl. Lehner, Hügel 3 S. 31. Die Gegenstände lagen teilweise zerstreut: *S. 125 nr. 1* zwei offene Bronzearmringe, mit menschlichen Gesichtern geziert; *nr. 5* Bronzering mit Knorpeln, *nr. 7* mit Wellenlinien geziert; *nr. 2* elegante Fussschale,



28 cm hoch, das Ornament mit stumpfem Instrument in den weichen Thon geschnitten; *nr. 6* 22 cm hoch; *nr. 3* blaue Frittperle mit weissen Kreisen geziert. *nr.* 4 durchbohrter Feuerstein; ausserdem mehrere Stücke Eisen.

Frei stehender Schrank III: **Früh-Latène-Funde**. S. W. 32. Fund aus einem 1837 geöffneten Hügel bei Remmesweiler (Kr. St. Wendel). *nr. 1* Schnabelkanne mit Palmetten am Henkel; *nr. 2* breites eisernes Schwert in Scheide, deren Unterseite aus einer eisernen und deren Oberseite aus einer dünnen Bronzeplatte besteht, ferner *nr. 3* dazugehöriger

Koppelring, an der Scheide haften Spuren von verschiedenen Geweben; *S. 125 nr. 4* zwei dünne Goldplättchen. Zwei mit aufgefundene Lanzenspitzen und eine Fibula kamen nicht in die Sammlung. Vgl. Bericht von St. Wendel S. 23.

19034. Funde aus einem um 1892 geöffneten Grabhügel bei Theley (Kr. Ottweiler). Schnabelkanne, oben endigt der Henkel in je eine Eichel, unten in eine sehr scharf geschnittene Palmette, über der die Oberkörper zweier greifenartiger Tiere dargestellt sind.

1017. Grabfund von Wolscheid (Kr. Wittlich): grosses Bronzebecken mit Eisenrand und eisernen Henkeln; in demselben lagen Reste von einem Holzgefäss und von Geweben. Vgl. Bonn. Jahrb. 64 S. 107, *abgeb. nr. 5.*

Griechische **Schnabelkannen** 11429, erworben 1885, gef. angeblich bei Morbach (Hochwald); der Henkel fehlt. — G. 103 unbekannten Fundortes; der Henkel läuft oben in Tierköpfe aus, unten in eine Palmette, über der sich ein Gesicht befindet. — 10701 Abguss, Original in der Birkenfelder Sammlung; gef. bei Birkenfeld im Hasselt, der Henkel endigt oben in Tierkörper, unten in eine Palmette, abgeb. Westd. Zeitschr. III Taf. 9, Fig. 6. — 10700 Abguss, Original in der Birkenfelder Sammlung, gef. bei Birkenfeld im Ameisenrech, über der Palmette ein menschlicher Kopf, abgeb. Westd. Zeitschr. III Tafel 9, Fig. 5.

G. 114. Bronzeschüssel, nur der Rand antik, Dm. 29 cm, am Rand das Ornament des laufenden Hundes, sehr ähnlich der kleinen Schüssel des Rascheider Beckens, vgl. S. 124, *(abgeb. nr. 6).*

Glassturz I: Fund der Früh-La Tènezeit aus **dem 1. Grabhügel bei Weiskirchen** (Kr. Merzig), ausgegraben 1830 und 1866. Die Originale im Museum zu Bonn, hier nur die Gipsabgüsse, vgl. Jahresber. d. G. f. n. F. für 1894—99 S. 33. Er enthielt: doppelhenklige Bronzeurne (Stamnos) mit Acheloosmasken unter den Henkeln, unteritalisches Fabrikat des 5. oder 4. Jahrh. v. Chr., ein vollkommen identisches Gefäss ist im Kleinaspergle bei Ludwigsburg gefunden; unteritalische Schnabelkanne; Goldreif von 5 cm Dm, mit Darstellung von Sphinxen, unteritalisches Fabrikat; Dolchende, gallisch. Die aufgelegten dünnen gestanzten Goldplättchen finden sich mehrfach auf zweifellos gallischen Waffen.

Glassturz II: Fund der Früh-La Tènezeit **aus dem 2. Grabhügel bei Weiskirchen** (Kr. Merzig), ausgegraben 1851, vgl. Jahresber. d. G. f. n. F. f. 1894—99 S. 31. Er enthielt: eine unteritalische Schnabelkanne aus dünnem Bronzeblech, 44 cm hoch, Original, Geschenk des Hrn. Geh.-Rat E. v. Boch. Der Henkel endigt nach oben in zwei Panthern, am untern Ende springt ein Löwe hervor, welcher zwei Rehe mit den Klauen fasst *(abgeb. S. 125 nr. 7).* — Die übrigen zu diesem Funde gehörigen Gegenstände, die im Original sich im Museum zu Mainz befinden, sind hier nur in Nachbildungen vorhanden: eiserner Dolch in einer eisernen mit dünnem Bronzeblech überzogenen Scheide (Abgüsse von beiden Seiten); auf ihrer Oberseite ist ein S-förmiges Ornament eingraviert, am unteren Ende langschnäbelige Vogelfiguren mit Koralleneinlagen. Derartige Stücke fehlen jenseits des Apennin, kommen in gallischen Gräbern Oberitaliens

vor, haben ihre Hauptverbreitung in Gallien und am Rhein, wo sie auch hergestellt sein werden. Auch die übrigen Stücke des Fundes scheinen einheimisches Fabrikat zu sein. — Aus dünnem Goldblech getriebene Brosche; um einen Bernstein vier Köpfe und ein aus Fischblasen zusammengesetztes Ornament; Fibel mit drei rohen menschlichen Köpfen geschmückt; diese Fibelsorte ist noch nie südlich von den Alpen gefunden worden, auch nicht in Frankreich, dagegen kommt sie zahlreich am Rhein und in Mitteldeutschland vor, wo sie auch fabriziert sein muss; bronzener Gürtelhaken; einige Lanzenspitzen.

Glassturz III: Fund der Früh-La Tènezeit von **Schwarzenbach,** im Birkenfeldschen. Gefunden 1849 in einem Grabhügel auf dem Höhenrücken, ganz dicht hinter dem Hause des Steigerers Fauer (sic). Er enthielt: G. 104. Unteritalische Henkelkanne, Geschenk des Herrn von Beulwitz; ihren Henkel bildet eine nackte, rückwärts gebogene männliche Figur, welche mit erhobenen Händen zwei Haarzöpfe hält; an ihrem unteren Ende zwei knieende, bekleidete Figuren mit erhobenen Schwertern, welche mit der Linken ein Stierhaupt bei den Hörnern fassen; auf dem Gefässrand zwei sitzende Panther *(abgeb. S. 125 nr. 8).* 8266 einen goldenen Armring, im Besitz der Frau Kommerzienrat E. Böcking in Mülheim a. Rh., im Museum nur eine sehr ungenügende Nachbildung *(abgeb. nr. 9)*; eiserne Waffen: Schwert, Lanzen, zwei Pfeilspitzen zum Teil mit Holz u.s.w., zwei eiserne Ringe von 3 und 4 Zoll Dm. [nach handschriftlichen Notizen des Hrn. Böcking.] Vgl. Bonner Jahrb. 23 S. 193, Lindenschmit, Unsere Vorzeit, I. 2, 3, 3, Jahresb. der Gesellschaft 1850. — Einen Büchsenschuss von diesem Grabe entfernt wurde ein anderes entdeckt, welches die grosse Bronzeurne und das goldene Gefäss des Berliner Museums enthielt. *(Abbildung an der Ostwand.)* Vgl. Archäol. Zeitung 1856 Taf. 85 u. Bonn. Jahrb. 23 S. 131 und 195.

Pulttisch IIII: Nachbildung eines goldenen Diadems der frühen La Tènezeit; gef. 1863 in einem Grabhügel bei Besseringen (Kr. Merzig), zugleich mit einer Schnabelkanne und mehreren Bronzebeschlägen. Die Originale befinden sich im Museum für Völkerkunde in Berlin, *Abbildungen an der Ostwand,* vgl. Jahresber. d. G. f. n. F. f. 1894 S. 33. — Das Diadem ist gallisches Fabrikat und ist sehr ähnlich dem von Rodenbach.

G. 1292. Goldenes Armband, geziert mit Palmetten, griechisches Fabrikat? gef. wahrscheinlich bei Zerf. Vgl. Genthe, der etruskische Tauschhandel S. 165. — G. 1265. Goldener Fingerring mit Fischblasenmuster, stammt vielleicht von derselben Stelle.

St. W. 54 und 55. Armband und Fingerring aus Gold, beide glatt. Gef. in einem Grabhügel bei Tholey (Kr. Ottweiler). — 5028, 5028a. Eisenschwert der Früh-La Tènezeit, angefertigt um 500 v. Chr. und zwei Bronzeringe vom Wehrgehänge. Gef. angeblich an der Paulinstrasse in Trier.

99, 38—47. Nachbildungen von Funden aus Gräbern der Saargegend (die Originale befinden sich im Mainzer Museum). 46 Eisenfibel der mittleren La Tènezeit, 44 und 45 Eisenschwert und Eisenfibel der jüngsten La Tènezeit, 38 und 40 zwei eiserne Schildbuckel der La Tène-

zeit, 42 Eisenscheere (vgl. Jahresber. d. G. f. n. F. 1894—1899 S. 34 und Taf. III, 14—16).

Schrank V: Früh-La Tènegräber, ausgegraben bei Mehren (Eifel) 1887, bei Dhronecken (Hochwald) 1899 und bei Silvingen (Kreis Merzig) 1899.

152. Dhronecken; mit Steinen umstelltes Grab; a) Urne mit besonders reicher durch Einglätten mit einem Holz- oder Hornglätter hervorgebrachter Verzierung (ähnlich wie Hermeskeil S. 124 nr. 11).

149. Neuendorf bei Dhronecken; a) zierlich geformte Vase mit schlankem Fuss; b), c) zwei Bronzearmreife mit Endstollen.

156. Silvingen; g) grosse Urne aus lederfarbigem Thon mit eingedrücktem Ornament.

Schrank VI: Aus Grabhügeln bei Osburg (Hochwald), ausgegraben im Winter 1901 auf 1902. Enthielten einige Hallstattsgräber



und einige Gräber der Übergangszeit: so wurde B 2 *(abgeb. nr. 1)* mit einer Fibel wie S. 123 nr. 10 gefunden. Die meisten Gräber aber gehören der Früh-La Tènezeit an, sie ergaben einige Tierkopf- und verwandte Fibeln und teilweise interessante Gefässe, so nr. B 7 *(abgeb. nr. 3)* und B 4 aus braunem Thon einfach geglättet *(abgeb. nr. 2)*; 350c mit sehr sorgfältig eingeritzten Mustern *(abgeb. nr. 4)*, A sehr elegante Fussurne mit eingestanzten kleinen Kreisen und einpunktiertem Wolfzahns-

muster *(abgeb. S. 128 nr. 6)*, B 11 Flasche braun geglättet von eleganter Form *(abgeb. nr. 5)*.

Schrank VII, oben: 21216—21228b. Urnenfunde aus Grügelborn (Kr. St. Wendel), aus der jüngsten La Tènezeit, vgl. Westd. Korrbl. 1898 nr. 11. *Darunter:* Gräber der letzten keltischen und der frühesten römischen Zeit (ca. 100 v. Chr. bis 50 n. Chr.), ausgegraben 1898 in Hüttigweiler (Kr. Ottweiler). Flachgräber in dem gewachsenen Boden ca. 1/2 m eingetieft, mit Steinen ausgefüttert und zugedeckt.

236 enthielt sechs Gefässe von spätgallischem Typus. a) langgestreckte Urne aus rotem Thon mit der Töpferscheibe hergestellt *(abgeb. S. 128 nr. 7)*.

217 vier spätgallische Thongefässe, b) schlanke Vase *(abgeb nr. 8)*, e) zusammengebogenes in der Eisenscheide steckendes Schwert, f) eiserne vierkantige Lanzenspitze.

216 sechs spätgallische Gefässe, teils mit teils ohne Töpferscheibe hergestellt.

233 und 234 zwei Gräber, in welchen Gefässe von spätgallischem mit solchen von frühestem römischem, augusteischem Typus zusammen gefunden sind. Unter letzteren herrscht die bekannte blau-graue Urne mit feinem Schachbrettmuster vor.

Schrank VIII: Gräberfeld von Biewer (Ldkr. Trier), Wd. Z. XVII. S. 389 f. gehört der letzten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. an. Spätgallische Thongefässe teils mit teils ohne Töpferscheibe hergestellt, erscheinen mit frührömischen grauen Urnen, einhenkligen gelben Krügen und gestempelten Tellern zusammen im selben Grab. Daneben Fibeln des spätesten La Tènetypus aus Bronze und Eisen. Eiserne Armreifen mit Endstollen (21645 f und g). Eiserne Äxte mit verwachsenen Schaftlappen (21341, 21642d). Stück einer grossen blauen Glasperle (21621e). Zu beachten: schlankes dünnwandiges Becherchen aus bräunlichem Thon mit aufgelegten »Accenten« (21656) *(abgeb nr. 9)*. Urne aus rötlichem Thon mit aufgesetzten Stacheln (21249a) *(abgeb. nr. 10)*.

Saal 23.

Die Merovingische Zeit (486—768).

Von den Franken, wahrscheinlich den ripuarischen, wurde die Moselgegend nach Vertreibung der Römer in Besitz genommen*). Ihre

*) Wenn man früher auf Grund der vielen in unserer Gegend vorkommenden Ortsnamen mit den Endungen — ingen und — weiler einen guten Teil der Siedlungen den Alemannen zuschrieb, so hat A. Schiber in seinem Schriftchen: „Die fränkischen und alemannischen Siedlungen in Gallien, Strassburg 1894“ und in seinem im 12. Jahrbuch der Gesellschaft für lothr. Geschichte und Altertumskunde (1900) erschienenen Aufsatz „Germanische Siedlungen in Lothringen und in England“ gezeigt, dass diese Endungen keineswegs nur den Alemannen eigen sind, sondern dass die — ingen germanische Siedlungen auf genossenschaftlicher Grundlage bezeichnen, im Gegensatz zu den Orten auf — heim, die wie die römische Villa einem Herrn angehörten. Die Orte auf — weiler treten da auf, wo im Bereiche germanischer Ansiedlung auf gallo-römischen Boden ein für genossenschaftliche Siedlung germanischer Sippen weniger geeignetes Terrain gegeben ist; ihre grosse Mehrzahl befindet sich im gebirgigen Gelände.

Gräber, die bis vor wenigen Jahrzehnten im Trierer Gebiet fast vollkommen unbekannt waren, kommen jetzt, wo man auch auf geringfügige Reste dieser Epoche achtet, allerorten zu Tage, so in Beuren, Cruchten, Ehrang, Hüttersdorf, Merzig, Merzkirchen, Nittel, Orenhofen, Pachtem, Palzem, Rittersdorf, Schweich, Wettlingen, Wiltingen. Sie enthalten mit geringen Ausnahmen bestattete Leichen, welche mit Steinplatten umstellt und bedeckt sind; sie liegen, wie auf unseren Friedhöfen, in Reihen, weshalb man die Gräber dieser Kulturperiode vielfach Reihengräber nennt. Die Kunst der Völkerwanderungszeit und der sich anschliessenden Jahrhunderte zeigt in den meisten Gebieten Europas eine grosse Ähnlichkeit, namentlich a) in der Verwendung von Edelsteinen und geschnittenen Glasplättchen in Zellenräumen zum Schmuck von Waffen, Schnallen, Broschen u. dgl., b) in dem massenhaften Gebrauch des Filigrans auf grossen Zierscheiben, c) in der Tauschierung und Plattierung von Silber und Gold auf Eisen, d) in der Dekoration mit Bandverschlingungen und Tierornamentik. Die unter a und b aufgeführten Kunstweisen sind im Osten entstanden, wie die frühzeitigen Funde in Ungarn und Südrussland zeigen; vermutlich werden diese Techniken auf die in der Krim von Alters her sesshaften gewandten Goldschmiede zurückgehen, von denen sie die Gothen, als sie bis zum Vordringen der Hunnen dort ihre Sitze hatten, erlernten. Auch die Kunst des Damascenierens weist auf den Orient. Die Tierornamentik dagegen bildet sich aller Wahrscheinlichkeit nach erst gegen Ende des 5. Jahrh. in Europa aus und wird als ein Eigentum der germanischen Völker anzusehen sein.

Über die Waffen vgl. S. 63.

Kasten I an der Nordwand:

1572. Gürtelschnalle aus Bronze, 5. Jahrh., rohe Weiterbildung der römischen Kerbschnitzarbeiten wie S. 92 unten; gleiche Funde z. B. auf dem fränkischen Friedhof von Samson, vgl. Annales de la soc. archéol. de Namur VI pl. 4 und 5.



G. 1299a und 1300. Grosse runde Frauenbroschen. Über einer massiven Mettallscheibe ist ein dünnes goldenes oder silbernes Blech geschlagen, welches mit Filigran und Glassteinchen, die in freistehende Kästchen gefasst sind, geziert ist. Stücke, wie die vorliegenden erscheinen in Mitteleuropa erst mit Beginn des 7. Jahrh. Vgl. oben unter b.

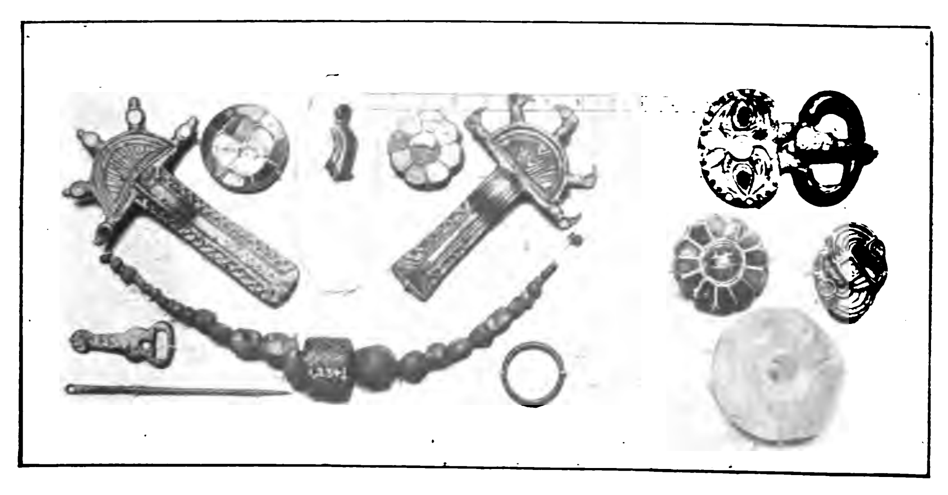
10137. Bracteatenbrosche *(abgeb. hierneben)*, Dm. 5 cm. Über einer Bronzescheibe eine weiche Masse, darüber die dünne Silberscheibe, in welche das Bild gestampft ist.

Gürtelbeschläge aus Eisen mit Silberverzierung. Eine dünne Silberplatte ist auf das Eisen aufgelegt, aus der die Ornamente ausgeschnitten sind. Diese tauschierten Arbeiten fehlen in den Gräbern des 6. Jahrh., beginnen in denen des 7. und sind häufig in denen des 8. Jahrh. Diese Verzierungsart findet sich vor allem bei den Alemannen, Franken und Burgunden.

Schrank II: Funde aus dem Gräberfeld von Ehrang, ausgegraben vom Museum im Winter 1890 auf 1891; besprochen im Westd. Korrbl. X, 1891, nr. 70 und 71. Sehr wenig Gefässe. Tauschierarbeiten vorhanden, dagegen fehlen die roten Rundbroschen und Strahlenfibeln, also hat das Grabfeld nicht vor dem J. 600 begonnen.

Schrank III: Nachbildungen der zur Zeit noch vorhandenen Funde aus dem Grabe des im J. 481 verstorbenen Merovingerkönigs Childerich, Vater des ersten Frankenkönigs Chlodovech. Dieses Grab befand sich in Tournay in Belgien, wo es 1653 entdeckt und durch einen beigegebenen Siegelring als Childerichs Grab erkannt wurde. Von den damals erhobenen Gegenständen ist jetzt im Louvre nur noch ein geringer Teil vorhanden. Vgl. Lindenschmit, die Altertümer der Merovingischen Zeit S. 68. In dem Grabe fehlen durchweg die Tauschier- und Filigranarbeiten.

Gräberfeld bei Rittersdorf (Kr. Bitburg), Distrikt auf der Kupp, bei der Rittersmühle. Untersucht im Winter 1901 durch das Provinzialmuseum. Die 64 ausgegrabenen Gräber enthielten 28 Männer- und 17 Frauengräber; bei 19 Gräbern konnte das Geschlecht der Toten nicht bestimmt werden. Das Fehlen der tauschierten Eisensachen wie andererseits das Vorhandensein der runden Almandinbroschen und der Strahlenfibeln, und die Art der Keramik verweisen das Gräberfeld ins 6. Jahrh. Die Männergräber enthielten zumeist Waffen, Schnallen, Glas- und Thongefässe und Holzeimer; die der Frauen zumeist Perlschnüre, Broschen, Fibeln, Wirtel, Scheeren, Nadeln, Glas- und Thongefässe und einmal einen Holzeimer.



Unter den Männergräbern ist besonders beachtenswert nr. 311 mit Waffen, Scheere, Nadel, Eimer, glatte Schnalle aus Weismetall und einer reichverzierten, mit vier Almandinen besetzten Schnalle von 5,3 cm Länge *(abgeb. S. 131 rechts oben).*

Unter den Frauengräbern ist besonders beachtenswert nr. 234 *(abgeb. S. 131 links),* welches enthielt zwei silberne vergoldete Gewandspangen, deren Strahlen mit Almandinen geziert sind; zwei Rundbroschen mit Almandinen, die über Goldfolien liegen und durch silberne Stege getrennt sind; ein Fibelchen in Form eines Vogels, geziert mit einem Almandin, ferner ein Schnällchen, einen bronzenen Fingerring, eine Schnur mit Thon- und Bernsteinperlen, einen dünnen Goldfaden und eine Bronzenadel.

Ausserdem seien aus Frauengräbern hervorgehoben: Aus Grab 312 Rundbrosche aus Almandinen und S-Fibel mit Vögelköpfen *(abgeb. S. 131 rechts Mitte);* über letztere speziell fränkische Fibel, vgl. Barrière-Flavy, les arts industriels des peuples barbares de la Gaule I S. 126. — Aus Grab 316 ein grosser Wirtel, hergestellt aus einem geschliffenen Bergkrystall *(abgeb. S. 131 rechts unten).*

Dieses Cliché zeigt die hauptsächlichsten Gefässformen des Rittersdorfer Gräberfeldes; von den Eimern wurden sieben Stücke gefunden, das



Holz musste natürlich neu hergestellt werden. Sehr zahlreich sind die Schnabelkannen mit breitem Fuss aus gewöhnlichem lederfarbigem Thon.

Aus dem im J. 1899 bei Hüttersdorf (Kr. Saarlouis) gefundenen und Westd. Zeitschr. XIX, S. 410 besprochenem Gräberfeld zu beachten: nr. 211a runde Scheibenfibel von 74 mm Dm.; über einer Bronzeunterlage eine dünne Goldscheibe mit Filigranverzierung und den Kapseln der Glassteine, mit denen sie ehemals verziert war. — 718b Beschlag zur sicheren Befestigung der Lanze an dem Schaft, ähnlich Lindenschmit, Altertümer der Merovingischen Zeit S. 176 nr. 72. — 723 reich ausgestattetes Männergrab mit einem 76 cm langen Schwert (spatha) mit den Resten der Holzscheide, einem Scramasax mit dem Bronzebeschlag der Lederscheide und tauschierten Gürtelschnallen; 7. oder 8. Jahrh.

Aus dem im J. 1900 bei Roden (Kr. Saarlouis) freigelegten und Westd. Zeitschr. XX, S. 363 besprochenem Grabfeld beachte das Frauen-

grab nr. 69 mit zwei Almandinbroschen, zwei Strahlenfibeln und einem Topf der La Tènezeit, der vermutlich von den Franken beim Auswerfen des Grabes zufällig gefunden und mit in das Grab gesetzt worden ist. 6. Jahrh.

An den Wänden: **Münzsammlung.** Das Provinzialmuseum beschränkt sich im allgemeinen auf die Erwerbung einer möglichst vollständigen Sammlung der in Trier geprägten Münzen aus Altertum, Mittelalter und Neuzeit. Die allgemeine Sammlung vorrömischer und römischer Münzen wird nur durch Fundstücke aus dem Regierungsbezirk Trier ergänzt.

Ostwand. Pulttisch IV: Gallische Münzen, teils vor der Unterwerfung Galliens, teils kurz nach derselben angefertigt. Ihre Darstellungen sind teils Imitationen griechischer (namentlich massilischer Silbermünzen und makedonischen Goldmünzen des Königs Philipp), oder römischer Münzen, zumteil sind sie dem gallischen Ornamentenschatz und wohl der keltischen Mythologie entnommen. Die Münzen bestehen aus Gold oder Silber oder einer Legierung aus Gold und Silber (Electron) oder aus Kupfer oder Potin (Kupfer, Zinn, Blei).

1: Nachprägung eines Goldstaters Philipp II. von Makedonien; 2: mit Inschrift *viros*, den Veromanduern oder den Nerviern zugeschrieben; 3—7: mit Inschrift *Pottina*, häufig im belgischen Gallien, neuerdings den Treverern zugeteilt; 8—11: Münze der Mediomatriker, Kopf und Pegasus; 12—15: Münze der Aulerci Cenomani, Kopf mit Lorbeer r., menschenköpfiges Pferd mit Lenker über geflügeltem Genius; 16—21: vielleicht ausgewanderte Armoricaner: menschenköpfiges Pferd über Urne oder Leier; darüber: VT. 22—25 und 27—29: ähnliche, nicht näher bestimmte Münzen. 26 und 30—33b: Münzen der Treveri: 26: *Av*: Kopf, *Rv*: Pferd über Stern mit Kreuz über dem Schwanz. 30ff: *Av*: Auge in Profil, *Rv:* Pferd über Kreisen. 34: M. der Boii: (Vogelkopf und Blumenstern mit 3 Punkten). 36—46: M. der Vindelici: Mann mit Zweig, Pferd n. r. 47 bis 52: M. der Aedui: behelmter Kopf l., Pferd. 53: Vielleicht M. der Vindelici: Kopf r., Mann mit Torques in der Hand n. links schreitend. 55—58a: Vielleicht M. der Caletes: Kopf l., *Ateula*, Einhorn, *Ulatos*. Die beiden Inschriften bedeuten wohl Fürstennamen. 59: Vielleicht M. der Aedui: Kopf l., *Atrili f*, Pferd l., *Orcitiric*, ein Fürstenname. 60—62: M. der Sequani: Kopf, *Tociri*, Pferd, *Tociri;* Togirix wird ein Sequanerfürst gewesen sein. 63: M. der Leuci: Kopf l., *Solim*, Pferd, *Solim*. 64—75: M. der Leuci: struppiger Kopf l., Eber, darunter Lilie, Kreis u. dgl. 76—83a: M. der Catalauni: r. laufender Mann mit Torques und Spiess, Bär, darüber Schlange. 84—92: M. der Ambiani: Kopf r., Eber l. 93: Unbestimmt, Stierkopf, Bär r. 94: Unbestimmt: beiderseits je ein Bär. 95: M. der Aduatuci, Triquetra, Pferd n. l. 97—98a: M. der Senones: 2 Eber um einen Kreis, 2 Tiere um einen Stab. 101, 102: M. der Mediomatrici: Kopf, Pegasus, *Medioma*. 103—105: Vielleicht M. der Treveri: Kopf, *Arda*, Pferd, *Arda*. 106, 107: M. der Meldi: Behelmter Kopf l., *Rovec*, Pferd, darüber Zweig, *Rovec*. 108—112: M. der Leuci: Weibl. Kopf, Stier, *Germanus Indutilli*. 113—123: M. der Leuci, geschlagen von Aulus Hirtius, dem Legaten Cæsars, wahrscheinlich 44 v. Chr.: Elephant, *A. Hirtius*,

Opfergerätschaften. 124: M. des Legaten Titus Carinus (31—29 v. Chr.): Elephant, rückläufig: *T. Carin(us).*

Rechts davon: Römische Falschmünzerformen, meist des 3. Jahrh. n. Chr., grösstenteils in römischem Schutt zwischen Kaiserpalast und der Ueberle'schen Brauerei gefunden. Die Formen wurden hergestellt durch Abdruck echter Münzen in Thon, der dann im Feuer gehärtet mit einem Gussloch versehen war. Die Scheibchen, welche meist auf beiden Seiten Münztypen haben, wurden mit den einander entsprechenden Seiten zu Rollen aufeinander gelegt, die Rollen wurden dann fest mit Lehm umschmiert, so dass der durch die Einschnitte entstehende Gusskanal frei blieb. Dass es Falschmünzformen sind, geht aus dem Fehlen edlen Metalls in den zuweilen noch anhaftenden Münzresten, aus der geringen Schärfe der Münzbilder sowie namentlich daraus hervor, dass ein und dieselbe zweiseitige Form vielfach zwei Münztypen von verschiedenen, über ein Jahrzehnt auseinanderliegenden Kaiserhäusern trägt.

Rechts davon: Münzschatzfunde, die vorzugsweise in unruhigen Zeiten in Töpfen, Beuteln u. dgl. vergraben wurden.

Der Fund von Orscholz (Kr. Saarburg), vergraben 270 n. Chr., urspr. über 3000 Stück, wovon 619 ins Museum kamen.

Pulttisch V: Der Fund von Mürlenbach (Kr. Prüm), vergraben bald nach 257 n. Chr., 664 Stück. In dieser unruhigen Zeit, wo in Gallien die sog. dreissig Tyrannen (Postumus, Victorinus etc.) herrschten, wurden viele Münzschätze in unserer Gegend vergraben.

Der Fund von Baldringen, gef. 1894 bei der Ausgrabung eines römischen Gebäudes, ausschliesslich Münzen des Magnentius, Decentius und Constantius II., vergraben um 354 (119 Stück). Um diese Zeit behaupteten die Usurpatoren Magnentius und sein Bruder Decentius in Gallien die Herrschaft gegen den legitimen Kaiser Constantius II.

Ein Fund aus Trier aus dem Anfang des 5. Jahrh. (vielleicht bei der Zerstörung Triers 406 n. Chr. vergraben), 513 Stück.

Pulttisch VI: In Trier geprägte Münzen. Sicher seit 296 (Diocletian), vielleicht aber auch schon früher wurden in Trier römische Münzen geprägt. Nach 425 hört Trier auf, Prägestätte zu sein. Die in Trier geprägten Münzen tragen das Münzzeichen TR (TRE), welchem (etwa seit 299) eine der beiden Abteilungsnummern der Münze, nämlich A oder I oder P(rima moneta) und B oder II oder S(ecunda moneta) beigefügt ist. Diese Nummern werden zuerst vorgesetzt (PTR), später nachgesetzt (TRP), seit Gratian (375—383) wird noch M(oneta) hinzugefügt (SMTR).

Gegenüber Westwand. Pulttisch VII: Nachbildungen in Trier geprägter Münzen. Die Originale, aus Gold und Silber, sind in London und Berlin. 99, 162 und 163 Abgüsse von gestempelten Silberbarren im Hannoverschen Provinzialmuseum (s. Wd. Korrbl. XVII. 1898, 87).

Pulttisch VIII: Auswahl aus der römischen Münzsammlung. *Oben links:* Gegossenes, ältestes römisches Kupfergeld: das *As* mit Januskopf und Schiffsschnabel (wiegt 250 Gramm und hatte einen Wert von 48 Pfg.); der *Semis* mit Juppiterkopf und Schiffsschnabel, sowie beider-

seits *S* (= 1/2 *As*, in 3 Exemplaren vorhanden), der ***Triens,*** mit Minervakopf und Schiffsschnabel, sowie beiderseits 4 Punkten (1/3 *As* = 4 *unciae*). ***Rechts davon:*** Proben republikanischer Silberdenare (***denarius*** = 10 As), seit 269 v. Chr. *Unten:* Proben römischer Kaisermünzen von Cæsar bis zu den spätesten Kaisern.

Südseite. Pulttische *IX—XI*: Kurtrierische Münzen. Moderne Medaillen. ***Oben links:*** älteste merovingische und karolingische Münzen. *Unten*: Die Sammlung der erzbischöflichen Münzen (beginnend mit Theodorich I., 965—975) ist besonders reich an Goldgulden Cunos und Werners von Falkenstein (1362—1388 und 1388—1418). Mit der Abdankung des letzten Kurfürsten Clemens Wenzeslaus (1803) hört die selbständige Münzprägung Triers nach einer fast ununterbrochenen Thätigkeit von über 1500 Jahren auf.

An der Eingangswand hängen oben: Gemälde, worauf ***links*** das »Altthor«, d. h. das bis 1817 als Stadtthor dienende Fenster des Kaiserpalastes. ***Westwand:*** Gemälde von 1589, laut Inschrift Kopien eines »alten Gemals« = Gemäldes, darstellend Klöster und Ortschaften bei Trier.

Darüber und an den anderen Wänden: Die Wappen der Trierer Kurfürsten, nach den Materialien des Coblenzer Archivs zusammengestellt von Herrn Archivrat Becker. Kupferstiche, Portraits von Hontheim und sieben Kurfürsten.

Saal 24 und 25.

Gemälde und Kunstgewerbliches aus Mittelalter und Neuzeit.

Der grösste Teil dieser Sammlung ist Eigentum der Stadt Trier. Den Grundstock bildet die von J. P. J. Hermes (geb. 1765, † 1833) der Stadt vermachte Sammlung; hinzu trat im J. 1897 eine von Dr. F. Bock in Aachen durch mehrere Trierer Herren erworbene Collektion.

Saal 24.

Rheinische und Niederländische Bilder.

Ostwand, über der Thür: **229 und 230.** Zwei grosse dekorative Bilder, Heiligenfiguren in architektonisch-perspektivischer Einrahmung, bezeichnet JPFVW 1600 und GFVW 1548.

Rechts davon auf derselben Wand: **231.** Klage am Fuss des Kreuzes. Schule des Bartholomäus de Bruyn aus Köln († 1555).

Südwand:

232 und 233. Mannalese und das Abendmahl, grosse sehr flüchtig behandelte Bilder von einem Nachahmer des Bartholomäus de Bruyn.

234. Madonna mit dem Kinde, von Heiligen umgeben, Goldgrund. Kopie eines Gemäldes der als »Meister Wilhelm von Köln« (um 1380) bezeichneten Gruppe, aber in einer etwas späteren, von dieser Schule abweichenden Malweise. Vgl. Kugler, Kleine Schriften II S. 292.

235. Ruhe auf der Flucht, sehr mitgenommen; nahestehend der Art Patinir's oder dessen Schülers Herry Bles († nach 1521).

236 und 237. Zwei schmale Flügel eines Altarbildes, gute Bildchen der altkölnischen Schule (dem Meister der Lyversberg'schen Passion aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh. nahestehend?). 236 *oben:* der hl. Georg mit der knieenden Donatorin, *unten:* der hl. Christoph. 237 *oben:* die hl. Katharina; *unten:* ein geharnischter Heiliger in rotem Panzer. Vgl. Kugler II S. 322.

238. Maria mit dem Kinde, Goldgrund, stark übermalt.

239. Grosse Landschaft, die Ruhe auf der Flucht im Vordergrund. Aus der Schule von Joachim Patinir (1490—1524) oder Nachahmung desselben.

240. Damenbildnis von Geldorp Gortzius (1558—1616); zwei Seitenbretter der Tafel fehlen.

241. Der englische Gruss, Triptychon mit Versen auf den Flügeln, hervorragendes Bildchen. Kugler, Kleine Schriften II S. 322, stellt es dem Hugo van der Goes († 1482) nahe. Schnaase VIII S. 210 hielt damit die Zeit für richtig bestimmt, behauptete aber, dass der Typus der Köpfe einen anderen Meister verrate. Justi erklärt es für ein flandrisches Bild des 16. Jahrh. C. Hasse, der es in der Zeitschrift für christliche Kunst 1891 S. 265 eingehend besprochen hat, verweist es in die altflandrische Schule aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh. Es sei dem Memling († zu Brügge



1495) selber zuzuschreiben oder unter dessen unmittelbarem Einfluss von einem seiner Schüler gefertigt.

242. Madonna mit dem Kinde, Goldgrund, Kopie oder Nachahmung nach Meister Stephan Lochner († in Köln 1451).

243. Porträt eines Mannes; im Hintergrund links Schloss mit Hohlweg, rechts Stadt mit Wasser. Bezeichnet als »gemald von Barth. de Bruyn aus Cöln 1524«. Gutes Bild, vielleicht von dem Kölner Meister von S. Severin (um 1500—1515).

244. Porträt des Erasmus von Rotterdam von Lucas Cranach d. Ä. (1472—1553); nach Holbein?, abgerieben.

245. Kaiser Karl V. als 7jähriger Knabe *(etatis septem annorum)*, gemalt von einem flandrischen Hofmaler der Statthalterin Margarethe von Österreich, zu Mecheln im J. 1507. Ähnliche Bildnisse seiner Schwester in Hamptoncourt.

246. Königin Marie Tudor, flüchtige Kopie nach Anthonis Mor, Niederländer, † um 1575.

247. Bildnis eines Edelmanns, im Hintergrund ein Schloss mit gotischen Giebeln und zwei Rundtürmen mit spitzen roten Helmen. Der Maler wird als Freund bezeichnet. Jahr 1546. Gutes Bild.

248. Bildnis eines alten Mannes mit weissem Bart und Steinkragen, Geldorp oder seine Schule, vgl. nr. 240.

249. Brustbild Karl V. im Ordenskleid des goldenen Vliesses, Antwerpener Schule des 17. Jahrh.

250. Bauernstück in der Art des Peter Brueghel's d. Ä. († 1569); späte Nachahmung, bezeichnet HVD 1628.

251. P. Brueghel d. Ä., der Blindenführer, alte Kopie.

252. Joost Cornelisz Drooch-Cloot (1. Hälfte des 17. Jahrh.), Eisbahn, sehr verrieben.

Westwand: **Italienische Bilder.**

253. Kopie von Tizian's (1477—1576) Grablegung in Madrid.

254. Kopie nach Tintoretto's (Schüler Tizians 1519—1594) Pietà, Original in Venedig.

255 und 256. Kopie der zwei grossen Fresken Tiepolo's (1696—1770) im Palaste Labia zu Venedig mit der Geschichte der Cleopatra.

Nordwand:

257. Wildpretstück, »Zauffaly pinx. 1760«.

258 und 259. Zwei Fruchtstücke von Jacob van Es (Antwerpener Maler, 1606—1665).

Über der Thür: **260.** Sehr **wertvoller Gobelin,** Christus mit den 12 Aposteln darstellend inmitten von Blumen, unten eine schöne Arabeske, wohl Anfang des 16. Jahrh.

Ostwand: **261. Alabasterreliefs** in gepressten Holzrahmen, 17. Jahrh.

Freistehende kunstgewerbliche Altertümer.

Südwand: **262.** Truhe, Südtyrol 1575. *Darauf* **263 und 264** zwei Leuchter, Italien 16. Jahrh.

Westwand: **265.** Truhe, Bologna 16. Jahrh.



Ecke der West- und Nordwand: **266.** Messingschüssel, Nürnberg 16. Jahrh.

Nordwand: **267.** Tischplatte, Mosaik, Norditalien, 16. Jahrh.

Schrank I: B. 76 Drechslerkunststück, Nürnberg, 17. Jahrh. — B. 33 Holzkasette, Italien, 16. Jahrh. — B. 32 Bemaltes Kästchen, Italien, Mitte 15. Jahrh. — B. 30 Holzkästchen, Oberitalien, 14. Jahrh. — B. 58 und 59 Zwei Galoschenschuhe, venetianisch, 17. Jahrh. — B. 27 Bemalte runde Holzschachtel, Italien um 1700.

Schrank II: B. 162 Glocke, 14. Jahrh. — B. 146 Zange, Messingguss, 17. Jahrh. — B. 19 Lederkasette, Italien, 17. Jahrh. — B. 8 Gemalte Holzschachtel, Nürnberg, 17. Jahrh. — B. 10 und 11 Zwei geätzte Eisenkasetten, Deutschland, 16. Jahrh. — B. 13 Bemalte Eisenkasette, Deutschland, 2. Hälfte 16. Jahrh. — B. 150 Stuckrelief, Ende 16. Jahrh. — B. 3 Spanische Kasette, 15.—16. Jahrh. — B. 140 Bronzeplackette, Deutschland, 16. Jahrh. — B. 152 Zinnkännchen, Schweiz 1663. — B. 122 Besteckfutteral, Deutschland um 1720. — B. 121 Besteckfutteral, Südrussland, 18. Jahrh. — B. 6 Futteral in Buchform, Italien, 17. Jahrh.

Schrank III: G. 429—431 Drei **Schildpattkämme** von ungewöhnlicher Grösse, aus Westindien. Geschenk der Familie Moor.



H. 39 **Wiege aus Elfenbein,** zur Ausstellung des Christuskindes zur Weihnachtszeit, vermutlich osteuropäische Arbeit, vgl. E. Niffle Anciaux, Les repos de Jésus et les berceaux reliquaires, in Annales de la soc. arch. de Namur XVIII p. 466. — G. 432 und 433 Gravierte **Nautilusmuscheln,** als Pokale gebraucht, 16. und 17. Jahrh. — 5863 **Thonrelief,** Anfang des 16. Jahrh., Maria mit Jesuskind, welches ein Buch hält. Umschrift in gotischen Buchstaben (nur zur Hälfte erhalten): *non venit ad veniam renuens* »nicht gelangt zur Gnade der Verstockte«. Unten in Renaissanceschrift der Name des Künstlers: *frater Georgius.*

H. 127 Schmuckkasten **aus Bernstein** mit eingravierten figürlichen Darstellungen und Ornamenten, Ende des 17. Jahrh.

H. 1312 Bruchstück eines Elfenbeinreliefs, darstellend, **wie Abraham und seine Soldaten** nach der Befreiung Loths aus der Gefangenschaft von Melchisedek, dem Priesterkönig von Salem, segnend begrüsst werden. Die Deutung ermöglicht ein Mosaik von S. Maria Maggiore, auf dem Melchisedek noch erhalten ist. Vgl. H. Graeven, Bonn. Jahrb. 105 S. 147, welcher überdies auf Grund eines mit Elfenbeinreliefs geschmückten Bischofstuhles von Ravenna aus dem 6. Jahrh. annimmt, dass auch unser Elfenbein ursprünglich einen Bischofstuhl geschmückt habe, und für die Arbeit alexandrinischen Ursprung vermutet.

Schrank IV: **Italienische Majoliken***). H. 497 Schüssel von hohem Werte, es ist eines der wegen ihrer eigentümlichen metallisch glänzenden und rubinroten Farben hochgeschätzten Stücke aus Gubbio, und zwar stammt die Schüssel, wie das rückwärts stehende Monogramm angiebt, von dem Hauptmeister von Gubbio, von Giorgio Andreoli (1485—1552); das Monogramm lautet M. G. 1524 = Maestro Giorgio. — H. 498—501 stammen aus Urbino**).

H. 1055 Tasse, **Limoger Email*****), darstellend zwei treffliche Kniestücke von Jahel und Semiramis und zwei männliche Porträtköpfe. Neben den Bildern stark erhabene Reliefverzierungen. Anwendung einer reichen Farbenskala. Auf dem äusseren Boden: *N. Laudin emaillieur pres les jesuistes à Limoges.* Das Stück rührt von einem Mitgliede der berühmten, im 17. Jahrh. lebenden Künstlerfamilie der Laudins.

H. 1054 Schale mit grau in braun gemalter Darstellung der Opferung Isaaks durch Abraham; treffliches Stück, ebenfalls **aus Limoges,** es trägt das Zeichen N. N. = *Pierre Noualhier.*

H. 1053 **Kupferne Schüssel** von dunkelblauem, dunkelgrünem und weissem Email mit goldenen Ornamenten; in der Mitte eine imitierte Münze des Kaisers Claudius. Italienische Arbeit aus der 1. Hälfte des 16. Jahrh. von der Art, die ohne genügenden Beweis nach Venedig verlegt wird.

G. 348 **Romanischer Bronzeleuchter** in Form eines einen Turm tragenden Pferdes.

2910 **Liturgische Schüssel** aus Messing mit Darstellung des barmherzigen Samariters, etwa um 1200 angefertigt. Gef. 1879 zu Hof Mulbach bei Binsfeld, vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 29; Aldenkirchen, Bonn. Jahrb. 75 S. 73; Kraus, Die altchristl. Inschriften der Rheinlande II nr. 407. Auf der Innenseite der gebogenen Wandung in sechs Einzeldarstellungen die Erzählung vom barmherzigen Samariter, jede mit einem Hexameter umgeben.

H. 34 **Reliquienkästchen.** Das Kästchen mag dem 18. Jahrh. angehören. Die mit Figuren und Ornamenten gezierten Platten stammen aus dem 12. Jahrh. und sind Grubenschmelzarbeiten (émail champlevé) aus Limoges.

H. 1244 Gravierte Kupferplatte, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes darstellend, gotisch.

H. 48 und 49 Zwei **Doppelbecher,** Brautbecher, aus vergoldetem Messing, in Form von Frauengestalten, die ein Gefäss über dem Kopf halten.

---

*) Von der Insel Majorka, im Mittelalter Majolika genannt, wurden im Mittelalter maurische glasierte Thongefässe nach Italien eingeführt und daher Majolika genannt. Dieselben sind technisch von den übrigen Fayencen — nach der Stadt Faenza benannt — nicht wesentlich verschieden.

**) In Urbino sucht Herzog Guidubaldo II. um 1540 die Majolika zu höherer Kunstleistung zu heben, indem er Venetianer Historienmaler beruft und den Nachlass Rafaels als Vorbilder für seine Fabrik erwirbt.

***) Statt der älteren Art des Goldschmiedeemails tritt gegen Ende des 15. Jahrh. in Limoges die Einzelmalerei auf, mit Anlehnung an die Technik der Glasmalerei und vermutlich angeregt durch italienische Schmelzarbeiten.

Zwei Personen können gleichzeitig aus dem Unterkörper der Frau und aus dem freibeweglichen Becher trinken. Deutsche Arbeiten des 16. Jahrh.

Pultschrank V: 11 089 Runde **Siegelstampe** des Klosters Niederprüm. *†S(igillum) conventus monasterii Prumie inferioris.* Im Mittelfeld die Halbfiguren eines Bischofs mit der Unterschrift *Epymachus* und eines Ritters mit der Unterschrift *Gordianus.* Dm. 5 cm.

11 090 Gotische langovale Siegelstampe des Agnetenklosters in Trier. *†Sigillum conventus dominarum Sancte Agnetis Treverensis.* Standfigur der heiligen Agnes, sehr tief und elegant eingeschnitten, lang 7,5 cm.

11 095 Gotische Siegelstampe von Trier. *S(igillum) p(ri)orisse Sanctae Agnetis,* Standfigur der heiligen Agnes, langoval, lang 42 mm.

11 091 Gotische Siegelstampe von Trier. *S(igillum) facultatis artium studii Treverensis.* Madonna und zwei knieende Figuren. Dm. 45 mm.

11 092 Runde gotische Siegelstampe von Trier. *S(igillum) rectoratus studii treven.* Unter einem Baldachin sitzender Gelehrter, vor ihm eine zweite Figur. Dm. 4 cm.

11 093 Runde gotische Siegelstampe von Trier. *S(igillum) decanatus teologie studii teven.* Der heilige Hieronymus sitzend, vor ihm der Löwe. Dm. 3 1/2 cm.

11 094 Runde gotische Siegelstampe von Trier. *S(igillum) inclusori(i) Sancti Medardi extra muros Treven reg(u)le Augustini.* Hüftbild des Heiligen, in der einen Hand den Bischofstab, in der anderen das durchbohrte Herz haltend.

Saal 25.

Schrank I: **Waffen** 13.—17. Jahrh.: Hakenbüchse, Armbrust mit eigener Hebelspannvorrichtung. — G. 479 Schöner Lederschild.

Schrank II und III: **Rheinisches Steinzeug,** ein bis zur Undurchlässigkeit gebrannter, mit Salzglasur geglätteter Thon.

Schrank II enthält namentlich Siegburger, Raerener und Frechener Fabrikate. Die **Siegburger Töpferkunst,** deren Anfänge sich in das Mittelalter verlieren, hält sich auf der Höhe künstlerischen Schaffens bis zum 30jährigen Kriege, wo die Töpfer aus Siegburg nach Altenrath auswanderten. Um das Ende des 17. Jahrh. ist die Siegburger Technik vollkommen verloren gegangen. Die ersten Anfänge der Siegburger Fabrikation sind noch sehr roh, wie die im Untergestell des Schrankes aufgestellten Exemplare zeigen (doch mögen sich hierunter auch Waren aus anderen Fabriken befinden). Häufigste Formen sind der hohe Bierkrug (Schnelle) und der Becher mit trichterförmigem Hals; früh sind die vertieft eingedrückten Blätter, später die aus aufgelegten Reliefs bestehenden Verzierungen. Man beachte vor allem die datierten Gefässe G. 115 aus dem J. 1568, G. 107 mit Bremer Stadtwappen aus dem J. 1591, die prächtigen Schnellen G. 94 aus dem J. 1580 *(abgeb. Cliché S. 142, Fig. 3),* G. 95 aus dem J. 1572. — G. 92 Pilgerflasche mit Darstellung Alexanders aus dem J. 1589 *(abgeb. Cliché S. 142, Fig. 1).* — G. 93 Henkelkrug.



Die Töpfereien von **Raeren** bei Eupen blühen seit 1570. Die Glasur ist braun, später auch grau mit blau. Der hauptsächlichste Meister ist Jan Emens. Von ihm bewahren wir zwei herrliche Gefässe. G. 138 *(abgeb.)* Grosser brauner Henkelkrug von 1574, am Bauche zwei Wappen und die Buchstaben RR - IB; ausserdem sein Töpferzeichen I. E. [Das zweite Gefäss von Jan Emens ist im Kasten XIIII S. 143 aufgeführt.] Sehr beliebt sind in Raeren die Bauerntänze wie 646, 721, 3803, biblische Darstellungen wie 641 mit sechs Episoden aus dem Leben Mariä, Krüge mit den sieben Kurfürsten, Wappen haltend 647 in braunem Thon; G. 160 in grauem Thon mit blauer Bemalung.

Von **Frechen** bei Köln stammen die sog. Bartmänner G. 140 mit der Umschrift: *Wan Got wil, so is mein Szil;* G. 141 mit schönem Ornament und H. 599 Bärenkrug, 18. Jahrh.

Schrank III: Fabrikate von **Höhr** und **Grenzhausen** (im Nassauischen, im sog. Kannenbäckerland). G. 143 Mächtiger bauchiger Krug, an dessen Hals und Bauch zwei gleiche Medaillons mit

der Jahreszahl 1694 und der Umschrift *Louis le Grand roy de France et de Nav. et Maria Terese reyne de France.* — Emailliertes und nicht emailliertes Steinzeug aus Kreussen bei Baireuth (17. Jahrh.).

Am Mittelfenster im Kasten IIII: G. 159 *(abgeb. auf nachstehendem Cliché, Fig. 1).* **Nassauer Fabrikat.** Monumental behandeltes Schreibzeug mit Heiligen und Früchte tragenden Engeln; am Fuss die Fabrikmarke *S. W.*, hoch 56 cm.



Im freistehenden Kasten XIIII in der Mitte des Zimmers: G. 142 *(abgeb. auf vorstehendem Cliché, Fig. 2).* Eines der berühmtesten **Fabrikate aus Raeren,** von dem Hauptmeister Jan Emens (vgl. S. 142), hoch 75 cm. Graue Vase mit teilweise blauer Bemalung. Die Säulen der freien Gallerie sind teilweise zusammengesunken. Auf dem Bauche des Gefässes zwischen Renaissanceeinrahmung sieben prächtig ausgeprägte Porträtmedaillons mit den Umschriften: *Kunningk Filippus d(ei) g(ratia). — Prinse de Parma — Henricus der 3. in Frankrich — Henri de Guise — Charles d(e) Lorrain. — Robertus comes — Kunningk yn Sveden.* Die freistehende Gallerie ist reich und geschmackvoll mit Karyatiden geziert. Sowohl an den Wappen, wie

an dem Medaillon des Königs von Schweden und vielfach innerhalb der Ornamente stehen die Anfangsbuchstaben des Verfertigers I. E., in den Wappen ferner die Jahreszahl 1591, in dem letztgenannten Medaillon dagegen die Jahreszahl 1589. — Unten Ausfluss für das Wasser.

Im freistehenden Kasten XIII in der Mitte des Zimmers: G. 91 *(abgeb. S. 142, Fig. 2)* Hervorragendes **Siegburger Fabrikat.** Vase, zugleich als Leuchter dienend, hoch 70 cm, an den Henkeln und dem Deckel blaue Linien. Am Fuss drei Löwenköpfe mit Ausgüssen für das Wasser (vormals offenbar durch Stöpsel verschliessbar); auf den drei Henkeln sowie dem Deckel Lichthalter. Zwischen den drei Henkeln dreimal wiederholt: Ovales Medaillon, worin ein Mann im Harnisch; daneben links ein Mann mit einem Falken, rechts eine Frau mit einem Glas. Darüber zwei verschiedene Wappen und zwei Inschriften, die eine lautet: 1577 *Gudwies Juliana geborne G(raefin) zu Hanau Mintzenbirgg in zu Manderscheit,* die andern: 1577 *Ach Gott begnat Herren Graf zu Manderschit und Blackenem H(er)r(n) zu Junkerod.*

Über den Wandschränken: Über Wandschrank VII moderne spanische Thonwaren; *über Wandschrank VIII* Fayencen aus Italien und Spanien vom 17. und 18. Jahrh., *über Wandschrank IX* holländische und deutsche Fayencen, darunter B. 176 und 177 zwei Hamburger Ofenkacheln des 18. Jahrh.

Schrank V: Verschiedene **Fayencen.** B. 265 asiatische Türkei, 16. Jahrh. — H. 235 Oberitalien, 18. Jahrh. — H. 482, 492, 493 Delft. — H. 502 Rouen. — G. 176 und 177 Nürnberg. — G. 178 aus Baden. — H. 496 Wedgwood, 2. Hälfte des 18. Jahrh. — Terrine in Form eines Kohlkopfs, Paul Hannong, Strassburg, 18. Jahrh. — Viele Stücke der Porzellanfabrik in St. Martin zu Trier. Anfang des 19. Jahrh. und von der Herzoglich Nassau-Saarbrückischen Steingutfabrik in Ottweiler, die in den J. 1763—1781 thätig war.

Schrank VI: **Gläser.** Geschliffene schlesische Gläser des Trierer Kurfürsten Johann Philipp von Walderdorf 1756—1768. Ausserdem eine sehr beachtenswerte Collektion schlesischer, fränkischer, Nürnberger u. a. Gläser, darunter Doppelbecher.

Schrank VII: **Venetianische Gläser.** H. 677 Kuchenschüssel und zehn Teller, in welche Filigranfäden aus Milchglas in spiralförmigen Windungen dem Glase eingefügt sind. — H. 867 Drei sog. Flügelgläser. — H. 874 Fläschchen und Kegelglas von opaker Färbung.

Schrank VIII: H. 727 **Deutsche Gläser** mit Nuppen und Stacheln des 16. Jahrh. — 21185 Mittelalterliche Gläser, bestimmt für Jordanwasser. — H. 560 und 561 Zwei anscheinend schwarze Schalen, die sich gegen das Licht gehalten, als Rubinglasschalen zu erkennen geben, mit Wappen und Blumendarstellungen und der Aufschrift: *Waclaw Wintirz, Zwiekowic 1614.* Die Darstellungen sind aus freier Hand mit dem Diamant eingeritzt. — H. 693 Pokal von schwärzlichem Glas mit feinen Gravierungen und Resten ehemaliger Vergoldung. — G. 195 Zwei schwere Trinkgläser mit Nuppen am Bauch, beide mit der Aufschrift: *Trinckh mich auß und würff mich nider, heb mich auff und füll mich wider,* das eine vom J. 1658,

das andere vom J. 1664. — H. 688 und 689 Gläser mit überfangener Goldmalerei, ein Festmahl und die vier Jahreszeiten darstellend. — H. 741 Rheinweingläser aus dem Anfang des 19. Jahrh. — 'Willkomm' genannte Humpen, wie sie namentlich von der 2. Hälfte des 16. Jahrh. ab in Gebrauch waren und besonders in Bischofsgrün im Fichtelgebirge, aber auch an anderen Orten fabriziert wurden. G. 184 mit Reichsadler und Aufschrift: *Das heilige Röhmische Reich sampt mitt seinen gliedemaſſenn; anno domini 1650.* — H. 690 mit Jagddarstellung und der Deckelaufschrift: *Saufs gar aus.* — P. M. 354 Der Kaiser mit den sieben Kurfürsten.

Schrank IX: China und Japan.

Schrank X: Holzarbeiten. Figuren aus Bayern 18. Jahrh. Holzreliefmosaiks aus Eger'schen Schränkchen.

Daneben an der Wand: **H. 561 und 564** Zwei Niederdeutsche Kupferschüsseln mit Darstellung von Adam und Eva, auf dem Rande Ornamente und Tiere.

Schrank XI, XII, XIIII, XV, XVII: **Bucheinbände,** sämtlich aus der Bockschen Sammlung.

Schrank XI: Fast ausschliesslich Deutsche, einige Holländische und vielleicht ein Schweizer Band. Man beachte folgende (wo keine Provenienz angegeben ist, ist Deutschland gemeint):

345 Blinddruck mit spätgotischen Verzierungen, Ende d. 15. Jahrh. — 344 Blinddruck in Schweinsleder mit Messingbeschlägen, 16. Jahrh. — 99,21 Einband von Maximin mit der Aufschrift *Alexander abbas imperialis monasterii Sti Maximini.* — 291 Schweinslederband, Sachsen, 16. Jahrh. — 356 Süddeutschland, 17. Jahrh. — 314 Antwerpen, 2. Hälfte des 16. Jahrh. Druck und Einband von Christian Plantinus. — 412 Holland, 18. Jahrh. — 300 Wahrscheinlich Schweiz, 18. Jahrh.

351 um 1500. — 275 und 331 Mitte des 16. Jahrh. — 309 Württembergischer Schweinslederband des 16. Jahrh. — 339 Schweinsleder, 16. Jahrh. — 301 Pergament mit Golddruck, Köln, Ende des 16. Jahrh. — 302 Sächsisch, Ende des 16. Jahrh. — 357 16. Jahrh. — 360 Süddeutschland, 16. Jahrh.

343 um 1700. — 417 Süddeutschland, Ende des 17. Jahrh. — 303 Köln, 1608. — 366 Süddeutschland, um 1700. — 392 Süddeutschland, um 1700. — 391 18. Jahrh. — 288 Bayern, 18. Jahrh. — 429 Papiereinband, Wien 1723.

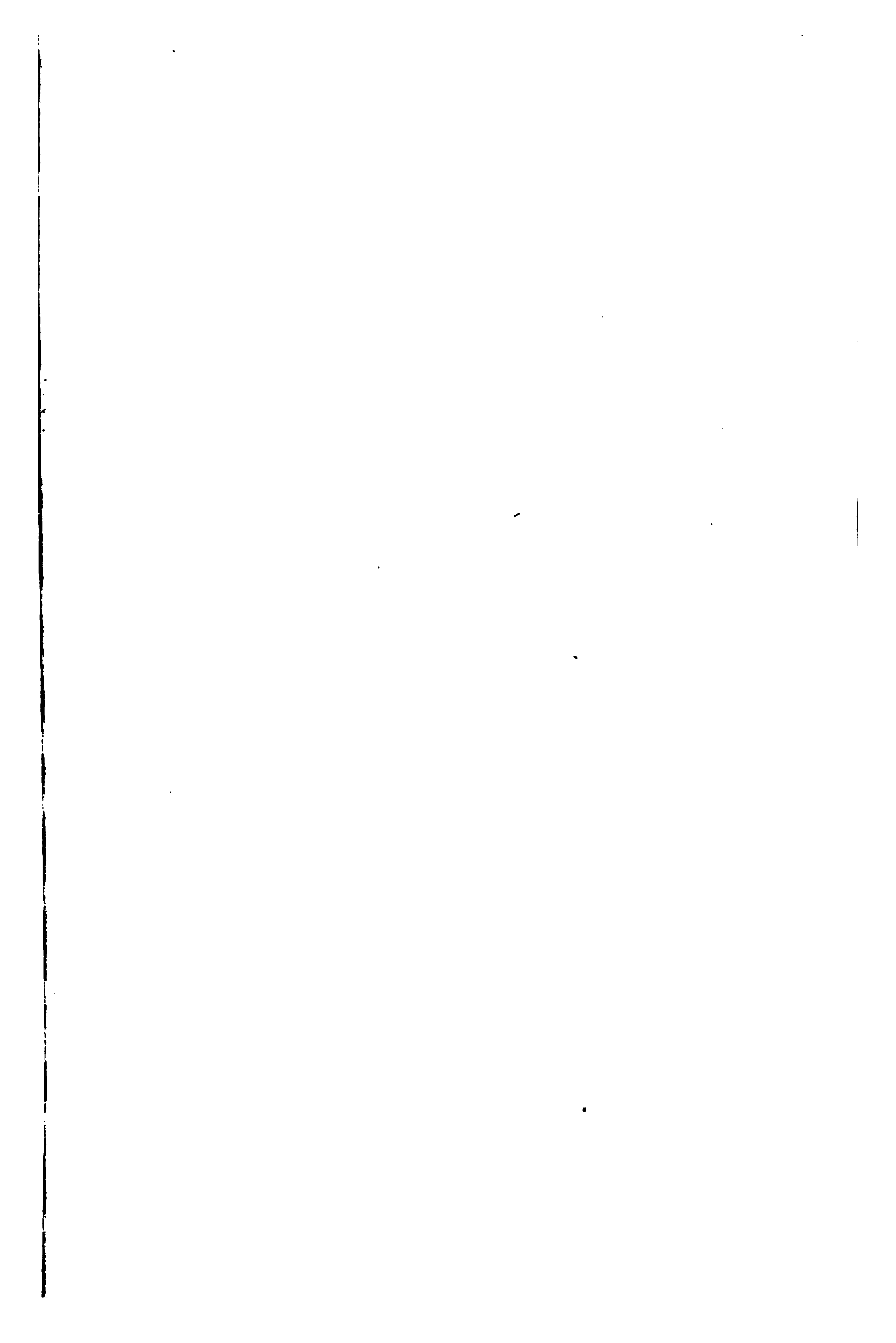
Kasten XII: Italienische Einbände des 16. und 17. Jahrh. 388 wahrscheinlich Rom. — 317 Oberitalien, Ende des 16. Jahrh. — 364 Venedig, 16. Jahrh. — 415 Schweinslederband, 16. Jahrh., wahrscheinlich Rom. — 315 Italien, um 1600. — 406 Gefälschter Einband des Thomas Majoli. — 320 Gefälschter Einband des Franzosen Jean Grolier, (1510—1530 in Italien). — 319 Schwarzes Leder, goldgepresst, *Io Grolieri et amicorum,* wahrscheinlich ächt. — 311 Canevari-Band, 16. Jahrh. — 410 Sogenannter Marcianaband, Venedig, 17. Jahrh. — 359 Venedig, 17. Jahrh.

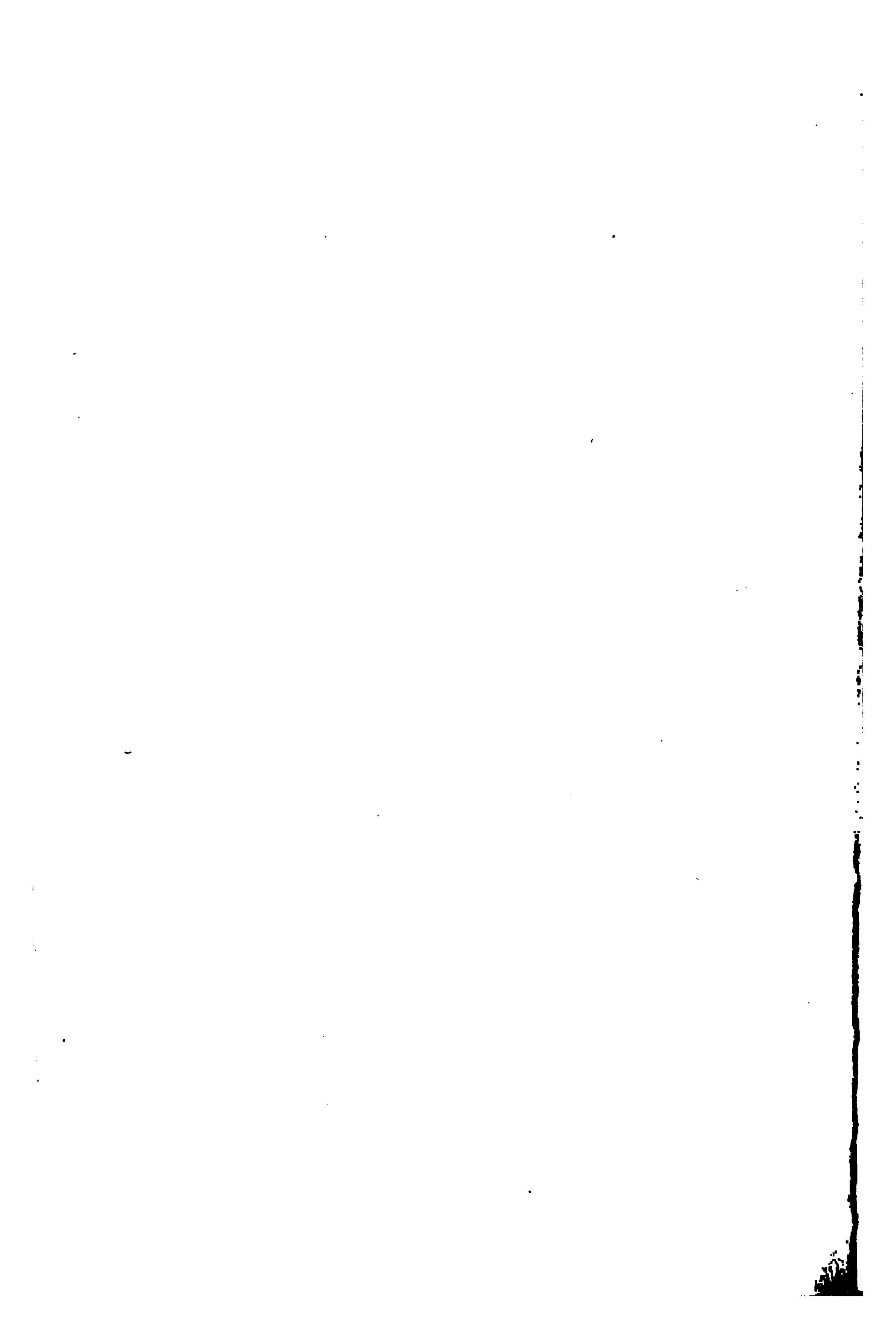
Kasten XIIII: Italienische Einbände des 18. Jahrh. Zu beachten sind vor allem 425, 318, 313, 354, 377 (Venedig), 312 (Rom), 426.

Kasten XV: Französische Einbände des 16.—19. Jahrh. Zu beachten 336 (17. Jahrh.), 418 (16. Jahrh.), 409 (17. Jahrh.), 349 (16. Jahrh.), 335 (17. Jahrh.), 422 (17. Jahrh.), 413 (Falscher französischer Königsband). 329 (Anfang des 18. Jahrh.), 363 (um 1830).

Kasten XVII: Spanische Einbände des 16.—18. Jahrh. Zu beachten 414 (16. Jahrh.), 324 (16. Jahrh. mit Buchbindermarke), 327 (17. Jahrh.), 323, 350, 325 (sämtlich des 18. Jahrh.). — Orientalische Einbände: 273 Einbanddeckel eines Notizbuches, persisch um 1600. — 268 türkisch, 17. Jahrh. — 269 persische Arbeit, Ende des 17. Jahrh. — 274 türkische Arbeit, 17. Jahrh.

Beim Ausgang an der Westwand: Sehr gute **Holzintarsien.** Besonders beachtenswert H. 1133 Sehr schöne Intarsiaplatte aus der Werkstatt oder von einem Schüler des berühmten Ebenisten David Roentgen in Neuwied (geb. 1743 in Herrenhagen, gest. 1807 in Wiesbaden, seit 1772 als Nachfolger seines Vaters Leiter der Möbelfabrik in Neuwied, vgl. Scherer, Technik und Geschichte der Intarsia, Leipzig 1891 S. 129); vielleicht von einem seiner Schüler, wie Michael Rummer (1747 geb.).






FINE ARTS LIBRARY
3 2044 034 957 8



DATE	ISSUED TO
Je 30'39 $	Bind